

Christian Rohrer

Schachweltmeister und Günstling von Hans Frank?

Über die Nähe Alexander Aljechins
zum NS-Regime

Online-Publikation

Universität Stuttgart, Historisches Seminar

12.02.2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Christian Rohrer, Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verfassers ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern in elektronischen Systemen aller Art.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	5
I. Aljechin und NS-Deutschland bis zum Überfall auf Frankreich (August 1939 – Mai 1940)	15
II. Auf der Suche nach Auswegen (Juni 1940 – September 1941)	22
Ein Weltmeisterschaftskampf gegen Capablanca als Ausweg	22
Alternativer Ausweg – Annäherung an das NS-Regime	25
Zweigleisige Strategie	29
III. Rückkehr ins Reich und ans Brett (September – November 1941)	38
„Europa-Schachturnier“ in München	38
Wochen der Entscheidungen im Generalgouvernement	40
IV. Sand im Getriebe (Dezember 1941 – Mai 1942)	48
Differenzen mit dem GSB	48
Simultane „Soldatenbetreuung“ für GSB und KdF	51
V. Aljechins Anstellung im Generalgouvernement (Mai – Juni 1942)	56
Im Visier des Reichssicherheitshauptamtes	56
Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Institut für Deutsche Ostarbeit	60
Materielle Hintergründe	63
VI. Im Dienst des NS-Regimes (Juni 1942 – Oktober 1943)	66
Europaschachbund	66
Im Protektorat Böhmen und Mähren	71
Rastloser Endspurt: Protektorat – Generalgouvernement – Reich	73
Schachseminar in Krakau?	75
VII. Letzte Lebensjahre in Spanien und Portugal (Oktober 1943 – März 1946)	77
Schlussbemerkung	83
Quellen- und Literaturverzeichnis	92
Quellen	92
Archivalia	92
Periodika	93
Zeitgenössische Publikationen	94
Editionen	99
Literatur	100
Elektronische Ressourcen	110
Auskünfte	112
Abkürzungen	113

Vorwort

Der Ursprung dieser Publikation liegt im Jahr 2010, als ich im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde bei Recherchen zu einem Projekt, das mit Schach nichts zu tun hatte, auf Alexander Aljechin stieß. Warum findet sich eine Personalakte des vierten Weltmeisters der Schachgeschichte im Bestand „Institut für Deutsche Ostarbeit“? Die Laufzeit dieses Bestandes R 52-IV reicht von 1940 bis 1945, der Sitz des Instituts war in Krakau im Generalgouvernement.

Obgleich offensichtlich erklärungsbedürftig, blieb das Fundstück jahrelang unbearbeitet, andere Projekte hatten bis Herbst 2019 Vorrang. Einmal begonnen, zeigte sich rasch, dass das Thema mehr als einen kurzen Aufsatz erforderte. Angesichts des schlechten Forschungsstandes entschloss ich mich, den Text nicht unter Verlust vieler Detailinformationen zusammenzukürzen, sondern ihn in voller Länge als eigenständige Online-Publikation zu veröffentlichen. So bleiben alle Informationen erhalten und er ist für alle Interessierten sofort und ortsunabhängig verfügbar.

Das Thema der vorliegenden Studie, die nur den Beginn weiterer schachhistorischer Analysen markieren soll, stand am Anfang der Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Wolfram Pyta. Für seine Begleitung, Hilfestellungen und vielfältigen Anregungen danke ich ihm hiermit ganz herzlich.

Weil diese Studie Aljechins Spuren in Europa folgt, waren sehr viele Archive und Bibliotheken relevant, vor allem in Deutschland, Polen, Frankreich, Spanien und Tschechien. Es war erfreulich, mit welchem großem Engagement und Interesse Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Archive und Bibliotheken deren Bestände auf mein Forschungsthema hin prüften. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Darüber hinaus sind zahlreiche hilfreiche Hinweise von Personen eingeflossen, die ich mit der Bitte um Auskunft und Hilfestellungen kontaktiert hatte. Herzlicher Dank für die Unterstützung sei daher ausgesprochen an: Vlada Arnold; Ramona Bräu; Michael Coblitz; das DHI Paris, dort Kaja Antonowicz, Dr. Jürgen Finger und Dr. Stefan Martens; Ralf Dose; Reinhard Frost; Jan Kalendovský; Ingeborg Linder; Dr. Volker Mohn; Stefanie Odenthal; Veronique Perrin; Prof. Dr. Helmut Reinalter; Dr. Małgorzata Popiołek-Roßkamp; Dr. Daniel Rittenauer; Miguel A. Sánchez; Dieter Schenk; Dr. Miroslav Šepták; Marzena Szugiero.

Die Corona-Pandemie schränkt bis heute Historikerinnen und Historiker dadurch ein, dass Archive und Bibliotheken kaum oder gar nicht zugänglich sind. Dies beeinträchtigte auch die vorliegende Studie, wenngleich ihre Kernaussagen davon unberührt sind. Für die nähere Zukunft ist geplant, in einer zweiten Auflage die Ergebnisse der bis heute unterbrochenen oder verunmöglichten Recherchen nachzutragen und diese Studie zu erweitern.

Berlin, am Ende des Jahres 2020

Christian Rohrer

Einleitung

Wer von der „Niederlage des englisch-jüdischen Verteidigungsgedankens gegenüber der deutsch-europäischen Idee des Angriffskampfes“¹ liest, wird dies sogleich als Propagandastanze nationalsozialistischer Kriegsberichterstattung identifizieren. Doch weit gefehlt – diese Worte vom März 1941 sind der berühmten Artikelserie „Arisches und jüdisches Schach“ von Alexander Aljechin entnommen, dem damaligen Schachweltmeister. Und diese Worte waren nur der öffentlich sichtbare Auftakt für die Zusammenarbeit des Schachweltmeisters mit dem NS-Regime, eine Zusammenarbeit, die bis zum heutigen Tage viele schachgeschichtlich Interessierte bewegt. Sie wurde, unterhalb den Ansprüchen geschichtswissenschaftlicher Analysen, durchaus schon thematisiert. Edward Winters Internetpublikation „Was Alekhine a Nazi?“² führt schon im Titel die Frage auf, die die Schachgemeinde eigentlich beantworten will.²

Als 1945 das Grauen des Zweiten Weltkrieges geendet hatte, war Aljechin wegen seiner Verstrickungen mit dem NS-Regime in weiten Teilen der Schachwelt zur persona non grata geworden. Manche Vorhaltung war überzogen: Im Oktober 1945 erhob Ossip Bernstein im Schachmagazin CHESS den Vorwurf, Aljechin habe sich trotz enger Verbindung zum Generalgouverneur Hans Frank nicht für die Freilassung des polnischen Schachmeisters Dawid Przepiórka eingesetzt. Dieser war mit anderen Schachspielern in einem Warschauer Café verhaftet und wenig später ermordet worden. Aljechins Widerspruch im selben Magazin Anfang 1946 war zumindest insofern korrekt, als Przepiórka bereits bei den berühmten Massakern bei Palmiry vermutlich noch im Januar, spätestens aber im April 1940 Opfer des nationalsozialistischen Vernichtungsfeldzuges gegen die polnische Intelligenz geworden war. Aljechin war damals gerade von einer ausgedehnten Südamerika-Reise via Portugal nach Frankreich zurückgekehrt und in die Reihen der französischen Armee getreten. Freundliche Beziehungen zu Hans Frank hatte der Schachweltmeister freilich schon früher gepflegt, ob diese unter den Bedingungen jener Tage jedoch zur Rettung Przepiórkas hätten eingesetzt werden können, erscheint zweifelhaft.³

Zum Zeitpunkt seines Widerspruchs war Aljechin sein faktischer Ausschluss aus der Weltschachgemeinde bereits deutlich vor Augen geführt worden. Im November 1945 zog der Organisator eines hochkarätigen Turniers in London, Walter Hatton-Ward, die Einladung

¹ Aljechin, Alexander: Arisches und jüdisches Schach, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 63, 18.03.1941, S. 3.

² Winter, Edward: Was Alekhine a Nazi?, 02.08.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 1989), <<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine.html>> [13.12.2020].

³ Vgl. Morán, Pablo: A. Alekhine. Agony of a Chess Genius. Edited and Translated by Frank X. Mur, Jefferson, NC/London 1989, S. 279–280, dort FN 6 (zit. Morán: Agony). Sowohl Aljechins Datierung des Todes Przepiórkas (1939) als auch jene Moráns (1942) waren falsch. Zu Aljechins Situation 1940 vgl. Skinner, Leonard M./Verhoeven, Robert G. P.: Alexander Alekhine's Chess Games, 1902–1946. 2543 Games of the Former World Champion, Many Annotated by Alekhine, with 1868 Diagrams, Fully Indexed, Jefferson, NC/London 1998, S. 650–651 (zit. Skinner/Verhoeven: Alekhine). Zur Ermordung Przepiórkas, um deren Erhellung sich vor allem Tomasz Lissowski verdient gemacht hat, und zu den Massakern bei Palmiry vgl. Negele, Michael/Lissowski, Tomasz: Eine fruchtbare Beziehung zwischen Wachtel und Spatz, in: KARL 31 (2014), H. 1, S. 46–51, hier vor allem S. 51; der Aufsatz stützt sich wesentlich auf Lissowski, Tomasz/Konikowski, Jerzy/Moraś, Jerzy: Mistrz Przepiórka. Historia życia i śmierci człowieka, dla którego szachy były najważniejsze na świecie, Warschau 2013. Vgl. auch Pietrowski, Tadeusz: Poland's Holocaust. Ethnic Strife, Collaboration with Occupying Forces and Genocide in the Second Republic, 1918–1947, Jefferson, NC/London 1998, S. 23–25, sowie Krzemiński, Adam: Der Kniefall, in: François, Étienne/Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1, Broschierte Sonderausgabe, München 2003, S. 638–653, dort vor allem S. 641.

Aljechins zurück, nachdem maßgeblich in amerikanischen Schachzirkeln dagegen protestiert worden war.⁴ Aljechins Schreiben an Hatton-Ward zeigt die wesentlichen Punkte, mit denen der Weltmeister sein Verhalten in der Kriegszeit erklärte und verteidigte: Er habe nie etwas getan, was nicht direkt mit Schach verknüpft gewesen sei. Er sei politisch vereinnahmt worden, früher als Russe auf Seiten der „Weißen Bewegung“, nun als Kollaborateur für die Nationalsozialisten. Er habe sich für Schachspieler wie Przepiórka, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, nicht einsetzen können – überschätzt worden sei sein Einfluss beispielsweise von Aljechins Nachfolger als Weltmeister, Machgielis (Max) Euwe, der gleichfalls gegen Aljechins Verhalten während des Zweiten Weltkrieges protestiert hatte. Vielmehr sei er ständig von der Gestapo überwacht und mit Konzentrationslager bedroht worden. Mit der Führung von Vichy-Frankreich habe er nichts zu tun gehabt. Bei seinem erzwungenen Aufenthalt im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten sei er als Schachspieler dort gewesen – dies sei der Preis für die Freiheit seiner Frau und die einzige Möglichkeit gewesen, sich ein Einkommen zu verschaffen. Im Rückblick würde er erneut wie im Jahre 1941 handeln. Und schließlich behauptete Aljechin, dass die erwähnte antisemitische Artikelserie nicht von ihm geschrieben worden sei. Als Gefangener der Nationalsozialisten habe er bis zur Befreiung von Paris still sein müssen, danach habe er sofort versucht, die Artikel richtigzustellen.⁵ Diese Selbstverteidigung darf als Ausgangspunkt für alle weitere Befassung mit den kritischen Punkten seines Verhaltens im Zweiten Weltkrieg und zugleich als Versuch Aljechins betrachtet werden, für die gewünschte Richtung des Diskurses vorzuspüren.

Offenkundig muss Aljechins Darstellung auf den Prüfstand gestellt werden. Doch wie ist der Wissensstand zu seinem Leben zur Zeit des Zweiten Weltkrieges? An Aljechins eigenen Publikationen führt kein Weg vorbei. Er war nicht nur Schachspieler, sondern auch ein sehr fleißiger Autor, der Schachbücher verschiedener Formate sowie viele Beiträge in Büchern sowie Tages- und Schachzeitungen publizierte.⁶ Während des Zweiten Weltkrieges beziehungsweise unmittelbar nach Kriegsende, auch posthum, erschienen von ihm mehrere Arbeiten in spanischer Sprache, denen sich hier relevante Informationen entnehmen lassen.⁷ Hinzu kommt eine unüberschaubare Menge an Informationen über Aljechin in zeitgenössischen Tages- und Schachzeitungen sowie sonstigen Veröffentlichungen, und dies in vielen Sprachen – Schach erfuhr schon damals globale Aufmerksamkeit. Diese Publikationen beziehen sich freilich fast immer auf Aljechins Schachspiel bei Zweikämpfen, Turnieren und Simultanveranstaltungen.⁸

Unter den Publikationen, die seit Aljechins Tod öffentlich zugänglich geworden sind, können zunächst Partiensammlungen beiseite gelassen werden, in denen sich keine oder nur kurze ober-

⁴ Vgl. das Schreiben von Paul G. Giers vom 08.10.1945 an Walter Hatton-Ward, überliefert in: Morán: *Agony*, S. 45.

⁵ Vgl. das Schreiben Alexander Aljechins vom 06.12.1945 an Walter Hatton-Ward, enthalten in: O. V.: „L’Affaire Alekhine“, in: BCM 66 (1946), Nr. 1, Januar 1946, S. 1–4, Brief S. 2–4. Es ist auch in: Morán: *Agony*, S. 46–47.

⁶ Vgl. Linder, Isaak/Linder, Vladimir: *Alexander Alekhine. Fourth World Chess Champion*. Foreword by Andy Soltis. Game Annotations by Karsten Müller, Milford, CT 2016, S. 262–266 (zit. Linder/Linder: *Alekhine* (2016)).

⁷ Aljechin, Alexander (Hg.): *Gran Torneo Internacional de Ajedrez*. Madrid, octubre de 1943. Edición publicada con la colaboración de la Federación Española de Ajedrez, Madrid 1944 (zit. Aljechin (Hg.): *Gran Torneo*); Aguilera, Ricardo/Pérez, Francisco José/Aljechin, Alexander: *Ajedrez hipermoderno*. Estudio de las escuelas ajedrecistas a través de una selección de partidas de grandes maestros de todas las épocas. Bajo la dirección del Dr. A. Alekhine, 2 Bde., Madrid 1945; Aljechin, Alexander: ¡Legado! El campeonato mundial, match Reshewsky–Kashdan, el campeonato de E.E.U.U. 1943, curso de ajedrez a Arturo Pomar, Madrid 1946 (zit. Aljechin: *Legado*); Aguilera, Ricardo (Hg.): *Dr. Alejandro Alekhine: Gran Ajedrez*. Mis mejores análisis. Partidas del autor y de otros maestros, detenida y ampliamente comentadas de acuerdo con la moderna concepción estratégica del tablero y con las más recientes conclusiones teóricas, Madrid 1947 (zit. Aguilera (Hg.): *Alekhine/Gran Ajedrez*).

⁸ *Als pars pro toto*: Pereira, Alfredo Araújo: *Alekhine campeão mundial de xadrez em Portugal*, Lissabon 1940.

flächliche biographische Ausführungen zu Aljechin finden.⁹ Daneben gibt es einige Veröffentlichungen, die den Lebensstationen Aljechins folgen und in denen sich biographische Passagen mit der Präsentation von Partien Aljechins abwechseln. Lässt man Publikationen außer Acht, die auf historiographisch indiskutablen Niveau verfasst sind,¹⁰ so bieten für die vorliegende Studie weiterführende Informationen: die Darstellungen von Isaak Linder und Wladimir Linder,¹¹ Juri Schaburow¹² sowie die sehr umfangreiche und informative Arbeit von Leonard M. Skinner und Robert G. P. Verhoeven.¹³ Leider fehlt allen diesen Publikationen ein wissenschaftlicher Apparat mit Fuß- oder Endnoten. Eine Ausnahme stellt in dieser Hinsicht eine mehrbändige Arbeit von Jan Kalendovský und Vlastimil Fiala¹⁴ dar. Allerdings erschien hier der Band für die Zeit ab 1939 (noch) nicht. Hinzu kommt, dass sich auch die Belege bei Kalendovský/Fiala nicht selten auf Publikationen stützen, die ihrerseits keine Nachweisstruktur hatten – an diesem Problem kommt auch die vorliegende Untersuchung nicht vorbei.¹⁵

Als prominentes Beispiel dafür, dass ein sehr starker Schachspieler nicht automatisch auch sehr gut über Schachgeschichte schreibt, vermag Garri Kasparow zu dienen.¹⁶ Der hier relevante Band seiner Serie zu seinen Weltmeister-Vorgängern erhielt viel Aufmerksamkeit und für die Partieanalysen viel Beifall, für die historischen Abschnitte jedoch ins Mark treffende und aus geschichtswissenschaftlicher Sicht direkt disqualifizierende Kritik.¹⁷

⁹ Beispiele: Alexander, Conel Hugh O'Donel: *Alekhine's Best Games of Chess 1938–1945*, London 1949; Donaldson, John/Minev, Nikolai/Seirawan, Yasser: *Alekhine in Europe and Asia. 619 Games from Alekhine's Simultaneous Exhibitions, Clock Simuls, Blindfold Displays and more, from Europe and Asia 1905–1945*, Seattle, WA 1993; Varnusz, Egon/Földeák, Árpád: *Aljechin, der Grösste! 1111 Partien eines Lebenswerkes*, Düsseldorf 1994; Aljechin, Alexander: *Alexander Alekhine's Best Games. Additional Material by C. H. O' D. Alexander and John Nunn. Foreword by Garry Kasparov. Games Selected by Raymond Keene*, London 1996; Tscharuschin, Viktor: *U Rokowoj Tscherty. Alexandr Alechin w 1939–1946, Nischni Nowgorod 1996*; Soloviev, Sergei (Hg.): *Alexander Alekhine. Games. Bd. 1: 1902–1922. Bd. 2: 1923–1934. Bd. 3: 1935–1946*, Sofia 2002.

¹⁰ Ein Beispiel für eine solche Veröffentlichung, die ohne Nachweise und voller geschichtlicher Unkenntnis ist: Daniel, Wolfgang: *Alexander Aljechin. Biografie des 4. Schachweltmeisters*, Eltmann 2012.

¹¹ Linder/Linder: *Alekhine* (2016); weniger informativ ist dagegen: dies.: *Das Schachgenie Aljechin*, Berlin 1992.

¹² Schaburow, Juri: *Alexander Alekhine – Undefeated Champion*, Moskau 1992 (russisch: *Alexander Alekhine. Nepobezhdynny Chempion*, Moskau 1992); ders.: *Alechin*, Moskau 2001. Im vorliegenden Zusammenhang ebenfalls wichtig: ders.: *Secret of the Astrea Lodge*, in: *The Chess Herald. International Magazine* [= *Shakhmatny vestnik*] 1994, Nr. 4, S. 81–85 (zit. Schaburow: *Lodge*).

¹³ Skinner/Verhoeven: *Alekhine*.

¹⁴ Kalendovský, Jan/Fiala, Vlastimil: *Complete Games of Alekhine. Bd. 1: 1892–1921. Bd. 2: 1921–1924. Bd. 3: 1925–1927, Olmütz 1992–1998* (zit. Kalendovský/Fiala: *Alekhine*, Bd.).

¹⁵ „Graue Literatur“ stellen zwei nur an wenige Personen verteilte Broschüren von Jan Kalendovský dar: *Aljechin a Bogoljubov v Československu*, Brno 1988; *Alechin v Československu*, Brno 1992. Diese Broschüren enthalten Simultanpartien und vom Autor entdeckte Partien Aljechins und sind für den hier relevanten Zusammenhang nicht weiterführend. Dank an Jan Kalendovský für seine diesbezüglichen Auskünfte vom 04.11.2020.

¹⁶ Kasparow, Garri: *Meine großen Vorkämpfer. Die bedeutendsten Partien der Schachweltmeister, analysiert von Garri Kasparow. Bd. 2: José Raoul Capablanca, Alexander Aljechin, Max Euwe inkl. CD-ROM mit allen Partien. Deutsche Bearbeitung von Astrid Hager und Raymund Stolze, Hombrechtikon/Zürich 2004* (zit. Kasparow: *Vorkämpfer*, Bd. 2); englisch: *On My Great Predecessors. Part 1*, London 2003.

¹⁷ Diese Kritik brachte Robert Hübner auf den Punkt. Zwar kein Fachhistoriker, war Hübner jedoch nicht nur über Jahrzehnte der stärkste deutsche Schachspieler, sondern er hat sich auch wissenschaftliche Meriten als Papyrologe erworben. Vgl. Hübner, Robert: *Kasparovs neuester Beitrag zur Schachgeschichte* (Teil 2), in: *Schach 57* (2003), H. 11, S. 24–35, sowie ders.: *Kasparovs neuester Beitrag zur Schachgeschichte* (Teil 2), in: *Schach 57* (2003), H. 12, S. 34–48. Hübners Fazit am Ende des zweiten Teils (S. 48): „Dem Geschichtsforscher bietet das Buch – von den Partiekomentaren abgesehen – kein ernstzunehmendes Material. Es fehlt dem Verfasser an Geschichtsverständnis. Es gibt keinerlei Quellenangaben; es werden aber offenbar Quellentexte von sehr unterschiedlichem Wert verwandt. Der Autor hält es für nicht so wichtig, daß seine Angaben zutreffen, wenn sie nur wirken; mit ernstem Gesicht wird Legendenhaftes unter die Darstellung der Fakten gemischt.“ Hübner hat in digitalem Format selbst eine tiefe Analyse Aljechin'scher Partien veröffentlicht, die auch biographische Details enthält, vgl. Hübner, Robert: *Weltmeister Aljechin*, 2. Aufl., Hamburg 2002.

Dagegen finden sich weiterführende biographische Informationen mitunter auch in Darstellungen, die Aljechins Partien gleichsam zu einem Lehrbuch des Schachspiels beziehungsweise bestimmter Aspekte davon auswalzen. Dies gilt insbesondere für viele nützliche Informationen in einer Publikation von Alexander Kotow, selbst ein Weltklassespieler in der Mitte des 20. Jahrhunderts.¹⁸ Gerade unter den frühen Publikationen finden sich Autoren, die Aljechin noch persönlich kannten und in ihren biographischen Ausführungen wichtige Informationen über ihn für die Nachwelt bewahrten. Zuvorderst ist hier eine Publikation von Hans Müller und Adolf Pawelczak aus dem Jahr 1953 zu nennen.¹⁹

Einige wenige Arbeiten legen den Schwerpunkt auf Aljechins letzte Lebensjahre. Dies gilt insbesondere für Pablo Morán,²⁰ dessen Publikation bei allen Schwächen und apologetischen Passagen für die vorliegende Studie sehr wichtige Detailinformationen beinhaltet.²¹

Zur bereits erwähnten antisemitischen Artikelserie gibt es Editionen, die aber allesamt nicht dem wissenschaftlichen Anspruch an Quelleneditionen entsprechen, insbesondere durch den Mangel an präzisiertem sachkundigem Kommentar der Quelle. Unter diesen ist die neuaufgelegte Edition von Ken Whyld die weitaus beste, neben einer Übersetzung ins Englische gibt sie hilfreiche Hinweise zur Überlieferung und zu den Abweichungen der verschiedenen Versionen.²² Whyld war einer der Pioniere der nicht-akademischen schachgeschichtlichen Forschung; sein Vermächtnis lebt in der Ken Whyld Association weiter, einem globalen Netzwerk schachgeschichtlich Interessierter, deren Mitglieder kontinuierlich zahlreiche, auch qualitativ gute Beiträge zur Schachgeschichte publizieren.²³

Seit etwa der Jahrtausendwende kommen Internetpublikationen hinzu. Meriten hat sich hier insbesondere der bereits erwähnte Edward Winter erworben, der auch auf Papier einige

¹⁸ Kotow, Alexander: Das Schacherbe Aljechins. Bd. 1: Die Eröffnung, die Kombination, der Königsangriff. Bd. 2: Die Gesetze des Positionsspiels, das Endspiel, Berlin 1957–1961 (zuvor in russischer Sprache publiziert: Šachmatnoe nasledie A. A. Alechina, 2 Bde., Moskau 1953–1958). Biographisch nicht weiterführend dagegen ist Raetsky, Alexander/Chetverik, Maxim: Alexander Alekhine. Master of Attack, London 2004; oberflächlich und diesbezüglich unbrauchbar: Haas, Walter K. F.: Alexander Aljechin. Genius der Kombination. Kleines Kompendium der Schachtaktik mit 120 kurzen Gewinnpartien, Mairtal 1993.

¹⁹ Müller, Hans/Pawelczak, A[dolf]: Schachgenie Aljechin. Mensch und Werk. Zugleich ein Lehrbuch des Mittelspiels, Berlin-Frohnau 1953, dort auch S. 7 (zit. Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin).

²⁰ Ursprünglich in Spanisch erschienen: Morán, Pablo: *Agonía de un genio* (Alekhine), Madrid 1972. In englischer Sprache und unter Erweiterung durch Frank X. Mur (siehe dort S. VII): Morán: *Agony*. Morán's Argumentation und Beurteilungen bei Aljechins Verhalten zur NS-Zeit zeugen teilweise von grotesker geschichtlicher Unkenntnis (vgl. ebd., S. 50–51).

²¹ Im Kern eine Rezension beziehungsweise Auswertung von Morán's Buch (Ausgabe 1972) stellt dar: Kelbratowski, Konrad: Das langsame Sterben des Alexander Aljechin – Die letzten Lebensjahre des legendären Weltmeisters (1. Teil), in: *Schach-Report* 7 (1982), Nr. 5, 22.01.1982, S. 7–11, sowie ders.: Das langsame Sterben des Alexander Aljechin – Die letzten Lebensjahre des legendären Weltmeisters (2. Teil/Schluß), in: *Schach-Report* 7 (1982), Nr. 6, 19.02.1982, S. 23–27. Wie bei Morán finden sich auch bei Kelbratowski wenig überzeugende apologetische Beurteilungen, z. B. (Teil 1, S. 8–9): „Man sieht, daß Aljechin also kein Sympathisant der Nazis war. Wahrscheinlich hatte er als Schachkünstler, der nur seinem Spiel lebte [sic!], die NS-Ideologie überhaupt nicht gekannt.“ Der in Ungarisch erschienene Titel von Chalupetzky, Ferenc/Tóth, László: *Az ismeretlen Aljechin*, Kecskemét 1948, dort vor allem S. 10–15, scheint jedenfalls den wenigen Quellenhinweisen zufolge nicht über das bereits Bekannte hinauszugehen.

²² Kübel, Wolfgang (Hg.): *Dr. A. A. Aljechin: Jüdisches und arisches Schach*. Dokument der Schachgeschichte aus der Zeit der "Charakterdämmerung", Köln 1973; schon im Titel fehlerhaft: Griebhammer, Herbert: *Aljechin. Jüdisches und arisches Schach*. Propagandaartikel 1942, Nürnberg 1983; Whyld, Kenneth (Hg.): *Alekhine. Nazi Articles*, Olmütz 2002 [EA Caistor 1986] (zit. Whyld: *Nazi Articles*).

²³ Zu Ken Whyld vgl. Ken Whyld Association: This Page is Dedicated to the Memory of Ken Whyld, undatiert, <<https://www.kwabc.org/en/ken-whyld.html>> [01.08.2020], zudem dies.: About Us, undatiert, <<https://www.kwabc.org/en/about-us.html>> [01.08.2020].

gelungene Werke veröffentlicht hat.²⁴ Obschon kein ausgebildeter Historiker, so untersucht er in seinen Online-Publikationen Fragestellungen akribisch und belegt seine Aussagen in aller Regel präzise; nicht selten allerdings sind die Fragestellungen sehr eng definiert und abseits der schieren Faktenhuberei historisch belanglos. Für die hier relevante Fragestellung allerdings bieten einige seiner Beiträge wichtige Informationen.²⁵

Aljechins Leben ist schließlich bereits in einer ganzen Reihe von belletristischen Publikationen verarbeitet worden, in ganz unterschiedlicher literarischer Qualität freilich.²⁶

Die Auflistung der zahlreichen Publikationen von und zu Aljechin können indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Informationstand zu ihm dürftig ist. Nötig wäre eine Biographie über Aljechin in einer Tiefe, wie sie seit einigen Jahren für den zweiten Schachweltmeister der Geschichte, Emmanuel Lasker (1868–1941), vorliegt.²⁷ Zwar weist Aljechins Leben nicht die außergewöhnliche Vielfalt und Relevanz abseits des eigentlichen Schachspiels auf wie jenes von Lasker, doch verlangen die politischen und gesellschaftlichen Hintergründe seiner Lebensstationen sowie die persönlichen Umstände und Eigenheiten Aljechins nach vertiefter Befassung.

An einem für die hier interessierende Fragestellung entscheidenden Punkt, nämlich bei der Frage nach Aljechins Anstellung und Gehalt im Generalgouvernement, lässt sich zeigen, wie wenig man bislang über Aljechins Nähe zum NS-Regime weiß. Bezeichnenderweise war unmittelbar nach Kriegsende das Wissen hierüber am nächsten an der Wahrheit: Der umtriebige Schweizer Meisterspieler und Schachpublizist Erwin Voellmy²⁸ berichtete im Februar 1946 in seiner Schachspalte in den Basler Nachrichten von Simultanveranstaltungen Aljechins im de facto annektierten Elsass. Er wusste, dass der Großdeutsche Schachbund (GSB) hinter diesem Engagement steckte, und führte aus: „(...) damals bezog Dr. Aljechin unter der Bezeichnung ‚Sachberater für Ostfragen‘ von Dr. Frank einen Monatssold von 800 RM und hatte dafür Schachreisen zu unternehmen; doch waren weder Spiel noch Auftreten weltmeisterlich.“²⁹

Die englische Schachzeitschrift CHESS brachte Voellmys Information im April 1946 unter ihre Leserschaft,³⁰ und im folgenden Monat eine Stellungnahme von Aljechins Witwe Grace

²⁴ Z. B. Winter, Edward: Capablanca. A Compendium of Games, Notes, Articles, Correspondence, Illustrations and Other Rare Archival Materials on the Cuban Chess Genius José Raúl Capablanca, 1888–1942, Jefferson, NC/London 1989 (zit. Winter: Capablanca).

²⁵ Zu den „Chess Notes“ und „feature articles“ vgl. Winter, Edward: Chess Notes, März 2020 (letzte Aktualisierung), <<https://www.chesshistory.com/winter/index.html>> [25.07.2020]. Für die vorliegende Publikation besonders relevant: Winter, Edward: Was Alekhine a Nazi?, 02.08.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 1989), <<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine.html>> [13.12.2020]; ders.: Two Alekhine Interviews (1941), undatiert, <<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine5.html>> [14.08.2019].

²⁶ Kotow, Alexander: Belye i tshernye. Roman [Weiß und Schwarz. Roman], Moskau 1965; Yaffe, Charles D.: Alekhine's Anguish. A Novel of the Chess World, Jefferson, NC/London 1999; Stassi, Fabio: La rivincita di Capablanca, Rom 2008 (deutsch: Die letzte Partie. Roman. Aus dem Italienischen von Monika Köpfer, Zürich 2009); Josten, Gerhard: Aljechins Gambit. Roman, Rodenbach 2011; Ogawa, Yōko: Neko o daite zō to oyogu, Tokio 2009 (deutsch: Schwimmen mit Elefanten. Roman. Aus dem Japanischen von Sabine Mangold, München 2013); Geilmann, Ulrich: Aljechin – Leben und Sterben eines Großmeisters. Roman, Eltmann 2017.

²⁷ Vgl. Forster, Richard/Hansen, Stefan/Negele, Michael (Hg.): Emanuel Lasker. Denker, Weltenbürger, Schachweltmeister, Berlin 2009. Von der englischsprachigen, auf drei Bände angelegten Version sind die ersten beiden Bände erschienen: Forster, Richard/Negele, Michael/Tischbierek, Raj (Hg.): Emanuel Lasker. Vol. 1: Struggle and Victories. World Chess Champion for 27 Years. Vol. 2: Choices and Chances. Chess and other Games of the Mind, Berlin 2018–2020.

²⁸ Zu dessen Leben und Wirken vgl. Müller-Breil, Paul: Erwin Voellmy. 9. September 1886 – 15. Januar 1951. Eine Dokumentation über das Leben des vielseitigsten Schachmeisters der Schweiz, herausgegeben und bearbeitet von Richard Forster, Zürich 2005.

²⁹ E. V.–W. [Erwin Voellmy]: Schachspalte der Basler Nachrichten vom 23. Februar 1946, in: Basler Nachrichten 102 (1946), Nr. 83, 23./24.02.1946, 2. Beilage, unpag.

³⁰ Vgl. o. V.: Switzerland, in: CHESS 11 (1946), Nr. 127, April 1946, S. 147.

dazu. Sie hatte in einem Brief vom 10. April 1946 dem Herausgeber der Zeitschrift mitgeteilt, dass ihr Mann weder Gehalt noch die Funktion „Sachbearbeiter für Ostfragen“ angenommen gehabt habe. Vielmehr habe er eine ihm angebotene, sehr vorteilhafte Position als „NS-Offizieller“ ausgeschlagen, er sei ohne Einfluss auf NS-Führer gewesen und habe sich politisch nie eingemischt. Aljechin sei für Turniere und Simultanveranstaltungen in üblicher Weise bezahlt worden.³¹

Grace Aljechin freilich führte damit, wie noch zu zeigen sein wird, die Öffentlichkeit wissentlich oder unwissentlich in die Irre. Auf ihrer argumentativen Linie lagen 1953 auch Müller/Pawelczak, denen zufolge Aljechin nur habe Schachspieler sein wollen und politisch vollkommen indifferent gewesen sei. Sie hielten es für abwegig, in Aljechin einen „Nutznießer des Nationalsozialismus“ zu sehen. Es könne ihm nicht vorgeworfen werden, dass er für seine Arbeit als professioneller Schachspieler wie seine deutschen Kollegen „gelegentlich eine Art Gehalt“ erhalten habe.³² Kurz vor der Jahrtausendwende kam Gerald Schendel auf diese Frage zurück, in einem im Wesentlichen – gerade mit Blick auf die Rolle Hans Franks – apologetischen, wissenschaftlich indiskutablen Artikel. Gestützt auf zeitgenössische Tageszeitungen vom Juni 1942 teilte er mit, dass Aljechin im Generalgouvernement als Beamter tätig gewesen sei, dort eine zivile Stellung innegehabt habe.³³ Weitere elf Jahre später übernahm Peter Anderberg Schendels Information und ergänzte, dass Aljechin wie Bogoljubow als Zivilbeamter des Generalgouvernements geführt worden sei.³⁴

Alle diese Autoren wussten offenbar nicht, was Pawel Dudziński 2013 öffentlich machte: dass Aljechin sich länger in Krakau aufgehalten hatte, dass er Leiter der Sektion Russlandforschung im Institut für Deutsche Ostarbeit (IDO) wurde, dass eine Schachschule unter Leitung von Aljechin und Bogoljubow gegründet werden sollte und dass Bogoljubow in der Betreuung von Wehrmachtssoldaten und Verwundeten der Wehrmacht tätig war.³⁵ Dudziński stützt sich vor allem auf eine Publikation von Teresa Baluk-Ulewiczowa, die 2004 eine wichtige Studie zum IDO veröffentlicht hatte.³⁶ Aljechins Name als Mitarbeiter des IDO tauchte freilich bereits zwei Jahre früher bei Anetta Rybicka auf, die ebenfalls zum IDO gearbeitet hatte.³⁷ Über die bloßen Informationen hinaus, die an einer wichtigen Stelle nicht präzise waren, ging Dudziński diesen Neuigkeiten jedoch nicht nach. Überhaupt wird die vorliegende Arbeit zeigen, dass keiner der

³¹ Vgl. Olsen, Thomas: Alekhine ... The Man and the Master, in: CHESS 11 (1946), Nr. 128, May 1946, S. 169–172, dort S. 172. Edward Winter machte diese frühen Informationen ab 1989 wieder bekannt, vgl. Winter, Edward: Was Alekhine a Nazi?, 02.08.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 1989), <<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine.html>> [13.12.2020].

³² Vgl. Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 42, Zitate ebd.; die Wendung „Nutznießer des Nationalsozialismus“ ist bereits bei Müller/Pawelczak in Anführungszeichen gesetzt.

³³ Vgl. Schendel, Gerald: Die Soldaten. Alexander Aljechin und Klaus Junge – ein australisches Schachpoem, in: Rochade Europa (1999), Nr. 10, Oktober 1999, S. 66–70, dort S. 70, zudem Hager, Franz: Eine Replik auf G. Schendels „Soldaten“. Ein Beitrag zu Aljechins Kriegsjahren, in: Rochade Europa (1999), Nr. 12, Dezember 1999, S. 87.

³⁴ Vgl. Anderberg, Peter: Warschau 1943, in: Kaissiber (2010), Nr. 36, Januar–März 2010, S. 48–60, dort S. 51 (zit. Anderberg: Warschau 1943).

³⁵ Vgl. Dudziński, Pawel: Szachy wojenne 1939–1945. War chess. Konsultacja naukowa: Tomasz Lissowski, Tadeusz Wolsza [wissenschaftliche Beratung], Ostrów Wielkopolski 2013, S. 187, dort auch FN 17 und FN 18, sowie S. 191 (zit. Dudziński: Szachy wojenne).

³⁶ Vgl. Baluk-Ulewiczowa, Teresa: Wyzwolić się z błędnego kola. Institut für deutsche Ostarbeit w świetle dokumentów Armii Krajowej i materiałów zachowanych w Polsce [Sich aus dem Teufelskreis befreien. Das Institut für Deutsche Ostarbeit im Licht der Dokumente der Heimatarmee und in Polen erhalten gebliebener Materialien], Krakau 2004, S. 34.

³⁷ Vgl. Rybicka, Anetta: Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Institut für Deutsche Ostarbeit. Kraków 1940–1945, Warszawa 2002, S. 165 (zit. Rybicka: Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej).

genannten Autoren auch nur ansatzweise zu erfassen erlaubt, wie die erwähnten, teils bestenfalls halbweisen Informationen im Gesamtkontext von Aljechins Verhalten während des Zweiten Weltkrieges zu verstehen sind.

Jenseits des konkreten Falles treten hier typische, grundlegende Probleme schachhistorischer Beiträge zu Tage. So wie sich mangels rechtlich geschützter Berufsbezeichnung jeder Historiker nennen darf, es jedoch ausgebildete Historiker und solche ohne Ausbildung gibt, so verhält es sich auch mit Schachhistorikern und Historikern, die sich auch mit Schachgeschichte befassen. Der Normalfall dürfte sein, dass aus schachgeschichtlich Interessierten, die in aller Regel auch mehr oder weniger starke Schachspieler sind, durch schachgeschichtliche Publikationen Schachhistoriker ohne entsprechende Ausbildung werden. Das muss keineswegs bedeuten, dass deren Beiträge aus geschichtswissenschaftlicher Sicht unbrauchbar sind.³⁸ Ganz im Gegenteil, häufig machen sich diese Spezialisten um die Erhellung schachgeschichtlicher Aspekte verdient, und dies mit der Akribie des Schachspielers, die sich vor jener des Historikers nicht zu verstecken braucht. Doch bleiben Beiträge von Schachhistorikern häufig an drei zentralen Stellen hinter den Anforderungen an Geschichtswissenschaft zurück: Trotz aller Akribie werden für das Behauptete keine oder unzureichende Belege angeführt, so dass Aussagen nicht überprüft werden können. Ebenso mangelt es häufig an der Kenntnis der einschlägigen Archivlandschaft, weshalb publizierte Quellen ein zu starkes Gewicht gegenüber Archivalia erhalten; dabei ist einzuräumen, dass insofern tatsächlich ein strukturelles Problem vorliegt, als Schach weitaus weniger Archivgut als etwa staatliche Stellen erzeugt. Und schließlich fehlt es häufig an einer angemessenen Einbettung von Einzelinformationen in die relevanten historischen Kontexte, so dass Einzelinformationen vielleicht benannt, aber nicht verstanden werden.

Alle diese Mängel gewinnen besonderes Gewicht im vorliegenden Falle, denn in wohl keinem anderen Bereich geschichtswissenschaftlicher Befassung ist die Wissensgrundlage und mithin der Anspruch so hoch wie bei der nationalsozialistischen Zeit. Die Forschungsarbeiten hierzu sind mittlerweile Legion.³⁹ Bedauerlicherweise ist, wie schon bei der Person Aljechins, der geschichtswissenschaftliche Forschungsstand zum Schach in der nationalsozialistischen Zeit wenig hilfreich. Ist schon die Zahl jener Studien relativ klein, die sich überhaupt wissenschaftlich mit Schachgeschichte beschäftigen,⁴⁰ so ist die Forschungslücke zum Schach im nationalsozialistischen Deutschland besonders groß.

Die Diplomarbeit Ralf Woelks⁴¹ über politische Einflüsse auf das Schachspiel in der nationalsozialistischen Zeit krankt insbesondere an der Quellenarbeit. Gleiches gilt für Hauke Knops Magisterarbeit zum Antisemitismus im Schach des „Dritten Reiches“.⁴² Grundsätzlich werden Bedeutung und Schicksal von Juden im Zusammenhang mit Schach während der

³⁸ An historiographisch unbrauchbaren Publikationen zur Schachgeschichte mangelt es freilich nicht, beispielsweise: Wietek, Helmut: Schach im 20. Jahrhundert. 5. Dekade: 1941–1950, Homburg 2011.

³⁹ Schon Forschungsüberblicke sind unterhalb des Umfangs eines Buches kaum zu bewerkstelligen, vgl. Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich, 7., durchges. Aufl., München 2009, und Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 5. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2015.

⁴⁰ Der Kulturhistoriker Ernst Strouhal hat hier, teils zusammen mit Michael Ehn, Pionierarbeit geleistet: Strouhal, Ernst: acht x acht. Zur Kunst des Schachspiels, Wien 1996; Ehn, Michael/Strouhal, Ernst: Luftmenschen. Die Schachspieler von Wien. Materialien und Topographien zu einer städtischen Randfigur 1700–1938, Wien 1998. Vom Althistoriker Christian Mann, zugleich ein sehr starker Schachspieler im Rang eines Internationalen Meisters, stammt: Schach. Die Welt auf 64 Feldern, München 2019, zur Geschichte S. 16–51.

⁴¹ Woelk, Ralf: Schach unterm Hakenkreuz. Politische Einflüsse auf das Schachspiel im Dritten Reich, Pfullingen 1996 (zit. Woelk: Hakenkreuz).

⁴² Knop, Hauke: Antisemitismus im Schach in Deutschland von 1933 bis 1945, Magisterarbeit Hamburg 2008.

nationalsozialistischen Zeit in schachhistorischen Publikationen in aller Regel nur oberflächlich gestreift.⁴³

Die Geschichte des Deutschen Schachbundes, der 1933 vom GSB übernommen wurde, ist eine schmerzlich klaffende Forschungslücke. Der Deutsche Schachbund selbst hat es bislang nicht vermocht, eine fundierte Darstellung seiner eigenen Geschichte zu veranlassen.⁴⁴ Eine Darstellung anlässlich des 125-jährigen Bestehens, die der Arzt Harald E. Balló verfasst hat, kommt zu der unhaltbaren Einschätzung, der Deutsche Schachbund müsse „sich in seinem 125-jährigen Jubiläumsjahr seiner Geschichte nicht schämen“.⁴⁵ Zumindest für die Zeit des GSB, die offenkundig zu dieser Geschichte hinzugezählt wird, ist exakt das Gegenteil richtig. Es spricht Bände, dass im Zuge der Arbeit an der vorliegenden Studie ein weiterer Präsident des GSB „aufgetaucht“ ist: Paul Wolfrum war nicht nur Münchner „Ratsherr“ (Stadtrat), Direktor des dortigen Fremdenverkehrsamtes und eine zentrale Figur für den Tourismus in München und Umgebung. Er war auch ein durchaus bekannter NS-Funktionär, der 1932 der NSDAP und 1933 der SS beigetreten und im Zweiten Weltkrieg in den Reihen der Waffen-SS im Einsatz war.⁴⁶ Dem Deutschen Schachbund ist dieser Präsident des eigenen Verbandes offenbar bis heute unbekannt.⁴⁷

Einige Publikationen zum Schach während der nationalsozialistischen Zeit freilich sind hilfreich: Ein zwar sehr kurzer, jedoch prägnanter Aufsatz von Michael Dreyer aus dem Jahr 2002 führt gut ins Thema ein.⁴⁸ Die bislang beste Veröffentlichung in diesem Themenfeld ist sicherlich ein längerer Abschnitt in der kulturhistorisch inspirierten Dissertation von Edmund Bruns;⁴⁹ vom selben Autor gibt es Beiträge zu Schach in Konzentrationslagern.⁵⁰ Insbesondere die Schachmagazine KARL und Kaissiber brachten beziehungsweise bringen immer wieder schachgeschichtliche Beiträge, auch zur nationalsozialistischen Zeit.⁵¹ Dazu finden sich auch in vielen

⁴³ Strouhal, Ernst: Rubinsteins Verteidigung. Zum Leben des Schachmeisters Akiba Rubinstein, in: Menora 7 (1996), S. 221–249 (zit. Strouhal: Rubinstein), Meissenburg, Egbert: Juden im Schachleben Deutschlands 1830–1930, in: Menora 7 (1996), S. 167–193 (zit. Meissenburg: Juden). Im Wesentlichen unbrauchbar ist Steinkohl, Ludwig: Schach und Schalom, Düsseldorf 1995.

⁴⁴ Vgl. Diel, Alfred: Schach in Deutschland. Festbuch aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Deutschen Schachbundes e. V. 1877–1977. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schachbund e. V., Düsseldorf 1977, und Deutscher Schachbund e. V./Schachverband Sachsen e. V. (Hg.): 125 Jahre Deutscher Schachbund e. V. Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum, Leipzig 2002.

⁴⁵ Vgl. Balló, Harald E.: Zur Geschichte des Deutschen Schachbundes. Teil 3: 1919–1945 [zweiter Teil], in: Schach 56 (2002), H. 10, S. 50–56, Zitat S. 56 (zit. Balló: Geschichte Schachbund, 1919–1945, H. 10). Vgl. auch Balló, Harald E.: Geschichte des Deutschen Schachbundes 1861–1945, Offenbach a. M. 2004.

⁴⁶ Vgl. das Schreiben Paul Wolfrums vom 05.10.1942 an den Oberbürgermeister Münchens, dort Personal- und Propagandaamt, StadtA München, DE-1992-BUR-1613, unpag., sowie Hoser, Paul: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung. Teil 2, Frankfurt a. M./Bern/New York u. a. 1990, S. 1102–1103 (zit. Hoser: Müncher Tagespresse, Teil 2). Die bei Hoser gegebenen Informationen zu Wolfrums Tätigkeit als Funktionär des GSB sind allerdings nicht korrekt.

⁴⁷ In der Online-Präsenz des Deutschen Schachbundes wird Franz Moraller für die Jahre 1938 bis 1945 als Präsident (Bundesleiter) des GSB geführt, vgl. Deutscher Schachbund: Liste der Präsidenten, undatiert, <<https://www.schachbund.de/liste-der-praesidenten.html>> [21.11.2020].

⁴⁸ Dreyer, Michael: "Juden können wir zu unserer Arbeit nicht brauchen." Schach in Deutschland 1933–1945, in: KARL 19 (2002), H. 1, S. 23–29 (zit. Dreyer: Schach in Deutschland).

⁴⁹ Bruns, Edmund: Das Schachspiel als Phänomen der Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Münster/Hamburg 2003 (zit. Bruns: Schachspiel).

⁵⁰ Bruns, Edmund: Der Entwürdigung widerstehen – Schach in den KZ's des Emslands, in: Meyer, Claus Dieter/Scholz-Brandenburg, Till (Hg.): Die Jahrhundert-Meisterschaft im Schach. Die Deutsche Einzelmeisterschaft 1998 in Bremen und zur Schachgeschichte der Hansestadt, Bremen 2001, S. 307–325, sowie ders.: Spielen und Überleben. Das Schachspiel in den Lagern und Ghettos der Nazis, in: DIZ-Nachrichten (1998), Nr. 20, S. 49–57.

⁵¹ Anderberg: Warschau 1943, S. 48–60; Negele, Michael: Propaganda auf 64 Feldern. Das Schach-Olympia München 1936, in: KARL 25 (2008), H. 3, S. 20–26.

Chroniken von Vereinen und Verbänden Abschnitte. Aus wissenschaftlichem Blickwinkel leiden gerade ältere dieser Publikationen häufig an den bereits genannten Mängeln, doch wurden in jüngerer Zeit in diesem Bereich einige brauchbare Arbeiten veröffentlicht.⁵² In jüngster Zeit erschienen darüber hinaus Publikationen zu Schachspielern und Turnieren, in deren Rahmen auch die NS-Zeit auf passablem Niveau untersucht wurde, etwa in der von Michael Negele verfassten Biographie über Paul Felix Schmidt.⁵³ Für die vom nationalsozialistischen Deutschland überfallenen, dann inkorporierten oder besetzten Gebiete in Polen ist die bereits erwähnte Arbeit von Paweł Dudziński hilfreich, ebenso eine im Selbstverlag erschienene Ausarbeitung von Fred van der Vliet.⁵⁴

Ein genereller Lichtblick hinsichtlich der Forschungsperspektive ist schließlich, dass die Befassung mit Sportgeschichte, der Schachgeschichte zuzuordnen ist, in der allgemeinen Geschichtswissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten einen merklichen Aufschwung erfahren hat. Zu den Kernfragen dieser Befassung zählt, welchen Bezug Sport zur nationalsozialistischen Ideologie hatte. Ließen sich Sportorganisationen, deren Funktionäre und Sportlerinnen und Sportler deshalb leicht in den Dienst des NS-Regimes stellen, weil sie schon zuvor ideologische Gemeinsamkeiten aufwiesen, oder war die Anpassung an die Machthaber eher finanziellen, opportunistischen oder privaten Ursachen geschuldet? Und inwieweit reichte dieses Indienststellen überhaupt, wo stieß es sich an der Eigengesetzlichkeit eines Sports? Wertvolle Impulse kamen insbesondere durch die Neue Kulturgeschichte hinzu, die weitere Perspektiven beispielsweise durch die Körpergeschichte oder auch durch die Frage nach der Bedeutung symbolischer Kommunikation eröffnete.⁵⁵

Publikationen zur Schachgeschichte müssen in jeder Hinsicht den Standards der allgemeinen Geschichtswissenschaft genügen, wollen sie anschlussfähig für deren Ergebnisse und Fortschritte werden. Nur so können sie Teil des historiographischen Diskurses werden und in dialektischer Wechselwirkung Beiträge zu diesem Diskurs leisten und verwertbare Impulse von ihm empfangen. Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag hierzu leisten. Ziel ist, die Nähe Alexander Aljehins zum NS-Regime zu taxieren; NS-Regime ganz allgemein verstanden als das Regierungs- und Ordnungssystem des Deutschen Reiches zwischen 1933 und 1945. Worin bestand diese

⁵² Beispielsweise Efinger, Manfred: Mainzer Schachverein Schachabteilung Schott. 100 Jahre. 1909–2009, Mainz 2009.

⁵³ Magacs, Eva Regina (Übersetzung)/Negele, Michael (Verfasser): Paul Felix Schmidt. A Winning Formula, Berlin 2017 (zit. Magacs/Negele: Schmidt); mit einigen Schwächen behaftet ist: Tal, Mario: Bruderküsse und Freudentränen. Eine Kulturgeschichte der Schach-Olympiaden, Köln 2008 (zit. Tal: Bruderküsse).

⁵⁴ Vliet, Fred van der: Chess in Former German, Now Polish Territories (plus Some Words on Neighbouring Areas), Den Haag 2006.

⁵⁵ Vgl. Becker, Frank/Schäfer, Ralf: Einleitung, in: dies. (Hg.): Sport und Nationalsozialismus, Göttingen 2016, S. 9–23, Pyta, Wolfram: Sportgeschichte aus Sicht des Allgemeinhistorikers – Methodische Zugriffe und Erkenntnispotentiale, in: Bruns, Andrea/Buss, Wolfgang: Sportgeschichte erforschen und vermitteln. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 19.–21. Juni 2008 in Göttingen, Hamburg 2009, S. 9–21, ders.: Geschichtswissenschaft und Sport – Fragestellungen und Perspektiven, in: GWU 61 (2010), Nr. 7/8, S. 388–401, sowie Havemann, Nils: Fußball um jeden politischen Preis: Ideologie oder Ökonomie? – Über die Vereinbarkeit scheinbar gegensätzlicher Erklärungsansätze am Beispiel des „bürgerlichen“ Fußballsports im 20. Jahrhundert, in: Court, Jürgen/Müller, Arno (Hg.): Jahrbuch 2013 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e. V., Berlin 2015, S. 83–99. Vgl. zudem: Polley, Martin: Sports History. A Practical Guide, Basingstoke 2007; Malz, Arié/Rohdewald, Stefan/Wiederkehr, Stefan (Hg.): Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Osnabrück 2007; Bernett, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, 2., überarb. Aufl., Schorndorf 2008; Pfeiffer, Lorenz: Sport im Nationalsozialismus. Zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung. Eine kommentierte Bibliografie, 3., erg. und überarb. Aufl., Göttingen 2015.

Nähe? War sie ideologischer, personeller, organisatorischer oder ökonomischer Art? Und wie weit ging sie? In welchem Bezug zum Schach stand diese Nähe?

Die Studie erhebt nicht den Anspruch, allen Spuren Aljechins zu folgen und seine Nähe zum NS-Regime vollständig in jeder Einzelheit abzubilden, sondern sie durch Analyse entscheidender Entwicklungen qualitativ auf den Prüfstand zu stellen. Dafür ist angesichts der unzureichenden Wissensgrundlage, ohne andere Zugriffe aus dem Blick zu verlieren, in erster Linie der klassische Zugriff der Ereignisgeschichte nötig. Ihr hängt gelegentlich der Ruch des Altmodischen an, doch bedingt nicht zuletzt der Forschungsstand den sinnvollsten methodischen Zugriff. Im vorliegenden Falle ist es nötig, überhaupt erst Aljechins Spuren durch das nationalsozialistisch dominierte Europa im Zweiten Weltkrieg zu identifizieren, ihnen zu folgen und ihren Ablauf zu verstehen. Die Darstellung ist daher in den großen Zügen entlang der Chronologie gegliedert. Dabei wird einerseits bereits bekanntes, zumeist publiziertes Quellenmaterial herangezogen, andererseits stützt sich der Text auf bislang ungenutzte Archivalia, insbesondere aus Beständen mit Bezug zum Generalgouvernement.⁵⁶ Vermittels des dargelegten Forschungsstandes in die zugehörigen Kontexte eingebettet, ermöglichen sie, Aljechins Spuren im Europa des Zweiten Weltkrieges an entscheidenden Stellen zu folgen und diese zu verstehen. Sie entschärfen auch das Problem, dass an wichtigen Stellen wohl tatsächlich keine Quellen überliefert sind. Ausgehend von der verbesserten Quellengrundlage und im Wissen um spätere Entwicklungen können nun Lücken der Überlieferung durch plausible beziehungsweise wahrscheinliche Annahmen und Rückschlüsse überbrückt werden.

⁵⁶ Es handelt sich im Wesentlichen um folgende Bestände: AUJ, IDO; BArch, N 1110; BArch, R 52-IV; IfZ-Archiv, MA 120. Näheres zu diesen Beständen im Quellen- und Literaturverzeichnis.

I. Aljechin und NS-Deutschland bis zum Überfall auf Frankreich (August 1939 – Mai 1940)

„Reviewing in my mind the situation in which I found myself four years ago, I can only state that to-day I should have acted in the same way.“⁵⁷ Als Aljechin in seinem Brief vom 6. Dezember 1945 gegenüber dem Turnierdirektor Hatton-Ward sein Verhalten im Zweiten Weltkrieg rechtfertigte, lenkte er selbst den Blick auf das Jahr 1941. In jenem Jahr wurde ein fundamentaler Wandel Aljechins in seiner Haltung gegenüber dem NS-Regime offenbar: Nachdem er im Mai 1940 noch in Reihen der französischen Armee gegen die Wehrmacht im Feld stand, erscheint im kommenden März 1941 seine Artikelserie „Arisches und jüdisches Schach“, und sieben Monate später sitzt er mit Generalgouverneur Hans Frank zusammen und führt ihm eine „Glanzpartie“ vor. Und das nicht irgendwo, sondern in der Burg in Krakau, wie die Nationalsozialisten den altehrwürdigen Wawel nannten,⁵⁸ und damit im Kerngebiet der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, nur dreiundfünfzig Kilometer von Auschwitz entfernt. Seit Ende 1939 Planungsobjekt megalomaner NS-Umsiedlungen, baute dort im Oktober 1941 die IG Farben das Arbeitslager Monowitz für Zwangsarbeiter, wurden im Stammlager Häftlinge gequält und erschossen und hatte gerade die Errichtung des Vernichtungslagers Birkenau für die Vergasung hunderttausender Juden begonnen.⁵⁹ Auschwitz steht stellvertretend für nationalsozialistische Menschheitsverbrechen, mit denen Aljechin nichts zu tun hatte, wohl aber Hans Frank, und vor solchen Hintergründen ist Aljechins Nähe zum NS-Regime zu beleuchten.⁶⁰

Als das Deutsche Reich am 1. September 1939 mit dem Einmarsch in Polen den Zweiten Weltkrieg vom Zaun brach, war Aljechin wie viele der weltbesten Schachspieler in Buenos Aires in Argentinien. Vom 24. August bis 19. September fand dort die Schacholympiade statt.⁶¹ Um jene Zeit ließ Aljechin keine Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland erkennen. Vielmehr beklagte sich unmittelbar nach der Veranstaltung Albert Becker, der Mannschaftsführer der Auswahl Deutschlands, bei Max Blümich über das Verhalten des Weltmeisters: „Dr. Aljechin arbeitete überhaupt in jeder Beziehung gegen uns, verbot seinen Leuten jeden Verkehr mit uns, war in Presse und Rundfunk unser Gegner“. Der Weltmeister habe die deutsche Mannschaft absichtlich geschädigt, indem er den Konkurrenten Polen und Argentinien durch Nichtantreten

⁵⁷ Schreiben Alexander Aljechins vom 06.12.1945 an Walter Hatton-Ward, überliefert bei o. V.: „L’Affaire Alekhine“, in: BCM 66 (1946), Nr. 1, Januar 1946, S. 1–4, Zitat S. 3.

⁵⁸ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 651 und S. 655–656, sowie o. V.: Das zweite Schachmeisterturnier im Generalgouvernement, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 21/22, 01.11.1941, S. 165 (Titelseite) bis S. 167, dort S. 166. Aljechins Partievorführung für Frank ist dort im Bild festgehalten. Vgl. zudem Schenk, Dieter: Krakauer Burg. Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Frank. 1939–1945, Berlin 2010, S. 60–64 (zit. Schenk: Krakauer Burg).

⁵⁹ Vgl. Steinbacher, Sybille: „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München 2000, S. 159–252.

⁶⁰ Vgl. Friedrich, Klaus-Peter (Bearb.): Polen: Generalgouvernement. August 1941–1945 (VEJ, Bd. 9), München 2014, S. 13–49, zudem Dok. 13 (S. 92–93) und Dok. 26 (S. 151–161) (zit. Friedrich: Generalgouvernement).

⁶¹ Vgl. Tal: Bruderküsse, S. 121–131. Zu Buenos Aires 1939 jüngst erschienen: Corfield, Justin: Pawns in a Greater Game. The Buenos Aires Chess Olympiad August–September 1939, Lara, Victoria 2015; Morgado, Juan Sebastián: El impresionante Torneo de Ajedrez de las Naciones 1939, 3 Bde., Buenos Aires 2019–2020. Für eine literarische Verarbeitung vgl. Magnus, Ariel: Die Schachspieler von Buenos Aires 1939, Köln 2018. Der Begriff „Schacholympiade“ ist in der Schachwelt üblich. Streng genommen bezeichnet eine Olympiade den vier Jahre dauernden Zeitraum zwischen zwei Olympischen Spielen.

Punkte schenkte.⁶² „Daß Aljechin sich gegen uns Deutsche schändlich benommen hat, habe ich Ihnen schon mitgeteilt; es ist auch von anderen Leuten scharf verurteilt worden.“⁶³

Becker und Blümich stehen stellvertretend für die Regimetreue der hochrangigen Schachfunktionäre im Deutschen Reich jener Tage. NSDAP-Mitglied Becker, von Beruf Gymnasiallehrer in Wien, trat über Jahrzehnte als Schachfunktionär unter völkischen Vorzeichen, sehr starker Spieler, exzellenter Theoretiker und produktiver Schriftsteller hervor. Im März 1938 hatte er den „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ und den „heißgeliebten Führer Adolf Hitler“⁶⁴ euphorisch im GSB-Organ Deutsche Schachblätter begrüßt.⁶⁵ Der Postbeamte Max Blümich, Leipziger Meisterspieler und Schachfunktionär, erlangte zweifelhafte Berühmtheit dadurch, dass er für die 15. Auflage (1941) des „Kleinen Dufresne“, eines weit verbreiteten, auf Jean Dufresne zurückgehenden und ab 1907 von Jacques Mieses fortgeführten Schachlehrbuchs, den Beitrag jüdischer Spieler zum Schach tilgte – bis auf einige Verlustpartien dieser jüdischen Spieler.⁶⁶

Wie viele seiner Kollegen, beispielsweise Spieler von Beckers Mannschaft, die bis 1945 und teils darüber hinaus dort blieben, hätte Aljechin nun mit seiner Frau in Südamerika das Kriegsende abwarten oder nordwärts in die Vereinigten Staaten von Amerika gehen können.⁶⁷ Er kehrte indes im Februar 1940 nach Europa zurück. Aljechin machte zunächst Station in Portugal, wo er Simultanveranstaltungen gab, nach wie vor in Begleitung seiner Frau Grace.⁶⁸ Nach Paris zurückgekehrt, drehten sich seine Planungen weiterhin um Schach: Ende März oder Anfang April 1940 schlug er einem englischen Organisatoren von Schachveranstaltungen, Rufus Henry Streatfeild Stevenson, vor, eine Simultanveranstaltung mit sehr hoher Teilnehmerzahl in London durchzuführen; er wollte an 60 Brettern gegen je fünf einander beratende Spieler antreten.⁶⁹

Aljechins Rückkehr nach Frankreich wurde wenig später auch in deutschen Schachkreisen bekannt. Und nicht nur das: In der Mai-Ausgabe der Deutschen Schachzeitung war auch zu lesen, dass Aljechin als Offizier in die Reihen der französischen Armee getreten sei.⁷⁰ Allerdings

⁶² Vgl. den Brief von Albert Becker vom 05.10.1939 an Max Blümich, veröffentlicht in: DSZ 95 (1940), Nr. 1, Januar 1940, S. 1–4, Zitat S. 2.

⁶³ Ebd., S. 3.

⁶⁴ Zitat aus dem Schreiben Albert Beckers und Hans Geigers vom 18.03.1938 an den GSB, überliefert in: Post, Ehrhardt: Der Österreichische Schachverband mit dem Großdeutschen Schachbunde vereinigt, in: DSBl. 27 (1938), Nr. 7, 01.04.1938, S. 98–99, dort S. 99.

⁶⁵ Zu Albert Becker vgl. Ehn, Michael/Strouhal, Ernst: Aufstieg und Elend des Wiener Schachlebens. Zu einer verborgenen Geschichte des Alltags und des Antisemitismus, in: Menora 7 (1996), S. 194–220, hier S. 210–211 (zit. Ehn/Strouhal: Wiener Schachleben), sowie Albert Beckers eigene Vorstellung (Artikel „Albert Becker“), in: DSBl. 27 (1938), Nr. 8, 15.04.1938, S. 117–118.

⁶⁶ Vgl. Krämer, Hans-Winfrid: Die sächsische Schachlandschaft in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 bis 1945), in: Popp, Ulrich (Red.): Sächsische Schachgeschichte. Ein Überblick, Chemnitz/Dresden/Leipzig 2002, Kapitel 7 (unpag.), sowie Laux, Carmen: Von Leipzig nach Stuttgart: Reclam und das Schachlehrbuch, in: Blume, Patricia F./Keiderling, Thomas/Saur, Klaus Gerhard u. a. (Hg.): Buch macht Geschichte. Beiträge zur Verlags- und Medienforschung. Festschrift für Siegfried Lokatis zum 60. Geburtstag, Berlin/Boston 2016, S. 177–184, dort S. 177–178 (zit. Laux: Schachlehrbuch). Die Erstausgabe des „Kleinen Dufresne“: Dufresne, Jean: Kleines Lehrbuch des Schachspiels, Leipzig 1881.

⁶⁷ Vgl. Morán: Agony, S. 54–55, sowie Tal: Bruderküsse, S. 128.

⁶⁸ Vgl. Lupi, Francisco: „The Broken King“, in: Morán: Agony, S. 3–7, dort S. 3 (zit. Lupi: Broken King); dies ist der Wiederabdruck eines Textes Lupis von 1946. Vgl. zudem Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 783.

⁶⁹ Vgl. Teyssou, Denis: A „Monster Exhibition“ Offered to London, 30.11.2013, <<http://alekhine-nb.blogspot.com/2013/11/a-monster-exhibition-offered-to-london.html>> [06.12.2020]. Teyssou erwarb mit Christophe Bouton sechs Notizbücher von Aljechin, die die Jahre von 1939 bis 1944 abdecken. Teile dieser Notizbücher hat Teyssou im eben genannten Online-Blog veröffentlicht, wobei er das Behauptete durch Abbildungen oder Verweise untermauert. Teyssous Informationen dürfen als solide angesehen werden. Vgl. Teyssou, Denis: Addendum, bei: Bertola, Georges: Alekhine et la guerre, 10.06.2015, <<https://www.europe-echecs.com/art/alekhine-et-la-guerre-6028.html>> [01.02.2020].

⁷⁰ Vgl. o. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 5, Mai 1940, S. 67–68, dort S. 68.

war Aljechin offenbar kein Offizier, sondern ein einfacher Soldat, der als angehender Reservdolmetscher für Russisch diente. Aljechin soll am 29. Februar 1940 zu einer Abteilung im Transportwesen in Paris versetzt und am 12. Juli 1940 in Clermont-Ferrand demobilisiert worden sein.⁷¹ Dazwischen liegt der gesamte Westfeldzug, in dem die Wehrmacht in einem Blitzkrieg vom 10. Mai bis 25. Juni 1940 Frankreich, die Niederlande, Belgien und Luxemburg niederwarf. Mit diesem Krieg begann auch eine Strecke von elf Monaten, in denen von Aljechin keine Schachpartien überliefert sind.⁷²

Aljechins Tätigkeit als Dolmetscher und überhaupt sein Kriegseinsatz auf französischer Seite erhalten erst dann die zugehörige Perspektive, wenn wir Aljechins Herkunft und seinen vorherigen Lebensweg betrachten. Gemäß gregorianischem Kalender am 31. Oktober 1892 in Moskau geboren, entstammte Alexander Aljechin einem reichen Elternhaus. Sein Vater war Offizier, besaß ansehnlichen Grundbesitz, wurde Duma-Abgeordneter und in den Adelsstand erhoben. Seine Mutter kam aus einer bekannten, gleichfalls reichen Industriellenfamilie. Schon in jungen Jahren erhielt Aljechin eine exzellente Ausbildung, er besuchte das angesehene Poliwadow-Gymnasium und beherrschte bald Deutsch und Französisch fließend. Zunächst anderthalb Semester an der Lomonossow-Universität Moskau, dann vom Herbst 1911 bis 1914 an der renommierten Kaiserlichen Rechtsschule in St. Petersburg studierte Aljechin Jura; als Internat organisiert, wurde dort der Nachwuchs der russischen Elite für den Staatsdienst vorbereitet. Im Jahr 1914 auch rückte Aljechin, der bereits 1908 die internationale Schachbühne in Düsseldorf betreten hatte, beim glänzend besetzten Turnier in St. Petersburg in die absolute Weltspitze vor. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges spielte Aljechin ein Turnier in Mannheim und wurde, mit anderen teilnehmenden Weltklassem Spielern wie etwa Bogoljubow, in Triberg im Schwarzwald festgesetzt. Nachdem Aljechin offenbar aus gesundheitlichen Gründen nach Russland zurückkehren durfte, wurde er für das Rote Kreuz tätig, eingesetzt an der Front in Galizien. Er soll zwei Mal verwundet und für seinen Einsatz mit Medaillen ausgezeichnet worden sein.⁷³

Im Zuge der Oktoberrevolution 1917, die Aljechin in Moskau erlebte, und ihrer Folgen büßte Aljechin offenbar seine komfortable materielle Lage ein. Er ging in die Ukraine, auf der Suche nach Einkommen als Schachspieler, geriet jedoch in Odessa ins Visier der Tscheka, des russischen Geheimdienstes, die ihm Spionage für die Menschewiki, die „Weißen“, vorwarf. Die gängige Erzählung mag durchaus stimmen, dass ihn sein Rang als stärkster und angesichts seiner Erfolge zwangsläufig auch bekannter Schachspieler Russlands vor der geplanten Erschießung durch Kommandos der Tscheka rettete; Aljechin wäre nicht der einzige russische Spitzenschachspieler gewesen, der den Wirren der Revolution und ihren Folgen zum Opfer gefallen wäre. Die gelegentlich kolportierte Rettung durch Leo Trotzki persönlich gehört freilich zu den vielen Aljechins Leben umrankenden Gerüchten und Mythen, denen man mit äußerster Vorsicht begegnen sollte.⁷⁴

⁷¹ Vgl. Teyssou, Denis: Addendum, bei: Bertola, Georges: Alekhine et la guerre, 10.06.2015, <<https://www.europe-echecs.com/art/alekhine-et-la-guerre-6028.html>> [01.02.2020]. Teyssou gibt die militärische Einheit, der Aljechin im Februar 1940 zugeteilt wurde, mit „3e compagnie du dépôt du Train n° 19 de Paris“ an.

⁷² Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 656–657 und S. 783.

⁷³ Vgl. Kalendovský/Fiala: Alekhine, Bd. 1, S. 6–13, Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 7–14, sowie Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 12–14, S. 17–19 und S. 25. Zur Kaiserlichen Rechtsschule vgl. Avenarius, Martin: Fremde Traditionen des römischen Rechts. Einfluß, Wahrnehmung und Argument des „rimskoe pravo“ im russischen Zarenreich des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2014, S. 278–279, sowie Baberowski, Jörg: Autokratie und Justiz. Zum Verhältnis von Rechtsstaatlichkeit und Rückständigkeit im ausgehenden Zarenreich 1864–1914, Frankfurt a. M. 1996, S. 34–37.

⁷⁴ Vgl. Tkatschenko, Sergei: Alekhine's Odessa Secrets. Chess, War and Revolution, [Odessa] 2018, S. 103–145 (zit. Tkatschenko: Odessa), Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 27–28, Kalendovský/Fiala: Alekhine, Bd. 1, S. 13–16,

Zu diesen Mythen gehört offenbar auch der Dokortitel, den Aljechin 1926 an der Sorbonne in Paris, wo er mittlerweile lebte, für eine Arbeit über das Strafvollzugssystem in China erworben haben soll. Offenbar studierte Aljechin tatsächlich an der Sorbonne, doch eine Dissertation von ihm wurde bis heute nicht gefunden, und es gibt keine Hinweise auf die Verleihung des akademischen Grades. Aljechin jedoch renommierte fortan mit dem Dokortitel, fügte ihn selbstbewusst seiner Unterschrift hinzu.⁷⁵ Der Titel gehört zu Aljechins elitärem Habitus. Das meint keineswegs eine großsprecherische Überheblichkeit; Aljechin hatte eher einzelgängerische, in sich gekehrte Züge, auch in Gesellschaft, in der er offenbar aber auch charmant sein konnte. Elitärer Habitus meint, dass Aljechin, geformt durch seine Umwelt, sein Heranwachsen, seine Ambitionen und seine Leistungen, in Auftreten, Vorgehen und Zielsetzungen wie selbstverständlich generell auf die Spitze zielte und sich dort verortete. Ein solcher Habitus ist mittelfristig stabil, auch wenn die konkrete Realität ihm zeitweise entgegenstehen sollte.⁷⁶

Dem entspricht, dass Aljechin mit äußerster Konzentration, Kraft und Disziplin – gleichsam wie besessen – an seinem Aufstieg zum Gipfel des Weltschachs arbeitete. Zwischen 1914 und 1921 hinderten ihn letztendlich weder seine Abwesenheit vom westeuropäischen Schach noch ein kurzer Ausflug ins Filmgeschäft noch eine ebenfalls kurzzeitige Tätigkeit als Ermittler in Strafsachen bei einer Moskauer Behörde daran, an seiner Vervollkommnung im Schach zu feilen. Aljechin stieg vielmehr in der ersten Hälfte der 1920er-Jahre zum ersten Herausforderer des zeitweise als unschlagbar geltenden Kubaners José Raúl Capablanca auf, der 1921 Weltmeister Lasker entthront hatte. Im Weltmeisterschaftskampf in Buenos Aires 1927 bezwang Aljechin Capablanca und wurde so zum vierten Schachweltmeister der Geschichte.⁷⁷ In den Folgejahren, insbesondere bis 1935, unterstrich Aljechin mit zahlreichen Siegen bei sehr stark besetzten Turnieren seine dominierende Stellung, ganz abgesehen davon, dass er 1929 und 1934 gegen Efim Bogoljubow seinen Weltmeistertitel erfolgreich verteidigte.⁷⁸

Im Jahr seiner zweiten Titelverteidigung heiratete Aljechin die bereits erwähnte Grace Wishaar (1876–1956), seine letzte Frau. Für die Zeit davor sind vier ernsthafte Beziehungen bekannt: Noch vor dem Ersten Weltkrieg war Aljechin mit einer Malerin liiert, Baronin Anna von Sewergin, mit der er seit 1913 eine Tochter hatte. Von 1920 bis 1921 war er mit Alexandra

Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 14–15 und S. 45, sowie Soltis, Andrew: Soviet Chess 1917–1991, Jefferson, NC/London 2000, S. 5–8 (zit. Soltis: Soviet Chess).

⁷⁵ Vgl. Braunberger, Gerald: Anmerkungen zu A. Aljechin, in: Nickel, Arno (Hg.): Schachkalender 1992, Taschenkalender für Schachspieler, 9. Jahrgang, Berlin 1991, S. 90–96, hier S. 93. Laut Braunberger steht am Anfang der Anmaßung des akademischen Grads, dass Aljechin eine offenkundige Falschmeldung („er holte sich kurz vor Weihnachten in Paris den Doktorhut“, o. V.: Nachrichten, in: Wiener Schachzeitung 4 (1926), Nr. 2, Jänner 1926, S. 29) nicht berichtigte. Vgl. auch Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 29, und Aljechin, Alexander: Meine besten Partien. 1908–1923, Berlin/Leipzig 1929, vor Titelblatt (zit. Aljechin: Meine besten Partien).

⁷⁶ Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 22–25 und S. 28–29; Linder/Linder gehen allerdings von der Existenz der Dissertation Aljechins aus. Vgl. zudem Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 51, Winter: Capablanca, S. 156, Cafferty, Bernard: Alexander Alekhine, in: Winter, Edward Gerard (Hg.): World Chess Champions, Oxford/New York/Toronto u. a. 1981, S. 65–76, dort S. 69, sowie Pachman, Luděk: Jetzt kann ich sprechen. Ein aufsehenerregender Tatsachenbericht: Der Prager Journalist und Schachgroßmeister beschreibt sein Leben – von Beneš über die Dubček-Ära bis heute, Düsseldorf 1973, S. 27–28. Vgl. zudem Lenger, Alexander/Schneickert, Christian/Schumacher, Florian: Pierre Bourdieu Konzeption des Habitus (S. 13–41, dort vor allem S. 14), und Reichardt, Sven: Bourdieus Habituskonzept in den Geschichtswissenschaften (S. 307–323), beide in: Lenger, Alexander/Schneickert, Christian/Schumacher, Florian (Hg.): Pierre Bourdieu Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven, Wiesbaden 2013.

⁷⁷ Diese Entwicklung beschrieb beziehungsweise inszenierte Aljechin selbst vor allem in zwei Publikationen: Meine besten Partien; Auf dem Wege zur Weltmeisterschaft 1923–1927, Berlin/Leipzig 1932. Vgl. darüber hinaus Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 27–28, Kalendovský/Fiala: Alekhine, Bd. 1, passim, Bd. 2, passim, und Bd. 3, passim, sowie Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 16–28 und S. 52–53.

⁷⁸ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 364–371, S. 489–503 sowie S. 751–755.

Batajewa verheiratet. Noch im Jahr der Scheidung heiratete er die Schweizer Schriftstellerin und Kommunistin Anneliese Rüegg (1879–1934) und kam der Sohn der beiden zur Welt. Rüegg hatte Aljechin, der seit 1920 seine exzellenten Sprachkenntnisse in einer Anstellung für die Kommunistische Internationale in Russland als Übersetzer nutzen konnte, dort auf ihrer Vortragsreise kennengelernt. Mit ihr verließ Aljechin 1922 Russland, sie ließen sich zunächst in Berlin nieder. Doch während Aljechin noch im selben Jahr nach Paris übersiedelte und 1927 französischer Staatsbürger wurde, ging seine Frau zurück in die Schweiz. In der ersten Hälfte der 1920er-Jahre kam Aljechin mit der Generalswitwe Nadeschda Wassilijewa (vermutlich 1873–1937) zusammen. Deren Ehe, wohl erst 1928 geschlossen, endete 1933.⁷⁹

Mit Grace Wishaar hatte Aljechin eine in den USA geborene Künstlerin geheiratet, die selbst bereits mehrere Ehen hinter sich hatte und auch britische Staatsbürgerin geworden war. Grace, die sich in Paris niedergelassen hatte und eine gute Schachspielerin war, verfügte aus der Ehe mit dem 1931 verstorbenen Archibald C. Freeman über ein beachtliches Vermögen. Sie wohnte in einer Art Atelier in Paris und seit 1929 auch in Saint-Aubin-le-Cauf in der Normandie. Dort, kaum mehr als zehn Kilometer von Dieppe und dem Ärmelkanal entfernt, hatte Grace das Schloss La Chatellenie gekauft.⁸⁰ Anders als gelegentlich kolportiert wird,⁸¹ war Grace aller Wahrscheinlichkeit nach nicht jüdischer Herkunft.⁸² Wie Anneliese Rüegg und Nadeschda Wassilijewa war auch Grace Wishaar deutlich älter als Aljechin, der Altersunterschied betrug 16 Jahre.

Kamen Mitte der 1930er-Jahre Aljechins private Angelegenheiten in ruhiges Fahrwasser, so verlor er nun nach und nach seine dominierende Stellung in der Schachwelt. Überraschend verlor er 1935 den Weltmeisterschaftskampf gegen den Niederländer Max Euwe, wozu sicherlich auch Aljechins zunehmender Alkoholismus beigetragen hatte. Zwei Jahre später holte er sich, dafür allen Lastern entsagend, den Weltmeistertitel zurück; er sollte ihn bis an sein Lebensende behalten. Doch unübersehbar setzten ihm alte und neue Herausforderer zu, und wenn er auch nach wie vor zahlreiche Siege bei Turnieren der Schachelite errang, so war die Schlagzahl in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre nicht mehr so hoch wie noch in der ersten Hälfte.⁸³

Angesichts dieses in groben Zügen skizzierten Lebensweges wird deutlich, in welcher Situation sich Aljechin im Mai 1940 befand. Ein weiteres Mal, nach Weltkrieg, Revolutionswirren und Vermögensverlust, stand für den aus besten Verhältnissen stammenden, stets höchste Ambitionen hegenden Aljechin in den Reihen der französischen Armee seine schiere Existenz auf dem Spiel. Und für den 47-jährigen stand sein Dasein als bester Schachspieler der Welt in Frage. Denn es war völlig ungewiss, ob er während eines Krieges, dessen Ausmaß und Dauer – seit dem „Großen Krieg“ waren kaum mehr als zwei Jahrzehnte vergangen – niemand wissen konnte, sich als Schachweltmeister beweisen können und als solcher anerkannt bleiben würde. Nach einem

⁷⁹ Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 19–21, Dermond, Mariann: Annelise Rüegg, in: Zürcher Seminar für Literaturkritik/Weber, Werner (Bearb.): Helvetische Steckbriefe. 47 Schriftsteller aus der deutschen Schweiz seit 1800, Zürich/München 1981, S. 191–195, Wild, Andrea: Das aussergewöhnliche Leben der Annelise Rüegg, in: Verein Frauenstadtrundgang Zürich (Hg.): Fräulein, zahlen bitte! Von legendären Zürcher Wirtsfrauen, stadtbekanntem Lokalen und hart verdientem Geld, Zürich 2011, S. 68–82, sowie Tkatschenko: Odessa, S. 170–188. Die Lebensdaten von Anna von Sewergin und Alexandra Batajewa liegen nicht vor.

⁸⁰ Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 21–22, die Einträge für Grace Norton Wishaar, für die Jahre 1929 bis 1951, Arch. dép. Seine-Maritime, 4 Q 1/3/240, Fall Nr. 124, und den Eintrag für Grace Norton Wishaar, undatiert, Arch. dép. Seine-Maritime, 4 Q 1/2/130, Bl. 38 verso.

⁸¹ Vgl. Kasparow: Vorkämpfer, Bd. 2, S. 271, sowie Schulz, André: Über Aljechins "jüdisches und arisches Schach", 25.08.2020, <<https://de.chessbase.com/post/ueber-aljechins-juedisches-und-arisches-schach>> [01.09.2020].

⁸² Eine 1880 geborene Schwester von Grace wurde in New York christlich getauft, vgl. FamilySearch: New York Births and Christenings, 1640–1962, Emile B. Wishaar, Eintrag für Jennie McGraw Wishaar, <<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:HQ17-79W2>> [21.01.2020]. Ralf Dose sei für diesen Hinweis gedankt.

⁸³ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 534–553, S. 593–617 sowie S. 756–761.

langen Krieg jedoch mochte Aljechins Zeit an der Weltspitze des Schachs schon aus Altersgründen abgelaufen sein.

Aljechin selbst dachte in solchen Kategorien. Ihm bedeutete der Weltmeistertitel sehr viel, und er soll in der Zeit des Zweiten Weltkrieges öfters seine Umgebung mit der Frage überrascht haben, ob er denn tatsächlich der weltstärkste Schachspieler sei. Aljechin warf damit im Grunde die prinzipielle Frage auf, welche Aussagekraft der Titel eines Schachweltmeisters eigentlich – über den Gewinn eines Weltmeisterschaftskampfes hinaus – hatte. Diese Einschätzung entschied sich nicht an festgeschriebenen Regeln, sondern gleichsam an einer in der Schachkultur eingelagerten Erwartung: Der Schachweltmeister sollte sich am Brett als bester Schachspieler der Welt beweisen. Je mehr er das tat, desto mehr wurde er – von seinen Spielerkollegen, von der Schachwelt insgesamt – als Schachweltmeister anerkannt und desto höher war der Wert des Titels. Den hieraus resultierenden Legitimationsdruck mögen andere Weltmeister weniger stark empfunden und sich daher auch weniger um ihn gekümmert haben, für Aljechin jedoch war er fraglos hoch.

All das freilich war insofern in Aljechins Tagen besonders problematisch, als der 1924 gegründete Weltschachverband FIDE, damals geleitet vom Niederländer Alexander Rueb, es noch nicht vermocht hatte, die Ausrichtung von Schachweltmeisterschaften an sich zu ziehen. Entsprechend gab es keinen klar geregelten Weltmeisterschaftszyklus, in dessen Verlauf ein Herausforderer ermittelt wurde, der am Ende in einem Wettkampf mit dem Weltmeister um den höchsten Titel im Schach spielte. Vielmehr suchten sich die Weltmeister den Zeitpunkt der Titelverteidigung und ihre Gegner selbst aus, und dieser Zeitraum bis zum nächsten Weltmeisterschaftsduell konnte lange und die Gegner mussten nicht unbedingt die gefährlichsten sein.

Aljechins Vorgänger Capablanca hatte 1922 die sogenannten Londoner Regeln aufgestellt, die an die Stelle der Willkür des Titelträgers ein transparentes Verfahren für die Ermittlung des Schachweltmeisters setzen sollten. Unter anderem Aljechin schloss sich dem damals an und hielt sich als Weltmeister formal an diese Regeln. Sie allerdings boten, nicht zuletzt wegen der vom Herausforderer zu organisierenden Wettkampfbörse von 10.000 Dollar, genügend Spielraum, um weiterhin dem stärksten Herausforderer aus dem Weg zu gehen. Aber allen Hintergedanken und Fallstricken bei solchen Regelungsversuchen zum Trotz – sie drehten sich im Kern doch um den Wert des Weltmeistertitels: Der Schachweltmeister sollte seinen Titel in überschaubarer Zeit gegen anerkannt starke Herausforderer verteidigen. Machte er das nicht, so nahm seine Anerkennung als Schachweltmeister ab und der Titel verlor an Wert. Das konnte auch passieren, wenn der Schachweltmeister sich zwischen Weltmeisterschaftskämpfen nicht auch durch Siege bei wichtigen, hochkarätig besetzten Turnieren bewies. Kurzum: Der Wert des Weltmeistertitels musste durch anerkannte Bestleistungen am Brett immer wieder aktualisiert werden. Etwaiger Wertverlust ist bei alledem keine quantifizierbare Größe, er lässt sich gewissermaßen an aufkommender substantieller Kritik am Schachweltmeister ablesen.⁸⁴

Eingedenk all dieser Vorgeschichten erscheint Aljechins vorläufig letzte Partie, die er, nur fünf Tage vor dem „Fall Rot“, am 5. Mai 1940 in Paris spielte, wie ein Menetekel. In einer Beratungs-

⁸⁴ Vgl. Tartakower, Savielly: Im Zeichen des ewigen Schachs, in: Wiener Schachzeitung 31 (1934), Nr. 1, Jänner 1934, S. 7–9, dort S. 8 (Abschnitt „Problem der Weltmeisterschaft“), Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 28–32, Stolze, Raymond: Umkämpfte Krone. Die Duelle der Schachweltmeister von Steinitz bis Kasparow. Unter Mitarbeit von Eduard Gufeld, Klaus Metscher, Joachim Petzold, Hans Platz und Albin Pötsch, 3. Aufl., Berlin 1992, S. 12–14, Winter: Capablanca, S. 188–190, sowie Negele, Michael: A Biographical Compass: Part I, in: Forster, Richard/Negele, Michael/Tischbierek, Raj (Hg.): Emanuel Lasker. Vol. 1: Struggle and Victories. World Chess Champion for 27 Years, Berlin 2018, S. 1–49, dort S. 45.

partie unterlag das Team Aljechin/Budowski gegen Bernstein/Tabludowski⁸⁵ – gegen den bereits eingangs erwähnten Ossip Bernstein also, der 1945 Aljechin wegen seines Verhaltens im Zweiten Weltkrieg scharf kritisieren sollte. Bernstein (1882–1962) war wie Aljechin ein bekanntes Gesicht in der Weltspitze des Schachs. In Schitomir geboren, gehörte Bernstein zu einer Reihe sehr starker russisch-jüdischer Schachmeister, die wie Millionen weiterer Juden das von antijüdischer Diskriminierung geprägte russische Kaiserreich hinter sich gelassen und in der Emigration in europäischen Metropolen wie Wien, Berlin oder Paris ihr Heil gesucht hatten. Nicht zuletzt durch diese Einwanderung blühte in diesen Städten das Schachleben auf. Für die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts wird man Bernstein zur erweiterten Weltspitze im Schach rechnen dürfen. Ab 1920 lebte er in Paris, wo Bernstein, der 1906 in Jura an der Universität Heidelberg promoviert worden war, fortan im Wesentlichen seiner Profession als Jurist nachging. Immer wieder jedoch kehrte er in die Schacharena zurück und konnte bei bedeutenden Anlässen wie Schacholympiaden quasi aus dem Stand eine nach wie vor beachtliche Spielstärke abrufen. Im Oktober 1933 spielte er in Paris ein kurzes, über vier Partien gehendes Trainingsmatch gegen Aljechin, das unentschieden endete.⁸⁶

Vor dem Waffengang in Frankreich verband Aljechin und Bernstein, die sich seit Jahrzehnten kannten, also vieles. Und jenseits der erwähnten Gemeinsamkeiten teilten sie noch etwas Besonderes: Beide waren am 28. Mai 1928 in Paris der Loge „Astraea“ beigetreten. Gegründet 1922, war sie die erste Loge von russischen Emigranten in Paris. Sie umfasste nie mehr als sechzig Mitglieder, in aller Regel Intellektuelle. Jährlich fanden 24 Zusammenkünfte statt, die Freimaurer trafen sich am Ort der Großloge von Paris in der rue Puteaux im Stadtviertel Batignolles, in Schrittwerte zum Place de Clichy. Aljechin allerdings, der „spirituelles Interesse“ als Grund für den Logeneintritt angeführt haben soll, war als spielender und mithin reisender Schachweltmeister häufig nicht in Paris und nahm überhaupt nur selten an diesen Zusammenkünften teil. Damit verstieß er offenbar gegen die Mitgliedschaftsregeln, am 12. Juni 1937 wurde Aljechin aus der Loge ausgeschlossen,⁸⁷ über Bernsteins weitere Logenmitgliedschaft ist nichts bekannt.

Für die vorliegende Studie ist Aljechins Logenzugehörigkeit freilich eine wichtige Nachricht, denn Freimaurer gehörten, neben Juden, Kommunisten oder auch Jesuiten, zu den zentralen Feindbildern der Nationalsozialisten. Wer transnationale und überstaatliche Strukturen hatte und Grundhaltungen pflegte, die völkisch-nationalistischer und rassenbiologisch fundierter Weltanschauung entgegenstand, geriet ins Fadenkreuz der Nationalsozialisten. Seit 1937 etablierte sich in den zuständigen Stellen von Geheimer Staatspolizei (Gestapo) und Sicherheitsdienst (SD) zudem die programmatische Idee, dass Freimaurer und Logen Helfershelfer der Juden seien. Sie wurden beobachtet, überwacht, unter Druck gesetzt, verfolgt und ausgeschaltet. Solches spielte sich auch in anderen autoritär oder faschistisch beherrschten Ländern Europas jener Tage ab. Dies galt auch für Frankreich, wo der Grand Orient politisch links und pazifistisch positioniert war.⁸⁸

⁸⁵ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 656 und S. 783.

⁸⁶ Vgl. Tartakower, Savielly: Moderne Schachstrategie, ausgewählt und erläutert von Dr. S. G. Tartakower, Breslau 1930, S. 3–9. Vgl. auch Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 471–472, Ehn, Michael/Strouhal, Ernst: Artikel „Schach“, in: Diner, Dan (Hg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur. Bd. 5: Pr–Sy, Stuttgart 2014, S. 331–335, dort vor allem S. 332, sowie Ehn/Strouhal: Wiener Schachleben, S. 197–198.

⁸⁷ Vgl. Schaburow: Lodge, S. 81–85, sowie Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 54.

⁸⁸ Vgl. Reinalter, Helmut: Freimaurerei, Politik und Gesellschaft. Die Wirkungsgeschichte des diskreten Bundes, Wien/Köln/Weimar 2018, S. 163–174, sowie ders.: Einleitung. Freimaurerei und europäischer Faschismus (S. 11–17), und Melzer, Ralf: Zwischen allen Stühlen. Deutsche Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ (S. 18–31, hier S. 27–28) (zit. Melzer: Zwischen allen Stühlen), beide in: Reinalter, Helmut (Hg.): Freimaurerei und europäischer Faschismus, Innsbruck/Wien/Bozen 2009.

II. Auf der Suche nach Auswegen (Juni 1940 – September 1941)

Ein Weltmeisterschaftskampf gegen Capablanca als Ausweg

Zwar hatte er den Kriegseinsatz selbst überlebt, doch fand sich Aljechin im Sommer 1940 im niedergeworfenen Frankreich wieder. Er und seine Frau waren mithin in einer misslichen Situation, ihr weiteres Leben und der Fortgang seiner Schachkarriere ungewiss. Welche Auswege aus dieser misslichen Lage strebte er an?

Für den Zeitraum zwischen dem 25. Juni 1940 und dem Erscheinen der antisemitischen Artikel Aljechins im März 1941 ist nur wenig über dessen Bewegungen bekannt. Aljechin soll beim Waffenstillstand Ende Juni 1940 in Arcachon nahe Bordeaux gewesen und von dort in die unbesetzte Zone gelangt sein. Wenige Tage nach seiner bereits erwähnten Demobilisierung vom 12. Juli 1940 in Clermont-Ferrand⁸⁹ hielt sich Aljechin offenkundig in Marseille auf – er kontaktierte wohl unmittelbar vor dem 23. Juli den dortigen kubanischen Konsul Estrada mit der Absicht, Verhandlungen über ein Revanche-Match mit Capablanca in Gang zu bringen.⁹⁰ Auf diesen Rückkampf hoffte die weltweite Schachcommunity seit 1927, zumal Aljechins Titelverteidigungen 1929 und 1934 gegen Efim Bogoljubow der Makel anhaftete, dass Bogoljubow auch zeitgenössisch, vor allem 1934, sicherlich nicht als stärkster Rivale eingeschätzt wurde.⁹¹

In den 1930er-Jahren waren immer wieder auch andere Schachspieler der Elite-Klasse als Herausforderer Aljechins um den Weltmeistertitel im Gespräch. Einer von ihnen war Michail Botwinnik, der 1948 tatsächlich Weltmeister werden sollte. Ein Kampf um den Titel zwischen ihm und Aljechin war erst seit 1936 vorstellbar; denn der Weltmeister war, nachdem er die Sowjetunion verlassen hatte, dort in hohen (schach-)politischen Kreisen als Verräter betrachtet und gehasst worden. Aljechin soll bereits in den Jahren zuvor mit einer Rückkehr in die Sowjetunion geliebäugelt haben, wo die „sowjetische Schachschule“ und mit ihr eine ganze Generation spielstarker Schachmeister im Aufstieg begriffen war. In einem Brief bahnte er 1936 eine Versöhnung mit den kommunistischen Machthabern an. Aljechin bot einen Beitrag zur dortigen Schachentwicklung an und räumte Fehltritte über die Sowjetunion ein.⁹² Gemäß Botwinniks eigenen Erinnerungen endeten die Verhandlungen zwischen ihm und Aljechin, die 1938/39 im Geheimen geführt und tatsächlich konkret geworden waren, mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Sie wurden erst nach dessen Ende wieder aufgenommen.⁹³

Botwinnik war nicht der einzige Elitespieler, der Aussichten auf ein Weltmeisterschaftsmatch gegen Aljechin hatte. Im Grunde ist dieser Spielerkreis mit den Teilnehmern des 1938 in den

⁸⁹ Vgl. Teyssou, Denis: Addendum, bei: Bertola, Georges: Alekhine et la guerre, 10.06.2015, <<https://www.europe-echecs.com/art/alekhine-et-la-guerre-6028.html>> [01.02.2020].

⁹⁰ Vgl. Sánchez, Miguel A.: José Raúl Capablanca. A Chess Biography, Jefferson, NC 2015, S. 462 (zit. Sánchez: Capablanca).

⁹¹ Vgl. Buland, Rainer: Die Schachweltmeisterschaft 1934 und das Gästebuch: Vorgeschichte, Organisation, Verlauf und Beurteilung, in: ders./Edtmaier, Bernadette/Schweiger, Georg: Das Gästebuch der Schachweltmeisterschaft 1934 in Deutschland. Faksimile, Forschungsergebnisse, Geschichte und Umfeld. Unter Mitarbeit von: Mario Ziegler, Stefan Haas, Michael Ehn, Nurjeham Gottschild und Günter G. Bauer, Wien/Berlin 2014, S. 13–34.

⁹² Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 43–46, und Soltis: Soviet Chess, S. 102–156 und S. 161.

⁹³ Vgl. Botwinnik, Michail: Schach-Erinnerungen, Düsseldorf 1981, S. 94–103. Siehe auch Bernstein, Seth: Valedictorians of the Soviet School. Professionalization and the Impact of War in Soviet Chess, in: Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History 13 (2012), Nr. 2, S. 395–418, dort S. 407–409.

Niederlanden ausgetragenen AVRO-Turniers definiert, das nach dem Sponsor, einer niederländischen Radiogesellschaft, benannt war. Zu Aljechin und Botwinnik traten die Ex-Weltmeister Capablanca und Euwe sowie Reuben Fine (USA), Salo Flohr (Tschechoslowakei), Paul Keres (Estland) und Samuel Reshevsky (USA) – wenige Turniere der Schachgeschichte brachten die stärksten Spieler ihrer Zeit ans Brett wie AVRO 1938. Ursprünglich lag dieser Veranstaltung die Idee eines Kandidatenturniers zugrunde: Als Weltmeister hatte Euwe zugestimmt, dem Weltschachverband die Führung bei den Weltmeisterschaftskämpfen zu überlassen, einschließlich der Ermittlung des Herausforderers. Doch hatte der Weltschachverband im August 1937 bestimmt, dass Flohr 1940 gegen den Sieger des Weltmeisterschaftsrückkampfes Euwe-Aljechin spielen sollte. Und mittlerweile hatte Aljechin den Titel zurückerobert. Er erkannte die vom Weltschachverband mit Euwe getroffenen Vereinbarungen nicht an. Vielmehr behielt Aljechin sich vor, mit einem anderen Gegner um die Weltmeisterschaft zu spielen, wenn er diesen für geeignet hielt und der Spieler die verlangte Geldsumme aufbringen konnte. Die Verhandlungen mit Flohr, der bei AVRO 1938 abgeschlagen Letzter wurde, scheiterten an diesen finanziellen Forderungen.⁹⁴

Unübersehbar jedoch war Aljechin seit Erringen der Weltmeisterschaft 1927 einem Revanchekampf gegen Capablanca konsequent aus dem Wege gegangen. Der Kubaner hatte nach dem Verlust des Titels bei zahlreichen Turnieren seine nach wie vor enorme Spielstärke unter Beweis gestellt. Auch wenn sich gerade im Laufe der 1930er-Jahre früher ungewohnte Schwächen in sein Spiel einschlichen und er, vermutlich damit verbunden, zunehmend gesundheitliche Schwierigkeiten hatte, so war Capablanca in jenen Jahren noch immer einer der ersten Weltmeisterkandidaten. Doch erst gegen Ende der 1930er-Jahre kam es zu ernsthaften Versuchen, einen Rückkampf um die Weltmeisterschaftskrone zwischen Aljechin und Capablanca zu vereinbaren.

Im September 1939 wurde bekannt, dass der in Buenos Aires situierte Club Argentino de Ajedrez Verhandlungen angestoßen hatte. Aljechin führte zwar schon bald seinen Mobilisierungsbefehl für die französische Armee als Hinderungsgrund ins Feld, doch Anfang November schien der Vertrag unterschriftsreif zu sein. Das Match sollte am 14. April 1940 in Buenos Aires beginnen. An den erwähnten Londoner Regeln Capablancas von 1922 orientiert, wurden als Wettkampfbörse 10.000 Dollar in Gold ausgelobt; davon 2.000 für Aljechin vorneweg, während die restlichen 8.000 zwischen Sieger und Verlierer im Verhältnis 60:40 aufgeteilt werden sollten. Doch Anfang Dezember 1939 teilte Aljechin in Rio de Janeiro mit, dass die Matchvereinbarung nicht zustande komme, weil die Sponsoren nicht den Nachweis erbracht hätten, den verabredeten Preisfonds durch Hinterlegung einer Summe garantiert zu haben. Capablanca vermied es in einem Interview im folgenden Monat, die Schuld für den Verhandlungsabbruch Aljechin zuzuweisen; er selbst hatte Gelder, die der kubanische Kongress für die Vorbereitung eines Weltmeisterschaftskampfes bewilligt hatte, nie erhalten.⁹⁵

Diese finanziellen Aspekte verweisen auf einen neuralgischen Punkt der modernen Schachgeschichte. Das königliche Spiel entwickelte sich im 19. Jahrhundert vom vergnüglichen bürgerlichen Zeitvertreib zu einem Sport und bildete dabei gleichsam einen eigenen Kosmos aus. Vereine, regionale und nationale Verbände mitsamt Schachfunktionären entstanden, ebenso eine regelrechte Schachpublizistik. Journalisten berichteten nicht zuletzt über Partien, Spieler und

⁹⁴ Vgl. Anderberg, Peter: Das AVRO-Turnier 1938, in: KARL 27 (2010), H. 4, S. 18–23, hier vor allem S. 18–19. Vgl. zudem Reshevsky, Samuel: Meine Schachkarriere. Mit 80 ausgewählten Partien, Berlin 1957, S. 125–126.

⁹⁵ Vgl. Sánchez: Capablanca, S. 270–272, S. 356, S. 378–380, S. 401, S. 432–436, S. 441 sowie S. 459–462, und Teyssou, Denis: Back to Europa after a Failed Attempt to Play vs. Capablanca, 05.11.2013, <<http://alekhine-nb.blogspot.com/2013/11/back-to-europe-after-failed-attempt-to.html>> [21.03.2020]. Teyssou belegt hier den Verlauf dieser Verhandlungen mit Verlinkung auf zeitgenössische Zeitungsartikel, meist aus Brasilien.

Wettkämpfe, und entsprechend betraten neben den reinen Amateuren auch halb- oder vollprofessionelle Spieler die Bühne. Nicht zuletzt sie versuchten mit geradezu wissenschaftlicher Akribie dem Schachspiel seine zugrundeliegenden Prinzipien zu entlocken und Methoden zur Niederbringung des Gegners zu entwickeln. Diese Entwicklung des Schachs zum organisierten Sport und die Entstehung berufsmäßiger Experten brachte Finanzierungsbedarf mit sich.

Nun ging aber zugleich vom Schachspiel kaum buchstäblich sinnliche und mithin unmittelbar und leicht erfassbare Anziehungskraft aus, anders als etwa bei körperlichem Sport oder bei musikalischen Aufführungen, die auch durch die performative Darbietung glänzen können. Schach wurde daher nie Zuschauersport, und daher auch etablierte sich keine direkte Finanzierung aus der Verbindung von Berufsschachspielern und Zuschauern. Diese Finanzierung war oft prekär, erfolgte gleichsam über Bande und war in der Regel auf Sponsoren und Mäzene angewiesen. Wer halb- oder vollprofessionell mit Schach seinen Lebensunterhalt bestreiten wollte, musste aus verschiedenen Elementen wie etwa mäzenischer Unterstützung, Siegprämien, Pressebeiträgen und Simultanvorstellungen ein regelrechtes Finanzierungsmodell etablieren, wollte er selbst als Weltklassespieler nicht mit der kargen Existenz als Bohémien bezahlen.⁹⁶

Diese allgemeinen Zusammenhänge und die konkrete Vorgeschichte der Matchverhandlungen 1939 bildeten den Hintergrund für Aljechins Kontaktaufnahme mit dem kubanischen Konsul Estrada in Marseille im Juli 1940. Freilich waren nun die Rahmenbedingungen ganz andere: War Aljechin dem Drängen Capablancas auf ein Revanchematch jahrelang ausgewichen, so ergriff nun der im überfallenen Frankreich festsitzende Aljechin die Initiative. In einem am 23. Juli 1940 von Estrada gesendeten Telegramm erbat Aljechin von Jaime Mariné, Sportminister und Vertrautem des diktatorisch regierenden Staatspräsidenten Fulgencio Batista, Zugang nach Kuba, um dort mit Capablanca zu einer Einigung über das Rematch zu kommen. Capablanca war dafür offen, jedoch auch überrascht, da er gerade im Begriff war, nach New York abzureisen. Dabei war klar, dass die Wettkampfbörse in Kuba nicht aufzubringen war. Aljechins Vorstoß zielte also darauf, mittels Mariné ein Visum für Kuba zu erhalten, und offenbar war dieser Vorstoß erfolgreich. Ein solches Übersee-Visum war überhaupt die Voraussetzung, um nach Portugal zur Ausreise gelangen zu können: Um von Frankreich nach Portugal zu kommen, war ein Ausreisevisum Vichy-Frankreichs nötig. Dafür aber musste ein Transitvisum Spaniens vorgelegt werden können. Und dafür wiederum musste man über ein Einreisevisum eines überseeischen Landes verfügen; häufig scheiterten Ausreiseversuche daran, dass eines der drei nötigen Visa abgelaufen war. Anfang September 1940 beurteilte Capablanca gegenüber der *New York Times* die wahren Absichten Aljechins skeptisch: Für ein Rematch hätte Aljechin ein Visum für Argentinien beantragen sollen, schließlich habe der bedeutendste Schachclub des Landes in Buenos Aires zusammen mit dem argentinischen Schachverband schon länger versucht, ein solches Match zu organisieren.⁹⁷

⁹⁶ Vgl. Petzold, Joachim: *Schach. Eine Kulturgeschichte*, Leipzig 1986, S. 209–228, Bruns: *Schachspiel*, S. 27–44 und S. 109, Dinçkal, Noyan: *Sportlandschaften. Sport, Raum und (Massen-)Kultur in Deutschland 1880–1930*, Göttingen 2013, S. 122–174, ders.: *Von Zuschauern und Gästen. Sportkonsum und Sportraum in der Weimarer Republik*, in: Becker, Frank/Schäfer, Ralf (Hg.): *Die Spiele gehen weiter. Profile und Perspektiven der Sportgeschichte*, Frankfurt a. M./New York 2014, S. 333–353, Gebauer, Gunter/Alkemeyer, Thomas: *Das Performative in Sport und neuen Spielen*, in: *Paragrana* 10 (2001), H. 1, S. 117–136, Ehn, Michael: „Im Bilguer nichts Neues ...“ Der Konflikt zwischen Hans Kmoch und Ernst Grünfeld um den Nachtrag zur „Bibel des Schachspielers“, in: *Kaissiber* (2007), Nr. 27, April–Juni 2007, S. 46–69, dort S. 46–47, sowie H. R. [Heinrich Ranneforth]: *Sonderhonorare*, in: *DSZ* 93 (1938), Nr. 1, Januar 1938, S. 2–4. Zur finanziell prekären Situation von Schachprofis vgl. Strouhal: *Rubinstein*, S. 221–249, zum Zusammenhang auch Eisenberg, Christiane: „English sports“ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte. 1800–1939, Paderborn/München/Wien u. a. 1999, S. 216–233.

⁹⁷ Vgl. Sánchez: *Capablanca*, S. 462–463, zur Visa-Problematik zudem zur Mühlen, Patrik von: *Fluchtweg Spanien–Portugal. Die deutsche Immigration und der Exodus aus Europa 1933–1945*, in: *Saint Sauveur-Henn*, Anne (Hg.):

Ob Capablanca Skepsis, dass Aljechin sich tatsächlich auf ein Rematch einlassen wollte, nun berechtigt war oder nicht: Zumindest ist sehr wahrscheinlich, dass Aljechin auf diesem Wege eine Ausreise unter günstigen Umständen zu erreichen suchte. Sicherlich wäre denkbar, dass Aljechin ein Weltmeisterschaftsmatch nur als Vorwand für eine Ausreise benutzt hat, doch ergibt die Ausreise mit Matchvereinbarung mehr Sinn. Denn auf diese Weise wäre ihm ein auch finanziell gut gepolsterter Neustart sicher gewesen, mit der Aussicht, seinem elitären Habitus entsprechend zusammen mit seiner Frau auf dem amerikanischen Kontinent ein Leben in der Spitze der Gesellschaft führen zu können; seine Frau war vermögend, aber es ist fraglich, ob dieses Vermögen unter Besatzungsbedingungen flüssig gemacht werden konnte. Die Summe von 10.000 Dollar in Gold, die Aljechin beispielsweise Ende 1939 bei den Verhandlungen über ein Match gegen Capablanca als Preisgeld verlangt hatte, hätte 2015 einen Wert von etwa 280.000 Dollar gehabt.⁹⁸ Nicht zuletzt aber hätte Aljechin sich durch den Weltmeisterschaftskampf die Chance gegeben, seiner Existenz als anerkannt bester Schachspieler der Welt brandneue Legitimation zu verleihen und sie so fortzuschreiben.

Dieser Ausweg aus seiner Situation blieb Aljechin jedoch im Sommer/Herbst 1940 offenkundig verschlossen. Nach einiger Zeit in Marseille kehrte Aljechin in die militärisch besetzte Zone nördlich der Frankreich teilenden Demarkationslinie und zu seiner Frau nach Saint-Aubin-le-Cauf zurück;⁹⁹ bekannt ist zudem, dass er am 15. Oktober 1940 in Paris erwartet wurde.¹⁰⁰

Alternativer Ausweg – Annäherung an das NS-Regime

Wohl um die Jahreswende 1940/41 indes änderte sich Aljechins Haltung gegenüber NS-Deutschland. Heinrich Ranneforth, einer der Herausgeber der Deutschen Schachzeitung, beschrieb dort im Februar 1941 wohl zutreffend die hierfür entscheidenden Entwicklungen:

„Der Weltmeister, der jetzt in Paris wohnt, hofft immer noch auf ein Zustandekommen des Wettkampfes mit Capablanca. Er wollte Anfang Januar über Lissabon nach Argentinien und Brasilien fahren, wurde aber an der spanischen Grenze bei Irun zurückgeschickt, weil sein portugiesisches Visum inzwischen abgelaufen war. Wie die neugegründete, in deutscher Sprache geschriebene ‚Pariser Zeitung‘ mitteilt, haben sich jetzt Freunde aus dem Reich, die seiner Zeit den Wettkampf mit Bogoljubow organisiert hatten, seiner angenommen und ihm ihre Unterstützung zugesagt. Als Dank hat Aljechin der Pariser Zeitung sein Bild mit Unterschrift und besten Schachgrüßen in Aufrichtigkeit gewidmet. Nach alledem muss man annehmen, daß Aljechin, der sich in seiner Zeit in Buenos Aires bei den Kämpfen um die Mannschaftsweltmeisterschaft des Weltschachbundes sehr feindselig gegen die deutsche Mannschaft benahm und seinen Leuten jeden Verkehr mit der deutschen Mannschaft untersagte, umgelernt hat; er sieht wohl ein, daß mit Deutschenhaß auf die Dauer keine Geschäfte mehr zu machen sind.“¹⁰¹

Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich–Lateinamerika 1933–1945, Berlin 1998, S. 50–60, dort S. 52 (zit. zur Mühlen: Exodus).

⁹⁸ Vgl. zum Preisgeld Sánchez: Capablanca, S. 460.

⁹⁹ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 656.

¹⁰⁰ Vgl. o. V.: Federation Française des Echecs, in: Le Matin 57 (1940), Nr. 20653, 12.10.1940, unpag. Die Nachricht bei Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 33, dass Aljechin von Marseille aus nach Portugal gefahren sei, ist unzutreffend. Hier werden offenkundig Ereignisse von 1940 und 1941 unzulässig miteinander vermengt.

¹⁰¹ H. R. [Heinrich Ranneforth]: Aljechin in Ausreisenöten, in: DSZ 96 (1941), Nr. 2, Februar 1941, S. 19–20. Eine ähnliche Meldung, unter Berufung auf die Pariser Zeitung, jedoch ohne Nennung der sich nun um Aljechin kümmernden Unterstützer: O. V.: Weltmeister in Sorge, in: Schach-Echo 10 (1941), H. 2, 07.02.1941, S. 31.

Für die jedenfalls grundsätzliche Richtigkeit dieser Ausführungen spricht, dass Aljechin selbst bereits im September 1941 öffentlich gemacht hatte, dass er im Winter 1940/41 in Paris Simultanvorstellungen gegeben habe, und zwar gegen Spieler der Wehrmacht und des Winterhilfswerks.¹⁰² Vermutlich war dies im Dezember 1940,¹⁰³ und wahrscheinlich hat das Winterhilfswerk diese Schachveranstaltungen organisiert und Aljechin simultan gegen Wehrmattsangehörige gespielt. Denn das Winterhilfswerk – eine Stiftung öffentlichen Rechts, die insbesondere durch Spendensammlungen als sozialpolitische Maßnahme zur Stärkung der „Volksgemeinschaft“ dienen sollte¹⁰⁴ – organisierte in Paris in jener Zeit tatsächlich Wehrmattsveranstaltungen, im Fußball und Handball sogar „Stadtmeisterschaften von Groß-Paris“.¹⁰⁵ In Tat und Wahrheit hatte sich Aljechin schon früher wieder in den Schachkreisen im besetzten Paris bewegt, damals allerdings gleichsam auf besetzter Seite. So kündigte die Tageszeitung *Le Matin* am 15. Oktober 1940 unter dem Rubrum des französischen Schachverbandes die Anwesenheit Aljechins bei einer Simultanvorstellung eines Pariser Schachmeisters an.¹⁰⁶

Bei Aljechins „Umlernen“ spielten also unterstützende Kreise eine zentrale Rolle, die Ranneforth im oben angeführten Zitat ausdrücklich nannte: Personen aus dem Deutschen Reich, die den Weltmeisterschaftskampf zwischen Aljechin und Bogoljubow organisiert hatten.¹⁰⁷ Hiermit konnte nur der zweite Kampf von 1934 zwischen Aljechin und Bogoljubow gemeint sein, denn die Nationalsozialisten hatten auch im Schach viele der zuvor einflussreichen Schachfunktionäre ausgetauscht; allen voran an ihrer Spitze den hochverdienten, wegen seiner jüdischen Herkunft schon im April 1933 aus dem Amt gedrängten Präsidenten des Deutschen Schachbundes, Walter Robinow. Und dabei ging es nicht einfach um einzelne Personen. Vielmehr schloss der GSB praktisch die gesamte deutsch-jüdische Welt des Schachs aus, ohne die Stand und Entwicklung des Schachs in Deutschland und weltweit gar nicht vorstellbar gewesen wäre: exzellente Spieler, tatkräftige Organisatoren und Funktionäre, freigebige Sponsoren und Mäzene.¹⁰⁸

Das Weltmeisterschaftsmatch 1934 wurde, abgesehen vom Abschluss in Berlin, in Städten Bayerns und vor allem Badens durchgeführt. Dies hing damit zusammen, dass der Badische Schachverband unter Leitung des Ministerialrats Herbert Kraft den Wettkampf organisierte. Doch Ranneforths Anspielung bezog sich auf einen ganz bestimmten Personenkreis: Bereits 1935 hatte Bogoljubow darauf hingewiesen, dass es bei Organisation und Durchführung jenes

¹⁰² Gonzales, Valentín: Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez, in: *Informaciones* 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5. Es dürfte sich hierbei um jene Simultanvorstellung gegen Wehrmattsangehörige gehandelt haben, die in der Pariser Zeitung vom 23.02.1941 angekündigt worden war, vgl. [Linder, Alfred]: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: *Pariser Zeitung* 1 (1941), Nr. 40, 23.02.1941, S. 6.

¹⁰³ Bei o. V.: Schach-Ecke der Pariser Zeitung, in: *Pariser Zeitung* 1 (1941), Nr. 326, 07.12.1941, S. 6, wird darauf hingewiesen, dass Aljechin „wie im Vorjahre“ am 21.12.1941 bei einer Simultanveranstaltung gegen Wehrmattsangehörige antreten werde.

¹⁰⁴ Vgl. Hammerschmidt, Peter: *Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat. Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus*, Opladen 1999, S. 397–401, sowie Tennstedt, Florian: *Wohltat und Interesse. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Die Weimarer Vorgeschichte und ihre Instrumentalisierung durch das NS-Regime*, in: *GuG* 13 (1987), S. 157–180.

¹⁰⁵ Vgl. Wegner, Bernd: *Das deutsche Paris. Der Blick der Besatzer 1940–1944*, Paderborn 2019, S. 58.

¹⁰⁶ Vgl. o. V.: *Federation Française des Echecs*, in: *Le Matin* 57 (1940), Nr. 20653, 12.10.1940, unpag.

¹⁰⁷ Vgl. H. R. [Heinrich Ranneforth]: Aljechin in Ausreisenoeten, in: *DSZ* 96 (1941), Nr. 2, Februar 1941, S. 19–20, dort S. 19.

¹⁰⁸ Vgl. Kiok, Fritz/Römmig, Hermann/Krüger, Otto: *Deutscher Schachbund*, in: *DSBl.* 22 (1933), Nr. 8, 15.04.1933, S. 113 (Titelseite), Dreyer: *Schach in Deutschland*, S. 23–25, und Meissenburg: *Juden*, S. 167–193. Vgl. zudem Negele, Michael: „Mein Feld ist die Welt“. Die Schacholympiade von Hamburg 1930 (Zugleich eine Erinnerung an Walter Robinow, einen unermüdlichen Förderer des Schachspiels), in: *KARL* 22 (2005), H. 1, S. 22–27, sowie Ehn, Michael: „... und deckte das heuer entstandene Defizit lebenswürdigerweise ab ...“ Zur Bedeutung jüdischer Mäzene für das Wiener Schachleben, in: *KARL* 26 (2009), H. 2, S. 34–38.

Wettkampfes große Schwierigkeiten gegeben hatte. Deren Überwindung habe die Schachwelt neben Herbert Kraft in erster Linie Hans Schemm, dem Bayerischen Kulturminister und Gauleiter des NSDAP-Gaues Bayerische Ostmark, und Hans Frank zu verdanken gehabt, dem damaligen Reichsjustizkommissar.¹⁰⁹ Aljechin und Bogoljubow waren im Rahmen dieses Wettkampfes in engerem Kontakt mit den beiden Politikern, die einzelnen Partien und Simultanveranstaltungen beiwohnten. Zusammen mit ihren Frauen und weiteren, etwa den jüdischen Schachmeistern Aaron Nimzowitsch und Hans Kmoch, besuchten Aljechin und Bogoljubow Frank auf dessen Einladung hin am 9. Mai 1934 zunächst auf seinem Landsitz in Fischhausen am Schliersee und, wiederum mit weiteren Schachfreunden, gegen Ende des Wettkampfes in Berlin.¹¹⁰ Schemm starb 1935 bei einem Flugzeugabsturz,¹¹¹ aber zu Frank blieb Aljechins Kontakt erhalten.¹¹²

Hans Frank, ein früher und enger Weggefährte Hitlers aus Münchner Tagen in der Weimarer Zeit, hatte seit 1933 im „Dritten Reich“ Bedeutung erlangt. In Jura promoviert, gelang dem 1900 in Karlsruhe Geborenen gleichsam auf nationalsozialistischem Rechtsweg der Aufstieg: 1928 Gründer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (ab 1936 NS-Rechtswahrerbund), ab 1930 Leiter der Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP (ab 1935 Reichsrechtsamt der NSDAP), 1933 kommissarischer Justizminister in Bayern, Gründer und Präsident der Akademie für Deutsches Recht, 1934 Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern und für die Erneuerung der Rechtsordnung und Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Im Oktober 1939 wurde er Generalgouverneur, als solcher Hitler direkt unterstellt. Frank war damit für die Zivilverwaltung im Generalgouvernement zuständig, wie das von der Wehrmacht überfallene und nicht in das Deutsche Reich integrierte polnische Gebiet genannt wurde. Bis Kriegsende wurde Hans Frank dort verantwortlich für den Tod Hunderttausender Menschen. Die Ermordung von Juden und Polen, der Einsatz von Zwangsarbeitern bis hin zu deren massenhaftem Tod, die Entrechtung der gesamten nicht-deutschstämmigen Bevölkerung im Gebiet und einiges mehr – Hans Frank war an den großen Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten beteiligt. Er wurde 1945 von amerikanischen Truppen verhaftet, bei den Nürnberger Prozessen zum Tode verurteilt und dort 1946 hingerichtet.¹¹³

Zu den Widersprüchlichkeiten von Hans Frank gehörte, dass er sich gerne als Kulturbeflüssener gab und mit hochrangigen Persönlichkeiten der Kunst- und Kulturszene umgab. Und unverkennbar war der Intellektuelle von der Welt des Schachs fasziniert. Im königlichen Spiel hatte er es zu einiger Spielstärke gebracht, er verfügte auch über reichlich Schachliteratur.¹¹⁴ Die von Bogoljubow gelobte Unterstützung durch Frank war keine einmalige Aktion, sondern nur ein

¹⁰⁹ Vgl. Bogoljubow, Efim: Schachkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. A. Aljechin (Paris) und E. Bogoljubow (Triberg) in Deutschland 1934, Karlsruhe 1935, S. 4–5, S. 10, S. 29, S. 39, S. 54, S. 62, S. 72–73, S. 86, S. 90, S. 94–95, S. 101–102, S. 108 und S. 117 (zit. Bogoljubow: Weltmeisterschaft).

¹¹⁰ Vgl. Buland, Rainer: Autopsiebericht und Bildmaterial in Beziehung gesetzt zum Verlauf der Schachweltmeisterschaft 1934 in Deutschland. Faksimile, Forschungsergebnisse, Geschichte und Umfeld. Unter Mitarbeit von: Mario Ziegler, Stefan Haas, Michael Ehn, Nurjeham Gottschild und Günter G. Bauer, Wien/Berlin 2014, S. 77–121, hier S. 110–111, sowie Bogoljubow: Weltmeisterschaft, S. 117.

¹¹¹ Vgl. Kühnel, Franz: Hans Schemm. Gauleiter und Kultusminister (1891–1935), Nürnberg 1985, S. 377–383.

¹¹² Vgl. Richter, Kurt (Hg.): Schach-Olympia München 1936. Zwei Teile in einem Band. Unter Mitwirkung von Willi Schlage, Heinz von Henning und Ludwig Rellstab, Nachdruck der Ausgabe Berlin/Leipzig 1936 und 1937, Zürich 1997, Teil I, S. 10 (zit. Richter (Hg.): Schach-Olympia 1936).

¹¹³ Für einen Überblick vgl. Kleßmann, Christoph: Hans Frank – Parteijurist und Generalgouverneur in Polen, in: Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer (Hg.): Die braune Elite 1. 22 biographische Skizzen, 4., aktual. Aufl., Darmstadt 1999, S. 41–51, sowie ders.: Der Generalgouverneur Hans Frank, in: VfZG 19 (1971), H. 3, S. 245–260.

¹¹⁴ Vgl. Schenk, Dieter: Hans Frank. Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur, Frankfurt a. M. 2006, S. 166, S. 170–172 und S. 177 (zit. Schenk: Kronjurist).

früher Ausdruck von Franks Streben, in der Schachwelt durch organisatorische Hilfestellungen, Stiftung von Preisgeldern und die Zurverfügungstellung seines Netzwerkes einflussreicher Personen Bedeutung zu erlangen. All dies und insgesamt sein offenkundig enger Kontakt zur und sein Einfluss auf die GSB-Führung um Leiter Otto Zander und Geschäftsführer Ehrhardt Post traten bereits Mitte der 1930er-Jahre zu Tage: etwa im Vorfeld von und während „Schach-Olympia 1936“,¹¹⁵ bei einem Besuch von Weltmeister Euwe 1937 in Berlin¹¹⁶ oder auch im selben Jahr auf einem Titelbild des GSB-Organs Deutsche Schachblätter. Eingerahmt von der Überschrift „Führende Männer des neuen Deutschland im Großdeutschen Schachbunde“ und seiner eigenhändigen Unterschrift, zeigte es Frank in typischer NS-Ästhetik als unbeirrbarer, zu allem entschlossener Willensmensch in Szene gesetzt.¹¹⁷ Schach, so kann man zusammenfassen, scheint für Hans Frank tatsächliche Leidenschaft und Mittel zum politisch-propagandistischen Geländegewinn gleichermaßen gewesen zu sein.

Frank war, das wurde bereits bei Schach-Olympia 1936 deutlich, nicht der einzige politische Exponent im Deutschen Reich, der sich in der Welt des Schachs tummelte. Das galt weniger für Reichspropagandaminister Goebbels, der zwar bereits im April 1933 den Ehrenvorsitz im GSB übernommen hatte, von dem jedoch jenseits der propagandistischen Verwertbarkeit kein weiteres Interesse an Schach bekannt ist.¹¹⁸ Doch gab es eine Art Münchner Kreis um Hans Frank – über verschiedene Funktionen miteinander vernetzte hochrangige Politiker, die sich auch jenseits des reinen Spielvergnügens in dieser Welt engagierten. Dazu zählten insbesondere der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert, Oberbürgermeister Karl Fiehler und Ratsherr Paul Wolfrum.¹¹⁹

Außer der Andeutung Ranneforth's ist nichts Näheres überliefert, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass Aljechin und Personen dieses Kreises – Hans Frank selbst, Personen aus dessen Dunstkreis oder Personen aus der mit Frank verbundenen Bundesleitung des GSB – wohl im Dezember 1940 oder Januar 1941 in Kontakt traten, um mit Aljechin den Einsatz für die deutsche Sache zu vereinbaren; wer genau den ersten Schritt machte, ist unklar. Aljechin wurde nun allerdings nicht über Nacht vom „feindseligen“ Gegner zum bedingungslosen Propagandisten des NS-Regimes. Vielmehr arbeitete er, und die Ausführungen Ranneforth's beinhalten auch dies, von nun an bis weit ins folgende Jahr hinein an zwei gangbaren Auswegen aus seiner misslichen Situation: entweder die Ausreise unter den günstigen Umständen eines vereinbarten Weltmeisterschaftskampfes in Nord- oder Südamerika oder die Kooperation mit dem NS-Regime. Nur so lassen sich die Entwicklungen bis Juni 1942 verstehen.

¹¹⁵ Vgl. Richter (Hg.): Schach-Olympia 1936, Teil I, S. 10, und Teil II, S. 55. Vgl. auch Tal: Bruderküsse, S. 91–117. Schach-Olympia 1936 war keine offizielle Schacholympiade des Weltschachverbandes, sondern eine in München durchgeführte Veranstaltung, direkt nach den Olympischen Spielen von Berlin.

¹¹⁶ Vgl. H. R. [Heinrich Ranneforth]: Der Weltmeister in Deutschland, in: DSZ 92 (1937), Nr. 9, September 1937, S. 259–260.

¹¹⁷ Vgl. o. V.: Titelseite „Führende Männer des neuen Deutschland im Großdeutschen Schachbunde“, in: DSBl. 26 (1937), Nr. 23, 01.12.1937, S. 353. Zur NS-Bildästhetik vgl. Ronge, Tobias: Das Bild des Herrschers in Malerei und Grafik des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung zur Ikonographie von Führer- und Funktionärsbildern im Dritten Reich, Berlin 2010, S. 194 und S. 473 (dort Abbildung 214), sowie allgemein Paul, Gerhard: Bilder einer Diktatur. Zur Visual History des „Dritten Reiches“, Göttingen 2020, S. 163–174.

¹¹⁸ Vgl. Bruns: Schachspiel, S. 175–178.

¹¹⁹ Vgl. Richter (Hg.): Schach-Olympia 1936, Teil II, S. 88–89 und S. 177–179, Heusler, Andreas: Karl Fiehler. Oberbürgermeister der „Hauptstadt der Bewegung“ 1933–1945, in: Hettler, Friedrich H./Sing, Achim (Hg.): Die Münchner Oberbürgermeister. 200 Jahre gelebte Stadtgeschichte, München 2008, S. 117–134, Bruns: Schachspiel, S. 181, sowie die Abschrift von Ludwig Sieberts Eröffnungsrede vom 14.09.1942 beim Münchner Europaschachturnier, BayHStA, StK 5538, unpag. Siebert und Fiehler waren mit Hans Frank auch über die Akademie für Deutsches Recht verbunden, Wolfrum wiederum war ein enger Mitarbeiter Fiehlers.

Zweigleisige Strategie

Insbesondere im März 1941 trat diese zweigleisige Strategie deutlich zu Tage. Mit der eingangs bereits erwähnten antisemitischen Artikelserie „Arisches und jüdisches Schach“ beziehungsweise „Jüdisches und arisches Schach“¹²⁰ machte sich Aljechin zum Propagandisten nationalsozialistischer Rassenideologie.¹²¹ Die Grundaussage besteht darin, mit der Dichotomie „Arier“ versus „Jude“ ein Strukturelement nationalsozialistischer Weltanschauung auf das Schach zu übertragen, das im Kern in allen Ausformungen dieser Ideologie zu finden ist.¹²² Aljechin wies „arischen“ Schachmeistern einen angreifenden, ins Risiko gehenden Spielstil zu, während jüdische Spieler sich durch eine verteidigende, feige, opportunistische, auf materiellen Gewinn fixierte Spielweise auszeichneten. In Zeiten vieler Remisen und des angeblich drohenden „Remistodes“ – die damals wie heute gängige Sorge, dass durch zunehmendes theoretisches Wissen der Pfad zum Remis immer breiter werde¹²³ – müsse das Schach vor solchem von jüdischen Spielern verursachten Niedergang gerettet werden. Hierbei behauptete Aljechin auch eine Dichotomie beim Herangehen der Spieler: Beim „arischen“ Spieler stehe die ästhetische Freude, die er seinen Mitmenschen durch seine Schachkunst verschaffe, im Mittelpunkt und an erster Stelle, und nur davon abgeleitet sei sein Bestreben, damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Demgegenüber stehe beim „ostjüdischen“ Typus des Berufsschachspielers¹²⁴ der Broterwerb an erster Stelle – wenn überhaupt, so ginge es ihm erst danach um die Schachkunst. Schon angesichts der unbestritten außerordentlichen Beiträge und Erfolge jüdischer Schachspieler ist diese rassenideologische Deutung der Schachgeschichte alsbarer Unsinn zu taxieren. Aljechin selbst hatte noch 1934 den langjährigen, deutsch-jüdischen Weltmeister Emanuel Lasker gepriesen.¹²⁵

Vollkommen neu waren Aljechins Ausführungen und deren antisemitische Zielrichtung freilich keineswegs. Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde, maßgeblich durch exzellente jüdische Spieler wie die Weltmeister Steinitz und Lasker oder auch Spitzenspieler wie Siegbert Tarrasch, das Schachspiel rationaler und methodischer, ja gleichsam wissenschaftlicher durchdrungen. Dagegen schrieben manche Autoren mit dem ganzen Arsenal antisemitischer Denk-

¹²⁰ Die Artikelserie erschien an verschiedenen Orten und mit wechselndem Titel: in der Pariser Zeitung unter dem Titel „Arisches und jüdisches Schach“ in Nr. 63, 18.03.1941, S. 3, Nr. 64, 19.03.1941, S. 3, Nr. 65, 20.03.1941, S. 3, Nr. 66, 21.03.1941, S. 3, Nr. 67, 22.03.1941, S. 3, und Nr. 68, 23.03.1941, S. 9; in „Deutsche Zeitung in den Niederlanden“ unter dem Titel „Jüdisches und arisches Schach“ in Nr. 289, 23.03.1941, in Nr. 294, 28.03.1941, und in Nr. 299, 02.04.1941, jeweils unpag.; in „Deutsche Schachzeitung“ unter dem Titel „Jüdisches und arisches Schach“, vgl. DSZ 96 (1941), Nr. 4, April 1941, S. 49–53, Nr. 5, Mai 1941, S. 65–67, Nr. 6, Juni 1941, S. 82–84; die Publikation der Artikelserie in der Deutschen Schachzeitung endete hiermit, trotz der Ankündigung „Fortsetzung folgt“ (S. 84).

¹²¹ Die folgende Zusammenfassung der Artikelserie Aljechins beruht auf Dreyer, Michael: Artikel „Jüdisches und arisches Schach (Alexander Aljechin, 1941)“, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 6: Publikationen, Berlin 2013, S. 381–383 (zit. Dreyer: Artikel „Jüdisches und arisches Schach“).

¹²² Vgl. Kroll, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, 2., durchges. Aufl., Paderborn/München/Wien u.a. 1999, passim, zudem Becker, Manuel/Bongartz, Stephanie: Einleitung, in: dies. (Hg.): Die weltanschaulichen Grundlagen des NS-Regimes. Ursprünge, Gegenentwürfe, Nachwirkungen. Tagungsband der XXIII. Königswinterer Tagung vom Februar 2010, Berlin 2011, S. 3–18.

¹²³ Vgl. Ehn, Michael: Tod durch Remis? Tod dem Remis! Zur Frühgeschichte der Diskussion um den „Remistod“, in: KARL 31 (2014), H. 3, S. 14–19.

¹²⁴ Aljechin, Alexander: Jüdisches und arisches Schach, in: DSZ 96 (1941), Nr. 4, April 1941, S. 49–53, dort S. 50.

¹²⁵ Vgl. F. G. [Fritz Gygli]: Das 37. Schweizerische Schachturnier in Zürich, in: SSZ 34 (1934), Nr. 8, August 1934, S. 113–121, dort S. 121, H. R. [Heinrich Ranneforth]: Züricher Nachklänge, in: DSZ 89 (1934), Nr. 9, September 1934, S. 257–259, dort S. 258, sowie Dreyer: Artikel „Jüdisches und arisches Schach“, S. 381–383, dort S. 382–383.

figuren an; Franz Gutmayer in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts steht stellvertretend dafür.¹²⁶

Aljechin muss in jedem Fall – auch hier ist Ranneforths oben angeführter Hinweis völlig plausibel – viele Wochen vor Erscheinen der antisemitischen Artikel mit Personal der Pariser Zeitung in Kontakt gekommen sein. Denn bereits am 16. Februar 1941 prangte erstmals die Überschrift „Schach-Ecke in der ‚Pariser Zeitung‘. Geleitet von Weltmeister Dr. Aljechin“¹²⁷ in der deutschen Besatzungszeitung. Die Schachecke erschien sonntags, anfangs konsequent wöchentlich, ab Mai bis Jahresende meist an drei Sonntagen jeden Monats. Aljechin war nach außen hin Leiter und Zugpferd der Schachecke. Doch gab es darüber hinaus einen gleichsam operativen Leiter der Schachecke. Er umrahmte Partiekommentare, die häufig, gerade anfangs, tatsächlich von Aljechin selbst, später mehrfach vom russisch-französischen Schachmeister Eugène Snosko-Borowsky und gelegentlich von anderen stammten, mit eigenem Text. Erst dadurch entstand im Verbund mit einem Stellungsdiagramm das typische publizistische Format einer Schachecke.¹²⁸

Dieser operative Leiter wurde häufig gar nicht,¹²⁹ zu Beginn öfters mit dem Kürzel „A. L.“ und nur am 23. März 1941, auf derselben Seite wie eine Folge von „Arisches und jüdisches Schach“,¹³⁰ mit „A. Linder“ genannt; nie erfuhr man den vollen Namen dieser Person.¹³¹ Es handelte sich um den 1904 in Bruchsal geborenen Alfred Linder, der als Schriftleiter – so hießen im NS-Jargon Redakteure beziehungsweise Journalisten – für verschiedene Zeitungen arbeitete. Im Oktober 1934 in die NSDAP eingetreten, schrieb er unter anderem für das NSDAP-Parteiblatt Westdeutscher Beobachter sowie zwischen 1933 und 1937 für die Kölnische Zeitung, dort vor allem Artikel im künstlerischen Bereich. Nach dem Überfall auf Frankreich siedelte er nach Paris über, wo er als Korrespondent des Völkischen Beobachters, des Zentralorgans der NSDAP, und für die Pariser Zeitung tätig wurde.¹³²

Diese Tätigkeit für eine NS-Besatzungszeitung freilich ist aufschlussreich. Denn Linder war nicht einfach journalistisch tätig, sondern gehörte „als Mitarbeiter der ‚Pariser Zeitung‘ zum Wehrmachtsgeloge der Propaganda-Abteilung Frankreich.“¹³³ Solche Propaganda-Abteilungen

¹²⁶ Vgl. Bruns: Schachspiel, S. 77–83.

¹²⁷ Vgl. A. L. [Alfred Linder]: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 33, 16.02.1941, S. 7. Mit dem Zusatz „Geleitet von Dr. Aljechin“ erschien diese Schachecke letztmals Ende November 1941, vgl. o. V.: Schach-Ecke der Pariser Zeitung, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 319, 30.11.1941, S. 8. Die Schachecke selbst erschien 1942 nur noch sporadisch und erlosch. Vgl. hierzu auch Winter, Edward: Was Alekhine a Nazi?, 02.08.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 1989), <<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine.html>> [13.12.2020].

¹²⁸ So das Ergebnis der Durchsicht der Jahrgänge 1941 und 1942 der Pariser Zeitung.

¹²⁹ Am 13.07.1941 zeichnete zum ersten und offenbar einzigen Mal ein „M. E.“ für diese Ausgabe der Schachecke verantwortlich, vgl. Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 179, 13.07.1941, S. 7.

¹³⁰ Für die Unterzeichnung mit „A. Linder“ vgl. Linder, A[lfred]: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 68, 23.03.1941, S. 9. Vgl. auch die mit „A. L.“ unterzeichnete Schachecke in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 33, 16.02.1941, S. 7.

¹³¹ Dies ergibt die Durchsicht der Jahrgänge 1941 und 1942 der Pariser Zeitung. Vermutlich war Ken Whyld der erste, der „A. L.“ korrekt mit Alfred Linder auflöste, vgl. Whyld: Nazi Articles, S. 1.

¹³² Vgl. die Karteikarte von Alfred Linder (geb. 10.04.1904), überliefert in: BArch, NSDAP-Mitgliederkartei, Zentralkartei; während seines Aufenthaltes in Paris ab 1940 war Linder zunächst im NSDAP-Gau Ausland, OG Frankreich, gemeldet, nach seiner Übersiedlung nach Brüssel 1943 dann bei der OG Belgien. Er kehrte dann wieder nach Paris und zur vorigen NSDAP-OG Frankreich zurück. Vgl. zudem den Eintrag Nr. 128 vom 12.04.1904 im Geburtenbuch der Stadt Bruchsal, Standesamt. Demzufolge war Linder evangelischer Konfession, sein Vater Heinrich von Beruf Jagdinspektor. Alfred Linder starb am 12.05.1958 in Baden-Baden. Vgl. zudem Laska, Andreas: Presse et propagande allemandes en France occupée. Des Moniteurs officiels (1870–1871) à la Gazette des Ardennes (1914–1918) et à la Pariser Zeitung (1940–1944), München 2003, S. 261, sowie Oelze, Klaus-Dieter: Das Feuilleton der Kölnischen Zeitung im Dritten Reich, Frankfurt a. M./Bern/New York u. a. 1990, S. 229 und S. 494.

¹³³ Bescheinigung des Militärbefehlshabers in Frankreich, Propaganda-Abteilung, gez. [Menning?], vom 07.07.1941, LAB, C Rep. 375-01-08, Nr. 5859/A. 21, unpag.

waren eine militärische Neuerung der Nationalsozialisten und Ergebnis einer Vereinbarung zwischen Reichspropagandaministerium und Oberkommando der Wehrmacht aus den Jahren 1938/39. Die Journalisten waren als Soldaten und unmittelbar in den militärischen Einheiten tätig. Sie waren der Aufgabe nach dem Reichspropagandaministerium unterstellt, dem Einsatz nach jedoch dem Militärkommando; organisatorisch wurden die Propaganda-Abteilungen in die Armeeteile eingebaut und den Armeeeoberkommandos untergeordnet. Sie wurden geschaffen, um „Kriegsbericht“ in unmittelbarer Frontnähe und Personal zur propagandistischen Truppenbetreuung in den besetzten Gebieten zu haben. Ziel war, die feindlichen Truppen und die Bevölkerung zu beeinflussen. Die Propaganda-Abteilung in Paris war eine der ersten ihrer Art, und ihre Arbeit richtete sich in erster Linie an die dortige Bevölkerung. Und wer wie Linder in eine Propaganda-Abteilung aufgenommen worden war, war zuvor vom Reichspropagandaministerium hinsichtlich politischer Linientreue und journalistischer Befähigung auf Herz und Nieren geprüft worden.¹³⁴

Alfred Linder darf man also ohne Weiteres als Spezialisten für nationalsozialistische Propaganda bezeichnen. Angesichts der bis heute nicht abschließend geklärten Frage, ob beziehungsweise inwieweit Aljechin tatsächlich Autor der antisemitischen Artikelserie war, könnte man zur Überlegung gelangen, dass Linder es war, der den Text bearbeitet hat. Immerhin muss er eng mit Aljechin in Sachen der Schachchecke zusammengearbeitet haben. Dies ist möglich, wäre aber pure Spekulation, für die es keine Belege gibt. Dabei stehen antisemitische Neigungen bei Aljechin selbst außer Frage; entsprechende Hinweise lassen sich bis zumindest Anfang der 1930er-Jahre zurückverfolgen. Eine solche Grundhaltung wurde weder von einem zeitgenössischen Schachmeister und Freigeist wie Savielly Tartakower, der selbst jüdischer Herkunft war, noch von Aljechin außerordentlich wohlgesonnenen Autoren wie Morán in Abrede gestellt.¹³⁵ Aljechins Antisemitismus übersetzte sich aber offensichtlich nicht zwingend in den persönlichen Nahbereich, wie beispielsweise seine enge Verbindung zu Ossip Bernstein zeigt.

Alle diese Erwägungen und die Frage nach der „wahren“ Autorenschaft der antisemitischen Artikel sind hier nur von nachrangigem Interesse. Denn es gibt keinerlei Veranlassung, Aljechin aus der Verantwortung für die Artikelserie „Arisches und jüdisches Schach“ beziehungsweise „Jüdisches Schach und arisches Schach“ zu entlassen. Entgegen späterer konträrer Beteuerungen, in denen Aljechin seine Autorenschaft relativierte oder ganz abstritt, brüstete er sich Anfang September 1941 in zwei Interviews in spanischen Zeitungen damit, diese Artikel geschrieben und sich als Erster mit Schach vom „Rassestandpunkt“ aus befasst zu haben.¹³⁶ Zumindest ein weiterer Artikel in der Krakauer Zeitung vom 10. Oktober 1941, der der einschlägigen Forschung bislang offenbar entgangen ist, enthält eine Passage, in der Aljechin mit einem vorgeblich persönlichen Erlebnis zitiert wird, das in nachgerade alberner Weise antisemitische Stereotype beinhaltet. Aljechin, soviel ist klar, war im Laufe des Jahres 1941 daran gelegen, antisemitische, an

¹³⁴ Vgl. Zöller, Alexander: Die Propagandakompanien der Wehrmacht, in: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.): Hans Bayer. Kriegsbericht im Zweiten Weltkrieg, Berlin 2014, S. 137–149, hier vor allem S. 137–140, sowie Uziel, Daniel: Propaganda, Kriegsberichterstatter und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat, in: Rother, Rainer/Prokasky, Judith (Hg.): Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges, München 2010, S. 13–36, hier vor allem S. 16–17 und S. 25–27.

¹³⁵ Vgl. Haas, Stefan: Der XIX. Kongress des Deutschen Schachbundes zu Mannheim 1914, Ludwigshafen 2013, S. 54–55 (zit. Haas: Mannheim), sowie Morán: Agony, S. 31–33.

¹³⁶ Vgl. Lastanao, [Enrique]: Llega a Madrid el campeón del mundo, in: El Alcázar 6 (1941), Nr. 1616, 04.09.1941, S. 3, sowie Gonzales, Valentín: Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez, in: Informaciones 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5. Englische Übersetzungen bietet Winter, Edward: Two Alekhine Interviews (1941), undatiert, <<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine5.html>> [14.08.2019]. Vgl. auch Whyld: Nazi Articles, S. 3–4, und Bruns: Schachspiel, S. 208.

die NS-Rassenideologie angelehnte Äußerungen öffentlich zu machen.¹³⁷ Aljechin betrieb, unter anderem im Zusammenspiel mit dem dafür spezialisierten Alfred Linder, Propaganda für das NS-Regime.

Noch ehe die letzte Folge von Aljechins antisemitischer Artikelserie in der Pariser Zeitung abgedruckt war, trieb der Schachweltmeister in seinem zweigleisigen Vorgehen bereits wieder seine Bemühungen um einen alternativen Ausweg aus seiner Situation voran. Er reiste erneut nach Portugal; die praktischen Umstände sind nicht bekannt. Doch spricht dies dafür, dass Aljechin zu dieser Zeit ein gültiges Übersee-Visum besaß, anders ist der Transit nach Portugal schwerlich zu erklären.¹³⁸

Portugal wurde in der Kriegszeit nicht zufällig mehrfach Station Aljechins. Lissabon war eine zentrale Drehscheibe für Ausreisen nach Nord- und Südamerika. Die iberische Halbinsel war im Grunde das letzte Schlupfloch, durch das man den deutschen Machtbereich in Europa verlassen konnte. Portugal unter António de Oliveira Salazar war selbst eine Diktatur, die sich insbesondere auf einen mächtigen Polizeiapparat mit weitreichenden Befugnissen zur Repression nach innen und Abwehr gegen außen stützte. Ideologisch gab es eine gewisse Nähe zu NS-Deutschland, etwa beim Gedanken der „Volksgemeinschaft“ und dem Antikommunismus, jedoch nicht bei der Rassenpolitik. Sowohl die Achsenmächte als auch deren Gegner akzeptierten die strikte Neutralität, die Portugal im Rahmen seiner diplomatischen Schaukelpolitik wahrte. Beide Seiten platzierten gerade in Lissabon eine Vielzahl von geheimdienstlichen und sonst beobachtenden Instanzen. Für das NS-Regime waren dort das Personal der Diplomatie, des Reichspropagandaministeriums, der Abwehr, des Sicherheitsdiensts (SD), aber auch der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront (DAF) im Einsatz und bildeten mit Akteuren der Wirtschaft und Kultur sowie mit Agenten ein Netzwerk der Überwachung. Portugal blieb bei alledem im Wesentlichen ein Transitland Richtung Übersee und war nicht selbst Sehnsuchtsort bei Flucht und Emigration; dafür sorgten auch Salazars weithin asylunfreundliche Weichenstellungen.¹³⁹

Vermutlich war für Aljechin Lissabon noch aus einem anderen Grund wichtig: Von hier aus konnte er von unbesetztem Boden aus die Versuche wieder aufnehmen, Verhandlungen über

¹³⁷ „ski“ [Verfasserkürzel]: Schachweltmeister und königlicher Falkner. Eine Stunde mit Dr. Aljechin – Vom Zarenoffizier zum französischen Leutnant – Der „moralische“ Sieg des Juden, in: Krakauer Zeitung 3 (1941), Nr. 238, 10.10.1941, S. 4: „Von einem jüdischen Schachpartner weiß Dr. Aljechin folgende bezeichnende Episode zu erzählen: ‚In Boliviens Hauptstadt La Paz erledigte ich ein Simultanspiel, also ein gleichzeitiges Spiel gegen eine ganze Reihe von Gegnern, unter denen sich auch ein jüdischer Emigrant befand. Es ist bei dieser Spielart Vorschrift, daß jeder der Gegner erst dann meinen Schachzug erwidert, wenn ich zu seinem Spielbrett komme. Der Jude hantierte jedoch hinter meinem Rücken mit den Schachfiguren herum, und bei meiner Rückkehr zu ihm fand ich jedesmal eine veränderte Spielstellung vor, so daß ich schließlich ein Weiterspiel mit ihm ablehnte. Dieser Jude reiste mir in verschiedene andere Städte nach, und mischte sich immer wieder unter die Teilnehmer im Simultanspiel. Als er wieder einmal hinter meinem Rücken in unfairer Weise zog und ich erneut ablehnte, stand er plötzlich auf und erklärte feierlich, trotzdem er sogar in Verluststellung stand: ‚Wenn der Weltmeister sich mit mir zu spielen weigert, bin ich moralischer Sieger!‘“ Im Gesamtkonzept des Artikels, der Aljechins Lebensgeschichte mit Aussagen eines Interviews verknüpft und voller Fehler ist, wirkt diese Passage wie ein Fremdkörper. Inhaltlich erscheint sie unglaubhaft, denn ein Eliteschachspieler würde einen Simultangegner, der ihn beim Spiel betrogen hat, im Gedächtnis behalten, leicht wiedererkennen und ihm keine Gelegenheit zu weiteren Simultanpartien geben.

¹³⁸ Dies widerspricht Aljechins Behauptung von Ende 1944, er habe zwei Artikel – gemeint dürfte die antisemitische Artikelserie gewesen sein – als Gegenleistung für ein Ausreisevisum verfassen müssen, jedenfalls dann, wenn dies in dieser zeitlichen Reihenfolge gemeint war, vgl. o. V.: An Interview with Dr. Alekhine, in: BCM 64 (1944), Nr. 12, Dezember 1944, S. 274–275, dort S. 274; überliefert auch in Morán: Agony, S. 295–296.

¹³⁹ Vgl. zur Mühlen, Patrik von: Fluchtweg Spanien–Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933–1945, Bonn 1992, S. 116–150 (zit. zur Mühlen: Fluchtweg), ders.: Exodus, S. 50–60, sowie Prutsch, Ursula: Iberische Diktaturen. Portugal unter Salazar, Spanien unter Franco, Innsbruck/Wien/Bozen 2012, S. 21–84.

einen neuerlichen Weltmeisterschaftskampf gegen Capablanca zu führen. Dies nahm er sogleich in Angriff: Am Morgen des 22. März in Lissabon angekommen, teilte Aljechin gegenüber Journalisten mit, dass er neun Monate lang gebraucht habe, um Ausreisepapiere zu erhalten, was nun dank des Außenministeriums Portugals gelungen sei. Er verfüge über ein Visum für Brasilien, wolle aber für einige Zeit in Portugal bleiben. Er sei bereit, die Verhandlungen über einen Weltmeisterschaftskampf mit Capablanca wieder aufzunehmen, und wolle sich auf dieses Match vorbereiten, das an jedem Ort und zu jeder Zeit stattfinden könne. Seine Frau kümmere sich in Frankreich um das, was von ihrem Besitz – gemeint war das Schloss in Saint-Aubin-le-Cauf – übrig geblieben sei, nachdem die deutschen Besatzer sich dort einquartiert hatten. Vier Tage später traf sich Aljechin bereits mit dem diplomatischen Vertreter Kubas in Lissabon. Der Botschafter sagte zu, eine Aufforderung Aljechins an Capablanca, einen Rückkampf um den Weltmeistertitel zu organisieren, unverzüglich nach Havanna zu senden. Aljechin übergab dem Botschafter diese Aufforderung in schriftlicher Form, allerdings erst am 8. April. Er bat um rasche Rückmeldung, da er auch zwei Herausforderungen junger Großmeister habe; eventuell spielte Aljechin tatsächlich auch mit dem Gedanken eines Wettkampfs gegen Samuel Reshevsky in den Vereinigten Staaten.¹⁴⁰ Francisco Lupi, Aljechins Vertrauter in seinen letzten Lebensjahren, behauptete bereits 1946, dass Aljechin in Tat und Wahrheit nach Vereinbarung eines Weltmeisterschaftskampfes auf dem amerikanischen Kontinent seine Frau nachholen und dann nach New York oder Rio de Janeiro ausreisen wollte.¹⁴¹

Über den weiteren Verlauf dieser Vorverhandlungen ist nichts bekannt. Im bereits erwähnten Interview mit spanischen Zeitungen Anfang September 1941 gab sich Aljechin freilich sehr skeptisch. Allgemein sei nur schwer vorzustellen, dass vor Kriegsende ein Weltmeisterschaftskampf durchgeführt werden könne. In der portugiesischen Presse kolportierte Berichte über Vorbereitungen für einen solchen Kampf gegen Capablanca wies er zurück. Zwar habe die kubanische Föderation ihm geschrieben, doch sei keine Vereinbarung zustande gekommen. Reisen in die USA oder nach Großbritannien – als mögliche Austragungsorte des Weltmeisterschaftskampfes also – seien nicht denkbar, wegen seiner Artikel in der deutschen Presse und seiner Simultanveranstaltungen gegen Wehrmattsangehörige im vorigen Winter in Paris. Auch über seinen potentiellen Gegner Capablanca äußerte Aljechin sich. Der Kubaner sei nicht mehr der Spieler früherer Jahre, er zeige Anzeichen von Erschöpfung. Gleichwohl, so unterstrich er auf der Linie seiner antisemitischen Artikel, müsse er unter allen Spielern den ruhmreichen Capablanca dafür hervorheben, den Juden Lasker vom Weltmeisterthron gestoßen zu haben.¹⁴²

Angesichts solcher Äußerungen Aljechins und der offenbar nicht vorankommenden Gespräche über den Weltmeisterschaftskampf verwundert es nicht, dass Capablanca sich Ende September 1941 gegenüber Mario Figueredo, der Journalist und eine Art Vertrauter des Kubaners war, über die tatsächlichen Absichten Aljechins äußerte: Was Aljechin sage und tue, müsse mit Vorsicht betrachtet werden. Dieser wolle unter allen Umständen aus Europa ausreisen, wofür er gerne gegen ihn, Capablanca, spielen würde. Doch erwartete Capablanca, dass Aljechin das Preisgeld für das Match zu verdoppeln suche, da der Weltmeister eigentlich gegen Reshevsky spielen wolle. Er verfüge über private Berichte, dass Aljechin wohl kaum an ein Visum für die USA kommen werde – mit ausdrücklichem Hinweis auf die antisemitischen Artikel, die Aljechin

¹⁴⁰ Vgl. Sánchez: Capablanca, S. 468–470 und S. 533, FN 27, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 656.

¹⁴¹ Vgl. Lupi: Broken King, S. 4.

¹⁴² Vgl. Lastanao, [Enrique]: Llega a Madrid el campeón del mundo, in: El Alcázar 6 (1941), Nr. 1616, 04.09.1941, S. 3, sowie Gonzales, Valentín: Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez, in: Informaciones 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5.

nach Ansicht Capablanca geschrieben habe, um sich bei den deutschen Besatzern einzuschmeicheln. Capablanca blieb aber am Match interessiert und hielt die Situation für Verhandlungen für günstig. Er gab Figueredo, den er bereits im Vorjahr anstelle eines kubanischen Schachverbandsfunktionärs mit der Matchverhandlung beauftragen wollte, den klaren Hinweis, in Richtung eines in Kuba abzuhaltenden Weltmeisterschaftskampfes gegen Aljechin aktiv zu werden.¹⁴³

Aljechins Bestrebungen um einen Weltmeisterschaftskampf gegen Capablanca wurden im Deutschen Reich und, beispielsweise über die Pariser Zeitung, auch in besetzten Gebieten der Schachöffentlichkeit bekannt. Doch jenseits des Beschriebenen weiß man wenig über Aljechins gesamte Lissaboner Zeit, die vom 22. März bis zum 3. September dauerte. Vielleicht arbeitete er tatsächlich an einem Buch, das die Schachgeschichte zwischen 1840 und 1940 zum Inhalt haben sollte.¹⁴⁴ Vermutlich aber war Aljechin in erster Linie damit beschäftigt, das Weltmeisterschaftsmatch gegen Capablanca voranzubringen und eine etwaige Ausreise vorzubereiten, insbesondere hinsichtlich der nötigen gültigen Visa.¹⁴⁵

Mit Blick auf die kommenden Entwicklungen ist bei alledem die weltpolitische Lage zu bedenken: Nach dem siegreichen Westfeldzug der Wehrmacht befand sich das „Dritte Reich“ für etwas mehr als ein Jahr im Zenit seiner Macht. Im März 1941 wurde Jugoslawien in den Dreimächtebund (Deutschland, Italien, Japan) gezwungen, im April eilte die Wehrmacht in Griechenland der steckengebliebenen italienischen Armee zu Hilfe, ehe am 23. April der gesamte Balkanfeldzug siegreich abgeschlossen war. Dies bedeutete sechs Wochen Verzögerung für den „Fall Barbarossa“, mit dem Hitler die beiden Hauptfeinde gemäß nationalsozialistischer Weltanschauung vernichten wollte – der Krieg gegen die sogenannte „jüdisch-bolschewistische“ Sowjetunion. Gerade in den ersten Monaten nach dem 22. Juni 1941 eroberte die Wehrmacht schier unendliche Räume und schien unaufhaltbar. Und während sie nach und nach sowjetische Kriegsgefangene in siebenstelliger Zahl machte, von denen wegen völkerrechtswidriger Behandlung durch die Wehrmacht bis Ende des Krieges 2,7 Millionen starben, und während Menschen bei Umsiedlungen quer durch Europa gewirbelt wurden und Zwangsarbeiter beim Arbeitseinsatz für das Reich schufteten, begannen im rückwärtigen Gebiet die Einsatzgruppen sofort mit dem millionfachen Massenmord an den europäischen Juden und anderen verfolgten Personengruppen.¹⁴⁶

In dieser zeitlichen Umgebung ist Aljechins Aufenthalt in Lissabon zu sehen, der Anfang September 1941 endete: Nichts wies in jenen Tagen darauf hin, dass auf dem europäischen Festland in absehbarer Zeit anderes als deutsche Dominanz zu erwarten war. Aljechin gab daher seine zweigleisige Strategie keineswegs auf, näherte sich nun aber zunehmend der deutschen Seite an. Aljechin soll sich, nachdem er in Portugal kein Ausreisevisum erlangt habe, dazu entschlossen haben, nach Frankreich zu seiner Frau zurückzukehren; gemäß Moran ging es um ein Ausreisevisum für Nordamerika, was insofern plausibel ist, als Aljechin über ein Visum für Brasilien wie

¹⁴³ So Capablanca in einem Schreiben vom 27.09.1941 an Mario Figueredo, zitiert nach: Sánchez: Capablanca, S. 470. Zum Vertrauensverhältnis zwischen Capablanca und Figueredo vgl. ebd., S. 441, S. 443, S. 450 und S. 460.

¹⁴⁴ Vgl. Sánchez: Capablanca, S. 468, sowie Gonzales, Valentín: Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez, in: Informaciones 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5. Vgl. auch o. V.: Aljechin auf Reisen, in: DSZ 96 (1941), Nr. 8, August 1941, S. 117, und Linder, Alfred: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 68, 23.03.1941, S. 9 (Abschnitt „Der Bewerber um den Weltmeistertitel“).

¹⁴⁵ Vgl. auch Morán: Agony, S. 115.

¹⁴⁶ Für einen Überblick vgl. Herbert, Ulrich: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, S. 420–482 (zit. Herbert: Deutschland).

beschrieben verfügte, falls es noch nicht abgelaufen war. Aljechin jedenfalls fuhr von Lissabon nicht direkt nach Paris zurück, sondern machte Station beim „Europaturnier“ in München.¹⁴⁷

Aljechins Rückkehr in den deutschen Machtbereich ist im Lichte der beschriebenen zweigleisigen Strategie gleichsam logisch, erlaubt aber auch eine klare Feststellung: Falls es Aljechin allein um sein schieres Überleben oder um sein Entkommen vor den Nationalsozialisten – also nicht um seine Frau, nicht um seine Stellung als Schachweltmeister – gegangen wäre, so hätte er den relativ sicheren Hafen Portugal nicht in Richtung Deutsches Reich verlassen. Das *British Chess Magazine* zeigte keinerlei Verständnis für Aljechins Entscheidung, von Lissabon zur Turnierteilnahme in ein Land zu reisen, das sein eigenes Land überrannt hatte. Dafür ließ es keine Entschuldigung gelten, auch nicht Zwang – es zeigte Aljechins Schwäche, ließe er sich zwingen.¹⁴⁸

Auf dem Weg von Lissabon nach München legte Aljechin einen mehrtägigen Zwischenstopp in Madrid ein, wo er zwei Simultanveranstaltungen durchführte. Dort auch gab Aljechin am 3. September die schon mehrfach erwähnten Interviews, die in zwei spanischen Zeitungen ihren Niederschlag fanden. Seinen Aussagen zufolge plante Aljechin nach dem Münchner Turnier nach Paris zu fahren, um seine Frau Grace samt Katzen – Aljechin war ein großer Liebhaber von Katzen, die er bis hin zum Glücksbringer im Spielsaal gegenüber der Schachcommunity geradezu als sympathische Schrulle eines Genies inszenierte – abzuholen und womöglich für eine Zeit nach Madrid überzusiedeln. Dazu jedoch müssten einige Schwierigkeiten überwunden werden, ehe seine Frau als Amerikanerin die besetzte Zone verlassen könne. Was nach der erhofften Übersiedlung nach Madrid passieren sollte, sei offen.¹⁴⁹

In Tat und Wahrheit muss Aljechin bereits einige Zeit früher, während seines Portugal-Aufenthaltes, mit Personen aus den oben näher definierten unterstützenden Kreisen in Kontakt gewesen sein.¹⁵⁰ Bereits in ihrer Ausgabe vom 1. September 1941 wussten die Deutschen Schachblätter, als Organ des GSB offenbar mit Arkanwissen ausgestattet, ihren Leserinnen und Lesern bedeutungsschwanger zu berichten, dass Aljechin „sich begeistert den neuen Aufgaben und Zielen des Großdeutschen Schachbundes zur Verfügung gestellt“ habe. Er werde nun am Münchner Turnier teilnehmen, das vom 8. bis 21. September 1941 durchgeführt wurde.¹⁵¹

Die genannten „neuen Aufgaben und Ziele“ des GSB wurden nicht näher ausgeführt. Nun war Schach im NS-Staat von Beginn an politisiert worden. Es sollte zum Nationalspiel und zum Mittel für seine Ziele in Dienst genommen werden: zur Erziehung des deutschen, „arischen“ Menschen und zur Einigung der „Volksgemeinschaft“. Wie der physische Sport körperlich erachteten sollte, so sollte Schach dies auf geistigem Gebiet bewerkstelligen. Manche der dem Schach innewohnenden Eigentümlichkeiten waren leicht in nationalsozialistische Weltanschauung einzupassen, beispielsweise der Wehrgedanke und der Kampfgedanke. „Kampfschach“ war

¹⁴⁷ Vgl. Morán: *Agony*, S. 115. Offenbar lagen Aljechins Visa-Probleme nicht darin, dass er keine entsprechenden Visa erhalten hätte. Vielmehr dürften sie darin bestanden haben, auf einen bestimmten Zeitpunkt hin seine Visa gültig zu halten und zugleich passende Ausreisevisa für seine Frau zu erhalten.

¹⁴⁸ Vgl. o. V.: *Foreign and Domion News*, in: *BCM* 61 (1941), Nr. 11, November 1941, S. 285. Dort heißt es: „He is a French officer and as such he went from Lisbon to Munich to take part in a tournament in a country which has overrun his own; (...) There will be people who will excuse this on the grounds of coercion. The case would be not better and he would not be much of a man who could be coerced in like circumstances.“

¹⁴⁹ Vgl. Lastanao, [Enrique]: *Llega a Madrid el campeón del mundo*, in: *El Alcázar* 6 (1941), Nr. 1616, 04.09.1941, S. 3, sowie Gonzales, Valentín: *Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez*, in: *Informaciones* 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5. Zu Aljechins Katzenliebhabelei vgl. Linder/Linder: *Alekhine* (2016), S. 30, sowie o. V.: *Der Katz*, in: *DSZ* 91 (1936), Nr. 1, Januar 1936, S. 8–9.

¹⁵⁰ Insoweit korrekt: Morán: *Agony*, S. 115.

¹⁵¹ Vgl. o. V.: *Europaturnier in München vom 7. bis 21. September*, in: *DSBl.* 30 (1941), Nr. 17/18, 01.09.1941, S. 129 (Titelseite) bis S. 130, Zitat S. 130.

das – konzeptionell nie konsistent entwickelte – Schlagwort, mit dem das vom „arischen“ Wettkämpfer erwartete Herangehen an das Schachspiel auf den Punkt gebracht werden sollte. Der GSB, ursprünglich 1931 als nationalsozialistisch ausgerichteter Partikularverband gegründet, bildete seit der Übernahme des Deutschen Schachbundes im April 1933 den organisatorischen Rahmen für Schach im NS-Staat.¹⁵² „Das Schachspiel zwingt zur Konzentration, zum klaren Denken und zum entschlossenen Handeln und könne daher auch die geistige Wehrkraft unseres Volkes stärken (...)“, gab die Deutsche Schachzeitung die Ausführungen des damaligen Bundesleiters Franz Moraller bei der Mitgliederversammlung des GSB am 20. Mai 1939 wieder. Dabei zielte der GSB auf Breitenwirkung und Elitenbildung, sollte die Organisation doch „zur Verbreitung des Spiels beitragen, aber auch aus der Masse die großen Köpfe erziehen, die auf diesem Gebiete die Ehre und den Ruhm der deutschen Nation zu vertreten haben.“¹⁵³ Hier scheinen in nuce die wesentlichen Aufgaben und Ziele auf, die der GSB sich gab. Was es mit den „neuen Aufgaben und Zielen“ des GSB auf sich hatte, sollte sich erst im Laufe des Krieges zeigen.

Treibende Kraft hinter den alten wie den neuen Zielen war dabei nicht Moraller, der als Leiter der Reichskulturkammer eng mit Reichspropagandaminister Goebbels zusammenarbeitete und 1938 den tödlich verunglückten Otto Zander als GSB-Bundesleiter abgelöst hatte. Diese Kraft war Ehrhardt Post. Von Beruf Rechtsanwalt, war er nicht nur ein starker Schachspieler, der 1920 und 1921 die deutsche Meisterschaft gewann. Er war auch ein arbeitssamer und ambitionierter Schachfunktionär, unter anderem seit 1907 als Präsident der Berliner Schachgesellschaft. Bereits zu Beginn der Weimarer Zeit vertrat er in der Führung des Deutschen Schachbundes Positionen des völkisch gedachten Nationalismus. Konnte er damals dort nicht durchdringen, so war mit der Machtübernahme Hitlers und durch den GSB Posts Zeit gekommen. In der formalen Organisation stets hinter dem Bundesleiter, bestimmte er als Stellvertreter beziehungsweise Geschäftsführer doch maßgeblich die Geschicke des nach dem Führerprinzip aufgebauten Verbandes. Von den Landesverbänden über Mittelinstanzen bis hin zu den Vereinen sollen dort 1934 bis zu 50.000 Mitglieder organisiert gewesen sein; nach lediglich etwa 10.000 Mitgliedern einige Jahre zuvor, was insofern plausibel ist, als der GSB Partikularverbände aufsaugte, etwa den Arbeiterschachbund und den katholischen Schachverband. Bald zeigte sich, dass Post den GSB auch ohne NSDAP-Mitgliedschaft stramm auf nationalsozialistischer Linie führte; noch 1934 kanzelte er die gebürtigen Russen Aljechin und Bogoljubow als „artfremde Kritiker“¹⁵⁴ ab.

Wenige Jahre später war von „artfremd“ keine Rede mehr. Und es wäre auch viel zu kurz gegriffen, erklärte man beispielsweise Aljechins antisemitische Propaganda kurzerhand für das Lesepublikum für unglaubwürdig; etwa weil er als gebürtiger Russe selbst kein „Arier“ war. Aljechin wurden vielmehr – und daran änderte auch das ihm verübelte „antideutsche“ Verhalten bei der Schacholympiade 1939 nichts – bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, die mindestens für die nationalsozialistische Schachcommunity in hohem Maße anschlussfähig waren. Mustergültig zeigt sich dies in Ausführungen von Alfred Brinckmann, der 1940 seine schachbezogenen Ausführungen im Buch „Schachmeister im Kampfe“ schon im Vorwort direkt mit der Situation

¹⁵² Vgl. Bruns: Schachspiel, S. 160–189, sowie Woelk: Hakenkreuz, S. 24–25 und S. 56–65.

¹⁵³ H. R. [Heinrich Ranneforth]: Die Stuttgarter Großveranstaltungen des Großdeutschen Schachbundes, in: DSZ (1939), Nr. 6, Juni 1939, S. 161–164, Zitat S. 163.

¹⁵⁴ Post, Ehrhardt: Artfremde Kritiker, in: DSBl. 23 (1934), Nr. 12, 15.06.1934, S. 183. Zum GSB und Ehrhardt Post vgl. Dreyer: Schach in Deutschland, S. 23–25, Tal: Bruderküsse, S. 34–38, sowie Woelk: Hakenkreuz, S. 56–62. Zu Post ausführlicher, aber weniger überzeugend ist Balló, Harald E.: Zur Geschichte des Deutschen Schachbundes. Teil 3: 1919–1945 [erster Teil], in: Schach 56 (2002), H. 9, S. 44–53, dort S. 48–52, sowie ders.: Geschichte Schachbund, 1919–1945, H. 10, S. 55–56.

des kriegerrisch-expansiven NS-Deutschlands verband. Aljechin, so Brinckmann, habe „unserer Zeit den Stempel aufgedrückt, er ist ihr wahrer Repräsentant.“ Er schrieb ihm „Kühnheit“ und leidenschaftlichen „Tatendrang“ zu, kontrastiert mit dem korrekten Schach, das „armselige Verkleinerer und Nüchterlinge“ für das wahre Schach hielten.¹⁵⁵ Aljechin wage sich ins Ungewisse vor und sei skeptisch gegenüber „konventionellen Weisheiten“. Er wolle „kämpfen, sich nicht an vermeintlich unabänderliche Regeln binden und seine Härte, seine rastlos tätige Phantasie, sein stürmisches Bestreben, dem Kampfverlauf eine eigene Note zu geben, einsetzen“ können. Gewöhnliche Siege seien ihm nicht genug, Aljechin wolle andere überholen und weit hinter sich lassen: „So konnte auch nur einem dämonischen Willensmenschen, wie er einer ist, der große und einmalige Wurf gelingen, eine verlorene Weltmeisterschaft zum zweiten Male an sich zu bringen.“¹⁵⁶

Brinckmanns Ausführungen sind unter nationalsozialistischen Vorzeichen pathetisch überhöht, aber keineswegs völlig aus der Luft gegriffen – andere berufene Schachmeister und nicht zuletzt Aljechins Vorgänger und Nachfolger als Schachweltmeister selbst attestierten ihm regelmäßig außergewöhnliche Kampfkraft, Willenskraft, Mut und geradezu Berge versetzende Kreativität.¹⁵⁷ Insofern war Aljechin ohne jede Frage ein passender und glaubwürdiger Vertreter der wolkigen Idee vom „Kampfschach“, das der GSB propagierte. Und auch wenn er „rassenbiologisch“ nun wahrlich nicht das ideale Aushängeschild für das NS-Regime war – Aljechin verkörperte in Gestus und Substanz Tugenden, die auch jenseits der Schachcommunity in jenen Tagen im nationalsozialistischen Deutschland, dessen Wehrmacht damals ein Land nach dem anderen überrannte, hoch im Kurs standen.¹⁵⁸

¹⁵⁵ Vgl. Brinckmann, Alfred: Schachmeister im Kampf. Betrachtungen zum Schach und zur schachgeschichtlichen Gegenwart. Aljechin, Euwe, Keres, Eliskases, Leipzig 1940, Vorwort und S. 15, alle Zitate S. 15.

¹⁵⁶ Alle Zitate ebd., S. 16.

¹⁵⁷ Vgl. Tartakower, Savielly: Aljechins Schaffen, in: Aljechin: Meine besten Partien, S. 1–8, sowie Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 270–272.

¹⁵⁸ Vgl. Förster, Jürgen: Geistige Kriegführung in Deutschland 1919 bis 1945, in: Echternkamp, Jörg (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Bd. 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft. 1939 bis 1945. Erster Halbbd.: Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004, S. 469–640, dort S. 506–518.

III. Rückkehr ins Reich und ans Brett (September – November 1941)

„Europa-Schachturnier“ in München

Fast zwei Jahre nach seiner letzten Turnierpartie bei der Schacholympiade 1939 nahm Aljechin wieder an einem hochrangigen Schachturnier teil. Das Münchner „Europa-Schachturnier“ war eine zwar nicht auf höchstem Niveau, aber doch stark besetzte Veranstaltung, neben Aljechin und Bogoljubow mit Spitzenspielern aus ganz Europa.¹⁵⁹ Vor Ort ließen sich auch Personen des mit Generalgouverneur Frank verbundenen Kreises von Schachengagierten wie Ludwig Siebert und Paul Wolfrum sehen, zudem nutzte Polit-Prominenz wie Adolf Wagner, Staatsminister und NSDAP-Gauleiter im Gau München-Oberbayern, das Turnier als Bühne.¹⁶⁰

Bei diesem Turnier wurde deutlich, dass der von Aljechin seit Anfang 1941 geöffnete alternative Ausweg aus seiner Situation – die Annäherung an das NS-Regime – durchaus Perspektiven bot. Er selbst deutete dies bereits in den Madrider Interviews vom Anfang September an: Für die Zeit nach seiner etwaigen Rückkehr nach Madrid nach Vorträgen befragt, stellte er solche in Aussicht und verwies auf gutes Studienmaterial. Sodann führte er allgemeiner aus, dass er in Deutschland mit GSB-Geschäftsführer Post, den er als großen Schachförderer bezeichnete, über Pläne bezüglich der Organisation des europäischen Schachs sprechen werde. Dazu könne er jedoch noch nichts Näheres sagen, da alles vom Verlauf der zu führenden Gespräche abhängen.¹⁶¹

Offenbar wusste Aljechin also bereits im Vorfeld um den strategischen Hintergrund des „Europa-Schachturniers“, der am 9. September 1941 öffentlich wurde. Damals nahmen die 16 anwesenden Spitzenschachspieler eine Entschließung folgenden Wortlauts an:

„Die in München beim Europaturnier versammelten Schachmeister wünschen einen Zusammenschluss der Schachländer zu einem Europabund, der in ständiger Wiederholung Europameisterschaften durchführen soll. Sie verpflichten sich, für diesen Plan in ihrem Land einzutreten. Sie nehmen mit Dank davon Kenntnis, dass der Grossdeutsche Schachbund die Länder erneut zu einem Europaturnier in München für September 1942 eingeladen hat. Sie bitten den Geschäftsführer des Grossdeutschen Schachbundes, Herrn Ehrhardt Post, die zur Ausführung des Planes erforderlichen Verbindungen aufzunehmen und die vorbereitenden Schritte zur Errichtung eines Europaschachbundes zu tun.“¹⁶²

Hinter dieser Entschließung steckte GSB-Geschäftsführer Post: „Ich habe mir von den Meistern den Auftrag geben lassen, die Verhandlungen über die Bildung der Organisation zu führen.“ Er wusste zu dieser Zeit schon, dass wichtige Reichsstellen, insbesondere das Reichspropaganda-

¹⁵⁹ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 659–666.

¹⁶⁰ Vgl. H. R. [Heinrich Ranneforth]: Das Europa-Schachturnier des Großdeutschen Schachbundes, in: DSZ 96 (1941), Nr. 10, Oktober 1941, S. 145–148.

¹⁶¹ Vgl. Gonzales, Valentín: Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez, in: Informaciones 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5. Im Original lautet es dort: „Por cierto que en Alemania pienso hablar con el señor Post, gran animador del ajedrez en el país germano, sobre algunos proyectos de organización del ajedrez europeo. De momento no puedo concretarle nada, pues todo depende de las conversaciones que he de celebrar.“

¹⁶² Richter, Kurt (Hg.): Europa-Schachturnier München 1941. Im Auftrage des Großdeutschen Schachbundes herausgegeben von Kurt Richter unter Mitwirkung von Weltmeister Dr. Aljechin, Alfred Brinckmann, Fritz Sämisch und anderen Meistern, Berlin 1942, S. 4.

ministerium, an der Gründung des Europaschachbundes interessiert waren.¹⁶³ Zudem hatte Post bereits im Vorfeld die Zusage des Münchner Oberbürgermeisters Karl Fiehler eingeholt, in einem Europaschachbund die Leitung zu übernehmen. Und nach der Entschließung vom 9. September holte Post sich für die genannten vorbereitenden Schritte sogleich die mündliche Erlaubnis ein – von Hans Frank.¹⁶⁴ Der Generalgouverneur beauftragte Heinz Eisenlohr, seinen persönlichen Referenten im Reichsrechtsamt, ihn gegebenenfalls in einem den Europaschachbund vorbereitenden Gremium zu vertreten.¹⁶⁵ Und bis Mitte November gab Frank wohl am Rande der zweiten Schachmeisterschaften des Generalgouvernements, die vom 5. bis 21. November 1941 in Warschau und Krakau stattfanden, seine schriftliche Zusage für Posts Pläne.¹⁶⁶

Der GSB hatte mit Blick auf das internationale Parkett des Schachs sichtlich einen langen Weg zurückgelegt. 1933 aus dem Weltschachverband FIDE ausgetreten, trat er ihm 1939 wieder bei, um auf die internationalen Entwicklungen im Schach einwirken zu können.¹⁶⁷ Nun betrieb er die Gründung eines Europaschachbundes. Für das Reichspropagandaministerium war der avisierte Europaschachbund eine weitere Möglichkeit, auf Propaganda und Kommunikation in Europa Einfluss nehmen zu können. Bereits am 11. September 1941, während das Münchner „Europa-Turnier“ schon lief, wurde es seitens des Ministeriums für „reichswichtig“ erklärt. Die Veranstaltung solle „zugleich dem Zweck einer Neuordnung der europäischen Schachverhältnisse dienen.“¹⁶⁸ Im Ministerium war Alfred-Ingemar Berndt mit der Sache befasst – kein subalternes Leichtgewicht, sondern der eben zum Ministerialdirektor beförderte Leiter der Propagandaabteilung. Der bewährte Mitstreiter von Joseph Goebbels war gerade von seinem Einsatz als Ordonnanzoffizier beim Deutschen Afrikakorps zurückgekommen. In diesen Jahren war Berndt, der über enge Beziehungen zur obersten Führungsebene verfügte und mehrfach im Führerhauptquartier nahe dem ostpreußischen Rastenburg bei Hitler vorsprach, maßgeblich daran beteiligt, den Propaganda-Mythos vom „Wüstenfuchs“ Erwin Rommel zu etablieren.¹⁶⁹

Berndt setzte gegenüber Goebbels die Hintergründe und Bedeutung des Planes von Post auseinander: Die wegen der Kriegslage von Holland nach Argentinien verlegte Führung des Weltschachbundes nach Buenos Aires finde, insbesondere in europäischen Ländern, keine Zustimmung. Der Verband sei so faktisch handlungsunfähig geworden. Der GSB habe die seit

¹⁶³ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 15.11.1941 an Heinz Eisenlohr, BArch, N 1110/67a, Bl. 266–267, Zitat Bl. 266.

¹⁶⁴ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 29.09.1941 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 238.

¹⁶⁵ Vgl. das Schreiben Heinz Eisenlohns vom 13.11.1941 an Ehrhardt Post, BArch N 1110/67a, Bl. 259. Zu Heinz Eisenlohr: Geboren 16.05.1888, Jurist und NSDAP-Funktionär, leitete seit 1935 im Reichsrechtsamt bis zu dessen Auflösung 1942 das „Amt für Rechtsbetreuung des deutschen Volkes“ und übernahm in der Kriegszeit dort weitere hochrangige Funktionen; er stellte die Verbindung zwischen Reichsrechtsamt und der Partei-Kanzlei her und war persönlicher Referent des Reichsrechtsamtsleiters Hans Frank, vgl. Heinz Eisenlohns undatierten Lebenslauf [ca. September 1942], BArch, R 3001/55085, unpag., sowie Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Nationalsozialistisches Jahrbuch, 16. Jahrgang, 2. Aufl., München 1942, S. 187. Zum Kontext vgl. Rücker, Simone: Rechtsberatung. Das Rechtsberatungswesen von 1919–1945 und die Entstehung des Rechtsberatungsmissbrauchsgesetzes von 1935, Tübingen 2007. Heinz Eisenlohr ist nicht zu verwechseln mit Dr. Georg Eisenlohr, der im Generalgouvernement Kreishauptmann sowie Amtschef und später Vize-Gouverneur des Krakauer Distriktes war, vgl. Präg, Werner/Jacobmeyer, Wolfgang (Hg.): Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen. 1939–1945, Stuttgart 1975, S. 947 (zit. Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch). Diese Verwechslung liegt auch dort vor, vgl. S. 485, S. 557, S. 567–568, S. 939–941, S. 943 und S. 963.

¹⁶⁶ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 15.11.1941 an Heinz Eisenlohr, BArch, N 1110/67a, Bl. 266.

¹⁶⁷ Vgl. Bruns: Schachspiel, S. 179 und S. 183.

¹⁶⁸ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 29.09.1941 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 238.

¹⁶⁹ Vgl. Longerich, Peter: Joseph Goebbels. Biographie, München 2010, S. 461–466 und S. 479 (zit. Longerich: Goebbels), Reuth, Ralf Georg: Rommel. Das Ende einer Legende, München 2012, S. 75–76, S. 78, S. 154–155, S. 167 und S. 195–196, sowie Klee, Ernst: Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2. Aufl., Hamburg 2016, S. 42 (zit. Klee: Personenlexikon).

Schach-Olympia 1936 bestehenden Bande mit 21 europäischen Ländern gepflegt und strebe nun an, einen deutsch geführten Europaschachbund zu gründen. Für das Reichspropagandaministerium erschien dieses Vorgehen günstig, nicht zuletzt um einem etwaigen entsprechenden Vorstoß Italiens zuvorzukommen. Und: „Für das Haus würde die Möglichkeit bestehen, auf den neu zu gründenden Europa-Schachbund in gleicher Form Einfluß zu nehmen, wie das heute bereits gegenüber dem Großdeutschen Schachbund praktisch erfolgt.“ Berndt empfahl daher, der angestrebten Gründung des Europaschachbundes zuzustimmen, „da damit der erste Schritt für die Übernahme der Führung im Weltschach durch Deutschland getan ist und das Vorhandensein eines Europa-Schachbundes günstige propagandistische Möglichkeiten bietet.“ Das Reichspropagandaministerium hatte zu dieser Zeit in dieser Sache bereits das Auswärtige Amt konsultiert, das gleichfalls gegen die Gründungspläne keine Einwände erhob.¹⁷⁰

Mit anderen Worten: Hinter den oben erwähnten „neuen Aufgaben und Zielen“ des GSB verbarg sich die Perspektive, das Weltschach unter deutsche Führung zu bringen, mit dem GSB als organisatorischer Speerspitze. Und mit seiner Annäherung an den GSB konnte sich diese Perspektive auch für Aljechin öffnen.

Wochen der Entscheidungen im Generalgouvernement

Mit dem Münchner Turnier kamen für Aljechin nun Entwicklungen mit weitreichenden Folgen in Gange. Noch während des Turniers veranlasste Generalgouverneur Frank, dass Aljechin, Bogoljubow und weitere teilnehmende Schachmeister nach Krakau eingeladen wurden.¹⁷¹ Dort und in Warschau fanden vom 5. bis 19. Oktober 1941 die zweiten Schachmeisterschaften des Generalgouvernements statt. Am Start war neben dem Weltmeister und Bogoljubow die „großdeutsche“ Schachelite, nicht zuletzt das große Talent Klaus Junge und der am Ende mit Aljechin punktgleiche Paul Felix Schmidt; Aljechin gewann das Turnier und erhielt einen Preis für die schönste Partie.¹⁷² Wiederum war reichlich Polit-Prominenz zugegen, nicht nur Hans Frank persönlich, sondern auch Führungspersonal aller drei territorialen Ebenen der Gouvernementsverwaltung; von der Regierung des Generalgouvernements selbst, vom Distrikt Krakau und von der Stadt Krakau. Die Schachmeister waren zu Empfängen und Besichtigungen eingeladen, das Turnier sollte sichtlich auch als Werbeveranstaltung für die „rastlose und verantwortungsvolle Arbeit der Verwaltung“ und „deren große Erfolge“ genutzt werden.¹⁷³

Solche Darstellungen gehörten zu einem typischen Topos der Propaganda im Generalgouvernement. In jeder, auch in kultureller Hinsicht sollten sie das „große Aufbauwerk“ NS-Deutschlands der behaupteten allumfassenden polnischen Minderwertigkeit gegenüberstellen. Die Propaganda lieferte so die Legitimation für die brutale Herrenmenschenpolitik unter Hans Frank, bei der polnischen Menschen bestenfalls Untermenschen-Status eingeräumt wurde und für polnische

¹⁷⁰ Vgl. das Schreiben Alfred-Ingemar Berndts vom 17.11.1941 an den Minister (Joseph Goebbels), BArch, NS 18/945, Bl. 1–2, beide Zitate Bl. 2.

¹⁷¹ Vgl. das Schreiben Heinz Eisenlohns vom 18.09.1941 an Ehrhardt Post, BArch, N 1110/67a, Bl. 229. Aljechin hatte allerdings bereits am Tag zuvor für das Turnier zugesagt; Heinz Eisenlohn hatte dies GSB-Geschäftsführer Ehrhardt Post bereits mündlich mitgeteilt, sie waren also wahrscheinlich in telefonischem Kontakt.

¹⁷² Vgl. Magacs/Negele: Schmidt, S. 210–213, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 667.

¹⁷³ M. B. [Max Blümich]: Das 2. Turnier im Generalgouvernement, in: DSZ 96 (1941), Nr. 11, November 1941, S. 161–163, Zitate S. 163. Vgl. zudem Präg/Jacobmeyer: Dienstagebuch, S. 10–11.

Kultur kein Platz mehr war.¹⁷⁴ Der Generalgouverneur stand in der zweiten Jahreshälfte 1941 im Zenit seiner Macht. Im Gefolge des Überfalls auf die Sowjetunion erweiterte der am 1. August 1941 etablierte Distrikt Galizien das Generalgouvernement auf fast das Anderthalbfache. Es umfasste nun rund 142.000 Quadratkilometer und beinahe 18 Millionen Menschen. Frank spielte nach Kräften die polnischen und ukrainischen Bevölkerungsteile seines Gebietes gegeneinander aus.¹⁷⁵ Vor allem aber war Frank in jenen Tagen in zentrale Verbrechenskomplexe des Deutschen Reiches eingebunden, insbesondere bei der wirtschaftlichen Ausbeutung des ihm anvertrauten Gebietes einschließlich Zwangsarbeiter-Einsatz und beim organisierten Massenmord an den Juden.¹⁷⁶

Aljechin war, nachdem er Ende September in Berlin mit Generalgouverneur Frank und weiteren Gästen den sechzigsten Geburtstag von GSB-Geschäftsführer Ehrhardt Post gefeiert hatte, bereits einige Tage vor Turnierbeginn in Krakau zugegen.¹⁷⁷ Er gab Simultanveranstaltungen, unter anderem in Lazaretten, und soll Gelder für die „Soldatenhilfe“ erspielt haben, vermeldeten die Deutschen Schachblätter. Deren Leser wurden auch hier mit einer bedeutungsschwangeren Bemerkung zurückgelassen: Offenbar vor dem Turnierstart nach seiner Form befragt, äußerte Aljechin, dass „außersachliche Dinge sein Leistungsvermögen wesentlich beeinflussen würden“, was ihn am Kampf um den Turniersieg aber nicht hindere.¹⁷⁸

Nun mag sich das auch auf die Situation seiner im besetzten Frankreich festsitzenden Frau Grace bezogen haben. Man muss grundsätzlich davon ausgehen, dass für Aljechin bei der Suche nach einem Ausweg aus seiner unbefriedigenden Situation die Lage seiner Frau stets ein gewichtiger Faktor war. Dies indiziert beispielsweise, dass die erste, freilich nicht sonderlich scharfe öffentliche Kritik Aljechins am NS-Regime von Ende 1944 datiert – noch während des Krieges also, aber erst nach der Befreiung von Paris.¹⁷⁹ Dabei ist über ihre Situation im Konkreten wenig bekannt, insbesondere im Hinblick auf die beiden wichtigen Aspekte des Besitzes und der Freizügigkeit.

Als Aljechin im Frühjahr und Sommer 1941 in Portugal weilte, soll Grace zurückgeblieben sein, um ihren Landsitz nahe Dieppe unter dem Schutz der amerikanischen Botschaft zu verkaufen.¹⁸⁰ Offenbar wohnte sie zeitweise auch in Saint-Aubin-le-Cauf, in einem Bauernhaus unmittelbar neben ihrem Schloss;¹⁸¹ La Chatellenie selbst war im Sommer 1940 durch die deutsche

¹⁷⁴ Vgl. Jockheck, Lars: Propaganda im Generalgouvernement. Die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939–1945, Osnabrück 2006, z. B. S. 168–169 (zit. Jockheck: Propaganda), sowie Höpel, Thomas: Kulturpolitik in Europa im 20. Jahrhundert. Metropolen als Akteure und Orte der Innovation, Göttingen 2017, S. 140–160.

¹⁷⁵ Vgl. Schenk: Kronjurist, S. 200–202.

¹⁷⁶ Vgl. Heim, Susanne (Bearb.): Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren. Oktober 1941–März 1943. Mitarbeit: Maria Wilke (VEJ, Bd. 6), Berlin/Boston 2019, S. 18–20, Friedrich: Generalgouvernement, S. 19–22, Herbert: Deutschland, S. 476, Linne, Karsten: „Sklavenjagden“ im Arbeiterreservoir – das Beispiel Generalgouvernement, in: Dierl, Florian/Janjetović, Zoran/Linne, Karsten: Pflicht, Zwang und Gewalt. Arbeitsverwaltungen und Arbeitskräftepolitik im deutsch besetzten Polen und Serbien 1939–1944, Essen 2013, S. 171–316, dort S. 205–294, sowie Schenk: Kronjurist, S. 203–235.

¹⁷⁷ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 666.

¹⁷⁸ Vgl. Nowarra, Heinz: Der Wettlauf zwischen Aljechin und Schmidt, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 21/22, 01.11.1941, S. 167–168, Zitat S. 167.

¹⁷⁹ Vgl. o. V.: An Interview with Dr. Alekhine, in: BCM 64 (1944), Nr. 12, Dezember 1944, S. 274–275, dort S. 274.

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Auskunft von Veronique Perrin per E-Mail vom 05.07.2020 an den Verfasser. Frau Perrin, die heutige Besitzerin von La Chatellenie, schildert darin die Erinnerungen ihres Vaters; Frau Perrins Großvater hatte das Anwesen von Grace Aljechin gekauft. Vgl. auch Teyssou, Denis: Addendum, bei: Bertola, Georges: Alekhine et la guerre, 10.06.2015, <<https://www.europe-echecs.com/art/alekhine-et-la-guerre-6028.html>> [01.02.2020].

Besatzungsmacht beschlagnahmt worden.¹⁸² Im Frühjahr 1942 richtete die Wehrmacht in Saint-Aubin-le-Cauf ein Lazarett ein, zu dem auch das Schloss zu rechnen ist. Im Schloss nämlich sollen Soldaten, auch durch Schachkurse und Schachwettbewerbe, aufgepäppelt worden sein.¹⁸³ Für das Lazarett gab es durchaus Bedarf, denn Saint-Aubin-le-Cauf lag in zeitweise schwer umkämpftem Gebiet. Im August 1942 schlug die 302. Division der Wehrmacht den „Operation Jubilee“ genannten Landungsversuch alliierter Streitkräfte an der Kanalküste bei Dieppe unter erheblichen Verlusten auf beiden Seiten nieder; die Verwundeten wurden unter anderem in Saint-Aubin-le-Cauf untergebracht.¹⁸⁴

Auch die Aufenthaltsorte von Grace Aljechin sind für etwa zwei Jahre ab Herbst 1941 in Teilen unklar. Offenbar hatte sie bis dahin das besetzte Frankreich nicht verlassen. Zu einer Simultantour Aljechins im Frühjahr 1942 stieß sie erst nach deren Beginn dazu. Bei seinen späteren Stationen im Generalgouvernement und im Protektorat Böhmen und Mähren war sie an der Seite ihres Mannes, jedoch nicht ständig; offenbar hielt sie sich also zeitweise auch allein im besetzten Frankreich auf.¹⁸⁵ Mit anderen Worten, Grace konnte sich innerhalb des deutschen Machtbereichs bewegen. An einer Ausreise daraus, insoweit dürfen Alexander Aljechins bereits oben angeführte Behauptungen als zutreffend betrachtet werden, wurde seine Frau aber offenbar durchgehend gehindert. Dafür spricht die für Oktober 1943 bekannte Tatsache, dass Grace sich eigentlich wöchentlich in Paris beim für ihren Distrikt zuständigen Polizeirevier melden musste; diese Regelung war jedoch für die Zeit ihrer zwischenzeitlichen Abwesenheit suspendiert worden.¹⁸⁶

Die „außerschachlichen“ Dinge, von denen Aljechin im Oktober 1941 sprach, dürften sich jenseits der Situation seiner Frau noch auf ganz andere Entwicklungen bezogen haben: Für den 3. Oktober 1941 findet sich im Gästebuch von Dr. Wilhelm Coblitz, dem Leiter des Instituts für Deutsche Ostarbeit in Krakau, die typische, geschwungene Unterschrift Aljechins.¹⁸⁷ Am 2. und 3. November spielte der Schachweltmeister im prächtigen Palast Belvedere am Rande des Łazienki-Parks in Warschau zusammen mit Generalgouverneur Frank Beratungspartien gegen

¹⁸² Vgl. Procès-verbal de constat des dégâts causés par les troupes Allemandes d'occupation, Propriété de Madame Grace Alekhine, Château de Saint-Aubin-le-Cauf (Seine-Inférieure), vom 25.09.1945, Arch. dép. Seine-Maritime, 238 W 5344/120562, [2. Seite], zudem Demande d'indemnité de reconstruction, Grace Alekhine, vom 27.06.1951, Arch. dép. Seine-Maritime, 238 W 5344/120562, [2. Seite].

¹⁸³ Vgl. den Tätigkeitsbericht für April 1942 vom 03.05.1942, gez. Prof. Richter, Divisions-Arzt der 302. Infanterie-Division, BArch, RH 26-302/53, unpag., Prof. Richters Tätigkeitsbericht für Mai 1942 vom 03.06.1942, BArch, RH 26-302/53, unpag., die Beilage für den Sanitäts-Offizier zum Versorgungsbefehl Nr. 17, 302. Infanterie-Division, vom 30.04.1942, BArch, RH 26-302/52, unpag., die Beilage für den Sanitäts-Offizier zum Versorgungsbefehl Nr. 18, 302. Infanterie-Division, vom 12.05.1942, BArch, RH 26-302/52, unpag., sowie v. M. [vermutlich: Hans-Werner von Massow]: Soldaten-Schach in Aljechins Landhaus, in: Schach-Echo 12 (1943), H. 2, 09.02.1943, S. 13 (Titelseite) und S. 14. Hans-Werner von Massow trat auch in anderen Publikationen der KdF-Schachgemeinschaft prominent hervor, z. B.: Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (Hg.): Schach ist schön, Schach bringt Freude! 58 ausgewählte Kampfbilder aus dem Schachspiel. Zusammenstellung und Bearbeitung: Schriftleiter Hans-Werner von Massow, Berlin 1940.

¹⁸⁴ Für eine militärhistorische Untersuchung dazu vgl. Zuehlke, Mark: Tragedy at Dieppe. Operation Jubilee, August 19, 1942, Vancouver 2012.

¹⁸⁵ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 12.05.1942 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 389, o. V.: An Interview with Dr. Alekhine, in: BCM 64 (1944), Nr. 12, Dezember 1944, S. 274–275, dort S. 274, und Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 48.

¹⁸⁶ Vgl. die Meldung der Direction des Renseignements Generaux et des Jeux, 4. Sektion, Bureau des Britanniques, vom 13.12.1943 (Nr. 1506), Archives de la Préfecture de Police de Paris, 77 W 684-239150, unpag.

¹⁸⁷ Gästebuch Dr. Wilhelm Coblitz, Eintrag „Dr. Alexander Aljechin“ vom 03.10.1941, Privatarchiv Michael Coblitz. Der Verfasser hat dieses Gästebuch selbst eingesehen. Michael Coblitz sei für die Unterstützung gedankt.

Efim Bogoljubow, der mit verschiedenen Spielern jeweils ein Team bildete.¹⁸⁸ Und am 6. November 1941 erhielt Coblitz von Dr. Franz Keith, dem Leiter der Kanzlei des Generalgouvernements, im Gefolge eines Telefonats, das sie am selben Tag gehabt hatten, ein Schreiben folgenden Wortlauts: „Der Herr Generalgouverneur beauftragt Sie, mit Herrn Dr. Aljechin wegen der Übernahme in die Dienste des Instituts für Deutsche Ostarbeit zu verhandeln und zwar mit dem Ziele, ihn als Referent für russische Fragen – Sprachwissenschaft, Geschichte, Recht und Literatur – anzustellen.“¹⁸⁹ Zwei Tage danach bestätigte Coblitz gegenüber dem im Grand Hotel in Krakau residierenden Schachweltmeister schriftlich, dass Aljechin „im Auftrage des Herrn Präsidenten des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Generalgouverneur Dr. Frank mit Wirkung vom 1. Januar 1942 als leitender Referent für Russlandfragen am Institut für Deutsche Ostarbeit angestellt“¹⁹⁰ sei. Diese Vorgänge innerhalb von fünf Wochen führen in den Kernbereich der Frage nach Aljechins Nähe zum NS-Regime und sind daher genauer zu beleuchten.

Es ist zunächst kein Zufall, dass hier Aljechins früherer Widersacher Bogoljubow wieder die Bühne betritt. Wie erwähnt, kannten sich Aljechin und Bogoljubow bereits seit Jahrzehnten. Bogoljubow, 1889 in Stanislawtschik nahe Kiew im russischen Kaiserreich geboren, lernte in Triberg seine spätere Frau kennen und ließ sich in der kleinen Gemeinde im Schwarzwald nieder. Sein weiterer Aufstieg in die Weltspitze des Schachs bis hin zum Vizeweltmeister, seit November 1929 als deutscher Staatsbürger, erfolgte von dort aus.¹⁹¹ Für den Februar 1940 jedoch meldete die Deutsche Schachzeitung, dass Bogoljubow von Triberg nach Krakau umgezogen sei und eine Tätigkeit als Dolmetscher beim Generalgouvernement aufgenommen habe. Er leite dort auch einen neu ins Leben gerufenen Schachverein.¹⁹² Offiziell verzog er erst am 15. März 1940 nach Krakau,¹⁹³ und erst vier Tage später startete seine Anstellung als Dolmetscher bei der Regierung des Generalgouvernements.¹⁹⁴

Nun stand an der Spitze dieser Regierungsbehörde Generalgouverneur Franks Stellvertreter, der ihm vollkommen loyal zuarbeitende Staatssekretär Dr. Josef Bühler. Ohne ihn war der Zugang zu Frank schwierig, selbst für die ihm untergeordneten Leiter der Hauptabteilungen, die Ressorts wie etwa für Finanzen, Wirtschaft und Propaganda führten, im Zuschnitt ungefähr den Reichsministerien entsprechend.¹⁹⁵ Bogoljubow freilich erhielt besondere Aufmerksamkeit: Er wurde am ersten Arbeitstag von Hans Frank in der Burg in Krakau empfangen. Der Generalgouverneur bat ihn, „in ukrainischen Kreisen gegen irredentistische Bestrebungen aktiv zu werden“, staatliche Verordnungen ins Ukrainische zu übersetzen und sich mit der ukrainischen

¹⁸⁸ Vgl. Dudziński: Szachy wojenne, S. 188, sowie o. V.: Schachwettkämpfe im Palais Brühl. Beratungspartien Dr. Aljechin–Bogoljubow, in: Krakauer Zeitung 3 (1941), Nr. 259, 02.11.1941, S. 7; diese Partien sollten ursprünglich im Palais Brühl stattfinden. Einer der Spielpartner Efim Bogoljubows war Franks Adjutant, SS-Hauptsturmführer Helmut Pfaffenroth, vgl. Schenk: Kronjurist, S. 179. Vgl. überdies o. V.: „Wie soll ich die Schachpartie eröffnen?“, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 23/24, 01.12.1941, S. 184–186.

¹⁸⁹ Vgl. das Schreiben Franz Keiths vom 06.11.1941 an Wilhelm Coblitz, BArch, R 52-IV/61, Bl. 88.

¹⁹⁰ Vgl. das Schreiben von Wilhelm Coblitz vom 08.11.1941 an Alexander Aljechin, BArch, R 52-IV/61, Bl. 87. Der Name „Frank“ ist im Original, wie es in solchen Schreiben jener Tage üblich war, gesperrt gesetzt.

¹⁹¹ Vgl. Haas: Mannheim, S. 35 und S. 275, sowie Brinckmann, Alfred: Grossmeister Bogoljubow, Berlin 1953, S. 1–2. Zur Staatsbürgerschaft vgl. die Bescheinigung des Bürgermeisters Tribergs vom 26.08.1943, LABW, Staatsarchiv Freiburg, D180/2, Nr. 210434, unpag.; das Einbürgerungsjahr wird vielfach falsch angegeben, z. B. 1928 bei Eisinger, Max: Artikel „Bogoljubow, Efim D.“, in: Ottvad, Bernd (Hg.): Badische Biographien. Neue Folge, Bd. 1, Stuttgart 1982, S. 71–73, dort S. 72.

¹⁹² Vgl. o. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 5, Mai 1940, S. 67–68, dort S. 68.

¹⁹³ Auskunft der Stadtverwaltung Triberg, Einwohnermeldeamt, vom 13.02.2020.

¹⁹⁴ Vgl. die Entnazifizierungsakte Efim Bogoljubows, Meldebogen vom 27.08.1948, LABW, Staatsarchiv Freiburg, D180/2, Nr. 210434, unpag.

¹⁹⁵ Vgl. Präg/Jacobmeyer: Dienstagebuch, S. 12–13.

Presse zu befassen.¹⁹⁶ Welche Tätigkeiten Bogoljubow im beruflichen Alltag seiner Anstellung bei der Regierung des Generalgouvernements tatsächlich ausübte, ist nicht bekannt. Aber eines ist damit klar: Bogoljubow war nicht in erster Linie als Schachmeister engagiert, sondern mit einer eindeutig politisch relevanten Aufgabe betraut worden. Und während Bogoljubow beispielsweise von Mitte Juni bis Anfang Juli als Schachmeister im Deutschen Reich aktiv war,¹⁹⁷ so saß er bereits am 10. Juli 1940 erneut in einer Besprechung bei Frank in der Krakauer Burg. Bogoljubow habe beantragt, „im Rahmen des Russenreferats im Amt des Generalgouverneurs verwendet zu werden, da er als geborener Ukrainer die russische Sprache sehr gut beherrsche und auch mit der Mentalität der Bevölkerung sehr genau Bescheid wisse.“¹⁹⁸

Im November 1940 war Bogoljubow wieder als Schachmeister aktiv. Er gewann die ersten Schachmeisterschaften im Generalgouvernement, durchgeführt in Krakau, Krynica-Zdrój und Warschau.¹⁹⁹ Bogoljubow, der als „Vertreter des Generalgouvernements“ teilnahm und mit einigen hochrangigen NS-Funktionären in Kontakt kam, war dabei auch Teil einer Propaganda-inszenierung. Der Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter des Reichsgaues Wartheland, Arthur Greiser, gab einen Empfang, und vor allem Hans Frank rückte sich ins Licht des großen Kulturförderers. Es sei „das Turnier als ein Glied in der Kette der Maßnahmen gedacht, das geistige Leben im Generalgouvernement zu befruchten.“²⁰⁰ Zum Rahmenprogramm für die Spieler gehörte eine Stadtrundfahrt durch das von der Wehrmacht massiv zerbombte Warschau, die mit „einer Fahrt durch das Ghetto ihren Abschluss erreichte.“²⁰¹

Bogoljubows Tätigkeit beim Generalgouvernement war weder eine getarnte Anstellung für andere Zwecke noch eine Sinekure. Sie bestand in erster Linie in einer politisch relevanten Aufgabe als Dolmetscher, die ihm zugleich erlaubte, weiter als Schachmeister tätig zu sein. Dazu passt, dass Bogoljubow zum 1. April 1941 Mitglied der NSDAP wurde; wenig überzeugend ist Bogoljubows idealistisch verbrämter Versuch der Selbstentlastung in seinem Entnazifizierungsverfahren von 1948, als Exilrusse habe er die „Provokationen des Krieges gegen Russland, die in Krakau besonders auffielen, nicht ganz tatenlos ertragen“, er „ging in die Partei, um dagegen an-

¹⁹⁶ Eintrag im Diensttagebuch Hans Franks vom 19.03.1940, IfZ-Archiv, MA 120/1, Bl. 225–226: „Der Herr Generalgouverneur empfängt dann den Schachmeister Bogoljubow, der seine Tätigkeit als ukrainischer und russischer Dolmetscher aufgenommen hat. Der Herr Generalgouverneur ersucht Bogoljubow, dafür zu sorgen, daß in den Kreisen der Ukrainer nicht irredentistische Bestrebungen entstanden. [Bl. 226] Bogoljubow bemerkt, daß es eigentlich unvernünftig sei, Ukrainer und Russen gegeneinander auszuspielen. Jeder gebildete Ukrainer sei früher gleichzeitig auch Russe gewesen. Die Ukrainer hätten sich in dem großen Vaterland Rußland sehr wohl gefühlt, und ein Haß habe gegen Großrußland eigentlich gar nicht bestanden. Der Herr Generalgouverneur gibt Bogoljubow die Aufgabe, die grundlegenden Bestimmungen von Verordnungen und Erlassen ins Ukrainische zu übersetzen, vor allem einige grundlegende Verordnungen über den Aufbau der Gerichte und des Verkehrs. Bogoljubow soll sich auch mit der ukrainischen Presse beschäftigen.“
Gespartsetzungen, Unterstreichungen sowie Fehler im Original wurden nicht übernommen. Vgl. auch Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 154.

¹⁹⁷ So spielte Bogoljubow im Juni 1940 ein Schachturnier in Berlin, Anfang Juli gab er eine Uhrensultan-Veranstaltung in Stuttgart, vgl. o. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 7, Juli 1940, S. 100–101, dort S. 100, sowie o. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 8, August 1940, S. 118–119, dort S. 118.

¹⁹⁸ Eintrag im Diensttagebuch Hans Franks vom 10.07.1940 über die Besprechung mit Landgerichtsrat Max Dorn und Dolmetscher Bogoljubow, IfZ-Archiv, MA 120/2, Bl. 646. Frank sagte Bogoljubow daraufhin zu, die Sache an Staatssekretär Josef Bühler geben zu wollen. Vgl. auch Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 247.

¹⁹⁹ Vgl. den in nationalsozialistischem Herrenmenschentönen gehaltenen Artikel von M. B. [Max Blümich]: Das Turnier des GSB. im Generalgouvernement, in: DSZ 95 (1940), Nr. 12, Dezember 1940, S. 185–187.

²⁰⁰ Beide Zitate in o. V.: Das Meisterturnier des Generalgouvernements, in: DSZ 95 (1940), Nr. 11, November 1940, S. 169–170, dort S. 169. Vgl. auch Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 302.

²⁰¹ Vgl. o. V.: Krakau – Krynica – Warschau, in: DSBl. 29 (1940), Nr. 23/24, 1.12.1940, S. 185 (Titelseite) bis S. 192, Zitat S. 191.

kämpfen zu können.²⁰² Für Alexander Aljechin dagegen ist kein Beitritt zur NSDAP bekannt. Das freilich war, jedenfalls formal betrachtet, auch kaum möglich, denn dafür hätte er Reichsdeutscher, also deutscher Staatsangehöriger, sein oder als „Volksdeutscher“ betrachtet werden müssen; die NSDAP-Statuten waren in dieser Frage unscharf. Volksdeutsche besaßen zwar keine deutsche Staatsangehörigkeit, doch wurde ihnen etwa durch Kultur und Sprache Zugehörigkeit zum „deutschen Volk“ attestiert.²⁰³

Zum 15. April 1941 endete aus unbekanntem Gründen Bogoljubows Tätigkeit als angestellter Dolmetscher im Generalgouvernement.²⁰⁴ Er trat in den folgenden Monaten wieder als Schachspieler in Erscheinung: Unter anderem im Juli und August bei einem Match gegen den früheren Weltmeister Euwe in Karlsbad, dem er allerdings deutlich unterlag,²⁰⁵ und im September und Oktober wie erwähnt bei den Turnieren in München und Krakau/Warschau. Nach letzterem Turnier und nur Tage vor der Beratungspartei mit Aljechin und Frank im Palast Belvedere aber geschah mit Blick auf die Entwicklungen bei Aljechin etwas Bemerkenswertes: Bogoljubow wurde zum 1. November 1941 erneut von der Regierung des Generalgouvernements in Krakau in Anstellung genommen, nunmehr mit der Aufgabe „Lazarettbetreuung Schach“.²⁰⁶ Er war damit wohl in der Hauptabteilung Propaganda der Regierung angesiedelt worden, in der es eine Unterabteilung „Propaganda“ mit verschiedenen Referaten gab, darunter ein Sonderreferat für Truppenbetreuung.²⁰⁷

Diese Entwicklungen im Jahr 1941, aber generell Bogoljubows Nähe zur Regierung im Generalgouvernement und insbesondere zu Hans Frank könnten zur Vermutung führen, dass Bogoljubow maßgeblich daran beteiligt war, dass Aljechin dort ebenfalls eine Anstellung angeboten erhielt; ja, dass Bogoljubow vielleicht zu jenem unterstützenden Personenkreis gehört hatte, der Aljechin Anfang 1941 auf die deutsche Seite zu ziehen versucht hatte. Allein: Das wäre reine Spekulation – es sind keine Quellen bekannt, die in diese Richtung weisen.²⁰⁸

Hinsichtlich der Anstellungen gab es zwischen Bogoljubow und Aljechin einen Unterschied: Bogoljubow war bei der Regierung des Generalgouvernements angestellt, Aljechin dagegen war für das IDO vorgesehen. Das Institut für Deutsche Ostarbeit, das im altherwürdigen Collegium Maius der Jagellionen-Universität in der Annagasse seinen Sitz hatte, war im April 1940 von

²⁰² Entnazifizierungsakte Efim Bogoljubows, Meldebogen vom 27.08.1948, LABW, Staatsarchiv Freiburg, D180/2, Nr. 210434, unpag. Bogoljubow trug die NSDAP-Mitgliedsnummer 8.380.482 und war ausweislich seiner Selbsterklärung kein Mitglied einer Gliederung oder eines angeschlossenen Verbandes der Partei.

²⁰³ Vgl. Falter, Jürgen W.: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945, Frankfurt a. M./New York 2020, S. 24 und S. 46.

²⁰⁴ Vgl. die Entnazifizierungsakte Efim Bogoljubows, Meldebogen vom 27.08.1948, LABW, Staatsarchiv Freiburg, D180/2, Nr. 210434, unpag.

²⁰⁵ Zu diesem Match, das vom 20.07. bis 03.08.1941 durchgeführt wurde, vgl. o. V.: In Karlsbad: Euwe–Bogoljubow 6 ½: 3 ½, in: DSZ 96 (1941), Nr. 8, August 1941, S. 114–115, sowie Münninghoff, Alexander: Max Euwe. The Biography. Including 50 Games with the Original Analysis by the Dutch World Champion, Alkmaar 2001, S. 241–242 (zit. Münninghoff: Euwe). Direkt vor diesem Match hatte Bogoljubow ein Wertungsturnier in Krefeld gewonnen, vgl. o. V.: Krefelder Wertungsturnier, in: DSZ 96 (1941), Nr. 8, August 1941, S. 116–117.

²⁰⁶ Vgl. die Entnazifizierungsakte Efim Bogoljubows, Meldebogen vom 27.08.1948, LABW, Staatsarchiv Freiburg, D180/2, Nr. 210434, unpag.

²⁰⁷ Vgl. Jockheck: Propaganda, S. 348, und Hirt, Alexander: „Die Heimat reicht der Front die Hand“. Kulturelle Truppenbetreuung im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Ein deutsch-englischer Vergleich, Diss. Göttingen 2009, S. 20–29. Das Sonderreferat Truppenbetreuung beruhte auf einem Abkommen von Reichspropagandaministerium, KdF und OKW vom 10.10.1939. Vgl. auch Kapitel IV, Unterkapitel „Simultane ‚Soldatenbetreuung‘ für GSB und KdF“.

²⁰⁸ Gegen diesen Einfluss Efim Bogoljubows spricht jedenfalls eine Bemerkung Aljechins aus einem seiner Interviews in Madrid vom 03.09.1941. Auf die Frage nach den Teilnehmern des Münchner Turniers sagte Aljechin, dass er es für wahrscheinlich halte, dass dort auch Euwe und Bogoljubow spielen – er wusste es also nicht genau, was gegen einen engeren Kontakt mit Bogoljubow spricht, vgl. Lastanao, [Enrique]: Llega a Madrid el campeón del mundo, in: El Alcázar 6 (1941), Nr. 1616, 04.09.1941, S. 3.

Generalgouverneur Frank gegründet worden. Aus Mitteln des Generalgouvernements finanziert, sollte es den „Ostraum“ erforschen und so den Anspruch auf diesen Raum aus den dortigen Leistungen des „Deutschtums“ in der Vergangenheit herleiten; ein Anspruch mithin, der im Rahmen der zentralen Lebensraum-Ideologie der Nationalsozialisten zu sehen ist. Darüber hinaus betrieb das IDO auch – *horribile dictu* – „tagesaktuelle“ Forschung, unter anderem in der Sektion „Rasse- und Volkstumsforschung“. Das IDO wurde hier gleichsam zum Zulieferbetrieb für die Umsiedlungspolitik des NS-Staates unter Führung des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsführer SS Heinrich Himmler. Wie schon erwähnt war Frank Präsident des IDO, der promovierte Jurist Wilhelm Coblitz leitete es als Direktor.²⁰⁹

Im ersten Jahrbuch des Instituts, einem der Publikationsorgane des IDO, legte Coblitz in einem Grundsatzartikel Ziele, Programm und Organisation des Instituts dar. Neben der inneren Verwaltung gab es elf Sektionen für wissenschaftliche Arbeit, die mehrheitlich im geisteswissenschaftlichen, aber auch im naturwissenschaftlichen Bereich angesiedelt waren. Zu den Sektionen noch nicht gezählt, aber bereits angekündigt wurde die „Russlandforschung“, die „als eigene Sektion unter Leitung von Dr. Alexander Aljechin in den kommenden Monaten ausgebaut“ werden solle.²¹⁰ Aljechin sollte also offenkundig nicht in erster Linie als Schachmeister, sondern in einer wissenschaftlichen, angesichts des Charakters des IDO damit aber politisch relevanten Funktion angestellt werden; ansonsten hätte man ihn mit derselben Aufgabe wie Tage zuvor Bogoljubow in Anstellung nehmen können.

IDO-Direktor Coblitz forderte Aljechin auf, zeitig genug anzureisen, so dass er seine neue Tätigkeit vorbereiten könne. Die zivilen und militärischen Behörden wiederum wurden aufgefordert, Aljechin bei der Einreise zu unterstützen.²¹¹ Bereits am 20. November 1941 wurde im IDO gemäß der „Tarifordnung für Angestellte“ für Aljechin ein Netto-Monatsgehalt von 2.050,88 Zloty berechnet. Es setzte sich brutto zusammen aus einem steuerpflichtigen Anteil von 1.458,88 Zloty, von dem 17 Prozent Steuern abgezogen wurden, und einem steuerfreien Zuschuss von 840 Zloty.²¹² Umgerechnet waren das insgesamt ungefähr 1.000 Reichsmark – diesen Betrag hatte IDO-Leiter Coblitz Aljechin zugesagt. Nachdem Generalgouverneur Frank dieses Gehalt Aljechins gebilligt hatte, wurde Coblitz von Franz Keith aufgefordert, „mit der Hauptabteilung Finanzen in der Regierung des Generalgouvernements in diesem Sinne zu verhandeln.“²¹³ Mit dem Leiter der Kanzlei des Generalgouverneurs hatte Frank einem sehr engen Vertrauten die Causa Aljechin übergeben. Unter Keith hatte sich Franks ursprüngliche Privatkanzlei zu einer regelrechten Staatskanzlei entwickelt, die auch Regierungsgeschäfte an sich zog. Obgleich formal wie eine Hauptabteilung der Regierung dem Staatssekretariat unter Bühler unterstellt, vermochte Keith es dank seines direkten Zugangs zu Frank mitunter, diesen Zugang selbst an Bühler vorbei Leitern der Hauptabteilungen zu verschaffen.²¹⁴

²⁰⁹ Vgl. Lehr, Stefan: Artikel „Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau“, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2012, <<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/institut-fuer-deutsche-ostarbeit-krakau>> [01.04.2020]. Es gibt keine Monographie zum IDO auf aktuellem Forschungsstand; einschlägig ist: Rybicka: Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Vgl. zudem Schenk: Krakauer Burg, S. 120–122.

²¹⁰ Vgl. Coblitz, Wilhelm: Das Institut für Deutsche Ostarbeit, in: Jahrbuch/Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau 1 (1941), S. 7–57, dort S. 13–25, Zitat S. 15.

²¹¹ Vgl. das Schreiben von Wilhelm Coblitz vom 8.11.1941 an Aljechin (Grand Hotel, Krakau), BArch, R 52-IV/61, Bl. 87.

²¹² Vgl. das nicht näher bezeichnete Dokument, BArch, R 52-IV/61, Bl. 86.

²¹³ Vgl. das Schreiben Franz Keiths vom 21.11.1941 an Wilhelm Coblitz, BArch, R 52-IV/61, Bl. 86, Zitat ebd.

²¹⁴ Vgl. Präg/Jacobmeyer: Dienstagebuch, S. 17–18.

Das für Aljechin vorgesehene Gehalt von 1.000 Reichsmark netto, das grob aufs Jahr gerechnet bei ungefähr 13.750 Reichsmark brutto gelegen hätte, war kein absoluter Spitzenverdienst. Aber es war doch ein sehr hohes Gehalt, das im Deutschen Reich jener Tage nicht viele verdienten; zugleich war es gleichsam der finanzielle Ausdruck des elitären Habitus Aljechins, das ihm auch entlang dieses Habitus zu leben ermöglichte. Alleine mit diesen Einkünften hätte Aljechin im Jahr 1940 bei Einkommen- und Lohnsteuern bereits zu den obersten zwei Prozent der Steuerzahler im Deutschen Reich gehört.²¹⁵ Dabei lag im Generalgouvernement die Kaufkraft von zwei Zloty geringfügig unter jener von einer im Reich ausgegebenen Reichsmark; abhängig von den konkreten Gütern freilich, die Lebensmittel waren preislich ungefähr gleich.²¹⁶

Und bei alledem ist zu bedenken, dass Aljechin fraglos zusätzliche Einnahmen durch Honorare verschiedener Art generieren konnte. Ein Teil davon rührte von Elite-Turnieren. Die Veröffentlichungen zu den Elite-Turnieren, die der GSB während des Zweiten Weltkrieges organisierte, sind hinsichtlich solcher Honorare auffallend schweigsam. Doch indizieren vergleichbare Turniere wenige Jahre zuvor, dass der erste Preis bei einem solchen Turnier 1.000 Reichsmark und mehr einbringen konnte. Nicht selten wurden auch Sonderhonorare bezahlt, insbesondere Spielern der absoluten Weltspitze und zuvorderst dem Weltmeister. Es handelte sich um Antrittsgelder, die ungefähr in gleicher Höhe zu veranschlagen sind; freie Kost und Logis darf man voraussetzen.²¹⁷ Zudem wurden bei Elite-Turnieren häufig auch Sonderpreise ausgelobt, beispielsweise für die schönste Partie; einen solchen Preis in Höhe von 200 Reichsmark hatte etwa Generalgouverneur Frank für das Münchner Turnier vom September 1941 gestiftet, Aljechin gewann ihn.²¹⁸ Im niedrigen dreistelligen Bereich darf man das Honorar ansetzen, das ein Elite-Schachspieler wie Aljechin für eine Simultanveranstaltung erhielt.²¹⁹ Schließlich ist von weiteren Einnahmen auszugehen für publizistische Beiträge, etwa in Form einer Schachecke oder von Turnierberichten.

²¹⁵ Vgl. Banken, Ralf: Hitlers Steuerstaat. Die Steuerpolitik im Dritten Reich, Berlin/Boston 2018, S. 366 sowie Anlage A9.

²¹⁶ Vgl. Baedeker, Karl (Hg.): Das Generalgouvernement. Reisehandbuch, Leipzig 1943, S. X. Zu diesem ansonsten infamen, weil rassistischen, antisemitischen und im Herrenmenschen-Stil verfassten „Baedeker“ vgl. Müller, Susanne: Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945, Frankfurt a. M. 2012, S. 252–253.

²¹⁷ Vgl. H. R. [Heinrich Ranneforth]: Sonderhonorare, in: DSZ 93 (1938), Nr. 1, Januar 1938, S. 2–4, und ders.: Das kleine, große Meisterturnier, in: DSZ 92 (1937), Nr. 8, August 1937, S. 226.

²¹⁸ Vgl. das Schreiben Hans Franks vom 16.08.1941 an Heinz Eisenlohr, BArch, N1110/67a, Bl. 198, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 660.

²¹⁹ Vgl. Vereinschronik und Turnierbuch des Schachclubs Pforzheim 1906 e. V., Band I, StadtA PF, V41-1, Bl. 102; Näheres hierzu unten in Kapitel IV, Unterkapitel „Simultane ‚Soldatenbetreuung‘ für GSB und KdF“.

IV. Sand im Getriebe (Dezember 1941 – Mai 1942)

Differenzen mit dem GSB

Während in Krakau Aljechins Gehalt berechnet wurde, war er bereits wieder als Schachweltmeister unterwegs; in Berlin gab er am 19. und 27. November Simultanveranstaltungen. Nicht nur von diesen Veranstaltungen wurde wenige Tage später die deutsche Schachöffentlichkeit in Kenntnis gesetzt. Eine kleine Meldung endete mit dem lapidaren Schlusssatz, dass Aljechin auf Jahresende hin nach Krakau übersiedeln wolle.²²⁰ Anfang Dezember 1941 schien mithin alles in trockenen Tüchern. Es schien, dass Schachweltmeister Aljechin seine zweigleisige Strategie – hier die Ausreise vermittelt durch einen Weltmeisterschaftskampf mit Capablanca, dort die Annäherung an das NS-Regime – aufgegeben und sich für eine sehr gut dotierte Anstellung im Generalgouvernement entschieden hatte. Der Dezember 1941 jedoch stellte alles in Frage.

Aljechin begab sich, offenbar recht kurzfristig, Ende November erneut nach Spanien. Dort hatten Schachfreunde in Madrid ein fünfrundiges Turnier vom 1. bis 5. Dezember organisiert; in aller Eile, weshalb beim „Torneo Alekhine“ die stärksten spanischen Spieler nicht teilnehmen konnten. Aljechin gewann alle Partien und damit das Turnier.²²¹ Danach spielte er über mehrere Monate nur Simultanveranstaltungen, beginnend am 14. Dezember in Málaga und in den nächsten Tagen in Sevilla, Madrid, San Sebastián und Vitoria. Am 21. Dezember kehrte Aljechin nach Paris zurück, um – in einem Propagandafilm festgehalten – noch am selben Abend simultan gegen Wehrmachtsangehörige zu spielen. Gegen deren Kameraden trat Aljechin in den Tagen bis Jahresende auch bei drei Simultanveranstaltungen im Norden Frankreichs an, in Dieppe, Rouen und Le Havre. Die nächste öffentlich bekannt gewordene Aktivität Aljechins liegt bereits im neuen Jahr, eine weitere Simultanveranstaltung am 3. Februar 1942 in Pforzheim.²²²

Das wirft eine gewichtige Frage auf: Sollte Aljechin nicht am 1. Januar 1942 seine Anstellung in Krakau antreten? An Heiligabend 1941 machte Heinz Eisenlohr eine bemerkenswerte Aktennotiz, nachdem ihn GSB-Schatzmeister Karl Mieke angerufen hatte. Dort heißt es:

„2. Dr. Aljechin hat sich reserviert gegen den Schachbund verhalten und will nicht mehr Schach spielen oder er macht hohe Honorarforderungen geltend. Er beruft sich darauf, daß er ab 1.1.42 eine Stellung im Generalgouvernement habe und sich um Schachspielen nicht mehr kümmern könne, da er sehr beschäftigt sei.

3. Am 8.2.42 findet ein Schachturnier in Salzburg statt. Es sind die besten Meister eingeladen und darunter Aljechin. Aljechin beruft sich auf die neue Stellung und will nicht teilnehmen. Man hat aber den Eindruck, daß er sich nur drücken will und macht seine Teilnahme von hohem Honorar beziehungsweise Garantierung des 1. Preises abhängig. Falls Herr Generalgouverneur den Wunsch hat und ihn beurlaubt, würde er daran teilnehmen.“²²³

²²⁰ Vgl. o. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 96 (1941), Nr. 12, Dezember 1941, S. 179.

²²¹ Vgl. Morán: Agony, S. 121–122, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 672.

²²² Vgl. ebd., S. 675–678 sowie S. 783–784; bei der Simultanveranstaltung in Cordoba ist unklar, ob sie vor oder nach dem 14.12.1941 stattfand. Vgl. auch Winter, Edward: Chess Note „7629. Alekhine in Paris, 1941“, undatiert, <<https://www.chesshistory.com/winter/winter93.html>> [02.02.2020]. Die Pariser Simultanveranstaltung ist filmisch festgehalten: Agentur Karl Höffkes: Material Nr. 68, Film „Paris und die Wehrmacht“ (Paris 1941), undatiert, <<http://www.archiv-akh.de/filme/68#1>> [19.12.2020]. Die relevanten Stellen sind von 10:50:44 bis 10:51:59.

²²³ Vgl. die Aktennotiz Heinz Eisenlohrs vom 24.11.1941, BArch, N 1110/67a, Bl. 312.

Eisenlohr trug diese Sache einschließlich des Hinweises von Bundesschatzmeister Miede, dass „Dr. Aljechin gelegentlich der an ihn ergangenen Aufforderung zur Teilnahme am Schachturnier in Salzburg am 8.2.1942 ein merkwürdiges Verhalten an den Tag gelegt“ habe, offenbar zwischen den Jahren Hans Frank vor und informierte GSB-Geschäftsführer Post umgehend. Der Generalgouverneur habe Aljechins Verhalten ausdrücklich missbilligt und gemeint, „dass es vielleicht zweckmäßig und angebracht ist, wenn der Großdeutsche Schachbund Herrn Dr. Aljechin auf Ungehörigkeiten in dessen Verhalten entsprechend hinweist und sie entsprechend zurückweist.“²²⁴ Post ließ in seiner Antwort Anfang Januar erkennen, dass er – offenkundig entgegen der bisherigen Gepflogenheit, denn er kannte Aljechins Reiseplan vom November und Dezember 1941 – von Aljechin im Unklaren gelassen worden war. Der Schachweltmeister habe ihm zugesagt, an Heiligabend mitsamt Frau und Katzen nach Berlin kommen zu wollen, und habe darum gebeten, noch Schachveranstaltungen vorzubereiten. Das Zimmer im Zentralhotel, das der GSB hierfür reserviert hatte, bezog das Ehepaar Aljechin aber nicht.²²⁵

Wie ist dies zu deuten? Es erscheint ausgeschlossen, dass Aljechin seine Existenz als Elite-Schachspieler tatsächlich aufgeben wollte – insofern zweifelten Eisenlohr beziehungsweise der GSB seine Argumentation sicherlich zu Recht an. Nicht plausibel ist auch, darin ein simples Pokern um ein höheres Honorar zu sehen. Vielmehr scheinen mehrere Überlegungen Aljechins Verhalten bestimmt zu haben: Er wollte die Anstellung beim IDO, allerdings nicht um jeden Preis. Mit der Anstellung war materielle Sicherheit verbunden, und nicht zuletzt auch die Aussicht auf ein in der Nachschau höchst zweifelhaftes Renommee, das zu jener Zeit aber im deutsch dominierten Europa Gewicht hatte: der Schachweltmeister als Wissenschaftler und Sektionsleiter einer aufstrebenden Institution. Zugleich sah sich Aljechin offenkundig Generalgouverneur Frank persönlich verpflichtet, und unter dessen persönlichen Schutzschirm strebte er – mehr an existentieller Sicherheit war auf besetztem Boden unter Kriegsbedingungen kaum zu bekommen.

Das versprach auch Flexibilität für seine Anstellung beim IDO. Denn vermutlich strebte Aljechin eine Rolle im IDO an, die ihm noch genügend Zeit und Raum ließ, um weiterhin als führender Schachmeister tätig zu sein; vergleichbar der ersten Anstellung Bogoljubows bei der Regierung des Generalgouvernements. Das forsche Vorgehen des GSB gegenüber Aljechin indiziert, dass mindestens informell zum Vertrag mit dem IDO eine Vereinbarung gehört haben muss, wonach Aljechin auch als Schachmeister zur Verfügung stehen sollte. Das war grundsätzlich im Sinne Aljechins, denn so wäre selbst der Weg zu einem Kampf um den Weltmeistertitel gegen Capablanca und damit gegebenenfalls die Ausreise unter günstigen Bedingungen offengeblieben. Doch aus diesem Grund – abgesehen davon, dass es seinem elitären Habitus völlig zuwider lief – lehnte Aljechin es ab, sich vom GSB wie ein einfacher Angestellter zu Schachveranstaltungen abkommandieren zu lassen: Er wollte selbst über seine weiteren Schritte im Schach bestimmen, und die persönliche Anlehnung an Generalgouverneur Frank versprach hier weitaus mehr Flexibilität. So verstanden, diente Aljechins eigenmächtiges Verhalten seiner Sicherheit und seinen Aussichten, anerkannter Schachweltmeister zu bleiben.

Ende 1941 war es also offenkundig zu einer schweren Verstimmung zwischen Aljechin einerseits und dem GSB und Generalgouverneur Frank andererseits gekommen. Der Schachverband behandelte Aljechin, dessen Anstellung offenbar politisch relevante und schachbezogene Aufgaben enthielt, bereits wie einen Mitarbeiter. Aljechin wiederum ignorierte den vereinbarten

²²⁴ Beide Zitate im Schreiben von Heinz Eisenlohr vom 31.12.1941 an Ehrhardt Post, BAArch, N 1110/67a, Bl. 322.

²²⁵ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 05.01.1942 an Heinz Eisenlohr, BAArch, N 1110/67a, Bl. 331–332.

Vertragsbeginn und kehrte stattdessen nach Frankreich zurück. Vermutlich war er ab dem 21. Dezember für längere Zeit bei seiner Frau, in Paris und wahrscheinlich auch nahe ihrem Anwesen bei Dieppe – es war sicherlich kein Zufall, dass die drei Simultanveranstaltungen in Nordfrankreich Ende 1941 Aljechin genau in die Nähe von Schloss La Chatellenie führten.

Die oben angeführte Deutung, weshalb Aljechin die IDO-Stelle in Krakau nicht angetreten hatte, erlangt weitere Plausibilität, wenn man die konkreten Zeitumstände im Dezember 1941 und dort insbesondere Aljechins Spanien-Reise betrachtet. Bisherige Darstellungen über den Hintergrund dieser Reise übersahen eine wichtige Information. Sie ist bereits in einer zeitgenössischen Publikation, an der Aljechin selbst mitgewirkt hat, enthalten²²⁶ und wird in den Quellen bestätigt: Aljechin war im Dezember 1941 nicht nur in Spanien, sondern auch in Portugal, genauer in Lissabon.²²⁷ Unternahm Aljechin bei seinem Abstecher nach Lissabon einen letzten Versuch, eine Vereinbarung über einen Weltmeisterschaftskampf mit dem in New York weilenden Capablanca²²⁸ auf den Weg zu bringen und damit nochmals die Chance zur Ausreise unter günstigen Bedingungen zu suchen, ehe er sich endgültig auf die Kooperation mit dem NS-Regime einließ? Wollte er sich deswegen nicht auf das Salzburger Turnier festlegen?

Die sich im Dezember 1941 überschlagenden weltpolitischen Ereignisse verleihen dieser Spekulation einige Plausibilität. Nachdem am 7. Dezember 1941 ihr Marinestützpunkt Pearl Harbor von japanischen Kamikaze-Fliegern in Schutt und Asche gelegt worden war, traten die USA am 11. Dezember offiziell in den Zweiten Weltkrieg ein. Zusammengesehen mit der seit Oktober im Morast der sowjetischen Weiten verlangsamten und geschwächten Wehrmacht und dem wenige Tage zuvor gescheiterten Angriff auf Moskau,²²⁹ muss Aljechin klar geworden sein, was dies für ihn bedeutete: Ein Weltmeisterschaftskampf in Nordamerika war fortan wohl unmöglich. Ebenso konnte sich das Zeitfenster für eine Matchvereinbarung mit einem Austragungsort in Südamerika nun jederzeit schließen; für Brasilien als enger Partner der USA bedeutete Pearl Harbor den Bündnisfall, während Argentinien neutral blieb. Zugleich war offenkundig geworden, dass auch die kontinentaleuropäische Dominanz des Deutschen Reichs keineswegs dauerhaft sein musste.²³⁰ Jedenfalls nicht gegen diese Spekulation spricht, dass die Verhandlungen mit Capablanca über ein Weltmeisterschaftsmatch nicht wie behauptet mit Pearl Harbor endeten.²³¹ Es ist vielmehr schlicht unbekannt, wann genau beziehungsweise ob überhaupt jemals diese Verhandlungen offiziell abgebrochen wurden.²³²

Das Salzburger Turnier, dem sich Aljechin verweigern wollte, wurde schlussendlich erst im Juni 1942 durchgeführt. Es war in der Presse bereits Anfang Dezember 1941 als „europäisches Schachturnier“ angekündigt worden, das vom 11. bis 25. Januar 1942 Aljechin und Bogoljubow

²²⁶ Vgl. Aljechin: Legado, S. 195. Vgl. dagegen Morán: Agony, S. 121, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 672.

²²⁷ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 05.01.1942 an Heinz Eisenlohr, BArch N 1110/67a, Bl. 331–332, dort Bl. 331.

²²⁸ Vgl. Sánchez: Capablanca, S. 471–472.

²²⁹ Vgl. hierzu den nach wie vor lesenswerten Aufsatz von Hillgruber, Andreas: Die weltpolitischen Entscheidungen vom 22. Juni 1941 bis 11. Dezember 1941, in: Bracher, Karl Dietrich/Funke, Manfred/Jacobsen, Hans-Adolf (Hg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Eine Bilanz, Bonn 1983, S. 440–464.

²³⁰ Vgl. hierzu auch Barrios, Harald: Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay, Wiesbaden 1999, S. 50–51 und S. 86–89, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 656.

²³¹ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 656.

²³² So die Mitteilung des Capablanca-Biographen Miguel A. Sánchez, E-Mail vom 28.03.2020 an den Verfasser. Der Einschätzung von Sánchez zufolge gab Capablanca nach Pearl Harbor die Hoffnung auf einen Weltmeisterschaftskampf gegen Aljechin auf, weil es nun kaum mehr vorstellbar war, das Geld für die Wettkampfbörse aufzubringen und eine Ozeanreise durchzuführen.

mit Max Euwe, Paul Keres, Paul Felix Schmidt und Gösta Stoltz in einem doppelrunden Turnier zusammenführen sollte.²³³ Der Termin wurde mehrfach verschoben, mit teils wenig glaubwürdigen Begründungen.²³⁴ Diese Schwierigkeiten dürften nicht nur mit Aljechin, sondern auch mit Ex-Weltmeister Euwe zu tun gehabt haben, der die Einladung von GSB-Geschäftsführer Post ausschlug. Euwe wollte nicht mit Aljechin, dem er offenbar dessen antisemitische und auch ihn persönlich herabsetzende Artikel verübelte, im selben Turnier spielen.²³⁵

Obgleich als „europäisch“ bezeichnet, war das Turnier in dieser Planungsphase offenbar noch nicht explizit in Verbindung mit dem avisierten Europaschachbund in Verbindung gebracht worden. Dessen Gründung war um die Jahreswende 1941/42 noch nicht spruchreif, obschon im Hintergrund die Vorbereitungen dazu liefen. Zwar zeigte sich die Partei-Kanzlei, der gerade dergestalt umbenannte frühere „Stab des Stellvertreters des Führers“, an diesen Vorbereitungen offiziell wenig interessiert. Doch verrät es einiges über den Stellenwert des geplanten Europaschachbundes, dass sich mit Walter Tießler der Verbindungsmann zwischen Reichspropagandaministerium und Partei-Kanzlei dieser Sache annahm.²³⁶ Er war auch involviert, als Anfang März die Entscheidung fiel, den Münchner Oberbürgermeister und NSDAP-Reichsleiter Karl Fiehler zum Leiter des Europaschachbundes zu machen. Die Gründung des Bundes war freilich noch immer nicht erfolgt, angeblich wegen einer noch ausstehenden „Antwort Italiens“.²³⁷

Simultane „Soldatenbetreuung“ für GSB und KdF

Es war ein Affront gegenüber dem GSB und vor allem Geschäftsführer Post, dass Aljechin nicht zum 1. Januar 1942 seine Anstellung in Krakau antrat. Sie hatten im Vorjahr sichtlich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, nun aber stand wieder in Zweifel, ob der GSB für seine Ziele nach Bogoljubow ein zweites, noch bedeutenderes Aushängeschild einsetzen konnte. Angesichts dessen ist Aljechins Simultanveranstaltung vom 3. Februar 1942 aufschlussreich. Denn sie zeigt, dass der GSB und der Schachweltmeister rasch wieder zur Kooperation zurückfanden. Und dabei wird der GSB als ein Verband erkennbar, der nicht aus einer Position eigener Stärke heraus agierte, sondern unter massivem Selbstbehauptungsdruck stand.

Schon Mitte der 1930er-Jahre wurde der GSB von einem typischen Problem des NS-Staates eingeholt: Es entwickelte sich eine konkurrierende Organisation. Tiefer liegende Ursache hierfür, in der Forschung als „NS-Polykratie“ bezeichnet, waren im Kern rivalisierende Kompetenzen und Ansprüche von Staat, Partei und Sondergewalten sowie Hitler, der jedenfalls im Einzelfall

²³³ Vgl. o. V.: Europäisches Schachturnier in Salzburg, in: Kleine Volkszeitung 87 (1941), Nr. 339, 07.12.1941, S. 8.

²³⁴ Laut o. V.: Ein europäisches Schachturnier, in: Salzburger Volksblatt 71 (1941), Nr. 291, 10.12.1941, S. 4, war das Turnier nun von Ende Januar bis Anfang Februar vorgesehen. In o. V.: Sechsheisterkampf in Salzburg, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 7/8, 01.04.1942, S. 51, wurde behauptet, im Schloss Mirabell seien die Räume noch nicht fertiggestellt, Turnierbeginn sei nun der 08.06.1942. In o. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 97 (1942), Nr. 1, Januar 1942, S. 5, hieß es: „Der Januartermin konnte nicht innegehalten werden, weil das pünktliche Eintreffen einiger Ausländer fraglich war.“ Das Turnier sollte demnach vom 8. bis 22.02.1942 durchgeführt werden.

²³⁵ Vgl. Munninghoff: Euwe, S. 242–243.

²³⁶ Vgl. das Schreiben Walter Tießlers vom 06.12.1941 [vermutlich an Hermann Witt], BAArch, NS 18/945, Bl. 6, sowie das Schreiben Hermann Witts vom 17.01.1942 an Walter Tießler, BAArch, NS 18/945, Bl. 10. Vgl. zudem Longerich: Goebbels, S. 590–591.

²³⁷ Vgl. die Notiz Fiehlers vom 11.02.1942 an Walter Tießler, BAArch, NS 18/945, Bl. 12, sowie das Schreiben aus dem Reichspropagandaministerium vom 03.03.1942 an Walter Tießler, BAArch, NS 18/945, Bl. 17, Zitat ebd.

totale Entscheidungsfreiheit hatte.²³⁸ Freilich wurden die daraus entspringenden Eifersüchteleien und Machtkämpfe häufig überzeichnet überliefert und verstellten eher den Blick auf den trotz allem mit „katastrophaler Effizienz“ funktionierenden NS-Staat.²³⁹

Zum Widersacher des GSB wurde eine Abteilung, die im Ende 1935 gegründeten „Amt Feierabend“ innerhalb der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF) angesiedelt worden war. KdF war eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF), die ihrerseits angeschlossener Verband der NSDAP war. Die DAF sog Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände auf, sie sollte die Einheitsorganisation der „Betriebsgemeinschaft“ sein. Millionen von Mitgliedern gaben ihr eine enorme finanzielle Stärke, wovon auch KdF profitierte. Deren verschiedene Ämter machte ihren Mitgliedern Freizeitangebote: staatlich organisierte Erholung in der Gruppe gleichsam, um während der eigentlichen Arbeit mit jeder Faser der „Volksgemeinschaft“ zur Verfügung zu stehen. Das Amt Feierabend war unter den Ämtern der KdF die ideologische Herzkammer: Hier wurde, von der Brauchtumpflege über Volkstheater bis hin zum Hobby-Schachspiel, mit nationalsozialistischer Programmatik angereicherte Kultur gepflegt. Es war zahlenmäßig auch das erfolgreichste Amt, 1939 etwa kamen zu 224.000 Veranstaltungen mehr als 60 Millionen Teilnehmer; es ist unbekannt, wie viele Menschen in der KdF-Schachgemeinschaft organisiert waren.²⁴⁰

Die KdF-Schachgemeinschaft war für den GSB eine ernstzunehmende Konkurrenz. Sie weckte beim GSB Begehrlichkeiten mit Blick auf neue Mitglieder und Finanzmittel. Doch andererseits, warum sollte die KdF-Schachgemeinschaft nicht einfach ihre Stärke ausspielen und den GSB aufsaugen? Ab Ende 1935 wechselten sich Versuche der einvernehmlichen Abgrenzung und neuerlichen Kompetenzüberschreitungen ab. Auf KdF-Seite existierte 1937/38 die „Deutsche Schachgemeinschaft“ (DSG) mit einer vertikalen Organisationsgliederung, zu der zeitweise ganze Landesverbände des GSB wechselten. Reichspropagandaminister Goebbels, die Kanzlei des Führers, der Stellvertreter des Führers – sie alle waren damit befasst, den Konflikt zu befrieden. Beispielsweise ordnete ein 9-Punkte-Plan vom Oktober 1937 der DSG die Zuständigkeit für Schach gleichsam in der Breite der „arischen“ deutschen Bevölkerung zu, darin nicht zuletzt das Betriebschach. Die Zuständigkeit des GSB dagegen lag demnach, wie schon angedeutet, in der Vertretung des deutschen Schachs gegenüber ausländischen Schachverbänden, im Vereinsschach sowie jeder Form von Schachwettkämpfen, was nicht zuletzt Einzel- und

²³⁸ Klassisch hierzu: Hüttenberger, Peter: Nationalsozialistische Polykratie, in: GG 2 (1976), S. 417–442. Für eine aktuelle Beurteilung des Konzepts vgl. Hachtmann, Rüdiger: Polykratie – Ein Schlüssel zur Analyse der NS-Herrschaftsstruktur?, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 01.06.2018, <<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.1177.v1>> [02.09.2020].

²³⁹ Das Zitat ist einem Aufsatztitel von Rüdiger Hachtmann entnommen: Elastisch, dynamisch und von katastrophaler Effizienz – Anmerkungen zur Neuen Staatlichkeit des Nationalsozialismus, in: Seibel, Wolfgang/Reichardt, Sven (Hg.): Der prekäre Staat. Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M./New York 2011, S. 29–73.

²⁴⁰ Vgl. Weiß, Hermann: Ideologie der Freizeit im Dritten Reich. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: AfS 33 (1993), S. 289–303, Dahm, Volker: Kulturpolitischer Zentralismus und landschaftlich-lokale Kulturpflege im Dritten Reich, in: Möller, Horst/Wirsching, Andreas/Ziegler, Walter (Hg.): Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996, S. 123–138, sowie Hachtmann, Rüdiger: „Volksgemeinschaftliche Dienstleister“? Anmerkungen zu Selbstverständnis und Funktion der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.): „Volksgemeinschaft“. Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte, Paderborn/München/Wien u.a. 2012, S. 111–131. Ungenau hierzu sind die Ausführungen bei Woelk: Hakenkreuz, S. 90.

Mannschaftswettkämpfe sowie Turnierschach meinte. Doch bis in den Zweiten Weltkrieg hinein blieb die Konkurrenz zwischen GSB und KdF-Schachgemeinschaft bestehen.²⁴¹

Vor diesem Hintergrund erlangte die enge Verbindung zwischen der Spitze des GSB und Generalgouverneur Frank zusätzliche Bedeutung. Im Dezember 1941 setzte GSB-Geschäftsführer Post Frank seine Sicht auf die erneuten Spannungen zwischen GSB und KdF-Schachgemeinschaft auseinander: Bereits Anfang 1941 seien Goebbels und die Partei-Kanzlei eingeschaltet worden, um die Aufgaben abzugrenzen. Klar sei dabei geworden, dass der GSB nicht aufgelöst werde. Doch verlange die KdF-Schachgemeinschaft beinahe alle Aufgabenbereiche des GSB, nicht zuletzt das Turnierrecht. Der GSB habe daher eine Aufteilung vorgeschlagen, die bereits analog zwischen Robert Ley, DAF-Leiter und NSDAP-Reichsorganisationsleiter, und Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten getroffen worden sei: Es solle der KdF „die Werbung und Erziehung zum Schach in den Betrieben und der Einsatz der Betriebsangehörigen im Leistungskampf verbleiben, während eine Turnierbeteiligung durch Anschluss von Wettkampfgruppen der Betriebe beim Grossdeutschen Schachbund möglich sein soll.“ Die Partei-Kanzlei hatte darüber hinaus offenbar vorgeschlagen, den GSB-Bundesleiter Moraller an die Spitze der KdF-Schachabteilung zu setzen; was insofern problematisch war, als Moraller zu jener Zeit Wehrmachtssoldat an der Ostfront war. Post verwies auf die Unterstützung durch Reichspropagandaministerium und Partei-Kanzlei in dieser Sache und sprach abschließend gegenüber dem Generalgouverneur die „herzliche Bitte aus, dem Grossdeutschen Schachbund durch eine entsprechende Anregung bei der Partei-Kanzlei zu helfen.“²⁴²

Posts Zeilen zeigen nicht nur, dass die schwelenden polykratischen Spannungen mit einem bewährten Mittel der Streitbelegung entspannt werden sollten, nämlich im Wege der Personalunion, wie sie für Moraller angedacht war,²⁴³ dafür freilich war gerade ein günstiger Zeitpunkt verpasst worden, denn im Januar 1941 hatte Friedrich Majer den langjährigen Reichsschachwart Friedrich Bethge an der Spitze der KdF-Schachgemeinschaft ersetzt.²⁴⁴ Unverhohlen versuchte GSB-Geschäftsführer Post seinen guten Draht zu Generalgouverneur Frank zu nutzen, um ihn gegen die KdF-Schachabteilung in Stellung zu bringen. Dabei drang er weder völlig durch noch war er ganz erfolglos: Heinz Eisenlohr, der hier als rechte Hand Franks fungierte, brachte einerseits im Januar 1942 scheinbar einen Kurswechsel der Partei-Kanzlei zu Tage, wonach es nicht länger angehe, dass der GSB außerhalb der NSDAP und der ihr angeschlossenen Organisationen stehe – er müsse womöglich korporativ in diese integriert werden.²⁴⁵ Doch nur einige

²⁴¹ Vgl. Bruns: Schachspiel, S. 186–189, und Woelk: Hakenkreuz, S. 90–98. Zum 9-Punkte-Programm vom Oktober 1937 vgl. o. V.: Neuordnung des Schachwesens, in: DSBl. 26 (1937), Nr. 22, 15.11.1937, S. 337 (Titelseite) bis S. 338. Unzutreffend ist die auf Basis von Sopade-Berichten aufgestellte Behauptung Hachtmanns, wonach der GSB aufgrund des Druckes der KdF-Schachgemeinschaft zerfallen sei, vgl. Hachtmann, Rüdiger: „Bäuche wegmassieren“ und „überflüssiges Fett in unserem Volke beseitigen“. Der kommunale Breitensport der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Becker, Frank/Schäfer, Ralf (Hg.): Sport und Nationalsozialismus, Göttingen 2016, S. 27–65, hier S. 49–50.

²⁴² Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 01.12.1941 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 297–298, Zitate ebd.

²⁴³ So auch GSB-Schatzmeister Miehe im Gespräch mit Georg Eisenlohr: Reichspropagandaministerium und Partei-Kanzlei hätten Entsprechendes angeregt, die Partei-Kanzlei komme aber bei Ley nicht durch – daher äußerte das Reichspropagandaministerium die Bitte gegenüber Hans Frank, für Moraller auch als Leiter der KdF-Schachabteilung einzutreten, vgl. die Aktennotiz Heinz Eisenlohrs vom 24.11.1941 nach einem Telefonat mit Karl Miehe, BArch, N 1110/67a, Bl. 312. Vgl. auch Gotto, Bernhard: Polykratische Selbststabilisierung. Mittel- und Unterinstanzen in der NS-Diktatur, in: Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried (Hg.): Hitlers Kommissare. Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 2006, S. 28–50, hier S. 47–50.

²⁴⁴ Vgl. Massow, Hans-Werner von: Friedrich Bethge und das KdF-Schach, in: Schach-Echo 10 (1941), H. 3, 05.03.1941, Titelseite bis S. 35, dort Titelseite.

²⁴⁵ Vgl. das Schreiben Heinz Eisenlohrs vom 30.01.1942 an Ehrhardt Post, BArch, N 1110/67a, Bl. 343.

Wochen später betonte Martin Bormann, Leiter der Partei-Kanzlei, gegenüber dem GSB-Ehrenpräsidenten Ludwig Siebert die aus dem Mai 1941 stammende Haltung Leys, wonach es nicht nötig sei, „die gesamten organisierten Schachspieler in die NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘ einzugliedern.“ Vielmehr bat Bormann Siebert, „von der Verfolgung weiterer Anträge, den Grossdeutschen Schachbund stärker an die Partei zu binden, abzusehen, weil während des Krieges organisatorische Massnahmen nur in dringend notwendigen Fällen vorgenommen werden sollen.“²⁴⁶ Die spannungsvolle Situation zwischen GSB und KdF-Schachgemeinschaft sollte also weiterhin nicht abschließend geklärt werden, und sie wurde es tatsächlich auch bis Kriegsende nicht.²⁴⁷

Als Aljechin am 3. Februar 1942 in Pforzheim die erwähnte Simultanveranstaltung gab, war er an einer Stelle tätig, bei der GSB und KdF ausnahmsweise reibungslos zusammenarbeiteten, bei der sogenannten „Soldatenbetreuung“.²⁴⁸ Bei der Betreuung der „Truppe“ gehörte KdF neben dem Reichspropagandaministerium samt Reichskulturkammer und der Wehrmacht selbst zu den wesentlichen Akteuren. Schach war dabei nur eines von sehr vielen Angeboten im Reigen der KdF-Veranstaltungen in diesem Bereich.²⁴⁹

Im August 1940 verkündeten GSB und KdF-Schachgemeinschaft die „Schachhilfe für Soldaten“, die sie gemeinschaftlich für alle Soldaten organisierten und durchführten, ob sie nun an der Front oder in Lazaretten, ob in der Heimat oder in besetzten Gebieten waren; die für Anfang November 1941 erwähnten Entwicklungen, sowohl Aljechins Simultanveranstaltungen zugunsten der „Soldatenhilfe“ als auch Bogoljubows neuerliche Anstellung im Generalgouvernement, hatten hierin ihren Hintergrund. Die „Schachhilfe für Soldaten“ sollte in der Praxis aus Simultanveranstaltungen, Kursen, Vorträgen, aber auch Turnieren und Wettkämpfen bestehen. Hierfür mussten Honorare und organisatorische Unkosten auflaufen, und hier kam die Finanzkraft der KdF ins Spiel, die diese Beträge aus einem Fonds beglich.²⁵⁰ Freilich wurde hiermit im Grunde nur eine bereits rudimentär bestehende Praxis institutionalisiert, denn es hatte schon vorher, so im Februar 1940, vergleichbare Schachveranstaltungen für Soldaten gegeben.²⁵¹

Aljechins Simultanvorstellung in Pforzheim vom 3. Februar 1942 war eine dieser von GSB und KdF-Schachgemeinschaft organisierten Veranstaltungen. Sie allerdings als Ausdruck einer geänderten Aufgabenstellung für Aljechin zu verstehen und damit als Erklärung dafür heranzuziehen, dass der Weltmeister die verabredete Stellung beim IDO in Krakau zum 1. Januar nicht antrat, geht fehl – GSB und IDO rechneten zur Jahreswende fest mit Aljechins dortigem Dienstantritt. Auch eine Initiative von GSB-Geschäftsführer Post bei Hans Frank hatte eine andere Zielrichtung: Zwar verwies Post darauf, dass „die schachliche Betreuung der Wehrmacht in den besetzten Gebieten in grossem Umfange eingesetzt werden“ solle, wofür 13 Schachmeister angefordert worden waren, die jeweils drei Monate lang zum Einsatz kommen sollten. Post

²⁴⁶ Vgl. die Notiz Walter Tießlers vom 31.03.1942 für Dietrich (Reichspropagandaministerium), BArch, NS 18/945, unpag., Zitate ebd.

²⁴⁷ Vgl. Bruns: Schachspiel, S. 189.

²⁴⁸ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 21.12.1941 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 309.

²⁴⁹ Vgl. Vossler, Frank: Propaganda in die eigene Truppe. Die Truppenbetreuung in der Wehrmacht 1939–1945, Paderborn/München/Wien u.a. 2005, S. 56–57 und S. 72–130.

²⁵⁰ Vgl. o. V.: Schachhilfe für Soldaten, in: DSZ 95 (1940), Nr. 8, August 1940, S. 117–118, die gemeinschaftliche Erklärung von Ehrhardt Post (GSB) und Carl-Maria Holzapfel (KdF, stellvertretender Leiter Amt Feierabend) im Artikel „Schachliche Betreuung der Wehrmacht“, in: Schach-Echo 9 (1940), H. 8, 10.08.1940, S. 125, sowie Post, Ehrhardt: Schachhilfe für Soldaten, in: DSBl. 29 (1940), Nr. 15/16, 01.08.1940, S. 113–114.

²⁵¹ Vgl. Rogmann, Gustav: Soldaten spielen Schach, in: Schach-Echo 9 (1940), H. 4, 06.04.1940, S. 47, sowie Majer, Fritz: Das KdF-Schach im Dienste der Wehrmacht, in: Schach-Echo 9 (1940), H. 3, 06.03.1940, S. 41–42.

fürte das Argument der Kriegswichtigkeit ins Felde, denn die Betreuung sei „im Interesse der kämpfenden Soldaten, die in der Winterzeit eine immer stärker werdende Sehnsucht nach Beschäftigung mit Schach“ empfänden; weil die Schachspiele (Bretter und Figuren) fehlten, bat er Generalgouverneur Frank um Unterstützung.²⁵²

Aljechin jedoch bewegte sich nicht in den von Post gemeinten „besetzten Gebieten“, nämlich jenen im Osten. Dabei war der Schachweltmeister nicht nur in Pforzheim, sondern er begab sich auf eine regelrechte Simultantournee, die ihn zwischen Februar und Mai 1942 durch Süddeutschland und das de facto annektierte Elsass führten,²⁵³ solche Tourneen waren an sich nichts Besonderes, Aljechin hatte sie seit 1921 regelmäßig in vielen Ländern durchgeführt, nicht zuletzt im Deutschen Reich und anderen europäischen Ländern.²⁵⁴ Im Mai 1942 berichtete die deutsche Schachpresse über Aljechins monatelange Simultantournee. Er habe in Südwestdeutschland, womit offenkundig auch das Elsass gemeint war, eine Vielzahl von durch GSB und KdF organisierte Veranstaltungen gemacht. Oft habe es sich um Veranstaltungen in Krankenhäusern beziehungsweise Lazaretten sowie Einrichtungen der Wehrmacht gehandelt, die Aljechin dann gratis durchgeführt habe.²⁵⁵ Die Überlieferung zur Auftaktveranstaltung in Pforzheim unterstreicht, dass es zwei Arten von Simultanveranstaltungen auf dieser Tournee gab: Aljechin hielt am 3. Februar abends eine gleichsam gewöhnliche Simultanveranstaltung ab, für die er offenbar ein Honorar von 150 Reichsmark kassierte. Am folgenden Nachmittag sodann spielte Aljechin nun tatsächlich gegen Soldaten der Wehrmacht sowie Insassen des örtlichen Lazaretts. Ein Honorar für diese Veranstaltung wird nicht erwähnt, offensichtlich handelte es sich hier um die eigentliche „Soldatenbetreuung“.²⁵⁶

²⁵² Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 21.12.1941 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 309, Zitate ebd. Post erhielt bald über Heinz Eisenlohr die Nachricht Hans Franks, dass „wohl die Möglichkeit besteht, im Generalgouvernement Schachspiele für Zwecke der Wehrmacht herzustellen“, Schreiben Heinz Eisenlohns vom 31.12.1941 an Ehrhardt Post, BArch, N 1110/67a, Bl. 316. In diesen Zusammenhang gehört auch die Nachricht, wonach sich Efim Bogoljubow und Hans Frank am 13.04.1942 in der Burg in Krakau in Sachen Schachfiguren besprachen. Der Schachmeister führte von ihm entworfene Schachfiguren vor, vgl. den Eintrag im Diensttagebuch Hans Franks vom 13.04.1942, IfZ-Archiv, MA 120/7, Bl. 293, sowie Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 485.

²⁵³ Vgl. o. V.: Eine Entdeckungsfahrt des Weltmeisters, in: DSZ 97 (1942), Nr. 5, Mai 1942, S. 66, sowie zu den verschiedenen mit dem Deutschen Reich verbundenen Gebieten Röhr, Werner: System oder organisiertes Chaos? Fragen einer Typologie der deutschen Okkupationsregime im Zweiten Weltkrieg, in: Bohn, Robert (Hg.): Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern 1940–1945, Stuttgart 1997, S. 11–45, dort S. 31–45.

²⁵⁴ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 768–784.

²⁵⁵ Vgl. o. V.: Eine Entdeckungsfahrt des Weltmeisters, in: DSZ 97 (1942), Nr. 5, Mai 1942, S. 66.

²⁵⁶ Vgl. Vereinschronik und Turnierbuch des Schachclubs Pforzheim 1906 e. V., Band I, StadtA PF, V41-1, Bl. 102–103.

V. Aljechins Anstellung im Generalgouvernement (Mai – Juni 1942)

Im Visier des Reichssicherheitshauptamtes

Vieles spricht dafür, dass die Durchführung einer Simultantournee im Frühjahr 1942 für Aljechin ein Mittel war, um Zeit zu gewinnen und so die Entscheidung hinauszuzögern, ob er sich vertraglich auf der Seite des NS-Regimes binden sollte. Doch während dieser Simultantournee wurde Aljechins Handlungsspielraum massiv beschnitten.

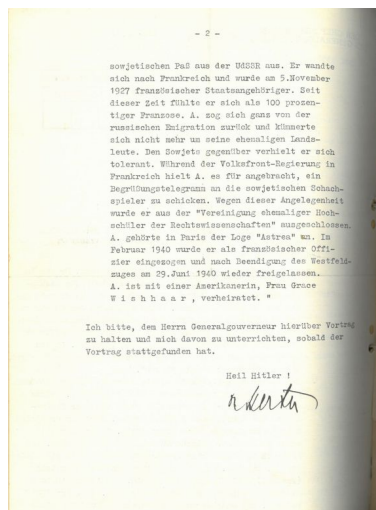
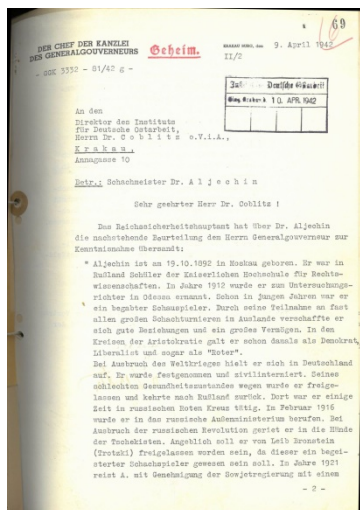
Zunächst starb am 8. März 1942 José Raúl Capablanca in einem New Yorker Krankenhaus. Obgleich bis fast zum letzten Tag mit Schach befasst, hatte sich der schon länger angeschlagene Gesundheitszustand des Kubaners zuletzt massiv verschlechtert. Eine Serie von Radiobeiträgen über Schach bei der National Broadcasting Company (NBC) endete abrupt am 19. Februar 1942.²⁵⁷ In den später veröffentlichten Manuskripten dieser Beiträge findet sich zu Aljechin lediglich eine etwas herablassende Bemerkung über dessen Endspielkünste, jedoch ansonsten keinerlei Hinweise, ob sich im Jahr 1942 noch etwas in Sachen eines etwaigen Weltmeisterschaftskampfes zwischen Capablanca und Aljechin ergeben hatte.²⁵⁸ Soviel ist klar: Spätestens mit dem 8. März 1942 war Aljechins alternativer Ausweg aus seiner Situation vermittels Ausreise aus Europa unter den günstigen Umständen einer Machtvereinbarung mit Capablanca versperrt.

Der Wegfall dieses Wettkampfes, auf den die Schachwelt seit 1927 gewartet hatte und der daher wohl einen weltweit anerkannten Schachweltmeister erbracht hätte, führt eine gleichsam übertünchte Tatsache nun klar vor Augen: Kriegsbedingt gab es die eine Schachwelt nicht mehr, sie war in voneinander getrennte Teile zerbrochen. Und wollte Aljechin den Wert seines Weltmeistertitels und seine Stellung als weltbesten Spieler so weit wie noch möglich bewahren, so blieb ihm bis auf Weiteres keine andere Möglichkeit als der Verbleib im nationalsozialistisch beherrschten kontinentaleuropäischen Großraum. Angesichts dessen überrascht es nicht, dass Aljechin weniger als drei Monate nach Capablancas Tod in eine Anstellung im Generalgouvernement einwilligen sollte. Allerdings: Es war in einem zentralen Punkt, auf den noch einzugehen sein wird, nicht mehr jene Anstellung, die Aljechin zum 1. Januar 1942 in Krakau hätte antreten sollen.

Offenbar hatte sich während Aljechins Simultantournee in Südwestdeutschland und im Elsass hinter den Kulissen Ungemach für den Schachweltmeister zusammengebraut. Am 10. April 1942 ging im IDO in der Annagasse ein Schreiben ein, das am Vortag nur wenige hundert Meter entfernt, nämlich auf der Krakauer Burg, abgesendet worden war. Der in roter Farbe und in Fraktur gehaltene Stempelaufdruck „Geheim.“ im Briefkopf, der in solchen Fällen zwischen NS-Institutionen typischerweise verwendet wurde, signalisierte bereits, dass es sich nicht um gewöhnliche Post handelte. Als Leiter der Kanzlei des Generalgouverneurs setzte Franz Keith den IDO-Leiter Coblitz unter dem Betreff „Schachmeister Dr. Aljechin“ über Informationen in Kenntnis, die zuvor im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) zusammengetragen worden waren (siehe folgende Seite).

²⁵⁷ Vgl. Sánchez: Capablanca, S. 472–474.

²⁵⁸ Vgl. Capablanca, José Raúl: Capablanca's Last Chess Lectures. Foreword by Assiac [Heinrich Fraenkel], London 1966, S. 58.



Quellendokument: Beurteilung des RSHA zu Alexander Aljechin, enthalten in: Schreiben Franz Keiths vom 09.04.1942 an Wilhelm Coblitz, BArch, R 52-IV/13b, Bl. 69 (recto und verso).

„Sehr geehrter Herr Dr. Coblitz!

Das Reichssicherheitshauptamt hat über Dr. Aljechin die nachstehende Beurteilung dem Herrn Generalgouverneur zur Kenntnisnahme übersandt:

„Aljechin ist am 19.10.1892 in Moskau geboren. Er war in Rußland Schüler der Kaiserlichen Hochschule für Rechtswissenschaften. Im Jahre 1912 wurde er zum Untersuchungsrichter in Odessa ernannt. Schon in jungen Jahren war er ein begabter Schachspieler. Durch seine Teilnahme an fast allen großen Schachturnieren im Auslande verschaffte er sich gute Beziehungen und ein großes Vermögen. In den Kreisen der Aristokratie galt er schon damals als Demokrat, Liberalist und sogar als ‚Roter‘.

Bei Ausbruch des Weltkrieges hielt er sich in Deutschland auf. Er wurde festgenommen und zivilinterniert. Seines schlechten Gesundheitszustandes wegen wurde er freigelassen und kehrte nach Rußland zurück. Dort war er einige Zeit im russischen Roten Kreuz tätig. Im Februar 1915 wurde er in das russische Außenministerium berufen. Bei Ausbruch der russischen Revolution geriet er in die Hände der Tschekisten. Angeblich soll er von Leib Bronstein (Trotzki) freigelassen worden sein, da dieser ein begeisterter Schachspieler gewesen sein soll. Im Jahre 1921 reist A. mit Genehmigung der Sowjetregierung mit einem

[verso]

sowjetischen Paß aus der UdSSR aus. Er wandte sich nach Frankreich und wurde am 5. November 1927 französischer Staatsangehöriger. Seit dieser Zeit fühlte er sich als 100 prozentiger Franzose. A. zog sich ganz von der russischen Emigration zurück und kümmerte sich nicht mehr um seine ehemaligen Landsleute. Den Sowjets gegenüber verhielt er sich tolerant. Während der Volksfront-Regierung in Frankreich hielt A. es für angebracht, ein Begrüßungstelegramm an die sowjetischen Schachspieler zu schicken. Wegen dieser Angelegenheit wurde er aus der ‚Vereinigung ehemaliger Hochschüler der Rechtswissenschaften‘ ausgeschlossen. A. gehörte in Paris der Loge ‚Astrea‘ an. Im Februar 1940 wurde er als französischer Offizier eingezogen und nach Beendigung des Westfeldzuges am 29. Juni 1940 wieder freigelassen. A. ist mit einer Amerikanerin, Frau Grace W i s h h a a r, verheiratet.“

Ich bitte, dem Herrn Generalgouverneur hierüber Vortrag zu halten und mich davon zu unterrichten, sobald der Vortrag stattgefunden hat.

Heil Hitler!
[gez. Dr. Keith]“

Es geht nun nicht darum, den einzelnen Behauptungen nachzugehen, die bereits im Lichte des bisher Ausgeführten vielfach als zutreffend, in manchem aber auch als ungenau taxiert werden können. Entscheidend ist die Kernbotschaft, die das RSHA übermittelte: Von Aljechin wurde das Bild eines politisch unsicheren Kantonisten und Opportunisten gezeichnet, dem nicht über den Weg zu trauen war. Mit Ausnahme von Juden wurden in der Beurteilung des RSHA die wesentlichen Hauptfeinde des Nationalsozialismus aufgerufen: Demokraten, Liberale, Kommunisten, Freimaurer, „Volksverräter“.

Es fehlt jede Information über die näheren Umstände dieser Beurteilung, etwa genaue Datierung, Auftraggeber und Bearbeiter. Im RSHA, das zur wichtigsten Institution bei der Organisation des Holocausts werden sollte, wurden ab 1939 die zentralen Repressionsorgane aus Teilen von SD (Sicherheitsdienst), einem Teil der zur Partei gehörenden SS (Schutzstaffel) also, sowie der aus Gestapo und Kriminalpolizei bestehenden Sicherheitspolizei zusammengeführt. Im RSHA liefen nicht zuletzt auch alle nachrichtendienstlichen Erkenntnisse aus dem In- und Ausland zusammen. Es dürfte für die Institution, die über höchstqualifiziertes Personal verfügte, recht einfach gewesen sein, Informationen über Aljechin zusammenzutragen.²⁵⁹ Ein Teil der in der Beurteilung genannten Informationen war ohnehin bereits zeitgenössisch öffentlich bekannt.²⁶⁰ Auf andere Informationen hatte das RSHA als Folge der deutschen Expansionspolitik Zugriff. So konnte es etwa Aljechins Freimaurer-Vergangenheit dem Archiv des Grand Orient entnehmen, das die deutschen Besatzer in Paris konfisziert hatten.²⁶¹ Die Beurteilung des RSHA ist im Übrigen ein weiterer starker Hinweis darauf, dass Grace Aljechin nicht jüdischer Herkunft war. Denn seit Herbst 1940 trug maßgeblich das nach Frankreich abgeordnete Führungspersonal des RSHA eine „Judenkartei“ zusammen, Ausgangspunkt für die unmittelbar einsetzende Verfolgung der Juden Frankreichs bis hin zu Deportation und Massenmord.²⁶² Wäre Grace Aljechin dort als Jüdin geführt worden, hätte das RSHA dies gewusst und in der Beurteilung erwähnt.

Es ist durchaus möglich, dass Aljechin selbst es war, der im RSHA – dort im Amt VI („SD-Ausland“), wo der Auslandsnachrichtendienst angesiedelt war²⁶³ – die Alarmglocken hat schrillen lassen: mit seiner Reise auf die iberische Halbinsel vom Dezember 1941. Bereits Ende Oktober 1941 hatte die Regierung des Generalgouvernements an die untergeordneten Abteilungen und angeschlossenen Behörden ein Schreiben gerichtet, das ausdrücklich davor warnte, in schriftlichem oder fernmündlichem Verkehr mit Stellen im Ausland oder dortselbst dem „Feind“ nützliche Informationen preiszugeben. Vor allem bei Spanien und Portugal mache sich unvorsichtiges Verhalten bei der Abwehr negativ bemerkbar. Das Schreiben war konkret auf das Verhalten von Personen aus Wirtschaftskreisen gemünzt, doch ist offenkundig, dass im Hinblick auf Spionage

²⁵⁹ Vgl. Wildt, Michael: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, 3. Aufl., Hamburg 2015, passim (zit. Wildt: *Generation des Unbedingten*).

²⁶⁰ Dazu hatten nicht zuletzt Aljechins eigene Publikationen beigetragen, vgl. z. B. Aljechin, Alexander: *Das Schachleben in Sowjet-Rußland*, Berlin 1921, passim, sowie Tartakower, Savielly: *Aljechins Schaffen*, in: Aljechin: *Meine besten Partien*, S. 1–8. Zu Aljechin gab es bereits 1928 einen Eintrag im Brockhaus, vgl. o. V.: *Artikel „Alechin, Aljechin, Alexander“*, in: *Der Grosse Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden*, Bd. 1: A–Ast, 15., völlig neubearb. Aufl., Leipzig 1928, S. 259.

²⁶¹ Vgl. Melzer, Ralf: *Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“*, Wien 1999, S. 212, sowie ders.: *Zwischen allen Stühlen*, S. 28.

²⁶² Vgl. Brunner, Bernhard: *Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 2004, S. 44–76, dort vor allem S. 46–49.

²⁶³ Vgl. Wildt: *Generation des Unbedingten*, S. 391–410, Paehler, Katrin: *The Third Reich's Intelligence Services. The Career of Walter Schellenberg*, Cambridge 2017, S. 105–267, sowie dies.: *Ideologie und Illusion. Das Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes*, in: Wildt, Michael (Hg.): *Das Reichssicherheitshauptamt. NS-Terror-Zentrale im Zweiten Weltkrieg*, Leipzig 2019, S. 97–117.

und Sabotage Portugal und Spanien fest im Blick des Regimes waren.²⁶⁴ Das RSHA war auch in Madrid, wo Aljechin im Dezember 1941 weilte, mit Agenten vertreten, und zwar in der dortigen deutschen Botschaft, eingehüllt in den Schutzmantel der diplomatischen Immunität.²⁶⁵ Man darf jedenfalls sicher davon ausgehen, dass dem RSHA die Reisen Aljechins auf die iberische Halbinsel nicht verborgen geblieben waren.

Wie auch immer die Hintergründe der Intervention aus dem RSHA waren: In den folgenden Wochen, noch während Aljechin auf Simultantournee war, gab es hinter den Kulissen eifrige Aktivitäten im Zusammenhang mit der Anstellung des Schachweltmeisters im Generalgouvernement. Beschleunigt wurden diese Aktivitäten durch das bereits erwähnte, seit Januar mehrfach verschobene Salzburger Turnier, das der GSB organisierte und nun im Juni 1942 stattfinden sollte. Geschäftsführer Post war hierüber mit Hans Frank in Korrespondenz. Er informierte ihn über die während des Turniers geplante Gründung des Europaschachbundes und die bereits oben genannten vorgesehenen Spieler, wobei an die Stelle von Max Euwe nun Klaus Junge treten sollte. Allerdings: „Aljechin, der von Anfang an Schwierigkeiten machte, stellt auch neuerdings wieder für seine Teilnahme besondere Bedingungen. Er will nur teilnehmen, wenn Sie, Herr Generalgouverneur, das ausdrücklich wünschen sollten. Ich spreche daher die Bitte aus, Aljechin eine solche Anweisung zu geben.“ Aljechin hatte darüber hinaus gefordert, dass man ihm einen Mindestpreis in Höhe von 1.000 Reichsmark garantiere und der GSB Kost und Logis für seine Frau übernehme, die ihn schon seit einiger Zeit auf seiner Simultantournee begleitete. Um keine weiteren Verzögerungen mehr zu riskieren, stimmte Post allen Forderungen Aljechins zu und buchte für den Weltmeister samt dessen Frau ein Hotelzimmer ab dem 20. Mai 1942 – dies allerdings in Krakau, wohin Aljechin nach einem Zwischenhalt in Berlin bald weiterreisen könne.²⁶⁶

Personen in der Führung des Generalgouvernements erhöhten daraufhin den Druck gegen Aljechins Anstellung. Mit offenbar guten Gründen befürchteten sie „Gefahr im Verzug“, denn die Zimmerreservierung durch den GSB für den Schachweltmeister zum 20. Mai diene zu nichts weniger als Aljechins „Antritt einer hiesigen Dienststellung beim Ostinstitut“. Dafür auch hatte Aljechin einen Antrag auf Einreise ins Generalgouvernement gestellt. Doch verfiel, wie schon aus anderen Gründen seinerzeit im Dezember 1941, auch diese Reservierung: Aljechin war die Einreise „zunächst nicht bewilligt worden, da Dr. Coblitz, der sich zur Zeit in München aufhält, den dortigen Aufenthalt des Generalgouverneurs benutzen möchte, um im Hinblick auf inzwischen über Aljechin weiter eingetroffene Nachrichten die Angelegenheit erneut vorzutragen.“ Franz Keith setzte mit diesen Worten Heinz Eisenlohr in Kenntnis, der sich nun mit Coblitz absprechen sollte, um eine einheitliche Linie gegenüber Aljechin zu vertreten. Zugleich, so Keith, habe sich Generalgouverneur Frank aber für Aljechins Teilnahme am Salzburger Turnier ausgesprochen.²⁶⁷

²⁶⁴ Vgl. das Schreiben der Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Wirtschaft, vom 24.10.1941 an die untergeordneten Abteilungen und Behörden, darunter an das IDO, BArch, R 52-IV/13 b, Bl. 77–78.

²⁶⁵ Vgl. zur Mühlen: Fluchtweg, S. 72–73.

²⁶⁶ Vgl. das Schreiben Ehrhardt Posts vom 12.05.1942 an Hans Frank, BArch, N 1110/67a, Bl. 389–390, Zitat Bl. 389.

²⁶⁷ Vgl. das Schreiben Franz Keiths vom 23.05.1942 an Heinz Eisenlohr, BArch, N 1110/67a, Bl. 394, Zitat ebd.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Institut für Deutsche Ostarbeit

Offenbar waren also weitere Belege für eine Beurteilung Aljechins auf der Linie der dargestellten Beurteilung aus dem Hause des RSHA zusammengetragen worden. Erst in Kenntnis dieser Vorgänge und der gesamten Vorgeschichte sind die weiteren Entwicklungen zu verstehen: Hans Frank ließ GSB-Geschäftsführer Post mitteilen, dass Aljechin nun ins Generalgouvernement einreisen dürfe, „und zwar nicht auf Veranlassung des Herrn Generalgouverneurs, sondern auf Veranlassung des Instituts für deutsche Ostarbeit in Krakau.“²⁶⁸ Und wenige Tage später, am 3. Juni 1942, saßen Hans Frank und IDO-Chef Coblitz in der Krakauer Burg in einer Besprechung zusammen und kamen zu folgender Vereinbarung:

„Eine Verwendung des Schachweltmeisters Aljechin kommt aus verschiedensten hochwichtigen Gründen nicht infrage. Eine Verwendung Aljechins kann lediglich in seiner Eigenschaft als Schachmeister stattfinden. Direktor Dr. Coblitz erhält den Auftrag, sich wegen Errichtung einer Schachschule unter Leitung von Aljechin-Bogoljubow mit Präsident Ohlenbusch in Verbindung zu setzen.“²⁶⁹

Das bestätigt, dass Aljechin bis vor dieser Entscheidung für eine Verwendung vorgesehen war, die sich nicht beziehungsweise nicht nur auf Schach bezog; eine Verwendung, wie sie etwa der zum 1. Januar 1942 angebotene Vertrag beinhaltet hatte. Bereits am folgenden Tag teilte Coblitz gegenüber der Hauptabteilung Innere Verwaltung innerhalb der Regierung des Generalgouvernements nicht nur mit, dass Hans Frank in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur Aljechin den Auftrag gegeben habe, zur Teilnahme zum Salzburger Turnier zu fahren, sondern auch: „Herr Dr. Aljechin ist ab 1. Juni 1942 bis auf weiteres am Institut für Deutsche Ostarbeit als wissenschaftlicher Referent tätig.“²⁷⁰ Aljechin war also, wenige Monate nach der geplatzten Anstellung, erneut eine Stelle im Generalgouvernement angeboten worden. Sie war erneut beim IDO ansiedelt, unterschied sich aber in einem wesentlichen Punkt von der früheren Stelle: Es war keine Rede mehr von Aljechins Zuständigkeit für „Russlandfragen“ oder gar der Leitung einer „Sektion Russlandforschung“ im IDO – der Einsatz Aljechins in einer angesichts der Kriegssituation sensiblen, politisch relevanten Position war damit endgültig ad acta gelegt. Die Wendung vom „wissenschaftlichen Referenten“ war dehnbar genug, um Aljechin allein als Schachspieler zum Einsatz kommen zu lassen, auf gleicher Ebene wie Bogoljubow, der freilich direkt bei der Regierung des Generalgouvernements angestellt war. Einige Monate später, als Aljechin im Protektorat Böhmen und Mähren weilte, brachte er gegenüber einer Zeitung die wesentlichen Tätigkeiten als angestellter Schachmeister auf den Punkt: Er erwähnte die Schachschule, in deren Seminar Vorträge sowie praktische Übungen stattfinden sollten. Zudem sei seine Aufgabe, mit jüngeren Schachtalenten in Kontakt zu treten – man wird dies als „Meisterschulung“ übersetzen dürfen. Und schließlich erwähnte er, dass sich in jenen Tagen seine Tätigkeit auf die konzentriere, die sonst nicht am üblichen Schachleben teilnehmen könnten, nämlich Soldaten.²⁷¹

²⁶⁸ Schreiben Heinz Eisenlohns vom 30.05.1942 an Ehrhardt Post, BArch, N 1110/67a, Bl. 397.

²⁶⁹ Eintrag im Diensttagebuch von Hans Frank vom 03.06.1942 über eine Besprechung mit Wilhelm Coblitz, IfZ-Archiv, MA 120/8, Bl. 461. Die Regesten bei Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 501, berichten lediglich von der Einrichtung der von Aljechin und Bogoljubow zu leitenden Schachschule.

²⁷⁰ Vgl. das Schreiben von Wilhelm Coblitz vom 04.06.1942 an die Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, Passstelle, BArch, R 52-IV/61, Bl. 81, Zitat ebd.

²⁷¹ Vgl. „ad“ [Verfasserkürzel]: Boj Mistrů Královské Hry, Absatz „Co Nám Vypráví Dr. Aljechin“, in: Svět 1 [bzw. 11] (1942), Nr. 50, 16.12.1942, S. 3. Für den Hinweis auf diesen Titel sei Jan Kalendovský gedankt. In

Was hatte es sich mit diesen merkwürdigen Entwicklungen auf sich? Sie lassen sich verstehen als Kompromisslösung des Generalgouverneurs Frank, die für alle beteiligten Akteure akzeptabel war. Aljechin erhielt eine für ihn passende Stelle, wenn sie ihm auch nicht das Renommee eines Sektionsleiters beim IDO versprach. Damit wiederum konnte offenkundig auch das RSHA leben; ein Sicherheitsrisiko, das dort womöglich darin gesehen wurde, den als unsicheren Kantonisten Charakterisierten zum Leiter einer „Sektion Russlandforschung“ im IDO zu machen, während gleichzeitig Krieg gegen die Sowjetunion geführt wurde, bestand jedenfalls so nicht. Vor allem aber diente diese Lösung dem Generalgouverneur selbst. Denn Hans Frank, der sich machtpolitisch zur Jahreswende 1941/42 noch fest im Sattel wähnte, befand sich im Sommer 1942 in einer außerordentlich prekären Situation. Eigentlicher Hintergrund war der generelle, schon vor 1942 einsetzende Trend zur Kompetenzenverschiebung vom Generalgouvernement hin zu Reichsinstanzen. Dies galt in besonderem Maße für die bei RFSS Himmler zusammenlaufenden Institutionen. Sie zogen im Zuge der Reichspolitik – und das meint Sicherheits-, Expansions-, Siedlungs- und Vernichtungspolitik – und der Kriegsentwicklungen zunehmend Kompetenzen regionaler Instanzen wie beispielsweise der Gauleiter der NSDAP an sich. Im Streit um solche Kompetenzen setzten Heinrich Himmler, Martin Bormann (Partei-Kanzlei) und Hans Heinrich Lammers (Reichskanzlei) auch Generalgouverneur Frank unter Druck und sammelten dafür Belastungsmaterial; es ist nicht auszuschließen, dass die Beurteilung des RSHA zu Aljechin auch vor diesem Hintergrund zu sehen ist.

Der Generalgouverneur war dabei ein dankbares Ziel, wollte man belastendes Material finden: So war Karl Lasch, ein langjähriger Freund Hans Franks und Liebhaber seiner Frau Brigitte, den der Generalgouverneur zum Distriktchef in Galizien gemacht hatte, im Januar 1942 verhaftet und wegen Vergehen in den Bereichen Korruption und Devisen vor Gericht gestellt worden. Er starb am 1. Juni 1942, noch vor Ende des Verfahrens im Gefängnis – vermutlich war er zum Suizid gezwungen oder auf Weisung Himmlers erschossen worden. Das Pikante hieran war, dass Hans Frank und seine engste Umgebung in vergleichbarer Weise korrupt waren. Im Mai, während Aljechin sich mit dem IDO auf den neuerlichen Vertrag einigte, eskalierte Franks Machtkampf: Ein Erlass Hitlers vom 7. Mai entschied, dass bei Differenzen zwischen Himmler und Frank der „Führer“ zur Entscheidung einzuschalten sei. Zudem wurde Friedrich-Wilhelm Krüger als Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) und Himmlers verlängerter Arm direkt in Franks Regierung installiert. Der Generalgouverneur unterminierte seine Position in den folgenden Monaten noch weiter durch eine ebenfalls im Mai wieder aufgenommene Affäre und durch öffentliche Kritik an „polizeistaatlicher Willkür“, die sich implizit direkt gegen Hitler und Himmler richtete. Hitler drängte ihn daraufhin, sämtliche Parteiämter aufzugeben, und Anfang August 1942 war Hans Frank „nur“ noch Generalgouverneur und Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Obwohl auch in den kommenden Monaten und Jahren schwer beschädigt und unter Druck, hielt er sich bis Kriegsende in diesen Ämtern; in diesem Falle wie in vielen anderen ließ Hitler einen frühen Weggefährten und „alten Kämpfer“ nicht vollends fallen.²⁷²

Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 42, wird Aljechin mit den Worten zitiert, dass die Deutschen nichts von ihm verlangt hätten, außer deren Soldaten mittels Schach zu unterhalten. Doch hätten die deutschen Soldaten gar nicht Schach spielen wollen.

²⁷² Vgl. Schenk: Kronjurist, S. 254–275, Pohl, Dieter: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens, 2. Aufl., München 1997, S. 76–77, und Bajohr, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a. M. 2004, S. 77–81, zu HSSPF

Gleichwohl: Mit dem Verlust seiner Parteiämter war Generalgouverneur Frank schwer angezählt. Vor diesem Hintergrund ist ein Tagebucheintrag von Reichspropagandaminister Goebbels zu verstehen, der über Frank im Allgemeinen ebenso wie über dessen schachbezogenen Aktivitäten gut informiert war: Offenbar mit Bezug zur geplanten Schachschule von Aljechin und Bogoljubow notierte Goebbels am 21. August, dass ihm Briefe vorgelegt worden seien, wonach Frank „die Errichtung eines Schachseminars unter polnischer Führung in Krakau anordnet. Das ist ja auch jetzt sehr wichtig, wo es darauf ankommt, für das Reich die nötigen Lebensmittel zu beschaffen und die dafür erforderliche Organisation zu bilden. Man hat manchmal den Eindruck, es bei Frank mit einem Halbverrückten zu tun zu haben.“²⁷³ Tatsächlich waren Franks Aktivitäten im Bereich des Schachs mit dem Kriterium der „Kriegswichtigkeit“ kaum zu vereinbaren. Allerdings vergaß Goebbels in seiner theatralischen Herablassung, dass wie erwähnt sein eigenes Ministerium die Tätigkeiten des GSB unterstützt und für „kriegswichtig“ erklärt hatte.

Wie es der Zufall wollte, machte sich fast zeitgleich auch der Generalgouverneur eine schachbezogene private Notiz. In seinem persönlichen Kalender trug er für den 23. August 1942 ein: „Aljechin zu Besuch Weltschachmeister“.²⁷⁴ Dies bezog sich auf das prächtige Landschloss „Kressendorf“, in dem Aljechin an einem Sonntag sein Gast war. In dieser Privatresidenz, die von einem zwölf Hektar großen Park umgeben war, übernachtete Frank gelegentlich unter der Woche und verbrachte dort die Wochenenden. Sie war in westlicher Richtung 24 Kilometer von Krakau entfernt und etwas abseits von der kleinen Stadt Krzeszowice gelegen, dessen eingedeutschte Bezeichnung sowohl der Stadt als auch dem Landschloss den Namen gab. Hier veranstaltete Frank Empfänge, lud besondere Freunde und ausgewählte Gäste dorthin ein und brachte manche der Gäste auch dort unter.²⁷⁵ Es ist unbekannt, was der Generalgouverneur und der Schachweltmeister im Landschloss miteinander besprachen. Doch schon die Tatsache des Treffens dort an sich zeigt, dass zwischen den beiden ein durchaus freundliches und vertrautes Verhältnis bestanden haben muss. Dies unterstreicht, was sich bereits bei Aljechins „merkwürdigem“ Verhalten sowohl Ende 1941 als auch im Mai 1942 rund um seine Teilnahme am Salzburger Turnier gezeigt hatte: Aljechins Nähe zum NS-Regime bestand zuvorderst in seiner Anlehnung an Generalgouverneur Frank. Maßgeblich ihm persönlich verdankte Aljechin seine Anstellung, Frank war sein persönlicher Schutzschirm, und Aljechin dankte ihm das durch persönliche Ergebenheit. Das bedeutete aber auch, dass die prekäre Situation Franks unmittelbar Folgen für Aljechin haben konnte.

Krüger zudem Curilla, Wolfgang: Der Judenmord in Polen und die deutsche Ordnungspolizei 1939–1945, Paderborn/München/Wien u.a. 2011, S. 53.

²⁷³ Tagebucheintrag von Joseph Goebbels vom 21.08.1942, veröffentlicht in: Stüber, Angela (Bearb.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands. Hg. von Elke Fröhlich. Teil II: Diktate 1941–1945. Bd. 5: Juli–September 1942, München/New Providence/London u.a. 1995, S. 373–379, dort S. 377.

²⁷⁴ Kalendereintrag Hans Franks vom 23.08.1942, BArch, N 1110/10, Kalender 1941–1943, H. 3, Bl. 103; Unterstreichung im Original. Dieser Eintrag ist, auch mit Blick auf andere Passagen des Privatkalenders, sehr wahrscheinlich retrospektiv zu lesen, dass also der Besuch bei der Eintragung bereits stattgefunden hatte; vgl. Schenk: Kronjurist, S. 271–272. Doch selbst wenn die Notiz zu Aljechin nur eine Vormerkung gewesen wäre, so nähme ihr dies nichts an Bedeutung und Aussagekraft.

²⁷⁵ Vgl. ebd., S. 174–175.

Materielle Hintergründe

Das IDO veranlasste bereits kurz vor dem offiziellen Beginn seiner Anstellung Zahlungen an Aljechin. Und offenbar hatten sich Aljechin und das IDO darauf verständigt, es bei den im November 1941 vereinbarten Konditionen zu belassen. Demzufolge sollte Aljechin monatlich etwa 1.000 Reichsmark erhalten, umgerechnet etwa 2.000 Złoty. Diese Zahlungen erfolgten auch, zu Beginn allerdings gestückelt und auf diese Weise nicht direkt als Gehalt erkennbar: Im Juni und Juli 1942 erhielt Aljechin drei Zahlungen, nämlich eine über 400 Reichsmark (800 Złoty) als „Reisekostenvorschuss“, zudem zwei Teilzahlungen in Höhe von 1.000 Złoty und 200 Złoty, jeweils als „Vorschuss“ deklariert;²⁷⁶ sie summierten sich also auf etwa 2.000 Złoty. In den Monaten Juli, August und September erhielt Aljechin reguläre Dienstbezüge, ebenfalls als Vorschuss gebucht und jeweils in Höhe von 2.000 Złoty pro Monat.²⁷⁷ Aljechin hatte damit Zahlungen in Höhe von vier Monatsgehältern erhalten; mal in bar,²⁷⁸ mal wurde ihm das Gehalt auf sein Konto bei der Münchner Filiale der Deutschen Bank überwiesen.²⁷⁹ Aljechin hatte dort von 1940 bis 1948, also über seinen Tod hinaus, ein Vorzugssperkonto.²⁸⁰ Solche Konten waren während der Devisenbewirtschaftung bei sogenannten „Devisenausländern“ durchaus üblich; als Ausländer wurden hier Personen mit Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reichs bezeichnet, unabhängig von der Staatsangehörigkeit. Ein Devisenausländer konnte, im Rahmen der strikten Bestimmungen des Devisenrechts, mittels eines solchen Kontos innerhalb des Reichs Zahlungen in Reichsmark erhalten und leisten.²⁸¹

Nach September 1942 finden sich in den Haushaltsbüchern des IDO keine weiteren Zahlungen an Aljechin mehr. Das liegt nicht an Lücken in der Überlieferung – denn Aljechin sollte nur vorläufig beim IDO angesiedelt werden.²⁸² Franz Keith und Wilhelm Coblitz hatten vereinbart, dass „bis zur endgültigen Übernahme von Dr. Aljechin in die Hauptabteilung Propaganda der Regierung des Generalgouvernements das Institut für Deutsche Ostarbeit für die

²⁷⁶ Vgl. das Schreiben von Otto Albrecht (IDO) vom 30.05.1942 an den Bevollmächtigten des Generalgouverneurs (Berlin), BArch, R 52-IV/61, Bl. 84, das Fernschreiben Albrechts vom 30.05.1942 an den Bevollmächtigten des Generalgouverneurs (Berlin), BArch, R 52-IV/61, Bl. 83, zwei jeweils „Dr. Aljechin Vorschuss“ lautende Einträge, Nr. 522, 04.06.1942 (Bl. 82) sowie Nr. 599, 08.06.1942 (Bl. 85), beide in: Hauptbuch des IDO, Juni 1942, AUJ, IDO 20, und den ebenfalls „Dr. Aljechin Vorschuss“ lautenden Eintrag Nr. 1022 vom 15.07.1942, Hauptbuch des IDO, Juli 1942, AUJ, IDO 20, Bl. 101.

²⁷⁷ Vgl. die Auszahlungsanordnung von „Dr. Da/Kä“ [Siegfried Dannbeck] vom 31.08.1942 an die Kasse im IDO, BArch, R 52-IV/61, Bl. 72, die Bestätigung vom 02.09.1942 (o. V.) aus dem Hause des IDO, BArch, R 52-IV/61, Bl. 71, den Eintrag „Dr. Aljechin Gehaltvorschuss“, Nr. 1487, 31.08.1942, Hauptbuch des IDO, August 1942, AUJ, IDO 20, Bl. 120, den Eintrag „Dr. Aljechin Vorschuss“, Nr. 1553, 10.09.1942, Hauptbuch des IDO, September 1942, AUJ, IDO 20, Bl. 123, und die Auszahlungsanordnung von „Dr. Ka/Kä“ [Siegfried Dannbeck] vom 10.09.1942 an die Kasse im IDO, BArch, R 52-IV/61, Bl. 70.

²⁷⁸ Vgl. die Bestätigung vom 2.9.1942 (o. V.) aus dem Hause des IDO, BArch, R 52-IV/61, Bl. 71.

²⁷⁹ Vgl. die Auszahlungsanordnung von „Dr. Ka/Kä“ [Siegfried Dannbeck] vom 10.09.1942 an die Kasse im IDO, BArch, R 52-IV/61, Bl. 70.

²⁸⁰ Vgl. das Konto Nr. 37421, Deutsche Bank Filiale München, Altspargengesetz, Auswanderer- und Vorzugssperkonten A–Z, HADB, F038/0220/I. Reinhard Frost (Historisches Institut der Deutschen Bank AG) sei für den Hinweis auf diese Quelle gedankt.

²⁸¹ Auskunft von Reinhard Frost, E-Mail vom 07.02.2020 an den Verfasser. Vgl. zudem Seeger, Arno: Die Inlandszahlungen des Devisenausländers unter den Beschränkungen des deutschen Devisenrechts, in: Die Bank 30 (1937), H. 22, 02.06.1937, S. 741–747, sowie Müller, Carl-Hermann: Grundriß der Devisenbewirtschaftung, Berlin/Wien 1938, S. 164–184.

²⁸² Über die Ursachen für die vorläufige Anstellung Aljechins beim IDO kann nur spekuliert werden. Hing dies mit dem Druck auf Generalgouverneur Frank zusammen? Wollte Frank auf diese Weise etwas Zeit vergehen lassen, um dem RSHA keine neuerlichen Ansatzpunkte für Untersuchungen zu liefern? Sicherlich ist auch denkbar, dass verwaltungstechnische oder buchhalterische Überlegungen zu dieser Entscheidung führten.

Monate Juli, August und September 1942 die Bezahlung von Dr. Aljechin²⁸³ übernehme. Demnach sollte Aljechin wohl schon im Oktober 1942 bei der Regierung des Generalgouvernements in Anstellung genommen werden, und zwar in jener Abteilung, in der wohl auch Bogoljubow angesiedelt war. Die Hauptabteilung Propaganda war dabei gerade nicht für den wichtigsten Teil der Propaganda im Generalgouvernement – die Presse – zuständig. Diesen Bereich hatte Generalgouverneur Frank in eine eigene Dienststelle weitestgehend auszulagern vermocht, womit er den Zugriff des Reichspropagandaministeriums zu seinen Gunsten zurückdrängte. Mit weiteren Unterabteilungen etwa für Film, Rundfunk und Kultur, aber auch durch Betreuungsfunktionen wie die erwähnte Truppenbetreuung war diese Hauptabteilung gleichwohl ein wichtiger Akteur in der Propaganda des Generalgouvernements; in ihrer Krakauer Zentrale waren im Oktober 1942 127 Angestellte und 4 Beamte tätig.²⁸⁴

Über diese geplante Übernahme in die Hauptabteilung Propaganda der Regierung des Generalgouvernements muss Aljechin informiert gewesen sein, und vermutlich war dieser Aspekt Teil der Vertragsverhandlungen. Denn offenbar sah Aljechin wenige Tage nach der Vereinbarung des Vertrages auf den 1. Juni 1942 noch Besprechungsbedarf und wollte mit Wilhelm Ohlenbusch, dem Leiter der Hauptabteilung Propaganda, bei einem Besuch seine weitere Verwendung besprechen. Coblitz klärte mit Ohlenbusch daraufhin ab, dass dies wegen zeitlicher Beanspruchung Ohlenbuschs nicht sogleich, jedoch nach dem Salzburger Turnier möglich sei. Er ließ Aljechin wissen, dass Ohlenbusch dann „wegen Ihrer Verwendung innerhalb der Hauptabteilung mit Ihnen sprechen“²⁸⁵ werde.

Es liegt keine entsprechende Überlieferung vor,²⁸⁶ aber sehr wahrscheinlich erhielt Aljechin auch nach September 1942 Gehaltszahlungen, die direkt oder mittelbar aus Kassen der Regierung des Generalgouvernements beglichen wurden. Gesichert dagegen ist, dass nach September 1942 aus dem Haushalt der „Kanzlei des Generalgouverneurs“ hohe Beträge für Aljechin bezahlt wurden, die als Rechnungen für Aljechins Unterkünfte im Grand Hotel in Krakau verbucht wurden. In mehreren Zahlungen, am 7. Oktober²⁸⁷ und am 21. Oktober²⁸⁸ eingetragen, liefen insgesamt rund 1.175 Złoty auf. In weiteren Zahlungen vom 27. November,²⁸⁹ 30. November²⁹⁰ und 7. Dezember²⁹¹ wurden insgesamt rund 4.925 Złoty verbucht. Als Empfänger wurde stets pauschal „Grand Hotel“ ohne nähere Spezifikation notiert, lediglich für den 30. November findet

²⁸³ Vgl. die Auszahlungsanordnung von „Dr. Da/KH“ [Siegfried Dannbeck] vom 31.08.1942 an die Kasse im IDO, BArch, R 52-IV/61, Bl. 72.

²⁸⁴ Vgl. Jockheck: Propaganda, S. 72, S. 80–82 sowie S. 348.

²⁸⁵ Schreiben von Wilhelm Coblitz vom 05.06.1942 an Alexander Aljechin, BArch, R 52-IV/61, Bl. 80.

²⁸⁶ Größere Stichproben im Bestand „Rząd Generalnego Gubernatorstwa“ [Regierung des Generalgouvernements], Archiwum Akt Nowych, 111, waren erfolglos. Mit Dank an Marzena Szugiero für die Recherche.

²⁸⁷ Vgl. Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 18. Die jeweils auf den 07.10.1942 datierten Buchungen beliefen sich auf 37,90 Złoty sowie zwei Mal auf 265,30 Złoty.

²⁸⁸ Vgl. Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 18.

²⁸⁹ Vgl. Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 19. Der Betrag lautete auf 1309,39 Złoty.

²⁹⁰ Vgl. Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 19. Der Betrag lautete auf 1648,18 Złoty. Dieser Betrag entspricht auf demselben Blatt durchgestrichenen, jeweils auf den 26.11.1942 datierten Einzelbeträgen von 303,20 Złoty, 265,30 Złoty und 1079,68 Złoty.

²⁹¹ Vgl. Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 19. Der Betrag lautete auf 1967,08 Złoty.

sich ein Zusatz, wonach es sich um eine Rechnung „über Wohnung Dr. Aljechin“²⁹² handle. Aus dem Jahr 1943 ist lediglich für den 30. März eine weitere Zahlung an das Grand Hotel mit dem Hinweis „Besuch Aljechin“²⁹³ überliefert, die wohl in Zusammenhang mit einem kleinen Wettkampf zwischen Aljechin und Bogoljubow am 27. und 28. März 1943 in Warschau steht;²⁹⁴ Aljechin hatte zu dieser Zeit seinen Lebensmittelpunkt im Protektorat Böhmen und Mähren.²⁹⁵

Es fällt auf, dass sich die von Oktober bis Dezember beglichenen Hotelrechnungen fast exakt auf einen Betrag von 6.100 Zloty summieren. Das wäre ebenfalls fast exakt der Betrag dreier weiterer Monatsgehälter Aljechins, so dass sich die Frage stellt, ob es sich um fingierte Buchungen beziehungsweise Zahlungen handelte. Allerdings sind hohe Hotelrechnungen in Krakau für Aljechin, zumal in Begleitung seiner Frau, in der zweiten Jahreshälfte 1942 durchaus plausibel.²⁹⁶ Denn so wie Aljechin wohl nie offiziell als Einwohner Krakaus angemeldet war, so hatte er in Krakau offenkundig nie eine eigene Wohnung. Aljechin residierte vielmehr stets im Grand Hotel, dorthin sendete das IDO Post für ihn,²⁹⁷ und gelegentlich wird dieser „Wohnsitz“ auch in Publikationen genannt.²⁹⁸ Das Flair des Grand Hotel passte dabei sicherlich zu Aljechins elitärem Habitus. Es hatte sich in den Jahrzehnten zuvor einen exzellenten Ruf erworben. In den Zimmern des prächtigen Hotels, zu dem auch ein Restaurant und ein Café gehörten, ging vor allem die polnische Elite und „intelligentsia“ ein und aus. Dort trafen sich reiche Adlige und Landbesitzer ebenso wie Musiker, Maler und andere Kulturschaffende. Unter deutscher Besatzung jedoch blieb das Grand Hotel eigentlich nur für deutsche Gäste zugänglich²⁹⁹ – Aljechins Aufenthalte dort verraten insofern seine Positionierung.

Was auch immer es mit den Hotelrechnungen auf sich hatte: Klar ist, dass von Juni bis mindestens Dezember 1942 aus Mitteln des IDO beziehungsweise der Regierung des Generalgouvernements erhebliche finanzielle Beträge für Aljechin verausgabt wurden.

²⁹² Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 19.

²⁹³ Vgl. Kanzlei des Generalgouverneurs, Haushaltsüberwachungsliste für das Rechnungsjahr 1942, Einzelplan 1, Bd. 3: 1942, Kapitel 1, Kapitel B 32, BArch, R 52-II/157, Bl. 20.

²⁹⁴ Vgl. Anderberg: Warschau 1943, S. 48–60, dort v.a. S. 55–60.

²⁹⁵ Siehe hierzu das folgende Kapitel VI.

²⁹⁶ Mehr zu Aljechins Aufhalten in der zweiten Jahreshälfte 1942 im folgenden Kapitel. Jenseits der Turniere ist darüber für die Zeit zwischen Juni und November 1942 wenig bekannt; Aljechin spielte in dieser Zeit auch kaum Simultanveranstaltungen. Allerdings liegt nahe, dass er beispielsweise nach Ende der dritten Schachmeisterschaften im Generalgouvernement bis zur Abreise nach Prag in Krakau blieb, vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 762 und S. 784.

²⁹⁷ Vgl. das Schreiben von Wilhelm Coblitz vom 05.06.1942 an Aljechin, BArch, R 52-IV/61, Bl. 80.

²⁹⁸ Vgl. Europaschachbund E. V. (Hg.): Europa-Schach-Rundschau. Band 1: Europameisterschaft München 1942. Die besten Partien des Turniers nebst Gründungsbericht des Europaschachbundes. Bearbeitet von A. Brinckmann unter Mitwirkung von Schachweltmeister Dr. Aljechin, Leipzig 1943, S. 10 (zit. Europaschachbund (Hg.): Europa-Schach-Rundschau).

²⁹⁹ Vgl. Homola-Skapska, Irena: Grand Hotel w Krakowie, Krakau 2005, dort vor allem S. 51–52, S. 144–145 und S. 175–176.

VI. Im Dienst des NS-Regimes (Juni 1942 – Oktober 1943)

Europaschachbund

Mit seiner Anstellung beim IDO ab dem 1. Juni 1942 war Aljechins Situation geklärt. Folgerichtig waren die folgenden 14 Monate von einer beinahe rastlosen Tätigkeit Aljechins als Schachmeister in Diensten des NS-Regimes geprägt. In Aljechins Schachkalender fallen in diesen Zeitraum nicht weniger als sechs stark bis sehr stark besetzte Turniere, ein kleines Match gegen Bogoljubow und eine sehr große Zahl von Simultanveranstaltungen.³⁰⁰

Am Beginn dieser ruhelosen Zeit stand das Turnier in Salzburg, das nach den erwähnten Verschiebungen vom 9. bis 18. Juni 1942 durchgeführt wurde. Aljechin gewann es deutlich vor Paul Keres,³⁰¹ der um 1942/43 als Einziger mit dem Weltmeister halbwegs Schritt halten konnte.³⁰² Nur Keres wäre, nachdem Capablanca gestorben und Botwinnik in der von NS-Deutschland angegriffenen Sowjetunion war, in dieser Zeit für einen Weltmeisterschaftskampf mit Aljechin in Frage gekommen. Aufgrund kriegerischer Expansionen fand sich der Este 1940/41 zunächst unter sowjetischer Besatzung, ab Juni 1941 unter deutscher Besatzung wieder. Tatsächlich soll Aljechin ihm in den Jahren deutscher Besatzung Weltmeisterschaftskämpfe angeboten haben. Doch offenbar lehnte Keres ab, weil er den Titel bei einem Sieg als wertlos betrachtete und bei einer Niederlage seine Weltmeisterschaftsambitionen für immer für begraben hielt.³⁰³

Im vorliegenden Zusammenhang ist die wesentliche Bedeutung dieses Turniers jedoch nicht sportlicher, sondern schachpolitischer Natur: Nachdem wie beschrieben seit dem Herbst des Vorjahres Vorarbeiten liefen, nahm die Gründung des Europaschachbundes ab Mai 1942 konkrete Formen an. GSB-Geschäftsführer Post betrieb diese Gründung in Abstimmung vor allem mit Hans Frank, dessen persönlichem Referenten Heinz Eisenlohr, der den Generalgouverneur bei der Gründungsveranstaltung vertreten sollte, dem bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert und dem Münchner Ratsherrn Paul Wolfrum.³⁰⁴ Im Reichspropagandaministerium, in dem Joseph Goebbels in Absprache mit dem Auswärtigen Amt dem Vorhaben zustimmte, drängte man darauf, die Gründung des Europaschachbundes nicht auf großer Bühne, sondern zurückhaltend im Rahmen einer Arbeitssitzung durchzuführen³⁰⁵ – vermutlich sollte der Eindruck vermieden werden, dass mitten im Krieg Zeit und Geld für eine im Lichte der Zeitumstände unwichtige Sache eingesetzt wurden.

³⁰⁰ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 679–710 und S. 784–785.

³⁰¹ Vgl. den Turnierbericht von H. R. [Heinrich Ranneforth]: Das Salzburger Sechsheisterturnier (9. bis 18.6.), in: DSZ 97 (1942), Nr. 7, Juli 1942, S. 97 (Titelseite) bis S. 98.

³⁰² Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 762–763.

³⁰³ Vgl. Heuer, Valter: Der Weg von Paul Keres: Eine biographische Skizze, in: KARL 21 (2004), H. 2, S. 12–17, dort S. 14–15. In der Rückschau betonte Keres auch, dass die schwierige Kriegszeit die Qualität seines Spiels beeinträchtigt gehabt habe, vgl. Keres, Paul: Ausgewählte Partien 1931–1958. Zugleich ein Lehrbuch des praktischen Schachs, Amsterdam 1964, S. 174–175.

³⁰⁴ Vgl. die Schreiben Ehrhardt Posts vom 04.05.1942 an Ludwig Siebert und Paul Wolfrum, BayHStA, StK 5528, unpag., vom 05.05.1942 an Heinz Eisenlohr, BArch, N1110/67a, Bl. 388, und vom 12.05.1942 an Hans Frank, BArch, N1110/67a, Bl. 389, zudem das Schreiben Heinz Eisenlohrs vom 30.05.1942 an Ehrhardt Post, BArch, N1110/67a, Bl. 397, und das Schreiben Paul Wolfrums vom 07.05.1942 an Ludwig Siebert, BayHStA, StK 5528, unpag.

³⁰⁵ Vgl. die Vorlage Walter Tieblers vom 21.05.1942, BArch, NS18/945, Bl. 36.

Am 14. Juni 1942 wurde im Rahmen des Salzburger Turniers der Europaschachbund aus der Taufe gehoben, in Anwesenheit einiger Polit-Prominenz wie etwa Gustav Adolf Scheel, dem Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter des Reichsgaues Salzburg. Ehrhardt Post erhob es zum Ziel des Bundes, „durch eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit aller Länder das Schach in Europa zu einer bisher nicht gekannten Höhe zu führen“.³⁰⁶ Dafür sollten regelmäßig Europameisterschaften als Einzel- und als Mannschaftswettbewerb durchgeführt, gegenseitige Hilfe bei Großveranstaltungen geleistet und einheitliche Kriterien gefunden werden, wie Spitzenturniere besetzt und durchgeführt werden. Überdies sollten die Regierungen der beteiligten Länder für die Unterstützung des Schachs gewonnen werden. Als Sitz des Europaschachbundes wurde München festgelegt.

In der Satzung wurde eine Organisations- und Personalstruktur festgelegt, aus der klar hervorging, dass der Europaschachbund im Grunde nichts anderes bedeutete, als dass der GSB nun auf das Schach Kontinentaleuropas ausgriff: Das Präsidium übernahm wie geplant der Münchner Oberbürgermeister Karl Fiehler, Vizepräsident wurde der italienische Vertreter Efrem Ferraris. Im Vorstand fungierte Ehrhardt Post als Geschäftsführer, Paul Wolfrum als stellvertretender Vorstand und GSB-Schatzmeister Karl Miehe als Bundeskämmerer. Die Mitgliederversammlung, die der Form nach Präsidium und Vorstand wählte, bestand aus den Schachverbänden, die den Europaschachbund konstituierten. Bei der Gründung waren dies die Schachverbände von Finnland, Schweden, Norwegen, Niederlande, Frankreich, Spanien, Italien, Kroatien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und der Slowakei, für Deutschland der GSB sowie ein für das Protektorat Böhmen und Mähren zuständiger Verband („Zentralvereinigung der tschechischen Schachspieler im Protektorat“) und ein für das Generalgouvernement zuständiger Schachverband.³⁰⁷

Der Landesverband Generalgouvernement freilich wurde in Tat und Wahrheit erst später im Jahr gegründet. Generalgouverneur Frank regte die Gründung am 24. Oktober 1942 an und ließ an dessen Spitze seinen Mitarbeiter Dr. Friedrich Siebert setzen, den Sohn des bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert.³⁰⁸ Der promovierte Jurist stieg in der NSDAP ebenso wie in der SS in sehr hohe Positionen auf. Er bekleidete hochrangige Posten im bayerischen Finanzministerium, vor allem aber war er 1939/40 und erneut ab 1942 Leiter der Hauptabteilung Innere Verwaltung in der Regierung des Generalgouvernements. Friedrich Siebert persönlich war zumindest in die Überlegungen zur Judenvernichtung im Generalgouvernement eingebunden und ein Scharfmacher in dieser Frage.³⁰⁹

Der Europaschachbund, das wurde oben bereits angedeutet, zielte nicht einfach auf die Organisation von Schach in Europa. Schon einige Zeit vor dem Turnierstart in Salzburg hatte Paul Wolfrum bei Ludwig Siebert interveniert, um das Auseinanderfallen von Gründungsort und Verbandssitz zu verhindern. Dabei nannte Wolfrum ganz unverblümt, auf der Linie des Reichspropagandaministeriums liegend, das Fernziel des Europaschachbundes, denn er sprach

³⁰⁶ Europaschachbund (Hg.): Europa-Schach-Rundschau, S. 7.

³⁰⁷ Vgl. ebd., S. 7–10. Der Europaschachbund wurde am 19.08.1942 in München im Vereinsregister des Amtsgerichts eingetragen. Vgl. auch o. V.: Europaschachbund, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 13/14, 01.07.1942, S. 97 (Titelseite) bis S. 99.

³⁰⁸ Vgl. den Eintrag im Diensttagebuch Hans Franks vom 24.10.1942 über einen Empfang beim Generalgouverneur auf der Burg in Krakau, IfZ-Archiv, MA 120/8, Bl. 1114–1119, dort Bl. 1114, sowie Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 569–570. Vgl. auch Anderberg: Warschau 1943, S. 52–53.

³⁰⁹ Vgl. Rittener, Daniel: Das Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten in der NS-Zeit, München 2018, S. 363–366.

mit Blick auf Ludwig Siebert vom „künftigen neuen Welt-Schachbund, dessen Führung nur in Ihren Händen liegen kann und dessen Sitz damit von selbst München sein wird.“³¹⁰

Angesichts dieser Zielsetzung ist durchaus bedeutsam, dass Aljechin einer von insgesamt dreizehn Mitarbeitern der Bundesleitung im Europaschachbund wurde; allerdings wurde er dieser Personengruppe vermutlich erst nach September 1942 hinzugefügt. Die Mitarbeiter betreuten eigene Sachgebiete, Aljechin wurde „Beauftragter für Meisterschulung“. Bereits während des Salzburger Turniers hielt Aljechin einen Vortrag über „Die Stellung des Meisters im Schach“, zusammen mit Alfred Brinckmann. Der später, von 1950 bis 1967, als Sekretär des Deutschen Schachbundes fungierende Kieler war sowohl im GSB als auch im Europaschachbund für den Meisterausschuss zuständig; er hatte sich vom deutschnational zum nationalsozialistisch gesinnten Schachfunktionär ohne Parteibuch entwickelt, ganz ähnlich wie Ehrhardt Post.³¹¹ GSB-Geschäftsführer Post auch war die treibende Kraft bei der Einsetzung von Mitarbeitern im Europaschachbund. Dabei stand zu Kriegszeiten selbst diese Personalauswahl unter politischem Vorbehalt: Ludwig Siebert machte Post klar, dass die in Aussicht genommenen Mitarbeiter politisch einwandfrei sein mussten und bei den vorgesehenen ausländischen Mitarbeitern wohl die Zustimmung des Auswärtigen Amtes nötig sei.³¹²

Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist der Begriff „Europa“ fest mit demokratischen Staaten und dem Prozess der friedlichen europäischen Einigung verbunden. Den Diskurs über die europäische Einigung gab es jedoch bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, im Deutschen Reich und in anderen europäischen Ländern. Allerdings war diese Einigung undemokratisch, völkisch und hegemonial gedacht. Entsprechend gab es auch eine nationalsozialistische Europa-Konzeption, die vor allem nach den siegreichen Feldzügen von 1940 im Westen und Norden bis zu den militärischen Misserfolgen der Jahre 1942 und 1943 öffentlich propagiert wurde – in diesen diskursiven Kontext gehört der „Europaschachbund“. Die europäische Einigung, im Großen ebenso wie in der kleinen Welt des Schachs, sollte sich unter deutscher Führung und im Rahmen nationalsozialistischer Rassenideologie abspielen. Nur unter dieser Prämisse sollten die Länder und Völker Europas „freiwillig“ und „gleichberechtigt“ zusammenwachsen.

Nationalsozialistische Europa-Konzeptionen wurden anders als die programmatische Forderung nach Eroberung von „Lebensraum“ nie Staatsdoktrin, doch wurden sie durchaus ausgearbeitet, insbesondere in Richtung eines gemeinsamen europäischen Großwirtschaftsraumes. Allerdings wurde vermieden, die Folgen dieser Ideen für die zu vereinigenden europäischen Länder zu konkretisieren, denn dann hätten unweigerlich die immanenten Widersprüche zu nationalen Ambitionen in diesen Ländern zu Tage treten müssen; vom offenkundigen Widerspruch zur damals täglich erfahrenen Expansions-, Gewalt- und Vernichtungspolitik NS-Deutschlands in

³¹⁰ Vgl. das Schreiben Paul Wolfrums vom 07.05.1942 an Ludwig Siebert, BayHStA, StK 5528, unpag.

³¹¹ Vgl. Europaschachbund (Hg.): Europa-Schach-Rundschau, S. 8 und S. 10. Bei o. V.: Eine neue Epoche beginnt mit der Europameisterschaft, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 19/20, 01.10.1942, S. 137–138, dort S. 138, fehlen gegenüber der vorgenannten Publikation bei den Mitarbeitern neben Aljechin zwei weitere. Sie sind wahrscheinlich erst nach September 1942 – jedenfalls offiziell – zu Mitarbeitern im Europaschachbund ernannt worden. Zu Brinckmann vgl. auch Post, Ehrhardt: Arbeitsausschuß der Meister, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 3/4, 01.02.1941, S. 18. Der Arbeitsausschuss der Meister im GSB, am 20.01.1941 ins Leben gerufen, sollte den Bundesschachwart unterstützen und dazu beitragen, dass aus dem Schachnachwuchs Meisterspieler wurden, er sollte die Meister fördern und untereinander verbinden, um so die besten Kräfte für den GSB zu mobilisieren. Unter seinen Mitgliedern waren einige der stärksten Spieler im „Großdeutschen Reich“, u.a. Carl Ahues, Max Blümich, Carl Carls, Karl Gilg, Georg Kieninger, Josef Lokvenc, Ludwig Rellstab, Kurt Richter und Paul Felix Schmidt. Vgl. überdies Laux: Schachlehrbuch, S. 178–179, Tal: Bruderküsse, S. 7 und S. 39, sowie Lüders, Horst: Brinckmann, Alfred Heinrich, in: Klose, Olaf (Hg.): Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Bd. 1, Neumünster 1970, S. 89–90.

³¹² Vgl. das Schreiben des SA-Hauptsturmführers Haug [?] vom [01.08.1942] an Ehrhardt Post, BayHStA, StK 5540, unpag.

vielen europäischen Ländern ganz abgesehen.³¹³ Die oben aufgezeigte Zielsetzung und Organisation des Europaschachbundes ist auf einer Linie mit diesen Konzeptionen. Es ging um die deutsche Hegemonialstellung im europäischen und möglichst bald auch im Weltschach.

Vor diesem Hintergrund ist es durchaus keine abwegige Überlegung, dass der Europaschachbund für Aljechin, nachdem er beim IDO eine auf Schach begrenzte, nicht auch politisch relevante Aufgaben umfassende Rolle erhalten hatte, bei Fortbestehen des deutschen Einflussbereiches durchaus eine Perspektive hätte bieten können. Aljechin hätte vom Schachspieler, dessen Zeit in der Weltspitze sich angesichts der Konkurrenz, seines Alters von 51 Jahren und der unübersehbaren gesundheitlichen Schwierigkeiten unweigerlich dem Ende nähern musste, zum Schachfunktionär in bedeutender Stellung werden können, in mittlerer Perspektive vielleicht auch zum Präsidenten eines neuen „Weltschachbundes“ unter deutschen Auspizien.

Bis auf Weiteres freilich war Aljechin in erster Linie als spielender Schachweltmeister unterwegs. Ab September 1942 ging es für ihn Schlag auf Schlag: Zunächst gewann Aljechin, wiederum mit deutlichem Vorsprung vor Paul Keres, die vom 14. bis 26. September 1942 in München durchgeführte „erste Europameisterschaft der Schachgeschichte“. An diesem Turnier nahmen zwölf Spieler teil, darunter alle Spieler des Salzburger Turniers mit Ausnahme von Paul Felix Schmidt. Nach dem ersten Turnier des Europaschachbundes nach dessen Gründung konnte Weltmeister Aljechin sich also auch mit dem Titel „Europameister“ schmücken.³¹⁴ Tatsächlich wurde der neue Titel während und nach dem Münchner Turnier kommunikativ beziehungsweise propagandistisch verwertet, sowohl vom GSB als auch von Aljechin – allerdings in unterschiedlicher und dabei aufschlussreicher Weise. Einige Wochen nach dem Turnier führte das GSB-Organ Deutsche Schachblätter, mit geringfügigen Kürzungen, ein Zitat Aljechins aus einem ansonsten rein schachbezogenen Artikel in der Pariser Zeitung von Anfang Oktober an: Demnach habe der Europameistertitel gegenüber dem Weltmeistertitel den Vorzug, „unangreifbar gegen jede Art von Intrigen zu sein, da er jederzeit dem Europaschachbund für seine Mitglieder zur Verfügung steht“;³¹⁵ im diskursiven Umfeld jener Tage lag es nahe, den Begriff „Intrigen“ mit antisemitischen Verschwörungsmaythen zu verknüpfen, wie sie Aljechin selbst im Vorjahr über den Weltschachverband verbreitet hatte.³¹⁶ Das GSB-Organ spielte abschließend Welt- und Europameistertitel gegeneinander aus und bilanzierte: „In der Tat: mehr Gewicht und Bestand hat für uns heute die stolze Würde eines Europameisters.“³¹⁷

Das aber stellte Aljechins Versuch während des Münchner Turniers auf den Kopf, die beiden Titel scharf voneinander zu trennen: „Der Titel des europäischen Schachmeisters soll nach der Absicht des Vorstandes des Europäischen Schachverbandes in keiner Weise mit dem Titel des Weltmeisters im Schach verwechselt werden, er soll auch keine Vorstufe oder einen Ersatz dieses Titels bilden“, so Aljechin. Der Titel solle „vielmehr ohne Zusammenhang mit dem Titel des Weltmeisters dem Europäischen Schachverband allein für seine Mitglieder zur Verfügung

³¹³ Vgl. Grunert, Robert: Der Europagedanke westeuropäischer faschistischer Bewegungen 1940–1945, Paderborn/München/Wien u. a. 2012, S. 9–11, sowie Kletzin, Birgit: Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung, 2. Aufl., Münster 2002, S. 210–217.

³¹⁴ Vgl. Europaschachbund (Hg.): Europa-Schach-Rundschau, S. 13, Zitat ebd., und Magacs/Negele: Schmidt, S. 216.

³¹⁵ O. V.: Nachklänge zur Europameisterschaft, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 21/22, 01.11.1942, S. 154. Das Originalzitat findet sich bei Aljechin, Alexander: Eindrücke von der Europa-Schachmeisterschaft, in: Pariser Zeitung 2 (1942), Nr. 272, 03.10.1942, S. 3.

³¹⁶ Vgl. Aljechin, Alexander: Arisches und jüdisches Schach, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 68, 23.03.1941, S. 9.

³¹⁷ Vgl. o. V.: Nachklänge zur Europameisterschaft, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 21/22, 01.11.1942, S. 154.

stehen.³¹⁸ Das schrieb Aljechin in der Frankfurter Zeitung, für die er wie auch bei anderen Turnieren als Berichterstatter fungierte. Während des laufenden Turniers gab er per Telegramm Rundenberichte durch, kurz nach dem Turnier folgte eine Nachlese aus seiner Feder.³¹⁹ Ohne ideologisch-politische Rhetorik und allein auf Schach bezogen waren diese Artikel Aljechins in der Frankfurter Zeitung, die noch von ihrem glänzenden liberalen Ruf aus früheren Zeiten zehrte, jedoch in jenen Kriegsjahren längst auf Linie des NS-Regimes gebracht worden war.³²⁰

Während Aljechin in der Frankfurter Zeitung sichtlich den Wert des Weltmeistertitels schützen und – für den Fall, dass er in München nicht gewinnen würde – damit auch seine Vorrangstellung in der Schachwelt präventiv zementieren wollte, so erhielt ein am selben Tag erschienener Artikel Aljechins in der Pariser Zeitung einen ganz anderen Dreh. Er beinhaltete das eben angeführte Zitat in wenig veränderter Form, hieb jedoch in die Kerbe der antisemitischen Propaganda Aljechins vom Vorjahr. Der Europaschachbund sei dazu bestimmt, den „berüchtigten“ Weltschachverband „vorteilhaft zu ersetzen“. Er symbolisiere zwei Hauptziele: „1. Die führende Rolle des neuen Europa in der Weiterentwicklung des Schachs und 2. das endgültige Ende der – milde gesagt – durchaus unnötigen Einmischung Amerikas in die europäischen Schachangelegenheiten.“ Zum ersten Aspekt führte Aljechin aus, es gehe einerseits um die „Ausbildung starker individueller Talente“, zum anderen solle Schach in „die breitesten Volksschichten“ getragen werden. Unschwer ist zu erkennen, dass sich hierin Aljechins Zuständigkeit für die Meisterschulung und seine Simultantouren spiegelt.

Der zweite Aspekt jedoch wurde unvermittelt in eine antisemitische Richtung geführt. Nicht nur hätten die Amerikaner kaum eigene Turniere organisiert, sondern stattdessen nur wenige eigene Meister zu europäischen Turnieren gesendet, wo sie sehr häufig auch noch hohe Reisekosten erhalten hätten. Und entsprechend hätten die USA bei Mannschaftskämpfen fortwährend nur „einen einzigen Stammamerikaner, den alten Marschall, und drei bis vier Juden osteuropäischer Abstammung“ gesendet. Diese Juden seien „Dollarhelden“, die nur gegen hohes „Sonderhonorar“ für ihr Land spielten. Sie könnten künftig „samt allen ihren Rassegenossen getrost jenseits des grossen Wassers bleiben“. Geradezu triumphierend begründet der Autor dies damit, dass „unsere Schachelite“ ihnen bislang in schachtechnischer Sicht „zumindest ebenbürtig, schachkulturell aber bestimmt überlegen“ gewesen sei und es auch gegenwärtig sei. „Europa muss und wird schachführend bleiben, was es übrigens immer war.“³²¹

Man könnte nun wiederum die Autorenschaft Aljechins an diesem Text in Zweifel ziehen. Freilich indiziert das teilweise wortgleiche Zitat, dass er sehr wohl mindestens teilweise diese Texte verfasst hat. Unzweifelhaft aber ist in jedem Falle: Anderthalb Jahre nach seiner berüch-

³¹⁸ Zitat aus dem Artikel „Um die Europa-Schachmeisterschaft“, in: Frankfurter Zeitung 87 (1942), Nr. 474–475, 17.09.1942, S. 4. Das Verfasser Kürzel „a“ wird man sicherlich als „Alexander Aljechin“ auflösen dürfen, gerade angesichts der erwähnten, teilweise wortgleichen Wendungen in der Pariser Zeitung, vgl. Aljechin, Alexander: Der Kampf um einen neuen Schachtitel. Betrachtungen zum Europameisterschafts-Turnier in München, in: Pariser Zeitung 2 (1942), Nr. 256, 17.09.1942, S. 3.

³¹⁹ Vgl. die weitere Berichterstattung Aljechins in der Frankfurter Zeitung: „Das Schachturnier in Salzburg“, in: Frankfurter Zeitung 86 (1942), Nr. 326, 29.06.1942, S. 2; „Münchener Schachbilanz“, in: Frankfurter Zeitung 87 (1942), Nr. 504–505, 03.10.1942, S. 4; „Das Prager Schachturnier“, in: Frankfurter Zeitung 87 (1943), Nr. 231, 08.05.1943, S. 4; „Das Salzburger Schachturnier“, in: Frankfurter Zeitung 87 (1943), Nr. 325, 29.06.1943, S. 2.

³²⁰ Vgl. Sösemann, Bernd: Journalismus im Griff der Diktatur. Die „Frankfurter Zeitung“ in der nationalsozialistischen Pressepolitik, in: Studt, Christoph (Hg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“ (XVIII. Königswinterer Tagung Februar 2005), Berlin 2007, S. 11–38, dort S. 29–34.

³²¹ Vgl. Aljechin, Alexander: Der Kampf um einen neuen Schachtitel. Betrachtungen zum Europameisterschafts-Turnier in München, in: Pariser Zeitung 2 (1942), 17.09.1942, Nr. 256, S. 3, alle Zitate ebd. Mit dem „alten Marschall“ ist Frank Marshall (1877–1944) gemeint, einer der besten Schachspieler seiner Zeit.

tigten antisemitischen Artikelserie gab sich Aljechin auch weiterhin dafür her, Schach mit nationalsozialistischer Weltanschauung zu vermengen und auf diese Weise auch publizistisch als Propagandist des NS-Regimes zu dienen.

Im Protektorat Böhmen und Mähren

Zwei Wochen nach dem Münchner Turnier war Aljechin bereits wieder am Brett, bei den dritten Schachmeisterschaften im Generalgouvernement. Am 11. Oktober in Warschau gestartet, machte das Turnier Station in Lublin und endete am 28. Oktober 1942 in Krakau; inmitten des kulminierenden Holocausts also, alleine an diesen Turniertagen wurden in jenen fünf nationalsozialistischen Vernichtungslagern, die unweit dieser Austragungsorte lagen, zehntausende Juden – in Treblinka gesichert oberhalb 20.000 – vergast, erschossen oder auf andere Weise ermordet. Auch dieses Turnier, dessen Besetzung schwächer als bei den Turnieren in Salzburg und München war, gewann Aljechin überlegen, vor dem gerade volljährig gewordenen Klaus Junge; den Preis für die schönste Partie errang ebenfalls Aljechin.³²² Im vom 5. bis 16. Dezember 1942 ausgetragenen internationalen Turnier in Prag, das wiederum nicht die starke Besetzung von Salzburg und München hatte, obsiegte Aljechin erneut – punktgleich mit Junge, den er in der Schlussrunde in einer brillanten, dramatischen Partie besiegen konnte. Aljechin gewann zudem erneut einen Sonderpreis. Zu diesen Turnieren kamen noch einige Simultanvorstellungen im Reich und in Prag hinzu.³²³

Mit dem Prager Turnier begann auch Aljechins Zeit im Protektorat Böhmen und Mähren.³²⁴ Die Umstände dieser Zeit Aljechins im Protektorat sind in vielem unklar. Dies gilt etwa für den Grund des Ortswechsels: Aljechin sei in den Jahren 1942 und 1943 dort zu residieren angewiesen worden, wurde behauptet.³²⁵ Mit Furcht vor Partisanen soll Aljechin selbst begründet haben, Krakau endgültig verlassen zu haben.³²⁶ Die Aljechin zugeschriebene Begründung kann durchaus Plausibilität beanspruchen. Die deutsche Propaganda berichtete gewiss weit übertrieben über den polnischen Widerstand, aber etwa in Form der polnischen Heimatarmee „Armia Krajowa“ und

³²² Vgl. den Turnierbericht von H. R. [Heinrich Ranneforth]: Das dritte Meisterturnier im Generalgouvernement, in: DSZ 97 (1942), Nr. 11, November 1942, S. 145 (Titelseite) bis S. 146, sowie Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 689. Vgl. zudem Piper, Franciszek: Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990, Oświęcim 1993, S. 189–197 sowie Karte D, Czech, Danuta: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 318–327, Jäckel, Eberhard/Longerich, Peter/Schoeps, Julius H. (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band IV: Anhänge und Register. Hauptausgeber: Israel Gutman, München/Zürich 1995, S. 1698–1699, Arad, Yitzhak: Artikel „Treblinka“, in: Jäckel, Eberhard/Longerich, Peter/Schoeps, Julius H. (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band III: Q–Z. Hauptausgeber: Israel Gutman, München/Zürich 1995, S. 1427–1432, dort S. 1430, sowie Distel, Barbara: Sobibór, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Red. Angelika Königseder. Bd. 8: Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Belzec, Sobibór, Treblinka, München 2008, S. 375–404, dort S. 380–383, sowie Friedrich: Generalgouvernement, S. 27–38. Warschau lag unweit des Vernichtungslagers Treblinka, Lublin unweit Majdanek, Belzec und Sobibor, Krakau unweit von Auschwitz-Birkenau; nur das sechste Vernichtungslager, Kulmhof (Chelmno), war weiter entfernt.

³²³ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 694–697 sowie S. 784, zudem o. V.: Kunde aus Prag, in: DSBl. 32 (1943), Nr. 1/2, 01.01.1943, S. 5.

³²⁴ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 697.

³²⁵ Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 267.

³²⁶ Vgl. Müller/Pawelczak: Schachgenie Aljechin, S. 41.

von Partisanentätigkeit gab es ihn zweifelsohne, auch in Krakau und Umgebung.³²⁷ Im Protektorat Böhmen und Mähren waren Widerstand und Partisanentätigkeit deutlich schwächer als im Generalgouvernement, wo auch die deutsche Besatzungsherrschaft bedeutend brutaler war. Allerdings war auch das Protektorat kein Hort der Ruhe und Sicherheit. Anfang Juni 1942 war dort Himmlers Vertrauter Reinhard Heydrich, der Leiter des RSHA und stellvertretende Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, an den Folgen eines Attentats gestorben. Ein Kommando tschechoslowakischer Widerstandskämpfer hatte den Auftrag der in London situierten tschechischen Exilregierung ausgeführt. Auf Heydrichs Tod reagierten die deutschen Sicherheitsbehörden mit großflächigen Verhaftungen und Exekutionen, die sofortige Ermordung fast der gesamten männlichen Bevölkerung des mittelböhmischen Dorfes Lidice mit anschließender Eindebnung des Ortes steht symbolisch dafür. In der zweiten Jahreshälfte ging das Regime mit großer Härte gegen die übriggebliebenen Widerstandsgruppen vor, während zugleich Widerstand in der angestammten Bevölkerung im Protektorat weiterhin bestand und entstand.³²⁸

Gleichwohl ist die Aljechin zugeschriebene Begründung für den Ortswechsel nach Prag eher als Versuch zu werten, diesen Wechsel nachträglich für das Narrativ der Entlastung Aljechins einzuspannen. Aljechin hatte für die unmittelbare Zeit nach dem Prager Turnier Konsultationspartien und Simultanveranstaltungen vereinbart und die ersten davon wie erwähnt auch durchgeführt.³²⁹ Doch dann erkrankte er an Scharlach und wurde am 22. Dezember 1942 ins altherwürdige Allgemeine Fakultätskrankenhaus in Prag gebracht. Alle Simultanveranstaltungen für die Zeit zwischen dem 22. und 29. Dezember wurden sofort abgesagt.³³⁰ Bereits am Silvestertag vermeldete eine Tageszeitung, dass Aljechin außer Gefahr sei und dass, soweit es keine Komplikationen gebe, seine Entlassung aus dem Krankenhaus bis zum 20. Januar erwartet werde. Und: Aljechin ändere nun sein Programm für die nähere Zukunft. Nicht nur wolle er die abgesagten Simultanveranstaltungen in der Zeit vom 25. Januar bis 20. Februar nachholen. Er wolle auch zwecks Erholung länger im Protektorat bleiben und könne daher weitaus mehr Simultanveranstaltungen als ursprünglich vereinbart spielen.³³¹

Wie der Ortswechsel, so wurde nach Kriegsende auch der Versuch unternommen, Aljechins Erholung von der Scharlacherkrankung in das Narrativ einzubauen, das ihn gleichsam als Gefangenen der Nationalsozialisten zeichnete. Unmittelbar nach der Genesung, soll Aljechin nach Kriegsende berichtet haben, sei er gezwungen worden, sogleich wieder das Schachspielen aufzunehmen – die Gestapo hätte gedroht, ihm ansonsten die Karten für Lebensmittelrationen zu entziehen.³³² Das entbehrt im Lichte des Verhaltens und Handelns Aljechins vorher und nach-

³²⁷ Vgl. Jockheck, Lars: „Banditen“ – „Terroristen“ – „Agenten“ – „Opfer“. Der polnische Widerstand und die Heimatarmee in der Presse-Propaganda des „Generalgouvernements“, in: Chiari, Bernhard (Hg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003, S. 431–471, dort vor allem S. 450–454; vgl. im selben Sammelband auch Marszalec, Janusz: Leben unter dem Terror der Besatzer und das Randverhalten von Soldaten der Armia Krajowa (S. 325–354). Vgl. auch Schenk: Krakauer Burg, S. 135–139.

³²⁸ Vgl. Deák, István: Kollaboration, Widerstand und Vergeltung im Europa des Zweiten Weltkrieges. Aus dem Ungarischen übersetzt von Andreas Schmidt-Schweizer, Wien/Köln/Weimar 2017, S. 202–223, Küpper, René: Karl Hermann Frank (1898–1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten, München 2010, S. 268–286, sowie Brandes, Detlef: Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil II. Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942–1945), München/Wien 1975, S. 61–94.

³²⁹ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 697, zudem o. V.: Konsultationsspiel Aljechins, in: Der Neue Tag 4 (1942), Nr. 349, 18.12.1942, S. 4.

³³⁰ Vgl. o. V.: Dr. Aljechin schwer erkrankt, in: Der Neue Tag 4 (1942), Nr. 354, 23.12.1942, S. 4.

³³¹ Vgl. o. V.: Aljechin již mimo nebezpečí, in: Moravská Orlice 80 (1942), Nr. 309, 31.12.1942, unpag. Für den Hinweis auf diesen Titel sei Jan Kalendovský gedankt.

³³² Vgl. Morán: Agony, S. 296.

her jeder Plausibilität. Gerade in jenen Tagen musste Aljechin gewiss nicht unter Druck gesetzt werden, wie sein regimiefreundliches Verhalten seit Juni 1942 zeigte.

Aljechins Zeit im Protektorat sollte nicht als eigenständige Lebensstation begriffen werden, sondern eher als eine situativ entschiedene, längere Abwesenheit vom Generalgouvernement. Dem widerspricht nicht, dass er schlussendlich nur noch für wenige Tage ins Generalgouvernement zurückkehren sollte, denn wie gesehen war in jenen Kriegstagen kein Termin und kein Turnierbeginn mehr vor Verschiebung oder Absage sicher. Jedenfalls war Aljechin sehr wahrscheinlich zu keiner Zeit in Prag beziehungsweise im Protektorat mit Wohnsitz gemeldet.³³³ Folgerichtig wurde Aljechin in der Hauspublikation des Europaschachbundes, die frühestens im Mai 1943 erschienen sein konnte, mit dem Zusatz „Krakau im Generalgouvernement, Grand-Hotel“ geführt.³³⁴ Aljechins Nähe zum NS-Regime war nach wie vor in erster Linie mit dem Generalgouvernement verknüpft. An der Spitze des Protektorats dagegen stand kein Schachförderer, und überhaupt ist eine besondere Bedeutung des Schachs innerhalb der dort von den Besatzern betriebenen Kulturpolitik nicht bekannt.³³⁵

Wie bei seinen früheren Stationen im deutschen Machtbereich, ließ sich Aljechin auch im Protektorat Böhmen und Mähren in der dortigen Tagespresse mit antisemitischer Propaganda zitieren: In der Zeitung Svět, die im mährischen Ort Zlín erschien, äußerte er, dass er schon öfter publizistisch auf das Problem der Juden im Schach hingewiesen habe. Er leugne nicht deren Erfolg, fähig seien sie aber nicht, und ihr Spiel sei unrein. Sodann rief Aljechin zunächst die Denkfigur der jüdischen Feigheit auf: Ihr Spiel gründe in Verteidigung und darauf, auf gegnerische Fehler zu warten. Dem folgte die Denkfigur des Materialismus: Juden würden erst Material rauben, ehe entscheidend angegriffen werde. In dieser Spielweise spiegele sich, so Aljechin, die Mentalität der Juden wider.³³⁶

Rastloser Endspurt: Protektorat – Generalgouvernement – Reich

Als Schachspieler vollbrachte Aljechin in den Wochen unmittelbar nach seiner Genesung im Januar 1943 einen beachtlichen Kraftakt. Auf einer neuerlichen Simultantournee maß er innerhalb von sieben Wochen, vom 24. Januar bis zum 13. März 1943, bei mindestens 29 Stationen beinahe das gesamte Protektorat Böhmen und Mähren aus.³³⁷ Ende März 1943 kehrte Aljechin für einige Tage ins Generalgouvernement und damit ins Ursprungsgebiet seiner Anstellung zurück. Dort spielte er ein kurzes Match über vier Partien gegen Bogoljubow, das unentschieden endete. Auch dieses Match wurde wegen Aljechins Scharlacherkrankung später als geplant durchgeführt; ursprünglich sollte es im Januar 1943 in Lemberg gespielt werden.³³⁸

³³³ Aljechin hinterließ in den einschlägigen Archiven keine hier relevanten Spuren für seine Zeit im Protektorat: keine Personalakten, keine Hinweise zu Einreise, Wohnsitznahme und Ausreise, keine Krankenakte des Krankenhauses Bulovka (Fakultní nemocnice na Bulovce), ebenso keine Überlieferung im Archiv des Innenministeriums (Archiv bezpečnostních složek), so die Auskünfte des Nationalarchivs (Národní archiv), Prag, vom 11.06.2020 und 15.06.2020 sowie die Auskunft des Stadtarchivs Prag (Archiv hlavního města Prahy) vom 25.05.2020.

³³⁴ Vgl. Europaschachbund (Hg.): Europa-Schach-Rundschau, S. 10.

³³⁵ Vgl. hierzu Mohn, Volker: NS-Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren. Konzepte, Praktiken, Reaktionen, Essen 2014.

³³⁶ Vgl. „ad“ [Verfasserkürzel]: Boj Mistrů Královské Hry, Absatz „Co Nám Vypráví Dr. Aljechin“, in: Svět 1 [bzw. 11] (1942), Nr. 50, 16.12.1942, S. 3.

³³⁷ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 784–785.

³³⁸ Vgl. Anderberg: Warschau 1943, S. 48–60, dort v. a. S. 55–60, sowie o. V.: Aljechin již mimo nebezpečí, in: Moravská Orlice 80 (1942), Nr. 309, 31.12.1942, unpag.

Auf den Abstecher ins Generalgouvernement folgte ein letzter Aufenthalt im Protektorat Böhmen und Mähren. Beim vom Europaschachbund veranstalteten Turnier in Prag vom 10. bis 29. April 1943, das nur an der Spitze stark besetzt war, siegte Aljechin mit riesigem Vorsprung, erneut vor Paul Keres;³³⁹ zumindest für dieses Turnier ist gesichert, dass Aljechin in Begleitung seiner Frau Grace war.³⁴⁰ Unmittelbar nach dem Prager Turnier begab sich Aljechin nochmals auf eine eng getaktete Simultantournee. Nach drei Veranstaltungen im mährischen Teil ließ er in der ersten Maiwoche das Protektorat Böhmen und Mähren endgültig hinter sich, woraufhin ihn zwölf weitere Simultanveranstaltungen von Berlin aus quer durch das Reich führten.³⁴¹ An diese Tournee schloss sich das internationale Turnier von Salzburg an, das vom 9. bis 18. Juni 1943 wie im Vorjahr sechs starke bis sehr starke Schachmeister zusammenführte. Auch dieses gewann Aljechin, punktgleich mit Paul Keres.³⁴² Auf eine Pause im Juli folgten im August 1943 noch drei Simultanveranstaltungen Aljechins in Wien. Für die Wochen danach, bis zu seiner Reise nach Madrid im Oktober, sind keine weiteren Aktivitäten Aljechins als Schachmeister bekannt.³⁴³

Bei den Elite-Turnieren zwischen Juni 1942 und Juni 1943 untermauerte Aljechin, dass er zumindest im deutschen Machtbereich der beste Schachspieler war. Das weist auch die retrospektiv errechnete Chessmetrics-Rangliste aus, die, bei aller Kritik etwa an Langzeitvergleichen, die wesentlichen relativen Trends jener Tage korrekt widerspiegelt. In dieser Rangliste kletterte Aljechin nach dem fünften Platz Anfang 1941 und dem dritten Platz im Juli 1942 im November 1942 auf den ersten Platz. Dort war er auch von April 1943 bis Mai 1944, bis Ende 1945 belegte er ohne Unterlass einen der ersten beiden Plätze, dabei ab August 1944 stets hinter Michail Botwinnik. Diese Rangliste spiegelt dabei auch die durch den Zweiten Weltkrieg fragmentierte Schachwelt wider, denn in fast jedem dieser Monate war unter den besten fünf Spielern mindestens je ein Spieler aus dem deutschen Machtbereich, aus der Sowjetunion und vom amerikanischen Kontinent.³⁴⁴ Aljechin zeigte in den Turnieren zwischen Juni 1942 und Juni 1943 in vielen Partien weltmeisterliche Form, gerade wenn es gegen seine schärfsten Rivalen ging. Zugleich aber zeigte er auch, insbesondere in Partien gegen schwächere Spieler, Konzentrationsmängel und Sorglosigkeiten, die ihre Ursachen möglicherweise in nachlassender Gesundheit und der sich wieder zunehmend bemerkbar machenden Alkoholsucht Aljechins hatten.³⁴⁵

³³⁹ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 763, sowie Magacs/Negele: Schmidt, S. 218.

³⁴⁰ Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 24.

³⁴¹ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 785. Skinner/Verhoeven geben für die deutschen Stationen keine Datierungen an. Diese waren in dieser Reihenfolge: Berlin, Dessau, Magdeburg, Braunschweig, Bremen, Velbert, Aachen, Alsdorf, Köln, Lüdenscheid, Augsburg, München. Eine Simultanveranstaltung in Magdeburg fand am 09.05.1943 statt, vgl. „K.“ [Verfasserkürzel]: Der Schachweltmeister beim Reihenspiel, in: Magdeburgische Zeitung (1943), Nr. 107, 10.05.1943, unpag. Aljechin dürfte um den 5./6. Mai herum das Protektorat verlassen haben.

³⁴² Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 763, sowie Magacs/Negele: Schmidt, S. 218. Das Salzburger Turnier litt unter Finanzierungsschwierigkeiten, weil Gauleiter und Reichsstatthalter Gustav Adolf Scheel weniger Geld als im Vorjahr bereitstellte. Das Reichspropagandaministerium lehnte jedoch einen Zuschuss ab, vgl. das Schreiben von Franz Krottsch (Reichspropagandaamt Salzburg) vom 16.06.1943 an das Reichspropagandaministerium (Bl. 299) und die Antwort Karl Otts vom 16.06.1943 an das Reichspropagandaamt Salzburg (Bl. 298), beide in: BArch, R 55/890.

³⁴³ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 710 und S. 784–785.

³⁴⁴ Vgl. Sonas, Jeff: Monthly Lists: 1940–1950, undatiert,

<<http://www.chessmetrics.com/cm/CM2/MonthlyLists.asp?Params=194010SSSS03S000000000000111000000000000010100>> [19.12.2020]. Vgl. auch Magacs/Negele: Schmidt, S. 207, S. 213–214 sowie S. 217, zudem Moul, Charles C./Nye, John V. C.: Did the Soviets Collude? A Statistical Analysis of Championship Chess 1940–64, 01.05.2006, <<http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.905612>> [23.12.2020], PDF S. 11–12.

³⁴⁵ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 693–694, S. 700 und S. 707.

Schachseminar in Krakau?

Im Zusammenhang mit der Vertragsvereinbarung vom 1. Juni 1942 hatte Generalgouverneur Frank ein konkretes Ziel genannt, die Gründung einer Schachschule in Krakau unter Führung von Aljechin und Bogoljubow. Dies schien in den folgenden Monaten tatsächlich konkrete Formen anzunehmen. Am 24. Oktober 1942 lud Frank die Teilnehmer der dritten Schachmeisterschaften des Generalgouvernements nicht nur in die Krakauer Burg ein, um die Preise an die Sieger des Turniers zu verteilen, den GSB für die Gründung des Europaschachbundes zu loben und den Schachverband Generalgouvernement mit Präsident Friedrich Siebert an der Spitze ins Leben zu rufen. Er gab auch dem neuen GSB-Präsidenten Paul Wolfrum die Gelegenheit zu einer Äußerung, die im Diensttagebuch des Generalgouverneurs wie folgt überliefert ist:

„Dank der tatkräftigen Förderung des Herrn Generalgouverneurs persönlich habe das erste Schachseminar des Großdeutschen Schachbundes in Krakau gegründet werden können. Man werde bereits im Januar nächsten Jahres den ersten Lehrgang nach Krakau einberufen. An diesem Seminar würden hervorragende Meister des Schachspiels wie z. B. der Weltmeister Aljechin wirken. Aus diesem Seminar müsse einmal eine Akademie werden, die das Schachspiel aus der Kaffeehausatmosphäre heraushebe und die geistige Kraft in sich trage, das königliche Spiel weiter zu entwickeln.“³⁴⁶

Paul Wolfrum ersetzte offenbar im September 1942 Franz Moraller als GSB-Präsident; Ludwig Siebert als „Ehrenpräsident und Schirmherr des Grossdeutschen Schachbundes“ habe ihm „mit Zustimmung der Landesverbandsvorsitzenden die Leitung des Grossdeutschen Schachbundes übertragen.“³⁴⁷ Allerdings ist nicht nur angesichts der Kriegslage unklar, inwieweit er dieses Amt überhaupt noch ausüben konnte. Wolfrum war seit 1932 NSDAP-Mitglied, seit 1933 SS-Mitglied und bis in den Rang eines SS-Sturmbannführers aufgestiegen. Nach einem Streit im Juli 1942 mit dem ebenso mächtigen wie brutalen Kreistagspräsidenten Christian Weber wurde Wolfrum auf dessen Betreiben hin im Oktober 1942 zur Waffen-SS einberufen; er war im weiteren Kriegsverlauf in Warschau und in Kroatien im Einsatz.³⁴⁸

Als GSB-Präsident und auch als jemand, der seit vielen Jahren zum Dunstkreis der Schachfreunde um Hans Frank gehörte, war Wolfrum sicherlich bestens über alle Interna des GSB informiert. Wie Wolfrums Äußerung auf der Burg zeigt, mangelte es an hochtrabenden Plänen nicht. Bogoljubow allerdings erwähnte er, anders als Aljechin, in seiner Rede offenbar nicht. Dabei wäre Bogoljubow für den Betrieb einer „Schachschule Aljechin-Bogoljubow“ ohne Zweifel prädestiniert gewesen. Auf Ende 1937 hin hatte er in Triberg bereits eine Schachakademie eingerichtet, und im Generalgouvernement hatte er offenbar schon im Mai 1940 die „Deutsche Schachgemeinde Krakau“ gegründet, bei der er auch als Schachlehrer wirkte.³⁴⁹

Anfang Dezember 1942 erfuhr die deutschsprachige Schachöffentlichkeit vom geplanten Schachseminar. Dessen erster Lehrgang freilich war der Meldung zufolge bereits in den Februar

³⁴⁶ Eintrag im Diensttagebuch Hans Franks vom 24.10.1942 über einen Empfang beim Generalgouverneur auf der Burg in Krakau, IfZ-Archiv, MA 120/8, Bl. 1114–1119, dort Bl. 1118. Vgl. auch Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 569–570, und H. R. [Heinrich Ranneforth]: Das dritte Meisterturnier im Generalgouvernement, in: DSZ 97 (1942), Nr. 11, November 1942, S. 145 (Titelseite) bis S. 146, dort S. 146.

³⁴⁷ Schreiben Paul Wolfrums vom 05.10.1942 an den Oberbürgermeister Münchens, dort Personal- und Propagandaamt, StadtA München, DE-1992-BUR-1613, unpag. Vgl. auch das Schreiben des NSDAP-Gauleiters Paul Giesler vom 26.09.1942 an Paul Wolfrum, StadtA München, DE-1992-BUR-1613, unpag.

³⁴⁸ Vgl. Hoser: Münchner Tagespresse, Teil 2, S. 1103, sowie Martin, Thomas: Aspekte der politischen Biographie eines lokalen NS-Funktionärs. Der Fall Christian Weber, in: ZBLG 57 (1994), S.435–484, dort S. 463–464.

³⁴⁹ Vgl. Post, Ehrhardt: Schachakademie in Triberg, in: DSBl. 26 (1937), Nr. 23, 01.12.1937, S. 355, und Anderberg: Warschau 1943, S. 48.

verschoben worden, vom 7. bis 21. des Monats sollten Aljechin und Brinckmann mit weiteren Schachmeistern zusammen den Kurs leiten. Teilnehmer sollten die besten deutschen Nachwuchsspieler sein.³⁵⁰ Aljechin selbst ließ sich wenige Tage vor seiner Scharlacherkrankung dahingehend zitieren, dass die Schachschule im kommenden Februar mit einem ersten, zweiwöchigen Seminar starte. Es würden Vorträge gehalten und praktische Übungen gemacht; diese Erträge des Seminars würden danach auch in Zeitschriften veröffentlicht.³⁵¹ Nach Aljechins Hospitalisierung wurde jedoch noch im Dezember öffentlich gemeldet, dass das angekündigte Schachseminar im Februar 1943 jedenfalls mit Aljechin voraussichtlich nicht stattfinden würde.³⁵² Überhaupt sind keine Aktivitäten Aljechins in einer Schachschule zusammen mit Bogoljubow oder auch in seiner Eigenschaft als „Beauftragter für Meisterschulung“ im Europaschachbund mehr überliefert. In Tat und Wahrheit beschränkten sich Aljechins Tätigkeiten im Deutschen Reich und in besetzten Gebieten auf publizistische Beiträge, auf sein Schachspiel bei Elite-Turnieren sowie auf Simultanveranstaltungen; innerhalb solcher Veranstaltungen gab es Vorträge Aljechins, die aber sicherlich keine „Schachschule“ konstituierten.³⁵³

Aljechins offizieller Beschäftigung als „wissenschaftlicher Mitarbeiter“ vom 1. Juni 1942 im IDO und vermutlich ab Oktober 1942 in der Hauptabteilung Propaganda der Regierung des Generalgouvernements standen also, soviel ist klar, Tätigkeiten als Schachmeister und Schachpublizist – unübersehbar auch auf der Linie der NS-Propaganda – gegenüber. Und während unklar ist, bis wann genau Aljechin in einem bezahlten Vertragsverhältnis mit NS-Institutionen im Generalgouvernement stand, so arbeitete er zweifelsfrei bis tief ins Jahr 1943 hinein mit dem GSB und der KdF-Schachgemeinschaft zusammen. Jenseits der vom GSB oder Europaschachbund organisierten Elite-Turniere stand Aljechin bei zahlreichen Simultanveranstaltungen dem GSB beziehungsweise der KdF-Schachgemeinschaft zur Verfügung, ebenso durch Vorträge; die beiden Organisationen wiederum sorgten für die Organisation dieser Veranstaltungen. Diese Veranstaltungen zielten keineswegs nur, aber auch und gerade auf Wehrmachtssoldaten, was anschließend in der medialen Berichterstattung aufgegriffen wurde.³⁵⁴ Diese Kooperation zeigte sich beispielsweise noch Ende Juni 1943, als Aljechin zu Simultanveranstaltungen nach Ostpreußen eingeladen wurde. Aljechin willigte ein mit dem aufschlussreichen Hinweis, „alles dem stellvertretenden Bundesleiter Post vom Großdeutschen Schachbund überlassen“ zu wollen.³⁵⁵

³⁵⁰ Vgl. o. V.: Schachseminar in Krakau, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 23/24, 01.12.1942, S. 170.

³⁵¹ Vgl. „ad“ [Verfasserkürzel]: Boj Mistrů Královské Hry, Absatz „Co Nám Vypráví Dr. Aljechin“, in: Svět 1 [bzw. 11] (1942), Nr. 50, 16.12.1942, S. 3.

³⁵² Vgl. o. V.: Aljechin již mimo nebezpečí, in: Moravská Orlice 80 (1942), Nr. 309, 31.12.1942, unpag. Vgl. zudem Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 784–785. Vermutlich fiel das Seminar aus, vgl. Anderberg: Warschau 1943, S. 56.

³⁵³ Vgl. o. V.: Weltmeister Aljechin ist begeistert, in: Neues Wiener Tagblatt 77 (1943), Nr. 238, 29.08.1943, S. 5. Aljechin dort: „Ich hatte das Vergnügen, Vorträge vor der HJ., dem Seminar, das für die Jugend veranstaltet wurde, zu halten, und ich habe mit großer Freude feststellen können, wie stark das Interesse am Schachspiel gerade bei der Jugend ist und wie sehr diese Freude von den maßgebenden Stellen gefördert wird.“

³⁵⁴ Vgl. o. V.: Nachrichten des Großdeutschen Schachbundes E. V., in: DSZ 98 (1943), August 1943, S. 69 (Titelseite) bis S. 70, dort S. 69; demzufolge wurde ein Vortrag Aljechins im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung in Lazarette übertragen. Vgl. zudem A. B. [Alfred Brinckmann]: Die deutschen Schachmeisterschaften, in: DSZ 98 (1943), Oktober 1943, S. 85–89, dort S. 87, o. V.: Weltmeister Dr. Aljechin spielte, in: Bremer Zeitung 13 (1943), Nr. 135, 17.05.1943, unpag., sowie „ds“ [Verfasserkürzel]: Dreißig Schachbretter und ein Weltmeister, in: Die Neue Woche 9 (1943), Nr. 21, 23.05.1943, unpag.

³⁵⁵ Vgl. „th“ [Verfasserkürzel]: Weltmeister Aljechin kommt nach Königsberg, in: Preußische Zeitung 11 (1943), Nr. 178, 30.06.1943, unpag., Zitat ebd.; im Original ist „Post“ gesperrt gesetzt. Vgl. auch o. V.: Weltmeister Aljechin kommt, in: KAZ 68 (1943), Nr. 178, 29.06.1943, unpag. Die geplanten Veranstaltungen wurden verschoben und wohl nie nachgeholt, vgl. o. V.: Dr. Aljechin kommt später, in: KAZ 68 (1943), Nr. 193, 14.07.1943, unpag.

VII. Letzte Lebensjahre in Spanien und Portugal (Oktober 1943 – März 1946)

Im Oktober 1943 verließ Aljechin das Deutsche Reich und die von diesem besetzten Gebiete endgültig. Er ließ sich auf der iberischen Halbinsel nieder, die seine letzte Lebensstation werden sollte. Damit begab er sich in eine Region Europas, in der sein schieres Überleben weitaus weniger in Gefahr war als im deutschen Machtbereich. Gleich zu Jahresbeginn 1943 war klar geworden, dass die Wende im Zweiten Weltkrieg an allen Fronten im Gange und die Niederlage der Achsenmächte mittelfristig absehbar war; die fast völlige Aufreibung der 6. Armee der Wehrmacht in der Schlacht um Stalingrad Ende Januar symbolisiert dies. Solche politisch-militärischen Entwicklungen im Laufe des Jahres 1943 können Aljechin nicht entgangen sein, und vermutlich führten sie ihm klar vor Augen, dass es an der Zeit war, den deutschen Machtbereich zu verlassen. Dies nicht nur – und aller Propaganda zum Trotz – wegen der Berichterstattung in Zeitungen, sondern weil auch seine Tätigkeit als Schachmeister zunehmend davon direkt berührt war. Denn ebenfalls im Januar 1943 hatten in Casablanca die Westalliierten beschlossen, den schon andauernden Bombenkrieg gegen die Achsenmächte zu intensivieren und dabei verstärkt die Zivilbevölkerung ins Visier zu nehmen, um den Durchhaltewillen zu brechen. Das erhöhte, mit Ausnahme des Protektorats, das Risiko eines Aufenthalts vor allem in größeren und großen Städten – Orte mithin, in denen Aljechin beispielsweise bei seinen Simultanveranstaltungen im Mai 1943 Station machte.³⁵⁶

Ende August 1943 war der deutschsprachigen Schachöffentlichkeit bekannt geworden, dass der Weltmeister die Teilnahme an einem Turnier in Madrid ins Auge gefasst hatte. Dessen Durchführung erwartete er zu jenem Zeitpunkt offenbar noch für September 1943, ursprünglich sollte es noch früher stattfinden.³⁵⁷ Der GSB war sicherlich sehr gut über das geplante Turnier informiert, denn Francisco Ojeda-Cobos, Vizepräsident des spanischen Schachbundes und als „Referent für das Turnierwesen“ wie Aljechin Funktionsträger im Europaschachbund, war im September 1943 zu Besprechungen in dieser Sache in Berlin. Zumindest zu dieser Zeit war klar, dass Aljechin bei dem Turnier in Madrid spielen sollte.³⁵⁸ Doch Aljechin, ebenso wie Bogoljubow und weitere eingeladene Schachmeister, nahm schließlich an diesem Turnier nicht teil. Im Rahmen des Europaschachbundes vom spanischen Schachverband organisiert, wurde es schließlich vom 4. bis 22. Oktober 1943 ausgetragen, Paul Keres gewann. Aljechin traf erst am 15. Oktober und mithin während des bereits laufenden Turniers in Madrid ein. Vor Ort waren für den

³⁵⁶ Vgl. Overy, Richard J.: Der Bombenkrieg. Europa 1939 bis 1945. Aus dem Engl. von Hainer Kober, Berlin 2014, S. 433–445, und Blank, Ralf: Kriegsalltag und Luftkrieg an der „Heimatfront“, in: Echternkamp, Jörg (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Bd. 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft. 1939 bis 1945. Erster Halbbd.: Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004, S. 357–461, dort S. 362–370.

³⁵⁷ Vgl. o. V.: Weltmeister Aljechin ist begeistert, in: Neues Wiener Tagblatt 77 (1943), Nr. 238, 29.08.1943, S. 5. Gemäß o. V.: Meisterturnier zu Madrid in Sicht?, in: SSZ 43 (1943), Nr. 8–9, August–September 1943, S. 155–156, wurde von einem Turnierstart am 04.10.1943 ausgegangen; Teilnehmer sollten neben Aljechin, Keres, Bogoljubow und Brinckmann auch Mario Napolitano, Ludwig Rellstab, Jan Foltys und Fritz Sämisch sein, ggf. auch Gösta Stoltz und der Portugiese Mouros. Laut o. V.: Nachrichten des Großdeutschen Schachbundes E. V., in: DSZ 98 (1943), Juni 1943, S. 53 (Titelseite) bis S. 54, dort S. 53, war das Turnier für die Zeit vom 17.07. bis 03.08.1943 geplant.

³⁵⁸ Vgl. o. V.: Nachrichten des Großdeutschen Schachbundes E. V., in: DSZ 98 (1943), August 1943, S. 69 (Titelseite) bis S. 70, dort S. 69, sowie o. V.: Großes Schachmeistertreffen, in: Kleine Volkszeitung 89 (1943) Nr. 256, 16.09.1943, S. 5.

Europaschachbund auch GSB-Geschäftsführer Ehrhardt Post und Bundesschatzmeister Karl Miehe.³⁵⁹

Das verspätete Eintreffen Aljechins in Madrid ist im vorliegenden Zusammenhang relevant und genauer zu betrachten. Nach Darstellung des eben erwähnten Francisco Ojeda-Cobos hatte Aljechin ihn um Hilfe beim Verlassen des Deutschen Reichs gebeten. Nachdem Aljechin die Erlaubnis erhalten hatte, beim Madrider Turniers zu spielen, habe er Ojeda-Cobos dort erneut um Hilfe gebeten, nämlich um seinen Aufenthalt in Spanien auf unbestimmte Zeit verlängern zu können. Aljechin habe wie 1941 beabsichtigt, für seine Frau einen Reisepass zu erhalten und dann nach Amerika auszureisen.³⁶⁰ Spekuliert wurde, dass Aljechin sich verspätet habe, weil Frau Grace die Einreise nach Spanien verweigert worden war. Oder er habe sich absichtlich verspätet, um nicht das Turnier selbst, sondern danach eine Simultantournee zu spielen, womit er zumindest zeitweilig in Spanien hätte bleiben können.³⁶¹

Ob dem tatsächlich so war, kann auf Basis der vorliegenden Quellen nicht entschieden werden. Die Darstellung von Ojeda-Cobos benötigt die Verspätung Aljechins nicht zwingend, und vielleicht hatte sie einen ganz profanen Grund: Wie Quellen der Polizeipräfektur in Paris zeigen, wurde Grace Aljechin, die gerade erst im September 1943 aus dem Deutschen Reich nach Paris zurückgekehrt war, am 6. Oktober 1943 ins Amerikanische Krankenhaus Paris in Neuilly-sur-Seine eingeliefert. Aus dem Krankenhaus, das unter dem Schutz des Roten Kreuzes stand und etwa 500 Menschen an Personal und Patienten umfasste, kehrte sie am 22. Oktober 1943 in ihr Domizil in der damaligen rue Schoelcher im Pariser Stadtviertel Montparnasse zurück.³⁶² Womöglich also blieb Aljechin, falls er mit ihr nach Frankreich zurückgekehrt war, zunächst bei seiner bereits erkrankten Frau, erlebte ihre Hospitalisierung mit und fuhr erst nach Besserung ihres Gesundheitszustandes nach Madrid.

Gesichert ist, dass Alexander Aljechin Ende 1943, vermutlich im Dezember, selbst erkrankte. Er sei, „bevor er zum Wettstreit nach Madrid fahren konnte, mit Anzeichen von Geistesgestörtheit in ein Nervenkrankenhaus eingeliefert worden“,³⁶³ jedenfalls die zeitliche Einordnung der Salzburger Zeitung ist unzutreffend. Die Schweizerische Schachzeitung berichtete weniger dramatisch, dass Aljechin „wegen Uebermüdung eine Klinik aufgesucht“ habe, sich jedoch schnell erholt und neue Pläne ins Auge gefasst habe, darunter ein Buch zum eben durchgeführten Madrider Schachturnier. Wie es der Zufall wollte, fand sich diese Meldung auf derselben Seite wie die Nachricht, dass sich spätestens seit Ende 1943 auch Ossip Bernstein in Spanien aufhalte. Bernstein habe für einige Zeit in einem Konzentrationslager in Frankreich gesessen, sei

³⁵⁹ Vgl. A. B. [Alfred Brinckmann]: Frisches Leben im Europaschachbund, in: DSZ 99 (1944), Januar 1944, S. 2–5, dort S. 3–5, und Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 711. Es ist nicht bekannt, wann genau Post und Miehe dort waren und damit auch, ob sie mit Aljechin in Kontakt traten.

³⁶⁰ Vgl. Aguilera (Hg.): Alekhine/Gran Ajedrez, Abschnitt „Unas palabras del editor“ [unpag., 2. und 3. Seite].

³⁶¹ Vgl. Linder/Linder: Alekhine (2016), S. 37, Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 711, sowie Morán: Agony, S. 129 und S. 132.

³⁶² Vgl. die Meldungen der Direction des Renseignements Generaux et des Jeux, 4. Sektion, Bureau des Britanniques, vom 12.10.1943 (Nr. 1527), vom 22.10.1943 (Nr. 1538) und vom 13.12.1943 (Nr. 1506), alle überliefert in: APPP, Série G, 77 W 684-239150, unpag. Vgl. auch Lagard, Dorothee: American Hospital of Paris, 1906–2006. L'aventure d'un siècle. A Century of Adventure, Paris 2006, S. 44–57, sowie Glass, Charles: Americans in Paris. Life and Death under Nazi Occupation. 1940–1944, London 2009, S. 310–313.

³⁶³ Vgl. o. V.: Ist Aljechin geistesgestört?, in: Salzburger Zeitung 2 (1943), Nr. 346, 16.12.1943, S. 5, Zitat ebd. Ähnliches findet man in o. V.: Schachweltmeister Aljechin in eine Irrenanstalt eingeliefert, in: Südostdeutsche Tageszeitung, Ausgabe Banat 70 (25) (1943), Nr. 285, 12.12.1943, S. 6, ebenso in o. V.: Schachmeister Aljechin erkrankt, in: Das kleine Volksblatt [15] (1943), Nr. 346, 15.12.1943, S. 5.

entkommen und wieder gefasst worden, jedoch sei gesichert, dass er am 27. November 1943 in Barcelona einen Vortrag gehalten habe.³⁶⁴

Es ist denkbar, aber reine Spekulation, dass die Hospitalisierungen von Grace Aljechin in Paris und von Alexander Aljechin in Madrid Teil eines Plans war, der dem Schachweltmeister zu einer verspäteten Ankunft in und einer vermiedenen Rückreise aus Spanien verhelfen sollte. Spätestens mit Aljechins Abreise Richtung Madrid jedenfalls trennten sich die Wege von Grace und Alexander³⁶⁵ – für immer, wie sich herausstellen sollte. Und festzuhalten bleibt zugleich, dass Aljechin bis einschließlich des Madrider Turniers noch als in Kooperation mit dem GSB stehend begriffen werden muss. Immerhin war er, wenn auch verspätet, bei einem Turnier, das von einem im Europaschachbund mit dem GSB verbündeten Schachverband organisiert worden war. Diese Kooperation Aljechins mit dem GSB fand keinen offiziellen Abschluss, sondern erlosch gleichsam stillschweigend mit Aljechins Verbleiben in Spanien Ende 1943.

Unklar muss bleiben, wie sich die 1942 offenkundig guten Beziehungen zwischen Aljechin und Generalgouverneur Frank in der Folge entwickelten. Frank war wie beschrieben seit Mitte 1942 in prekärer Lage, die sich danach durch den Kriegsverlauf und durch seine Rivalen innerhalb des Regimes noch weiter verschlechterte.³⁶⁶ Anders als in den Vorjahren spielte Frank in den deutschen Schachzeitingen ab 1943 keine Rolle mehr,³⁶⁷ und es ist unbekannt, ob Aljechin und Frank sich 1943 überhaupt nochmals trafen.³⁶⁸

Freilich bedeutete Aljechins Verbleiben auf der iberischen Halbinsel weder für ihn noch für das Generalgouvernement das Ende schachbezogener Aktivitäten. Bei Generalgouverneur Frank war Schach weiterhin auf der Agenda. Er entfachte gerade 1944, als sich die Kriegslage in Krakau und im Generalgouvernement rapide und massiv zuungunsten des Reichs verschlechterte, über das gesamte Jahr bis in den Dezember hinein ein wahres Feuerwerk kultureller Anlässe.³⁶⁹ Franks Flucht vor der Realität zeigt auch seine letzte bekannte Befassung mit Schach im Generalgouvernement: Am 10. Februar 1944 hielt er mit GSB-Geschäftsführer Ehrhardt Post, Heinz Nowarra, dem Geschäftsführer des Landesverbands Generalgouvernement, sowie Wilhelm Ohlenbusch und dessen Untergebenem Beetz von der Hauptabteilung Propaganda der Regierung des Generalgouvernements und weiteren eine Besprechung ab, die sich um die „Intensivierung des Schachspiels im Generalgouvernement“ drehte. Frank beklagte, dass der Landesverband öffentlich praktisch nicht zu sehen war. Und: Er wolle „aus Krakau eine Schachmetropole“ machen, weil „das Schachspiel von ungeheurer Wichtigkeit sei“.³⁷⁰

³⁶⁴ Vgl. o. V.: Meisterturnier in Madrid, in: SSZ 44 (1944), Nr. 2, Februar 1944, S. 25–26, Zitat S. 26, sowie dort (S. 26) auch: „B. N.“ [„Basler Nachrichten“?]: Dr. O. S. Bernstein in Spanien. Das Madrider Turnierbuch veröffentlichte Aljechin rasch, vgl. Aljechin (Hg.): Gran Torneo.

³⁶⁵ Vgl. o. V.: An Interview with Dr. Alekhine, in: BCM 64 (1944), Nr. 12, Dezember 1944, S. 274–275.

³⁶⁶ Vgl. Schenk: Kronjurist, S. 275–280.

³⁶⁷ Dies gilt für die Deutsche Schachzeitung, die Deutschen Schachblätter und das Schach-Echo. Sie wurden zusammen mit der „Schwalbe“, einer Zeitung für Problemschach, ab April 1943 in der Deutschen Schachzeitung zusammengelegt, um „weitere Kräfte für den Endsieg einzusparen“, so Rellstab, Ludwig: An unsere Leser, in: DSZ 98 (1943), April 1943, S. 37 (Titelseite).

³⁶⁸ Nach August 1942 findet sich Aljechin im hier relevanten Zeitraum bis Ende 1943 weder im Diensttagebuch noch im privaten Kalender Franks. Während des Wettkampfs zwischen Aljechin und Bogoljubow Ende März 1943 in Warschau war Frank nicht im Generalgouvernement, vgl. Präg/Jacobmeyer: Diensttagebuch, S. 547–766, sowie die Kalendereinträge Franks, in: BArch, N 1110/10, Kalender 1941–1943, H. 3, Bl. 2–[169].

³⁶⁹ Vgl. Schenk: Kronjurist, S. 348–354.

³⁷⁰ Vgl. den Eintrag im Diensttagebuch Hans Franks vom 10.02.1944 über eine Besprechung mit Post, Nowarra, Lühhenschloss, Dr. Painsip, Ohlenbusch (Präsident Hauptabteilung Propaganda) und Beetz (Abteilungsleiter Hauptabteilung Propaganda), IfZ-Archiv, MA 120/8, Bl. 289–290, Zitat Bl. 289. Bereits am Abend zuvor hatte sich

Post schob die Schwierigkeiten auf Nowarra und das fehlende Schachlokal. Er bot an, für einige Zeit den Landesverband selbst zu führen und zunächst die Errichtung von Schachgemeinschaften auf lokaler Ebene voranzutreiben. Frank bestimmte daraufhin, dass Dr. Ernst Boepple – sein maßgeblich in den Holocaust im Generalgouvernement verwickelter zweiter Staatssekretär, der Friedrich Siebert als Präsidenten abgelöst hatte – wegen zeitlicher Überlastung die Präsidentschaft des Landesverbandes abgeben und Post ihn kommissarisch leiten solle. Nowarra solle Geschäftsführer bleiben, eine Geschäftsstelle eingerichtet, die öffentliche Sichtbarkeit erhöht, ein kleines Publikationsorgan des Verbandes herausgegeben und selbiger mit Spielmaterial versorgt werden. Ohlenbusch solle „als staatlicher Verbindungsmann die Bestrebungen des Landesverbandes besonders fördern.“ Der Landesverband Generalgouvernement, so Frank abschließend, könne seitens des Staats zwar finanziell unterstützt, aber nicht unentwegt grundsätzlich angeschoben werden, sondern müsse sich aus eigener Kraft entwickeln.³⁷¹

Diese kleinteilige Darstellung der Besprechung bei Frank hilft zu erfassen, wie bizarr diese Zusammenkunft angesichts der tatsächlichen Kriegslage anmuten musste. Denn Hans Frank befand sich zu dieser Zeit als Generalgouverneur in aussichtsloser Situation. Am 29. Januar 1944 verübten polnische Widerstandskämpfer ein Attentat auf ihn, und im März überschritt die Rote Armee erstmals die Grenzen zum Generalgouvernement, das sie im August zu zwei Dritteln beherrschte. In jenen Tagen auch, ab dem 1. August 1944, erhoben sich Kämpfer der Armia Krajowa im Warschauer Aufstand gegen die Besatzungsmacht. Die Niederschlagung dieses Aufstands bis Anfang Oktober konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass seit Mitte 1944 die Endphase und der Niedergang NS-Deutschlands in vollem Gange war, auch im Generalgouvernement.³⁷²

Das faktische Ende des Landesverbandes Generalgouvernement wird man weniger an Frank als an Efim Bogoljubow festmachen können. Bogoljubow hatte im Januar 1943 und im Februar 1944 bei Meisterschaften des Generalgouvernements in Radom gesiegt, beim Anfang Dezember 1943 abgeschlossenen Turnier in Krynica war er Zweiter geworden. Jeweils zusammen mit dem im GSB und im Europaschachbund tätigen Alfred Brinckmann hielt er Ende April 1944 beim IDO Vorlesungen über verschiedene Schachthemen. Noch im Mai unternahm Brinckmann und Bogoljubow eine kleine Schachtournee durch das Generalgouvernement, erste Station war eine von der Reichspropagandaamt-Außenstelle in Radom organisierte Schachwoche, bei der ebendort Wettkämpfe, Simultanveranstaltungen und Vorträge durchgeführt wurden.³⁷³ Offenbar im Juli 1944 endete Bogoljubows Anstellung bei der Regierung des Generalgouvernements, wo er

Frank mit Post und Beetz zur Besprechung getroffen, vgl. den Eintrag im Dienstagebuch Hans Franks vom 09.02.1944, IfZ-Archiv, MA 120/8, Bl. 283.

³⁷¹ Vgl. den Eintrag im Dienstagebuch Hans Franks vom 10.02.1944 über eine Besprechung mit Post, Nowarra, Lühnenschloss, Dr. Painsip, Ohlenbusch und Beetz, IfZ-Archiv, MA 120/8, Bl. 289–290, dort Bl. 290, Zitat ebd. Zu Dr. Ernst Boepple, der ab Januar 1942 auch stellvertretender IDO-Präsident war, vgl. Klee: Personenlexikon, S. 60.

³⁷² Vgl. Schenk: Kronjurist, S. 331–349, Borodziej, Włodzimierz: Der Warschauer Aufstand, in: Chiari, Bernhard (Hg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003, S.217–253, sowie Kershaw, Ian: Das Ende. Kampf in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45. Aus dem Englischen von Klaus Binder, Bernd Leineweber und Martin Pfeiffer, 3. Aufl., München 2011, S. 156 und zusammenfassend S. 523–541.

³⁷³ Vgl. Dudziński: Szachy wojenne, S. 200–204, o. V.: Bogoljubow gewann die Meisterschaft des Generalgouvernements (Landesverband des GSB), in: DSZ 98 (1943), Nr. 4, April 1943, S. 42, o. V.: Eine Woche des Schachspiels. Bogoljubow und Brinckmann in Radom, in: Krakauer Zeitung 6 (1944), Nr. 116, 09.05.1944, unpag., sowie o. V.: Bogoljubow in Neu-Sandez. Simultanpartien gegen 32 Spieler, in: Krakauer Zeitung 6 (1944), Nr. 160, 24.06.1944, unpag.

seit November 1941 mit der Aufgabe „Lazarattbetreuung Schach“ beschäftigt gewesen war.³⁷⁴ Zum 1. August 1944 nahm Bogoljubow wieder in Triberg im Schwarzwald Wohnsitz.³⁷⁵ Um diese Zeit herum wird man auch den Landesverband Generalgouvernement vielleicht nicht formal, aber jedenfalls de facto als erloschen betrachten dürfen.

Alexander Aljechin konnte sich in seinen spanischen Jahren von Ende 1943 bis 1945 nochmals ganz dem Schach widmen. Er hatte den Aufenthalt im deutschen Machtbereich überlebt und nun die Aussicht, in Spanien, wo bei allen inneren Spannungen und Schwierigkeiten immerhin keine unmittelbaren Kriegshandlungen tobten,³⁷⁶ in relativer Sicherheit leben zu können. Dort war er anfangs offenbar auch in einer finanziell guten Lage; seinem elitären Habitus entsprechend, soll Aljechin dank seines im Reich verdienten Einkommens in den besten Hotels in Madrid abgestiegen sein.³⁷⁷

Bereits Anfang Januar 1944 und damit kurz nach seiner Entlassung aus der Nervenheilanstalt war bekannt geworden, dass Aljechin nach „Genehmigung“ durch den spanischen Schachverband im gesamten Land Simultanveranstaltungen abhalten und zudem die Schachzeitschrift *Ajedrez Español* verbessern helfen sollte.³⁷⁸ Diesen Ankündigungen folgten auch Taten: Beim offiziellen Organ des spanischen Schachverbandes prangte fortan unter dem Namen des erwähnten Verbandsleiters Francisco Ojeda-Cobos, der „Director“ der Publikation war, auch Aljechins Name als „asesor técnico“ im Titelkopf der monatlichen Ausgaben.³⁷⁹ Darüber hinaus kam Aljechin 1944/45 der Anfrage des spanischen Schachverbandes nach, das Schachwunderkind Arturo Pomar unter seine Fittiche zu nehmen und zu unterrichten.³⁸⁰

Bei alledem war Aljechin nach wie vor Schachweltmeister. Freilich musste der Wert und die Aussagekraft dieses Titels zunehmend geringer werden, denn Spanien bot ihm kaum Möglichkeit, sich als Schachweltmeister zu beweisen; angesichts der Kriegslage wäre das 1944/45 allerdings wohl nirgends möglich gewesen. Aljechin spielte zahlreiche Simultanveranstaltungen in Spanien, ganz abgesehen von einigen internationalen Turnieren, die freilich schwächer besetzt waren; Aljechin gewann diese Turniere zumeist.³⁸¹

Der Europaschachbund, in dessen Gebiet sich Aljechin nach wie vor befand, vermochte ihm weder als Schachspieler noch als Schachfunktionär eine Perspektive zu bieten. Relevante Aktivitäten der Mitarbeiter der Bundesleitung sind nicht mehr bekannt.³⁸² Das angekündigte zweite Heft der Reihe „Europa-Schach-Rundschau“, die das Turnier von Salzburg 1943 – offiziell nicht als Turnier des Europaschachbundes deklariert – zum Inhalt haben sollte, erschien nicht.³⁸³ Nicht mehr durchgeführt wurden auch die vom Europaschachbund für September 1943 angekündigte Mannschaftsmeisterschaft der Länder und das zweite Turnier um die Europameisterschaft, das

³⁷⁴ Vgl. die Entnazifizierungsakte Efim Bogoljubows, Meldebogen vom 27.08.1948, LABW, Staatsarchiv Freiburg, D180/2, Nr. 210434, unpag.

³⁷⁵ Vgl. die Meldekarte „Efim Bogoljubow“, Stadtverwaltung Triberg, Einwohnermeldeamt.

³⁷⁶ Vgl. Bernecker, Walther L.: *Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 199–219.

³⁷⁷ Vgl. Morán: *Agony*, S. 132.

³⁷⁸ Vgl. o. V.: *Weltmeister Aljechin in Spanien*, in: *Neues Wiener Tagblatt* 78 (1944), Nr. 5, 06.01.1944, S. 3.

³⁷⁹ Vgl. z. B. *Ajedrez Español* 3 (1945), Nr. 29, Mai 1944, Titelseite.

³⁸⁰ Vgl. Linder/Linder: *Alekhine* (2016), S. 252–254.

³⁸¹ Vgl. Skinner/Verhoeven: *Alekhine*, S. 711–732 und S. 763–764.

³⁸² Der „Referent für Schachforschung“, Dr. Erich Fabian, plante für 1944 eine schlussendlich nie veröffentlichte Publikation des Europaschachbundes zum Thema Schachforschung, vgl. Meissenburg, Egbert: *Vorwort*, in: *Schachwissenschaftliche Forschungen. Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte des Schachspiels* 2 (1973), Nr. 2, März 1973, S. 41–42, dort S. 41; das Sonderheft sollte offenbar Teil der Publikationsreihe „Europa-Schach-Rundschau“ werden. Vgl. auch *Europaschachbund* (Hg.): *Europa-Schach-Rundschau*, S. 10.

³⁸³ Vgl. o. V.: *Das Turnier in Salzburg*, in: *DSZ* 98 (1943), Nr. 6, August 1943, S. 71.

offenbar für den Zeitraum vom 10. bis 24. September 1944 in Baden bei Wien vorgesehen war.³⁸⁴ Nicht zustande kam auch ein für September 1944 in Krakau angekündigtes Sechsheisterturnier des GSB – analog der Turniere in Salzburg, das 1942 als Turnier des Europaschachbundes firmiert hatte –, an dem angeblich Aljechin und Bogoljubow teilnehmen sollten.³⁸⁵

Zum Jahreswechsel 1945/46 verlegte Aljechin seinen Aufenthaltsort nach Estoril/Portugal, wo er Anfang Januar ein kleines Match gegen Francisco Lupi spielte.³⁸⁶ Aljechin war mittlerweile offenbar in Finanznöten und in immer schlechterem gesundheitlichem Zustand. Zugleich war er, wie eingangs mit der Ausladung vom Londoner Turnier gezeigt, von vielen in der internationalen Schachwelt wegen seiner Nähe zum NS-Regime geächtet. Als Michail Botwinnik offiziell mit einer Herausforderung um einen Weltmeisterschaftskampf an Aljechin herantrat, schien dies die Lebensgeister des Schachweltmeisters noch einmal zu wecken. Doch das Match kam nicht mehr zustande. Gesundheitlich am Ende seiner Kräfte und verarmt starb Aljechin am 24. März 1946 in seinem Hotelzimmer in Estoril einen einsamen Tod, gemäß Autopsie durch Ersticken an einem Stück Fleisch.³⁸⁷ Wie angesichts der vielen sich um Aljechin rankenden Mythen und Ungewissheiten kaum anders zu erwarten, blieb auch sein Tod nicht ohne Kontroverse. Für ihn wurden und werden bis in die Gegenwart, anstelle der profanen medizinischen Diagnose, nach Art von Verschwörungsmaythen auch dunkle Mächte verantwortlich gemacht.³⁸⁸

Aljechin war zunächst am 16. April 1946 in Estoril begraben worden. Zehn Jahre später ließen der Weltschachverband sowie die Schachverbände der Sowjetunion und Frankreichs die sterbliche Überreste Aljechins nach Paris verbringen. Auf dem Cimetière Montparnasse wurde er in ein Grab umgebettet, das er nun mit seiner unlängst verstorbenen Frau Grace teilte; sein Ende 1944 geäußelter Wunsch, zu ihr nach Paris zurückzukehren, hatte sich erst posthum erfüllt. Der Zeremonie wohnten, neben Funktionären der Schachverbände, auch einige der weltbesten Schachspieler und Kollegen Aljechins bei. Unter ihnen waren die späteren Schachweltmeister Tigran Petrosjan, Wassili Smyslow und Boris Spasski, zudem David Bronstein, Efim Geller, Paul Keres und – Ossip Bernstein. Bis 1940 mit Aljechin in enger Verbindung, Logenbruder, vor den Nationalsozialisten geflohen und unmittelbar nach Kriegsende 1945 als scharfer Kritiker der Nähe des Schachweltmeisters zum NS-Regime aufgetreten, erwies er dem beinahe schicksalhaft seinen Lebensweg begleitenden Aljechin gleichwohl die Ehre.³⁸⁹

³⁸⁴ Vgl. o. V.: Europaschachbund e. V., in: DSBL 31 (1942), Nr. 23/24, 01.12.1942, S. 170, und Dudziński: Szachy wojenne, S. 204.

³⁸⁵ Vgl. o. V.: Sechsheister-Schachkampf in Krakau, in: Znaimer Tagblatt 47 (1944), Nr. 130, 05.06.1944, S. 4, sowie Dudziński: Szachy wojenne, S. 204.

³⁸⁶ Vgl. Skinner/Verhoeven: Alekhine, S. 732–733.

³⁸⁷ Vgl. Morán: Agony, S. 278, und Winter, Edward: Alekhine's Death, 11.07.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 2003), <<https://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine3.html>> [25.12.2020].

³⁸⁸ Vgl. Kasparow: Vorkämpfer, Bd. 2, S. 276, Schulz, André: Zum 125sten Geburtstag von Aljechin, 31.10.2017, <<https://de.chessbase.com/post/zum-125sten-geburtstag-von-aljechin>> [25.12.2020], sowie Fritsche, Olaf: Das Rätsel um Aljechins Tod – als Krimi Podcast, 17.11.2020, <<https://de.chessbase.com/post/das-raetsel-um-aljechins-tod-als-krimi-podcast>> [25.12.2020].

³⁸⁹ Vgl. Morán: Agony, S. 58 und S. 278–279, sowie o. V.: An Interview with Dr. Alekhine, in: BCM 64 (1944), Nr. 12, Dezember 1944, S. 274–275.

Schlussbemerkung

Bei mancher historischen Person wäre es ein Leichtes, die Frage zu beantworten, ob sie ein „Nazi“, ein Nationalsozialist war. Bei anderen aber führt der Versuch, Nationalsozialismus gleichsam als normativ-ontologische Wesenheit eines Menschen feststellen zu wollen, in die Irre. Denn er verlangte, komplexes, auch widersprüchliches und sich über die Zeit veränderndes Handeln und Verhalten in eine binäre Entscheidung zu übersetzen. Alexander Aljechin ist so ein Fall. Über ihn lässt sich wie gezeigt weitaus mehr erfahren, wenn man sich von der Frage nach Aljechins Nähe zum NS-Regime leiten lässt. Wie also sah diese Nähe aus?

Man könnte diese Frage auf Grundlage dieses Textes nun summarisch damit beantworten, dass Aljechin personelle, organisatorische, ideologische, propagandistische und finanzielle Berührungspunkte mit dem NS-Regime hatte. Das führte im Detail bereits über den bisherigen Forschungsstand hinaus. Doch beließe man es hierbei, so bliebe man an altbekannter Stelle stehen: Elemente des Wissens über Aljechin im Zweiten Weltkrieg stehen häufig unvermittelt und unverstanden nebeneinander. In der vorliegenden Studie dagegen wurden diese Elemente des Wissens durch neues Quellenmaterial an entscheidenden Stellen erweitert und in eine hinreichend schlüssige, nachvollziehbare Abfolge gebracht. Daher werden im Folgenden nicht nur die bekannten und neue Elemente des Wissens über Aljechin sichtbar, sondern auch die kontextuellen, kausalen, logischen und chronologischen Verbindungen zwischen ihnen.

Wer Aljechins Nähe zum NS-Regime verstehen will, findet den Ausgangspunkt weniger beim Regime als bei Aljechin selbst, und zwar in einem Kontrast. Als das Deutsche Reich am 1. September 1939 den Zweiten Weltkrieg entfesselte, stand Aljechin mitten in einem höchst erfolgreichen Leben: aus wohlhabendem Hause stammend, offenkundig hochintelligent, exzellent ausgebildet, mit einem – vermutlich angemessenen – Dokortitel renommierend, angesehen, mit einer vermögenden Frau in sehr guten Verhältnissen lebend, und seit 1937 auch wieder Schachweltmeister. Die Realität entsprach dem elitären Habitus Aljechins, der sich bei ihm seit Kindheitstagen aus seinen Umweltbedingungen, seinen großen Ambitionen und seinen Leistungen vor allem im Schach entwickelt hatte. Es war dieses Leben, das im Zweiten Weltkrieg in Frage gestellt wurde und das Aljechin so weit wie möglich bewahren wollte.

Beim Überfall des Deutschen Reiches auf Frankreich im Mai 1940 stand Aljechin auf der Gegenseite, in Reihen der französischen Armee. Er überlebte den Kriegseinsatz, fand sich aber mit seiner Frau unter deutscher Besatzung wieder. Wie schon im Ersten Weltkrieg und in den Revolutionswirren in Russland stand Aljechin vor ungewissen Zeiten. Das galt auch für seine Existenz als Schachweltmeister, und ihr maß Aljechin größte Wichtigkeit zu. Damit aber war er unter Legitimationsdruck – denn soll der Weltmeistertitel seinen Wert behalten, so muss ein Schachweltmeister sich am Brett beweisen. Doch wann dies angesichts des Kriegszustands wieder möglich sein würde, war nicht absehbar, zumal mit der noch frischen Erinnerung an den über vier Jahre dauernden „Großen Krieg“ im Gedächtnis. Aljechin suchte daher nach einem Ausweg aus seiner misslichen Situation. Sein erster Ausweg bestand darin, den von der weltweiten Schachcommunity schon lange ersehnten Weltmeisterschaftskampf gegen José Raúl Capablanca in Südamerika zu vereinbaren. So hätte Aljechin via Portugal aus Europa mitsamt seiner Frau ausreisen können, und die Wettkampfbörse hätte – bei Sieg oder Niederlage – ein

passables finanzielles Polster gebracht; wobei ein solches Polster wohl nötig war, denn weder bei ihm noch seiner Frau ist davon auszugehen, dass vorhandenes Vermögen leicht flüssig gemacht werden konnte. Die Verhandlungen, deren Abschluss nun anders als etwa 1939 für Aljechin ein echtes Anliegen war, führten nicht zum Erfolg. Beide wollten das Match, aber nicht um jeden Preis – durch die seit 1927 mehrfach gescheiterten Wettkampfverhandlungen traten altbekannte Sollbruchstellen auf, besonders im Monetären. Hinzu kam nun einerseits, dass Capablanca Aljechins Ausreise-Motive korrekt eingeschätzt hatte und misstrauisch war, dass Aljechin nach gelungener Ausreise das Match kurzfristig absagen würde. Andererseits kam Aljechin offensichtlich nicht darin weiter, Ausreisepapiere für seine Frau zu erhalten, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, seine eigenen Visa gültig zu halten.

Weil der angestrebte Ausweg bis auf Weiteres nicht gangbar war, eröffnete sich Aljechin einen alternativen Ausweg, nämlich die Annäherung an das NS-Regime. Gegenüber diesem hatte Aljechin in den Friedensjahren kein einheitliches Verhalten gezeigt, seine damalige genuin politische Meinung dazu ist nicht bekannt. Doch die unsichere und ungewisse Kriegslage schuf eine ganz neue Situation. Wohl Ende 1940 oder im Januar 1941 ließ Aljechin sich auf Generalgouverneur Hans Frank beziehungsweise diesem verbundene Schachfreunde einschließlich der Spitze des GSB ein. Sie alle kannten sich seit Mitte der 1930er-Jahre. Für Frank war Schach echte Leidenschaft und Mittel zum politisch-propagandistischen Geländegewinn gleichermaßen, er trat als Förderer, Netzwerker und Sponsor auf und nutzte Schach als Bühne zur Selbstdarstellung. Sichtbarer Ausdruck der Annäherung Aljechins an das NS-Regime war erstmals im Februar 1941 die Schachspalte im Besatzungsblatt Pariser Zeitung. In ihr betrieb der Schachweltmeister bereits im nächsten Monat mit der antisemitischen Artikelserie über „Arisches und jüdisches Schach“ Propaganda nach Art der nationalsozialistischen Rassenideologie.

Der bisherige Forschungsstand legte nahe, Aljechin nach diesen Publikationen auf deutscher Seite zu verorten. Das aber wäre Ausdruck einer binär verengten Perspektive und wäre falsch. Denn Aljechin legte sich nun nicht auf einen der beiden skizzierten Auswege fest. Er verfolgte vielmehr eine zweigleisige Strategie und hielt sich bis März 1942 beide Auswege aus seiner festgefahrenen Situation offen. Vom März bis September 1941 von Portugal aus, dem letzten Schlupfloch Europas für jene, die in die Neue Welt ausreisen wollten, versuchte Aljechin die Verhandlungen über einen Weltmeisterschaftskampf gegen Capablanca voranzubringen. Wäre es Aljechin um sein bloßes eigenes Überleben gegangen, so hätte er in Portugal bleiben können. Doch offenkundig war ihm das weitaus zu wenig. Aljechin kehrte in den deutschen Machtbereich zurück und spielte im September 1941 in München ein internationales Turnier – zwei Jahre lang hatte der amtierende Weltmeister keine Partie auf Eliteniveau mehr gespielt!

Unmittelbar danach offenbarte sich, dass und weshalb Aljechins alternativer Ausweg der Annäherung an das NS-Regime eine echte Perspektive bieten konnte, schaute man nur scharf genug über den schon damals offensichtlich verbrecherischen Charakter des NS-Regimes und von Exponenten wie Hans Frank hinweg. Über seine persönlichen Beziehungen in erster Linie zu Generalgouverneur Frank, aber auch zum GSB-Geschäftsführer Ehrhardt Post konnte Aljechin gleichsam an ein symbiotisch verbundenes System andocken. GSB und die KdF-Schachgemeinschaft profitierten von einem Regime, das den deutsch-jüdischen Schachkosmos zerstört hatte, aber – auch durch die Kraft vereinheitlichter und zentralisierter Ressourcen – Schach im Deutschen Reich organisatorisch, personell und finanziell unter nationalsozialistischen Rahmenbedingungen gleichsam neu entstehen ließ. Die Antwort auf die sportgeschichtliche Frage, ob schon vor 1933 vorhandene ideologische Schnittmengen den Nationalsozialismus für einen

Sportverband attraktiv machte, findet beim Schach ihren Ausgangspunkt tatsächlich in der ideologischen Ausrichtung und im Antisemitismus, die mit Übernahme des Deutschen Schachbundes durch den GSB im April 1933 nun maßgeblich wurden. Doch folgten daraus, weil der deutsch-jüdische Schachkosmos so bedeutend und einflussreich war, weit über bloße weltanschauliche Nähe hinausgehende Schnittmengen. Gewiss bestanden für einen völkischen Nationalisten wie Ehrhardt Post besonders wenige Berührungspunkte, er stieg auf der Karriereleiter der Schachfunktionäre auf und brachte den GSB auf Linie des NS-Regimes, auch ohne Parteibuch.

Anders herum wurde Schach vom NS-Regime auf seine Verwertbarkeit hin gewogen und für nützlich befunden: programmatisch als Wehr- und Kampfspiel, das zum Nationalspiel und zum geistigen Pendant zum – den Körper und damit den „Volkskörper“ stählenden – physischen Sport aufgebaut werden konnte; bei KdF-Schachveranstaltungen, Simultanveranstaltungen und zu Kriegszeiten bei der Soldatenbetreuung als soziale Praxis des völkischen Ideals von der „Volksgemeinschaft“; später im Europaschachbund als konkrete Umsetzung nationalsozialistisch-hegemonialer, in den Gesamtkontext der Lebensraum-Ideologie gehörender Europa-Konzeptionen; und all dies gespiegelt und damit genutzt in der medialen Propaganda. Die Eigenlogik des Schachs, seine Kultur und sein Spielbetrieb, war in hohem Maße anschlussfähig an das NS-Regime. Nur an einem zentralen Punkt, nämlich bei der starken jüdischen, auch deutsch-jüdischen Wurzel der Schachgeschichte, gab es diese Anschlussfähigkeit nicht. Diese Wurzel wurde daher mit plumpen, aber in den Jahrzehnten zuvor bereits virulenten antisemitischen Argumenten in Abrede gestellt, nicht zuletzt mit Hilfe Aljechins. Oder war es gar so, dass exakt diese Sollbruchstelle erkannt und daher mit Aljechin eine anerkannte Autorität auserkoren worden war, diese Stelle gleichsam zu „flicken“?

Für Aljechin jedenfalls war im Herbst 1941, als bis auf Weiteres in Kontinentaleuropa nur mit deutscher Dominanz zu rechnen war, mit dem GSB etwas verbunden, das in jenen Tagen mit Blick auf seinen Weltmeistertitel weltweit niemand sonst bieten konnte: Rahmenbedingungen, unter denen er Schach auf Eliteniveau spielen und sich als Schachweltmeister beweisen konnte – soweit das angesichts der in voneinander getrennte Teile zerbrochenen Schachwelt noch möglich war, denn wegen des von NS-Deutschland angezettelten Zweiten Weltkrieges fehlten etwa die spielstarken Schachmeister aus der Sowjetunion mit Botwinnik an der Spitze. Vor diesem Hintergrund ergeben Aljechins stark intensiverte Verbindungen sowohl zu Generalgouverneur Hans Frank als auch zum GSB ab Herbst 1941 Sinn. Aljechin spielte im Oktober bei einem vom GSB organisierten internationalen Turnier im Generalgouvernement, und er führte in Krakau Gespräche, die in ein Stellenangebot seitens des Instituts für Deutsche Ostarbeit mündeten; eine Gründung von Hans Frank, der damals im Zenit seiner Macht stand. Aljechin sollte beim IDO Leiter einer neu zu schaffenden „Sektion Russlandforschung“ werden. Hätte Aljechin diese Stelle angetreten und inhaltlich ausgefüllt, so wäre er Teil der nationalsozialistischen „Ostforschung“ geworden, die der pseudowissenschaftlichen Unterfütterung der Eroberungs-, Siedlungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes diente. Auf Schach jedenfalls läßt sich dieser Teil der geplanten Stelle nicht zurückführen.

Nach wie vor aber verfolgte Aljechin die erwähnte zweigleisige Strategie. Insofern überrascht nur scheinbar, dass Entwicklungen im Dezember 1941 dazu führten, dass Aljechin die vereinbarte Stelle nicht wie geplant zum 1. Januar 1942 in Krakau antrat. Offenbar sträubte er sich gegen eine zu weit gehende Einvernahmung durch den GSB – diese Zusammenarbeit muss jedenfalls ungeschriebener Teil des Vertragsangebots für Aljechin gewesen sein, denn der GSB verfuhr mit Aljechin bereits wie mit einem Mitarbeiter. Aljechin jedoch überließ die Ent-

scheidung über seine Verwendung Generalgouverneur Frank persönlich. Mit dem persönlichen Schutz des Generalgouverneurs war für die Sicherheit Aljechins bestmöglich gesorgt, zudem hätte Frank Aljechin auch hinreichend Flexibilität geben können. Denn Aljechin war im Prinzip bereit, die Aufgabe im IDO anzunehmen, zumal sie in jenen Tagen jedenfalls im deutschen Machtbereich auch Renommee versprach und eine Aufgabe als „wissenschaftlicher Sektionsleiter“ bestens zu Aljechins elitärem Habitus passte. Zu diesem Habitus passte allerdings auch, dass Aljechin zugleich als Schachweltmeister aktiv bleiben und dabei über seine weiteren Schritte selbst bestimmen wollte. Vermutlich also zielte Aljechin auf eine Stelle, die politisch relevante und schachbezogene Komponenten verband – eine Stelle, wie sie in den Jahren 1940/41 bereits Efim Bogoljubow im Generalgouvernement gehabt hatte. Bogoljubow hatte gerade im November eine zweite Anstellung im Generalgouvernement angetreten, deren Aufgabe in der Betreuung von verwundeten Soldaten in Lazaretten mittels Schach bestand.

Aljechins Schwanken in Bezug auf die angebotene Stelle in Krakau war wohl auch durch die inzwischen dramatisch veränderte weltpolitische Lage verursacht: der Kriegseintritt der USA nach Pearl Harbor, der die strategische Kriegswende bedeutete, das Steckenbleiben der Wehrmacht in den Weiten der Sowjetunion. Aljechins zuerst verfolgter Ausweg – die Ausreise nach Südamerika unter den günstigen Bedingungen eines Weltmeisterschaftskampfes gegen Capablanca – war nach wie vor offen, konnte aber nach den weltpolitischen Entwicklungen von Ende 1941 rasch versperrt sein. Vermutlich war dies der Grund für Aljechins kurzfristige Reise nach Spanien und Portugal im Dezember 1941. Aljechin jedenfalls trat die Anstellung in Krakau nicht an, sondern spielte Ende 1941 in Frankreich und ab Februar 1942 im Süden des Deutschen Reichs sowie im besetzten Elsass Simultanveranstaltungen; nicht zuletzt für Wehrmachtsangehörige und organisiert von GSB und KdF-Schachgemeinschaft, die ansonsten in NS-typischer Weise um die organisatorische Führung im Schach rivalisierten, bei der „Soldatenbetreuung“ jedoch gut zusammenarbeiteten.

Schon diese Entwicklungen zeigen, dass die gängige Vorstellung von Aljechins Verhalten im Zweiten Weltkrieg auf dem irreführenden Narrativ beruhte, dass es eine immer gleiche Rollenverteilung gegeben habe: hier das NS-Regime, das Aljechin für seine Zwecke einspannen möchte, dort Aljechin, der sich gezwungenermaßen fügt. Diese Vorstellung kann ad acta gelegt werden. Angesichts der Dynamiken der Zeit- und Kriegsumstände und der Akteure waren die Rollen weitaus komplexer verteilt. Und die kleine Welt des Schachs spiegelt dabei, dass – wie von der einschlägigen Forschung freilich schon vor Jahrzehnten festgestellt – das NS-Regime gerade kein monolithisches, in sich homogenes Gebilde war. All dies brach im Jahr 1942 voll durch. Bis zum Frühjahr erscheint Aljechin als der, der das Heft des Handelns in seinen Händen behielt und mit seiner zweigleisigen Strategie den besten Moment für eine ideale Lösung abpassen konnte. Bald aber reagierte Aljechin vor allem auf sich ändernde Umstände.

Mit Capablancas Tod war im März 1942 Aljechins ursprünglich angedachter Ausweg gestorben, mit einem vereinbarten Weltmeisterschaftskampf unter günstigen Bedingungen aus Europa ausreisen zu können. Zugleich geriet Aljechin, während die Kriegslage sich zunehmend gegen NS-Deutschland wendete, ins Visier des Reichssicherheitshauptamtes. Vielleicht waren dafür Aljechins Verbindungen und Reisen nach Spanien und Portugal ausschlaggebend, vielleicht geriet er auch einfach nur zwischen die Fronten, als insbesondere Kreise um Himmler den unterdessen regimeintern angeschlagenen Generalgouverneur Frank weiter zu schwächen suchten. Das RSHA trug Informationen zusammen, mit denen es Aljechin als unsicheren Kantonisten und folglich als unnötiges Sicherheitsrisiko darstellen konnte: Das Deutsche Reich befand sich mitten

im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion, und im direkten Umfeld von Generalgouverneur Frank sollte ein unsicherer Kantonist und gebürtiger Russe Leiter einer „Sektion Russlandforschung“ werden? Das RSHA jedenfalls fand für seine Beurteilung in Aljechins Vita vielerlei Ansatzpunkte, beispielsweise seine frühere Logenmitgliedschaft in Paris.

Viereinhalb Jahre nach dem Sieg über Euwe war jedenfalls klar, dass Aljechin auch auf absehbare Zeit seinen Titel als Schachweltmeister nicht in einem Weltmeisterschaftskampf verteidigen können würde. Wäre der Sieger eines Wettkampfs zwischen Aljechin und Capablanca wohl auch 1942 aufgrund der Vorgeschichte weltweit als Schachweltmeister anerkannt worden, so war nun wegen der Kriegslage, der in voneinander getrennte Teile zerbrochenen Schachwelt und Aljechins eigener unklaren Situation an eine solche Wertbestätigung des Titels nicht zu denken. In dieser Situation nahm Aljechin weniger als drei Monate nach Capablancas Tod eine Anstellung im Generalgouvernement an. Die Anstellung, die auf Generalgouverneur Frank persönlich zurückging, bot ihm ein sehr gutes Gehalt. Durch den in steter Absprache mit Frank stehenden und vorgehenden GSB bot sie zudem die Aussicht, in den damals weltweit bestbesetzten Schachturnieren spielen zu können – ein gewisser Ersatz für die mangelnde Aussicht auf einen Weltmeisterschaftskampf und eine Chance, sich soweit wie unter den gegebenen Umständen möglich als Weltmeister zu beweisen. Ebenfalls maßgeblich auf die GSB-Spitze und Frank ging die Aussicht zurück, mittels des Europaschachbundes an der Organisation des europäischen Schachs unter deutscher Dominanz und mit Blick auf eine spätere Neuorganisation des Welt-schachs mitzuwirken.

Aljechins Anstellung im Generalgouvernement war in einem entscheidenden Punkt nicht mehr die zum 1. Januar 1942 angebotene: Aljechin wurde im Institut für Deutsche Ostarbeit formal zwar als „wissenschaftlicher Mitarbeiter“, nicht jedoch als Leiter einer „Sektion Russlandforschung“ eingestellt. De facto war Aljechin allein als Schachspieler beschäftigt; eine Schachschule Aljechin-Bogoljubow sollte eingerichtet werden. Ab Juni 1942 folgten vierzehn rastlose Monate voller Schach. Aljechin diente in dieser Zeit dem GSB und damit dem NS-Regime als propagandistisches Aushängeschild: bei Elite-Turnieren des GSB, als Mitglied der Bundesleitung im neu gegründeten Europaschachbund, für GSB und KdF-Schachgemeinschaft bei der „Soldatenbetreuung“. Es war insofern nur folgerichtig, dass Aljechins Anstellung vom IDO zur Hauptabteilung Propaganda innerhalb der Regierung des Generalgouvernements übergehen sollte. Vermutlich erfolgte diese Übernahme tatsächlich, jedoch ist kein offizielles Ende der vertraglichen Vereinbarung Aljechins mit der Regierung des Generalgouvernements bekannt.

Nachgewiesen dagegen ist, dass Aljechin für mindestens vier Monate ein Gehalt durch das IDO erhielt. Angesichts von bis Ende Jahr 1942 übernommenen hohen Spesen – ob dies nun tatsächlich Hotelkosten oder mittels fingierter Zahlungen weitere Gehälter für Aljechin waren – ist somit gesichert, dass aus Kassen des Generalgouvernements zumindest von Juni bis Dezember 1942 hohe Beträge für Aljechin verausgabt wurden. Dabei gab es im Grunde zwei Formen von Einkommen, die Aljechin letztlich dem Dreieck aus Generalgouverneur Frank samt dessen Behörden, GSB und KdF-Schachgemeinschaft verdankte: einerseits in fester Form, nämlich vertraglich vereinbartes Gehalt; andererseits in loserer Form, nämlich Einkommen in Form von Honoraren, erspielt bei internationalen Turnieren und Simultanveranstaltungen und sicherlich auch für publizistische Beiträge.

Für Aljechins beinahe ideales Leben vor September 1939 freilich war die Situation, in der er sich Mitte 1942 befand, bei Weitem kein vollwertiger Ersatz. Er war in relativer Sicherheit, lebte in relativem Wohlstand und war ein Schachweltmeister, der seinen Titel seit mittlerweile bald fünf

Jahren nicht mehr verteidigt hatte. Und bald machte sich zunehmend die höchst veränderliche Kriegslage bemerkbar. Vor diesem Hintergrund ist zu sehen, dass Aljechin Ende 1942 eine Scharlacherkrankung kurzentschlossen zur Verlängerung seines Aufenthalts im Protektorat Böhmen und Mähren und für eine längere Abwesenheit vom Generalgouvernement nutzte; dorthin kehrte er schlussendlich nur noch kurz zurück. Aljechins Bewegungen und Stationen erscheinen nun zunehmend situativ, angesichts der Kriegslage war nun stets mit Verschiebungen und Ausfällen von Terminen zu rechnen, konnte sich die Sicherheitslage verschärfen. Ein erstes Seminar der in Krakau geplanten Schachschule Aljechin-Bogoljubow fand nicht statt, die Schachschule existierte faktisch nie. Gleichwohl blieb, auch nachdem Aljechin das Generalgouvernement verlassen hatte, Schach dort auf der Agenda des Generalgouverneurs, trotz zunehmend desolater Kriegslage bis weit ins Jahr 1944 hinein. Nachdem im Herbst 1942 ein Landesverband Generalgouvernement gegründet worden war, blieb beispielsweise Aljechins langjähriger Weggefährte Bogoljubow noch bis Mitte 1944 im Generalgouvernement tätig.

Im Laufe des Jahres 1943 geriet das nationalsozialistische Deutschland an den Fronten des Zweiten Weltkrieges immer mehr unter Druck. Aljechin, zunehmend gesundheitlich angeschlagen und wie schon in der Mitte der 1930er-Jahre wieder dem Alkohol verfallen, nutzte ein Schachturnier in Madrid, um den deutschen Machtbereich endgültig zu verlassen. Dies war keine dramatische Flucht, vermutlich aber ein geplantes Vorgehen mit Hilfe des Madrider Turnierorganisators, der Kollege Aljechins in der Führung des Europaschachbundes war. Mit Aljechins Verbleiben in Spanien endete stillschweigend seine Kooperation mit dem GSB. Aljechin blieb bis Ende 1945 in Spanien und siedelte dann nach Portugal um. In Spanien war er wiederum als Schachspieler und Schachpublizist tätig. Noch Ende 1944, als das NS-Regime noch existierte, aber seine Frau Grace im befreiten Paris in Sicherheit war, begann er sich vorsichtig vom NS-Regime zu distanzieren. Zugleich begann Aljechin sofort mit dem Versuch, seine Nähe zum NS-Regime nach Kräften zu verharmlosen und in Teilen ganz abzustreiten und so ein ihn entlastendes Narrativ zu etablieren. Umsonst freilich, in der Schachwelt war er zur persona non grata geworden. Einer etwaigen Vereinbarung mit Botwinnik über einen Weltmeisterschaftskampf kam Aljechins Tod im März 1946 in Estoril zuvor.

Mit der vorliegenden Studie gelang es noch nicht, Aljechins Nähe zum NS-Regime während des Zweiten Weltkrieges an allen relevanten Stellen aus der Quellenüberlieferung heraus zu belegen und nachzuvollziehen. Dies zwang dazu, gelegentlich fehlende Informationen durch plausible oder wahrscheinliche Annahmen zu überbrücken. Weitere Forschungen werden weisen, ob diese Annahmen neuen Erkenntnissen standhalten. Doch selbst wenn alle in Frage kommenden Quellenbestände geprüft sind, werden Lücken in der Überlieferung und mithin im Wissen bleiben. Wie der vorliegende Fall zeigt, wird man archivalische Quellen zum Schach häufig nicht als „Tradition“, als absichtlich Überliefertes, sondern als „Überrest“, als scheinbar oder tatsächlich zufälliger Beifang finden. Die Wahrscheinlichkeit dafür erhöht, wer das mitunter mühsame Einsteigen in vielschichtige Archivtektoniken auf sich nimmt.

Durch die vorliegende Studie treten bedeutende Forschungsdesiderate hinsichtlich der Geschichte des Schachs in Deutschland zu Tage. Grundsätzlich ist in methodischer Hinsicht offenkundig, dass diese Forschung dringend auf fachwissenschaftliches Niveau gehoben werden muss. Beiträge reiner, in der Regel nicht entsprechend ausgebildeter Schachhistoriker sind oft hilfreich, aber selten hinreichend. Das ist ein Plädoyer für mehr Historiker, die sich professionell und nach den Regeln der Kunst mit der Geschichte des Schachs befassen, in gleicher Weise wie mit

anderen historischen Untersuchungsgegenständen. Das ist auch insofern wünschenswert, als das hermeneutische Potential dieses Untersuchungsgegenstandes weit über das hier Behandelte hinausreicht. Es bietet sich, weil Schach auch eine global verstandene, symbolische Form der Kommunikation und Interaktion ist, beispielsweise für die Perspektive der Neuen Kulturgeschichte geradezu an.

In thematischer Hinsicht liegt es auf der Hand, dass eine tiefgreifende Biographie Aljechins überfällig ist; eine solche Untersuchung wird angesichts der weltweiten Stationen Aljechins zweifelsohne von einer international zusammengesetzten Gruppe von Historikern durchgeführt werden müssen. Noch länger, wenn auch weniger prominent als Aljechin, war Efim Bogoljubow an der Schnittstelle von Spitzenschach, GSB und NS-Regime tätig; eine sorgfältige Untersuchung seines Lebenswegs insbesondere ab 1933 ist gleichfalls überfällig.

Dies führt zum Deutschen Schachbund, dessen Geschichte sich als eines der größten Forschungsdesiderate herausgestellt hat; und das keineswegs nur, weil diese Studie mit GSB-Bundesleiter Paul Wolfrum einen offenbar dem eigenen Verband bislang unbekanntem Präsidenten zurück ans Tageslicht gebracht hat. Es ist mindestens fahrlässig, dass es dem Deutschen Schachbund bis heute an Kenntnis seiner eigenen Geschichte gerade in hochsensiblen Bereichen fehlt. Dies betrifft nicht nur, aber vor allem weite Teile der Geschichte des GSB. Gerade dessen Aktivitäten in den besetzten Gebieten sind in aller Tiefe zu ergründen; im Landesverband Generalgouvernement wirkten schwerstbelastete Personen, bis hin zu verurteilten Kriegsverbrechern. Die vorliegende Studie hat darüber hinaus eine beachtlich enge Kooperation der GSB-Führung mit höchsten Reichsstellen erbracht. Dies verlangt nicht nur nach einer institutionengeschichtlichen Betrachtung, sondern zumindest muss auch das GSB-Führungspersonal genauer unter die Lupe genommen werden. Das gilt zuvorderst für Ehrhardt Post, aber beispielsweise auch für Personen wie Alfred Brinckmann, die sich bei ihrem schachpolitischen Aufstieg mittels des GSB und bei ihrem Engagement für das Schach in Deutschland zu willfähigen Helfershelfern der Nationalsozialisten gemacht haben.

Brinckmann fungierte nach 1945 lange Jahre als Sekretär des Deutschen Schachbundes. Dies demonstriert, dass auch die organisatorische, personelle und ideelle Bedeutung des GSB für die Zeit nach 1945 zu untersuchen ist, und zwar für die Bundesrepublik ebenso wie für die DDR.

Schließlich verweist der Antisemitismus, den der GSB und seine führenden Figuren verbreiteten, auf ein weiteres Forschungsdesiderat, nämlich den weit vor 1933 entstandenen Kosmos der gesamten deutsch-jüdischen Schachwelt, zu dessen Untergang maßgeblich der GSB beigetragen hat; exzellente deutsch-jüdische Spieler und Publizisten, qualifizierte Organisatoren und freigebige Mäzene fielen den Nationalsozialisten zum Opfer. Dieser Kosmos, bis in seine letzten Tage hinein, muss der Vergessenheit entrissen werden.

Alle offenen Fragen beiseite gelassen ist mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie ein verändertes Bild von Aljechins Nähe zum NS-Regime zu konstatieren. Nicht zuletzt wurde der hermetische Panzer, den erst Aljechin selbst und später seine Apologeten zur Entlastung für sein Handeln und Verhalten während des Zweiten Weltkrieges geschmiedet hatten, an entscheidender Stelle aufgebrochen. Dieser Panzer war gewissermaßen eine Rückfallposition, wenn andere Argumente nicht überzeugten, und bestand in dem vielfältig variierten Narrativ, dass Aljechin unter Zwang des NS-Regimes gehandelt hätte. Damit freilich kann im Grunde alles gerechtfertigt werden. Spätestens mit in der vorliegenden Studie erstmals verwendetem Quellenmaterial kann diese Rückfallposition als obsolet betrachtet werden: Aljechin hatte gegenüber dem NS-Regime

durchaus Handlungsspielraum, und er nutzte ihn auch. Er verhielt sich Ende 1941 bis Frühjahr 1942 keineswegs wie ein Gefangener des NS-Regimes, sondern er taktierte und stieß den GSB und Generalgouverneur Frank vor den Kopf im Streben, die für sich optimale Lösung herauszuholen.

Angesichts dieses Handlungsspielraums erscheinen auch Aljechins antisemitische Ausfälle in einem anderen Licht. Solche Passagen Aljechins finden sich nirgends derart programmatisch wie in den Artikeln vom März/April 1941, die erstmals in der Pariser Zeitung abgedruckt wurden. Aber sie waren auch kein Einzelfall. Vielmehr erschienen solche Äußerungen mit Ausnahme Portugals in Zeitungen jedes Aufenthaltsortes, an dem sich Aljechin für längere Zeit aufhielt: im September 1941 in Spanien, im Oktober 1941 im Generalgouvernement, im September 1942 erneut in Frankreich und im Dezember 1942 im Protektorat Böhmen und Mähren. Wenn Aljechin Handlungsspielraum hatte, dann hätte er zumindest ab Herbst 1941 antisemitische Passagen vermeiden können. Das indizieren auch Aljechins Beiträge, die sich je nach Publikationsorgan stark unterschieden; seine Beiträge in der Frankfurter Zeitung waren im Wesentlichen sach- und sachbezogen. Und selbst wenn Aljechin sich beim NS-Regime auch durch ideologische Nähe andienen wollte, so hätte er dafür leicht einen Weg ohne antisemitische Propaganda finden können: Denn nationalsozialistische Ideologie setzte sich aus inklusiven und exklusiven Elementen zusammen. Aljechin hätte auf antijüdische Bemerkungen verzichten und Propaganda für die „Volksgemeinschaft“ machen können. Das wäre nur ein wenig besser gewesen, aber immerhin hätte er so nicht essentielle Teile der Schachgeschichte schlechthin in Abrede stellen müssen.

Zweifelsohne muss Aljechin als Günstling von Hans Frank begriffen werden. In seiner Verbindung zu ihm bestand Aljechins personelle Nähe zum NS-Regime in erster Linie, der Generalgouverneur stellte an entscheidenden Stellen die Weichen für Aljechin. Frank war unter den hochrangigen NS-Führern gleichsam die politische Schutzmacht des GSB. Nicht zufällig wurde er unter dem Titel „Führende Männer des neuen Deutschland im Großdeutschen Schachbunde“ präsentiert – dies entsprach durchaus der Realität, auch wenn Frank offiziell nie ein Amt im GSB bekleidete. Dazu bestand, zumal im Führerstaat, wo informelle, persönliche Verbindungen oft wichtiger als formale Organisation waren, auch keine Notwendigkeit. Denn Frank agierte mit dem politischen, sozialen und finanziellen Kapital, über das er als NS-Größe, Generalgouverneur und Hitler-Getreuer verfügte; seine Stellung freilich war fragil, wiederum wegen der Eigenheiten des Führerstaats, was bis hin zu Aljechin zurückwirkte.

Die Antriebskräfte, die Aljechin zur Annäherung an das NS-Regime brachten, waren vielschichtig und hatten aus der Zeit heraus betrachtet durchaus einen rationalen Kern. Aljechin war vor 1941 nicht als Verfechter nationalsozialistischer Rassenideologie aufgefallen, aber sein Antisemitismus ließ sich problemlos in die Kooperation mit dem NS-Regime einbauen. Demgegenüber bot ihm das Regime Aussichten, entsprechend seinem elitären Habitus leben zu können: im Hinblick auf seine Lebensumstände, im Hinblick auf finanzielle Vorzüge, aber auch im Hinblick darauf, dass nur das NS-Regime den organisatorischen Rahmen bereitstellen konnte, innerhalb dessen Aljechin sich wenigstens einigermaßen als Schachweltmeister beweisen konnte. Von Manfred Messerschmidt stammt die klassische Wendung von der „Teilidentität der Ziele“,³⁹⁰ gemünzt auf die Verbindung von Wehrmacht und NS-Staat. Zur Nähe Aljechins zum NS-Regime, so könnte man Messerschmidts Diktum fortentwickeln, führten Teilidentitäten der Ziele und der Interessen ebenso wie der Weltanschauung und der Verhaltenskultur. Letzteres meint

³⁹⁰ Messerschmidt, Manfred: Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969, S. 1.

insbesondere die auch in der nationalsozialistischen Schachcommunity gängige Sicht auf Aljechin als „Kampf- und Willensmenschen“, hinter der beispielsweise die Tatsache, dass Aljechin kein „Arier“ war, völlig zurücktrat; das „rassenbiologische“ Postulat fand hier ganz offenkundig eine Grenze in Aljechins spezifischer Ausübung des Schachsports beziehungsweise darin, wie er dabei wahrgenommen wurde. Und man könnte sich hinsichtlich der Anschlussfähigkeit Aljechins an das NS-Regime auch die Frage stellen, ob sein elitärer Habitus und die nationalsozialistische Herrenmenschen-Attitüde nicht als benachbart begriffen werden müssen.

Aljechin ist mit Bezug auf sein Handeln und Verhalten gegenüber dem NS-Regime als „Opportunist“ nicht treffend charakterisiert – jedenfalls dann, wenn damit gemeint sein soll, dass ein Opportunist Gelegenheiten ergreift, die er als günstig für sich erachtet, unter Inkaufnahme negativer Konsequenzen und unter Missachtung allgemeiner Normen und Werte. Aljechin aber hat keineswegs einfach Gelegenheiten ergriffen, die sich ihm links und rechts des Weges boten. Er hat vielmehr selbst maßgeblich dazu beigetragen, dass diese Gelegenheiten überhaupt entstanden. Aljechins Handeln und Verhalten war das eines kalkuliert vorgehenden Taktierers, der – wie es einem Schachmeister innewohnt – in Varianten denkt. Aljechin versuchte mit seiner zweigleisigen Strategie für sich und seine Frau das Optimum, das erfolgreiche Leben aus der Friedenszeit, soweit wie möglich zurückzuholen. Doch er scheiterte damit in vielem, als Mensch und als Schachspieler. Am Ende hatte er sich auf die Zusammenarbeit mit dem verbrecherischen NS-Regime eingelassen, konnte er dessen Machtbereich aber doch nur spät und seine Frau gar nicht verlassen, waren seine Gesundheit und sein Ruf in der Schachwelt ruiniert, war ein Kampf um die Weltmeisterschaftskrone nicht mehr zustande gekommen und sein Weltmeistertitel nur noch von zweifelhaftem Wert.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archivalia

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München (IfZ-Archiv)

MA 120/1	Hans Frank, Tagebücher, 1939–1940
MA 120/7	Hans Frank, Tagebücher, 1941–1942
MA 120/8	Hans Frank, Tagebücher, 1942

Archives de la Préfecture de Police de Paris (APPP)

Série G, 77 W	Renseignements généraux
---------------	-------------------------

Archives départementales de Seine-Maritime, Rouen (Arch. dép. Seine-Maritime)

4 Q 1	Hypothèques – Bureau de Dieppe
238 W	Dommmages de guerre 1939–1945

Archiwum Akt Nowych, Warschau (AAN)

111	Rzad Generalnego Gubernatorstwa [Regierung des Generalgouvernements]
-----	--

Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego, Krakau (AUJ)

IDO	Institut für Deutsche Ostarbeit. 1940–1944
-----	--

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (BayHStA)

StK 5528	Allgemeine Ministerkorrespondenz, 1942
StK 5538	Großdeutscher Schachbund, 1942
StK 5540	Europaschachbund, 1942

Bundesarchiv (BArch)

Berlin-Lichterfelde

NS 18	Reichspropagandaleiter der NSDAP
NSDAP-Mitgliederkartei	Zentralkartei
R 52-II	Kanzlei des Generalgouverneurs
R 52-IV	Institut für Deutsche Ostarbeit
R 55	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
R 3001	Reichsjustizministerium

Freiburg (Militärarchiv)

RH 26-302	302. Infanterie-Division
-----------	--------------------------

Koblenz

N 1110

Nachlass Hans Frank

Historisches Archiv, Deutsche Bank AG, Historisches Institut, Frankfurt a. M. (HADB)

F038/0220/I

Deutsche Bank Filiale München, Altspargengesetz, Auswanderer- und
Vorzugssperkkonten A–Z

Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW)

Staatsarchiv Freiburg

D180/2

Spruchkammer Südbaden: DNZ-Akten, ca. 1946–1952

Landesarchiv Berlin (LAB)

C Rep. 375-01-08

Ministerium für Staatssicherheit der DDR, Abteilung IX/11,
NS-Sondersammlung – Teil Berlin: NSDAP, SA, SS

Privatarchiv Michael Coblitz, München

Gästebuch Dr. Wilhelm Coblitz

Stadt Bruchsal

Standesamt

Stadtarchiv München (StadtA München)

DE-1992-BUR

Bürgermeister und Rat

Stadtarchiv Pforzheim – Institut für Stadtgeschichte (StadtA PF)

V 41

Schachclub Pforzheim 1906 e. V.

Stadtverwaltung Triberg

Einwohnermeldeamt

Periodika

Ajedrez Español

Basler Nachrichten

Bremer Zeitung

British Chess Magazine

Das kleine Volksblatt

Der Neue Tag

Deutsche Schachblätter

Deutsche Schachzeitung

El Alcázar

Frankfurter Zeitung

Informaciones

Jahrbuch/Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

Kaissiber
 KARL. Das kulturelle Schachmagazin
 Kleine Volkszeitung
 Königsberger Allgemeine Zeitung
 Krakauer Zeitung
 Le Matin
 Magdeburgische Zeitung
 Moravská Orlice
 Nationalsozialistisches Jahrbuch
 Neues Wiener Tagblatt
 Pariser Zeitung
 Preußische Zeitung
 Salzburger Volksblatt
 Schach-Echo
 Schweizerische Schachzeitung
 Südostdeutsche Tageszeitung
 Svět
 The Chess Herald. International Magazine [= Shakhmatny vestnik]
 Wiener Schachzeitung
 Znaimer Tagblatt

Zeitgenössische Publikationen

- „ad“ [Verfasserkürzel]: Boj Mistrů Královské Hry, Absatz „Co Nám Vypráví Dr. Aljechin“, in: Svět 1 [bzw. 11] (1942), Nr. 50, 16.12.1942, S. 3.
 „B. N.“ [„Basler Nachrichten“?]: Dr. O. S. Bernstein in Spanien, in: SSZ 44 (1944), Nr. 2, Februar 1944, S. 26.
 „ds“ [Verfasserkürzel]: Dreißig Schachbretter und ein Weltmeister, in: Die Neue Woche 9 (1943), Nr. 21, 23.05.1943, unpag.
 „K.“ [Verfasserkürzel]: Der Schachweltmeister beim Reihenspiel, in: Magdeburgische Zeitung (1943), Nr. 107, 10.05.1943, unpag.
 „M. E.“ [Verfasserkürzel]: Schach-Ecke der Pariser Zeitung, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 179, 13.07.1941, S. 7.
 „ski“ [Verfasserkürzel]: Schachweltmeister und königlicher Falkner. Eine Stunde mit Dr. Aljechin – Vom Zarenoffizier zum französischen Leutnant – Der „moralische“ Sieg des Juden, in: Krakauer Zeitung 3 (1941), Nr. 238, 10.10.1941, S. 4.
 „th“ [Verfasserkürzel]: Weltmeister Aljechin kommt nach Königsberg, in: Preußische Zeitung 11 (1943), Nr. 178, 30.06.1943, unpag.
 Aguilera, Ricardo (Hg.): Dr. Alejandro Alekhine: Gran Ajedrez. Mis mejores analisis. Partidas del autor y de otros maestros, detenida y ampliamente comentadas de acuerdo con la moderna concepción estratégica del tablero y con las más recientes conclusiones teóricas, Madrid 1947.
 Aguilera, Ricardo/Pérez, Francisco José/Aljechin, Alexander: Ajedrez hipermoderno. Estudio de las escuelas ajedrecistas a través de una selección de partidas de grandes maestros de todas las épocas. Bajo la dirección del Dr. A. Alekhine, 2 Bde., Madrid 1945.

- Alexander, Conel Hugh O'Donel: Alekhine's Best Games of Chess 1938–1945, London 1949.
- Aljechin, Alexander: Das Schachleben in Sowjet-Rußland, Berlin 1921.
- Aljechin, Alexander: Meine besten Partien. 1908–1923, Berlin/Leipzig 1929.
- Aljechin, Alexander: Auf dem Wege zur Weltmeisterschaft 1923–1927, Berlin/Leipzig 1932.
- Aljechin, Alexander: Arisches und jüdisches Schach, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 63, 18.03.1941, S. 3, Nr. 64, 19.03.1941, S. 3, Nr. 65, 20.03.1941, S. 3, Nr. 66, 21.03.1941, S. 3, Nr. 67, 22.03.1941, S. 3, sowie in Nr. 68, 23.03.1941, S. 9.
- Aljechin, Alexander: Jüdisches und arisches Schach, in: Deutsche Zeitung in den Niederlanden 2 (1941), Nr. 289, 23.03.1941, in Nr. 294, 28.03.1941, in Nr. 299, 02.04.1941, jeweils unpag.
- Aljechin, Alexander: Jüdisches und arisches Schach, in: DSZ 96 (1941), Nr. 4, April 1941, S. 49–53, Nr. 5, Mai 1941, S. 65–67, Nr. 6, Juni 1941, S. 82–84.
- Aljechin, Alexander: Das Schachturnier in Salzburg, in: Frankfurter Zeitung 86 (1942), Nr. 326, 29.06.1942, S. 2.
- [Aljechin, Alexander] „a“ [Verfasserkürzel]: Um die Europa-Schachmeisterschaft, in: Frankfurter Zeitung 87 (1942), Nr. 474–475, 17.09.1942, S. 4.
- Aljechin, Alexander: Der Kampf um einen neuen Schachtitel. Betrachtungen zum Europameisterschafts-Turnier in München, in: Pariser Zeitung 2 (1942), Nr. 256, 17.09.1942, S. 3.
- Aljechin, Alexander: Eindrücke von der Europa-Schachmeisterschaft, in: Pariser Zeitung 2 (1942), Nr. 272, 03.10.1942, S. 3.
- Aljechin, Alexander: Das Prager Schachturnier, in: Frankfurter Zeitung 87 (1943), Nr. 231, 08.05.1943, S. 4.
- Aljechin, Alexander: Das Salzburger Schachturnier, in: Frankfurter Zeitung 87 (1943), Nr. 325, 29.06.1943, S. 2.
- Aljechin, Alexander: Münchener Schachbilanz, in: Frankfurter Zeitung 87 (1942), Nr. 504–505, 03.10.1942, S. 4.
- Aljechin, Alexander (Hg.): Gran Torneo Internacional de Ajedrez. Madrid, octubre de 1943. Edition publicada con la colaboración de la Federación Española de Ajedrez, Madrid 1944.
- Aljechin, Alexander: ¡Legado! El campeonato mundial, match Reshewsky–Kashdan, el campeonato de E.E.U.U. 1943, curso de ajedrez a Arturo Pomar, Madrid 1946.
- Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (Hg.): Schach ist schön, Schach bringt Freude! 58 ausgewählte Kampfbilder aus dem Schachspiel. Zusammenstellung und Bearbeitung: Schriftleiter Hans-Werner von Massow, Berlin 1940.
- Baedeker, Karl (Hg.): Das Generalgouvernement. Reisehandbuch, Leipzig 1943.
- Becker, Albert: Albert Becker, in: DSBl. 27 (1938), Nr. 8, 15.04.1938, S. 117–118.
- [Blümich, Max] M. B.: Das Turnier des GSB. im Generalgouvernement, in: DSZ 95 (1940), Nr. 12, Dezember 1940, S.185–187.
- [Blümich, Max] M. B.: Das 2. Turnier im Generalgouvernement, in: DSZ 96 (1941), Nr. 11, November 1941, S. 161–163.
- Bogoljubow, Efim: Schachkampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. A. Aljechin (Paris) und E. Bogoljubow (Triberg) in Deutschland 1934, Karlsruhe 1935.
- Brinckmann, Alfred: Schachmeister im Kampfe. Betrachtungen zum Schach und zur schachgeschichtlichen Gegenwart. Aljechin, Euwe, Keres, Eliskases, Leipzig 1940.
- [Brinckmann, Alfred] A. B.: Die deutschen Schachmeisterschaften, in: DSZ 98 (1943), Oktober 1943, S. 85–89.

- [Brinckmann, Alfred] A. B.: Frisches Leben im Europaschachbund, in: DSZ 99 (1944), Januar 1944, S. 2–5.
- Brinckmann, Alfred: Grossmeister Bogoljubow, Berlin 1953.
- Coblitz, Wilhelm: Das Institut für Deutsche Ostarbeit, in: Jahrbuch/Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau 1 (1941), S. 7–57.
- Dufresne, Jean: Kleines Lehrbuch des Schachspiels, Leipzig 1881.
- Europaschachbund E. V. (Hg.): Europa-Schach-Rundschau. Band 1: Europameisterschaft München 1942. Die besten Partien des Turniers nebst Gründungsbericht des Europaschachbundes. Bearbeitet von A. Brinckmann unter Mitwirkung von Schachweltmeister Dr. Aljechin, Leipzig 1943.
- Gonzales, Valentín: Una charla para Informaciones con el campeón de mundo de ajedrez, in: Informaciones 16 (1941), Nr. 5226, 03.09.1941, S. 5.
- [Gygli, Fritz] F. G.: Das 37. Schweizerische Schachturnier in Zürich, in: SSZ 34 (1934), Nr. 8, August 1934, S. 113–121.
- Kiok, Fritz/Römmig, Hermann/Krüger, Otto: Deutscher Schachbund, in: DSBl. 22 (1933), Nr. 8, 15.04.1933, S. 113 (Titelseite).
- Lastanao, [Enrique]: Llega a Madrid el campeón del mundo, in: El Alcázar 6 (1941), Nr. 1616, 04.09.1941, S. 3.
- [Linder, Alfred] A. L.: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 33, 16.02.1941, S. 7.
- [Linder, Alfred] A. L.: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 40, 23.02.1941, S. 6.
- Linder, A[lfred]: Schach-Ecke der „Pariser Zeitung“, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 68, 23.03.1941, S. 9.
- Lupi, Franciso: „The Broken King“, in: Morán, Pablo: A. Alekhine. Agony of a Chess Genius. Edited and Translated by Frank X. Mur, Jefferson, NC/London 1989, S. 3–7.
- Majer, Fritz: Das KdF-Schach im Dienste der Wehrmacht, in: Schach-Echo 9 (1940), H. 3, 06.03.1940, S. 41–42.
- Massow, Hans-Werner von: Friedrich Bethge und das KdF-Schach, in: Schach-Echo 10 (1941), H. 3, 05.03.1941, Titelseite bis S. 35.
- [Massow, Hans-Werner von [vermutlich]] V. M.: Soldaten-Schach in Aljechins Landhaus, in: Schach-Echo 12 (1943), H. 2, 09.02.1943, S. 13 (Titelseite) und S. 14.
- Müller, Carl-Hermann: Grundriß der Devisenbewirtschaftung, Berlin/Wien 1938.
- Nowarra, Heinz: Der Wettlauf zwischen Aljechin und Schmidt, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 21/22, 1.11.1941, S. 167–168.
- O. V.: „L’Affaire Alekhine“, in: BCM 66 (1946), Nr. 1, Januar 1946, S. 1–4.
- O. V.: „Wie soll ich die Schachpartie eröffnen?“, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 23/24, 01.12.1941, S. 184–186.
- O. V.: Aljechin auf Reisen, in: DSZ 96 (1941), Nr. 8, August 1941, S. 117.
- O. V.: Aljechin již mimo nebezpečí, in: Moravská Orlice 80 (1942), Nr. 309, 31.12.1942, unpag.
- O. V.: An Interview with Dr. Alekhine, in: BCM 64 (1944), Nr. 12, Dezember 1944, S. 274–275.
- O. V.: Artikel „Alechin, Aljechin, Alexander“, in: Der Grosse Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden, Bd. 1: A–Ast, 15., völlig neubearb. Aufl., Leipzig 1928, S. 259.
- O. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 5, Mai 1940, S. 67–68.
- O. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 7, Juli 1940, S. 100–101.

- O. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 95 (1940), Nr. 8, August 1940, S. 118–119.
- O. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 96 (1941), Nr. 12, Dezember 1941, S. 179.
- O. V.: Aus der Schachwelt, in: DSZ 97 (1942), Nr. 1, Januar 1942, S. 5.
- O. V.: Bogoljubow gewann die Meisterschaft des Generalgouvernements (Landesverband des GSB), in: DSZ 98 (1943), Nr. 4, April 1943, S. 42.
- O. V.: Bogoljubow in Neu-Sandez. Simultanpartien gegen 32 Spieler, in: Krakauer Zeitung 6 (1944), Nr. 160, 24.06.1944, unpag.
- O. V.: Das Meisterturnier des Generalgouvernements, in: DSZ 95 (1940), Nr. 11, November 1940, S. 169–170.
- O. V.: Das Turnier in Salzburg, in: DSZ 98 (1943), Nr. 6, August 1943, S. 71.
- O. V.: Das zweite Schachmeisterturnier im Generalgouvernement, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 21/22, 01.11.1941, S. 165 (Titelseite) bis S. 167.
- O. V.: Der Katz, in: DSZ 91 (1936), Nr. 1, Januar 1936, S. 8–9.
- O. V.: Dr. Aljechin kommt später, in: KAZ 68 (1943), Nr. 193, 14.07.1943, unpag.
- O. V.: Dr. Aljechin schwer erkrankt, in: Der Neue Tag 4 (1942), Nr. 354, 23.12.1942, S. 4.
- O. V.: Ein europäisches Schachturnier, in: Salzburger Volksblatt 71 (1941), Nr. 291, 10.12.1941, S. 4.
- O. V.: Eine Entdeckungsfahrt des Weltmeisters, in: DSZ 97 (1942), Nr. 5, Mai 1942, S. 66.
- O. V.: Eine neue Epoche beginnt mit der Europameisterschaft, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 19/20, 01.10.1942, S. 137–138.
- O. V.: Eine Woche des Schachspiels. Bogoljubow und Brinckmann in Radom, in: Krakauer Zeitung 6 (1944), Nr. 116, 09.05.1944, unpag.
- O. V.: Europäisches Schachturnier in Salzburg, in: Kleine Volkszeitung 87 (1941), Nr. 339, 07.12.1941, S. 8.
- O. V.: Europaschachbund e. V., in: DSBl. 31 (1942), Nr. 23/24, 01.12.1942, S. 170.
- O. V.: Europaschachbund, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 13/14, 01.07.1942, S. 97 (Titelseite) bis S. 99.
- O. V.: Europaturnier in München vom 7. bis 21. September, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 17/18, 01.09.1941, S. 129 (Titelseite) bis S. 130.
- O. V.: Federation Française des Echecs, in: Le Matin 57 (1940), Nr. 20653, 12.10.1940, unpag.
- O. V.: Foreign and Dominion News, in: BCM 61 (1941), Nr. 11, November 1941, S. 285.
- O. V.: Großes Schachmeistertreffen, in: Kleine Volkszeitung 89 (1943) Nr. 256, 16.09.1943, S. 5.
- O. V.: In Karlsbad: Euwe–Bogoljubow 6 ½: 3 ½, in: DSZ 96 (1941), Nr. 8, August 1941, S. 114–115.
- O. V.: Ist Aljechin geistesgestört?, in: Salzburger Zeitung 2 (1943), Nr. 346, 16.12.1943, S. 5.
- O. V.: Konsultationsspiel Aljechins, in: Der Neue Tag 4 (1942), Nr. 349, 18.12.1942, S. 4.
- O. V.: Krakau – Krynica – Warschau, in: DSBl. 29 (1940), Nr. 23/24, 1.12.1940, S. 185 (Titelseite) bis S. 192.
- O. V.: Krefelder Wertungsturnier, in: DSZ 96 (1941), Nr. 8, August 1941, S. 116–117.
- O. V.: Kunde aus Prag, in: DSBl. 32 (1943), Nr. 1/2, 01.01.1943, S. 5.
- O. V.: Meisterturnier in Madrid, in: SSZ 44 (1944), Nr. 2, Februar 1944, S. 25–26.
- O. V.: Meisterturnier zu Madrid in Sicht?, in: SSZ 43 (1943), Nr. 8–9, August–September 1943, S. 155–156.
- O. V.: Nachklänge zur Europameisterschaft, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 21/22, 01.11.1942, S. 154.
- O. V.: Nachrichten des Großdeutschen Schachbundes E. V., in: DSZ 98 (1943), Juni 1943, S. 53 (Titelseite) bis S. 54.

- O. V.: Nachrichten des Großdeutschen Schachbundes E. V., in: DSZ 98 (1943), August 1943, S. 69 (Titelseite) bis S. 70.
- O. V.: Nachrichten, in: Wiener Schachzeitung 4 (1926), Nr. 2, Jänner 1926, S. 29.
- O. V.: Neuordnung des Schachwesens, in: DSBl. 26 (1937), Nr. 22, 15.11.1937, S. 337 (Titelseite) bis S. 338.
- O. V.: Schach-Ecke der Pariser Zeitung, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 319, 30.11.1941, S. 8.
- O. V.: Schach-Ecke der Pariser Zeitung, in: Pariser Zeitung 1 (1941), Nr. 326, 07.12.1941, S. 6.
- O. V.: Schachhilfe für Soldaten, in: DSZ 95 (1940), Nr. 8, August 1940, S. 117–118.
- O. V.: Schachmeister Aljechin erkrankt, in: Das kleine Volksblatt [15] (1943), Nr. 346, 15.12.1943, S. 5.
- O. V.: Schachseminar in Krakau, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 23/24, 01.12.1942, S. 170.
- O. V.: Schachweltmeister Aljechin in eine Irrenanstalt eingeliefert, in: Südostdeutsche Tageszeitung, Ausgabe Banat 70 (25) (1943), Nr. 285, 12.12.1943, S. 6.
- O. V.: Schachwettkämpfe im Palais Brühl. Beratungspartien Dr. Aljechin–Bogoljubow, in: Krakauer Zeitung 3 (1941), Nr. 259, 02.11.1941, S. 7.
- O. V.: Sechsmeisterkampf in Salzburg, in: DSBl. 31 (1942), Nr. 7/8, 01.04.1942, S. 51.
- O. V.: Sechsmeister-Schachkampf in Krakau, in: Znaimer Tagblatt 47 (1944), Nr. 130, 05.06.1944, S. 4.
- O. V.: Switzerland, in: CHESS 11 (1946), Nr. 127, April 1946, S. 147.
- O. V.: Titelseite „Führende Männer des neuen Deutschland im Großdeutschen Schachbunde“, in: DSBl. 26 (1937), Nr. 23, 01.12.1937, S. 353.
- O. V.: Weltmeister Aljechin in Spanien, in: Neues Wiener Tagblatt 78 (1944), Nr. 5, 06.01.1944, S. 3.
- O. V.: Weltmeister Aljechin ist begeistert, in: Neues Wiener Tagblatt 77 (1943), Nr. 238, 29.08.1943, S. 5.
- O. V.: Weltmeister Aljechin kommt, in: KAZ 68 (1943), Nr. 178, 29.06.1943, unpag.
- O. V.: Weltmeister Dr. Aljechin spielte, in: Bremer Zeitung 13 (1943), Nr. 135, 17.05.1943, unpag.
- O. V.: Weltmeister in Sorge, in: Schach-Echo 10 (1941), H. 2, 07.02.1941, S. 31.
- Olsen, Thomas: Alekhine ... The Man and the Master, in: CHESS 11 (1946), Nr. 128, May 1946, S. 169–172.
- Pereira, Alfredo Araújo: Alekhine campeão mundial de xadrez em Portugal, Lissabon 1940.
- Post, Ehrhardt: Artfremde Kritiker, in: DSBl. 23 (1934), Nr. 12, 15.06.1934, S. 183.
- Post, Ehrhardt: Schachakademie in Triberg, in: DSBl. 26 (1937), Nr. 23, 01.12.1937, S. 355.
- Post, Ehrhardt: Der Österreichische Schachverband mit dem Großdeutschen Schachbunde vereinigt, in: DSBl. 27 (1938), Nr. 7, 01.04.1938, S. 98–99.
- Post, Ehrhardt: Schachhilfe für Soldaten, in: DSBl. 29 (1940), Nr. 15/16, 01.08.1940, S. 113–114.
- Post, Ehrhardt/Holzapfel, Carl-Maria: Schachliche Betreuung der Wehrmacht, in: Schach-Echo 9 (1940), H. 8, 10.08.1940, S. 125.
- Post, Ehrhardt: Arbeitsausschuß der Meister, in: DSBl. 30 (1941), Nr. 3/4, 01.02.1941, S. 18.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Züricher Nachklänge, in: DSZ 89 (1934), Nr. 9, September 1934, S. 257–259.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Das kleine, große Meisterturnier, in: DSZ 92 (1937), Nr. 8, August 1937, S. 226.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Der Weltmeister in Deutschland, in: DSZ 92 (1937), Nr. 9,

- September 1937, S. 259–260.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Sonderhonorare, in: DSZ 93 (1938), Nr. 1, Januar 1938, S. 2–4.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Die Stuttgarter Großveranstaltungen des Großdeutschen Schachbundes, in: DSZ 94 (1939), Nr. 6, Juni 1939, S. 161–164.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Aljechin in Ausreisenöten, in: DSZ 96 (1941), Nr. 2, Februar 1941, S. 19–20.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Das Europa-Schachturnier des Großdeutschen Schachbundes, in: DSZ 96 (1941), Nr. 10, Oktober 1941, S. 145–148.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Das Salzburger Sechsheisterturnier (9. bis 18.6.), in: DSZ 97 (1942), Nr. 7, Juli 1942, S. 97 (Titelseite) bis S. 98.
- [Ranneforth, Heinrich] H. R.: Das dritte Meisterturnier im Generalgouvernement, in: DSZ 97 (1942), Nr. 11, November 1942, S. 145 (Titelseite) bis S. 146.
- Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.): Nationalsozialistisches Jahrbuch, 16. Jahrgang, 2. Aufl., München 1942.
- Rellstab, Ludwig: An unsere Leser, in: DSZ 98 (1943), April 1943, S. 37 (Titelseite).
- Richter, Kurt (Hg.): Europa-Schachturnier München 1941. Im Auftrage des Großdeutschen Schachbundes herausgegeben von Kurt Richter unter Mitwirkung von Weltmeister Dr. Aljechin, Alfred Brinckmann, Fritz Sämisich und anderen Meistern, Berlin 1942.
- Rogmann, Gustav: Soldaten spielen Schach, in: Schach-Echo 9 (1940), H. 4, 06.04.1940, S. 47.
- Seeger, Arno: Die Inlandszahlungen des Devisenausländers unter den Beschränkungen des deutschen Devisenrechts, in: Die Bank 30 (1937), H. 22, 02.06.1937, S. 741–747.
- Tartakower, Savielly: Aljechins Schaffen, in: Aljechin, Alexander: Meine besten Partien. 1908–1923, Berlin/Leipzig 1929, S. 1–8.
- Tartakower, Savielly: Moderne Schachstrategie, ausgewählt und erläutert von Dr. S. G. Tartakower, Breslau 1930.
- Tartakower, Savielly: Im Zeichen des ewigen Schachs, in: Wiener Schachzeitung 31 (1934), Nr. 1, Jänner 1934, S. 7–9.
- [Voellmy, Erwin] E. V.–W.: Schachspalte der Basler Nachrichten vom 23. Februar 1946, in: Basler Nachrichten 102 (1946), Nr. 83, 23./24.02.1946, 2. Beilage, unpag.

Editionen

- Aljechin, Alexander: Alexander Alekhine's Best Games. Additional Material by C. H. O' D. Alexander and John Nunn. Foreword by Garry Kasparov. Games Selected by Raymond Keene, London 1996.
- Capablanca, José Raúl: Capablanca's Last Chess Lectures. Foreword by Assiac [Heinrich Fraenkel], London 1966.
- Grießhammer, Herbert: Aljechin. Jüdisches und arisches Schach. Propagandaartikel 1942, Nürnberg 1983.
- Kübel, Wolfgang (Hg.): Dr. A. A. Aljechin: Jüdisches und arisches Schach. Dokument der Schachgeschichte aus der Zeit der „Charakterdämmerung“, Köln 1973.
- Präg, Werner/Jacobmeyer, Wolfgang (Hg.): Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen. 1939–1945, Stuttgart 1975.

- Richter, Kurt (Hg.): Schach-Olympia München 1936. Zwei Teile in einem Band. Unter Mitwirkung von Willi Schlage, Heinz von Henning und Ludwig Rellstab, Nachdruck der Ausgabe Berlin/Leipzig 1936 und 1937, Zürich 1997.
- Stüber, Angela (Bearb.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands. Hg. von Elke Fröhlich. Teil II: Diktate 1941–1945. Bd. 5: Juli–September 1942, München/New Providence/London u.a. 1995.
- Whyld, Kenneth (Hg.): Alekhine. Nazi Articles, Olmütz 2002 [EA Caistor 1986].

Literatur

- Anderberg, Peter: Warschau 1943, in: Kaissiber (2010), Nr. 36, Januar–März 2010, S. 48–60.
- Anderberg, Peter: Das AVRO-Turnier 1938, in: KARL 27 (2010), H. 4, S. 18–23.
- Arad, Yitzhak: Artikel „Treblinka“, in: Jäckel, Eberhard/Longerich, Peter/Schoeps, Julius H. (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band III: Q–Z. Hauptherausgeber: Israel Gutman, München/Zürich 1995, S. 1427–1432.
- Avenarius, Martin: Fremde Traditionen des römischen Rechts. Einfluß, Wahrnehmung und Argument des „rimskoe pravo“ im russischen Zarenreich des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2014.
- Baberowski, Jörg: Autokratie und Justiz. Zum Verhältnis von Rechtsstaatlichkeit und Rückständigkeit im ausgehenden Zarenreich 1864–1914, Frankfurt a. M. 1996.
- Bajohr, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a. M. 2004.
- Balló, Harald E.: Zur Geschichte des Deutschen Schachbundes. Teil 3: 1919–1945 [erster Teil], in: Schach 56 (2002), H. 9, S. 44–53.
- Balló, Harald E.: Zur Geschichte des Deutschen Schachbundes. Teil 3: 1919–1945 [zweiter Teil], in: Schach 56 (2002), H. 10, S. 50–56.
- Balló, Harald E.: Geschichte des Deutschen Schachbundes 1861–1945, Offenbach a. M. 2004.
- Baluk-Ulewiczowa, Teresa: Wyzwolić się z błędnego koła. Institut für deutsche Ostarbeit w świetle dokumentów Armii Krajowej i materiałów zachowanych w Polsce [Sich aus dem Teufelskreis befreien. Das Institut für Deutsche Ostarbeit im Licht der Dokumente der Heimatarmee und in Polen erhalten gebliebener Materialien], Krakau 2004.
- Banken, Ralf: Hitlers Steuerstaat. Die Steuerpolitik im Dritten Reich, Berlin/Boston 2018.
- Barrios, Harald: Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay, Wiesbaden 1999.
- Becker, Frank/Schäfer, Ralf: Einleitung, in: dies. (Hg.): Sport und Nationalsozialismus, Göttingen 2016, S. 9–23.
- Becker, Manuel/Bongartz, Stephanie: Einleitung, in: dies. (Hg.): Die weltanschaulichen Grundlagen des NS-Regimes. Ursprünge, Gegenentwürfe, Nachwirkungen. Tagungsband der XXIII. Königswinterer Tagung vom Februar 2010, Berlin 2011, S. 3–18.
- Bernecker, Walther L.: Geschichte Spaniens im 20. Jahrhundert, München 2010.
- Bernett, Hajo: Nationalsozialistische Leibeseziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation, 2., überarb. Aufl., Schorndorf 2008.

- Bernstein, Seth: Valedictorians of the Soviet School. Professionalization and the Impact of War in Soviet Chess, in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History* 13 (2012), Nr. 2, S. 395–418.
- Blank, Ralf: Kriegsalltag und Luftkrieg an der „Heimatfront“, in: Echterkamp, Jörg (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Hg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Bd. 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft. 1939 bis 1945. Erster Halbbd.: Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004, S. 357–461.
- Borodziej, Włodzimierz: Der Warschauer Aufstand, in: Chiari, Bernhard (Hg.): *Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg*, München 2003, S.217–253.
- Botwinnik, Michail: *Schach-Erinnerungen*, Düsseldorf 1981.
- Brandes, Detlef: *Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil II. Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942–1945)*, München/Wien 1975.
- Braunberger, Gerald: Anmerkungen zu A. Aljechin, in: Nickel, Arno (Hg.): *Schachkalender 1992, Taschenkalender für Schachspieler, 9. Jahrgang*, Berlin 1991, S. 90–96.
- Brunner, Bernhard: *Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 2004.
- Bruns, Edmund: Spielen und Überleben. Das Schachspiel in den Lagern und Ghettos der Nazis, in: *DIZ-Nachrichten* (1998), Nr. 20, S. 49–57.
- Bruns, Edmund: Der Entwürdigung widerstehen – Schach in den KZ's des Emslands, in: Meyer, Claus Dieter/Scholz-Brandenburg, Till (Hg.): *Die Jahrhundert-Meisterschaft im Schach. Die Deutsche Einzelmeisterschaft 1998 in Bremen und zur Schachgeschichte der Hansestadt*, Bremen 2001, S. 307–325.
- Bruns, Edmund: *Das Schachspiel als Phänomen der Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Münster/Hamburg 2003.
- Buland, Rainer: Autopsiebericht und Bildmaterial in Beziehung gesetzt zum Verlauf der Schachweltmeisterschaft, in: ders./Edtmaier, Bernadette/Schweiger, Georg: *Das Gästebuch der Schachweltmeisterschaft 1934 in Deutschland. Faksimile, Forschungsergebnisse, Geschichte und Umfeld*. Unter Mitarbeit von: Mario Ziegler, Stefan Haas, Michael Ehn, Nurjeham Gottschild und Günter G. Bauer, Wien/Berlin 2014, S. 77–121.
- Buland, Rainer: Die Schachweltmeisterschaft 1934 und das Gästebuch: Vorgeschichte, Organisation, Verlauf und Beurteilung, in: ders./Edtmaier, Bernadette/Schweiger, Georg: *Das Gästebuch der Schachweltmeisterschaft 1934 in Deutschland. Faksimile, Forschungsergebnisse, Geschichte und Umfeld*. Unter Mitarbeit von: Mario Ziegler, Stefan Haas, Michael Ehn, Nurjeham Gottschild und Günter G. Bauer, Wien/Berlin 2014, S. 13–34.
- Cafferty, Bernard: Alexander Alekhine, in: Winter, Edward Gerard (Hg.): *World Chess Champions*, Oxford/New York/Toronto u. a. 1981, S. 65–76.
- Chalupetzky, Ferenc/Tóth, László: *Az ismeretlen Aljechin*, Kecskemét 1948.
- Corfield, Justin: *Pawns in a Greater Game. The Buenos Aires Chess Olympiad August–September 1939*, Lara, Victoria 2015.
- Curilla, Wolfgang: *Der Judenmord in Polen und die deutsche Ordnungspolizei 1939–1945*, Paderborn/München/Wien u.a. 2011.
- Czech, Danuta: *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945*, Reinbek bei Hamburg 1989.

- Dahm, Volker: Kulturpolitischer Zentralismus und landschaftlich-lokale Kulturpflege im Dritten Reich, in: Möller, Horst/Wirsching, Andreas/Ziegler, Walter (Hg.): Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996, S. 123–138.
- Daniel, Wolfgang: Alexander Aljechin. Biografie des 4. Schachweltmeisters, Eltmann 2012.
- Deák, István: Kollaboration, Widerstand und Vergeltung im Europa des Zweiten Weltkrieges. Aus dem Ungarischen übersetzt von Andreas Schmidt-Schweizer, Wien/Köln/Weimar 2017.
- Dermond, Mariann: Annelise Rüegg, in: Zürcher Seminar für Literaturkritik/Weber, Werner (Bearb.): Helvetische Steckbriefe. 47 Schriftsteller aus der deutschen Schweiz seit 1800, Zürich/München 1981, S. 191–195.
- Deutscher Schachbund e. V./Schachverband Sachsen e. V. (Hg.): 125 Jahre Deutscher Schachbund e. V. Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum, Leipzig 2002.
- Diel, Alfred: Schach in Deutschland. Festbuch aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens des Deutschen Schachbundes e. V. 1877–1977. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schachbund e. V., Düsseldorf 1977.
- Dinçkal, Noyan: Sportlandschaften. Sport, Raum und (Massen-)Kultur in Deutschland 1880–1930, Göttingen 2013.
- Dinçkal, Noyan: Von Zuschauern und Gästen. Sportkonsum und Sportraum in der Weimarer Republik, in: Becker, Frank/Schäfer, Ralf (Hg.): Die Spiele gehen weiter. Profile und Perspektiven der Sportgeschichte, Frankfurt a. M./New York 2014, S. 333–353.
- Distel, Barbara: Sobibór, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Red. Angelika Königseder. Bd. 8: Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Belzec, Sobibór, Treblinka, München 2008, S. 375–404.
- Donaldson, John/Minev, Nikolai/Seirawan, Yasser: Alekhine in Europe and Asia. 619 Games from Alekhine's Simultaneous Exhibitions, Clock Simuls, Blindfold Displays and more, from Europe and Asia 1905–1945, Seattle, WA 1993.
- Dreyer, Michael: „Juden können wir zu unserer Arbeit nicht brauchen.“ Schach in Deutschland 1933–1945, in: KARL 19 (2002), H. 1, S. 23–29.
- Dreyer, Michael: Artikel „Jüdisches und arisches Schach (Alexander Aljechin, 1941)“, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 6: Publikationen, Berlin/Boston 2013, S. 381–383.
- Dudziński, Pawel: Szachy wojenne 1939–1945. War chess. Konsultacja naukowa: Tomasz Lissowski, Tadeusz Wolsza [wissenschaftliche Beratung], Ostrów Wielkopolski 2013.
- Efinger, Manfred: Mainzer Schachverein Schachabteilung Schott. 100 Jahre. 1909–2009, Mainz 2009.
- Ehn, Michael/Strouhal, Ernst: Aufstieg und Elend des Wiener Schachlebens. Zu einer verborgenen Geschichte des Alltags und des Antisemitismus, in: Menora 7 (1996), S. 194–220.
- Ehn, Michael/Strouhal, Ernst: Luftmenschen. Die Schachspieler von Wien. Materialien und Topographien zu einer städtischen Randfigur 1700–1938, Wien 1998.
- Ehn, Michael: „Im Bilguer nichts Neues ...“ Der Konflikt zwischen Hans Kmoch und Ernst Grünfeld um den Nachtrag zur „Bibel des Schachspielers“, in: Kaissiber (2007), Nr. 27, April–Juni 2007, S. 46–69.
- Ehn, Michael: „... und deckte das heuer entstandene Defizit liebenswürdigerweise ab ...“ Zur Bedeutung jüdischer Mäzene für das Wiener Schachleben, in: KARL 26 (2009), H. 2, S. 34–38.

- Ehn, Michael: Tod durch Remis? Tod dem Remis! Zur Frühgeschichte der Diskussion um den „Remistod“, in: KARL 31 (2014), H. 3, S. 14–19.
- Ehn, Michael/Strouhal, Ernst: Artikel „Schach“, in: Diner, Dan (Hg.): Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur. Bd. 5: Pr–Sy, Stuttgart 2014, S. 331–335.
- Eisenberg, Christiane: „English sports“ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte. 1800–1939, Paderborn/München/Wien u. a. 1999.
- Eisinger, Max: Artikel „Bogoljubow, Efim D.“, in: Ottnad, Bernd (Hg.): Badische Biographien. Neue Folge, Bd. 1, Stuttgart 1982, S. 71–73.
- Falter, Jürgen W.: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945, Frankfurt a. M./New York 2020.
- Förster, Jürgen: Geistige Kriegführung in Deutschland 1919 bis 1945, in: Echternkamp, Jörg (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Bd. 9/1: Die deutsche Kriegsgesellschaft. 1939 bis 1945. Erster Halbbd.: Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004, S. 469–640.
- Forster, Richard/Hansen, Stefan/Negele, Michael (Hg.): Emanuel Lasker. Denker, Weltenbürger, Schachweltmeister, Berlin 2009.
- Forster, Richard/Negele, Michael/Tischbierek, Raj (Hg.): Emanuel Lasker. Vol. 1: Struggle and Victories. World Chess Champion for 27 Years. Vol. 2: Choices and Chances. Chess and other Games of the Mind, Berlin 2018–2020.
- Friedrich, Klaus-Peter (Bearb.): Polen: Generalgouvernement. August 1941–1945 (Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 9), München 2014.
- Gebauer, Gunter/Alkemeyer, Thomas: Das Performative in Sport und neuen Spielen, in: Paragrana 10 (2001), H. 1, S. 117–136.
- Geilmann, Ulrich: Aljechin – Leben und Sterben eines Großmeisters. Roman, Eltmann 2017.
- Glass, Charles: Americans in Paris. Life and Death under Nazi Occupation. 1940–1944, London 2009.
- Gotto, Bernhard: Polykratische Selbststabilisierung. Mittel- und Unterinstanzen in der NS-Diktatur, in: Hachtmann, Rüdiger/Süß, Winfried (Hg.): Hitlers Kommissare. Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 2006, S. 28–50.
- Grunert, Robert: Der Europagedanke westeuropäischer faschistischer Bewegungen 1940–1945, Paderborn/München/Wien u. a. 2012.
- Haas, Stefan: Der XIX. Kongress des Deutschen Schachbundes zu Mannheim 1914, Ludwigshafen 2013.
- Haas, Walter K. F.: Alexander Aljechin. Genius der Kombination. Kleines Kompendium der Schachtaktik mit 120 kurzen Gewinnpartien, Maintal 1993.
- Hachtmann, Rüdiger: Elastisch, dynamisch und von katastrophaler Effizienz – Anmerkungen zur Neuen Staatlichkeit des Nationalsozialismus, in: Seibel, Wolfgang/Reichardt, Sven (Hg.): Der prekäre Staat. Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M./New York 2011, S. 29–73.
- Hachtmann, Rüdiger: „Volksgemeinschaftliche Dienstleister“? Anmerkungen zu Selbstverständnis und Funktion der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Schmiechen-Ackermann, Detlef (Hg.): „Volksgemeinschaft“. Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“?

- Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte, Paderborn/München/Wien u.a. 2012, S. 111–131.
- Hachtmann, Rüdiger: „Bäuche wegmassieren“ und „überflüssiges Fett in unserem Volke beseitigen“. Der kommunale Breitensport der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: Becker, Frank/Schäfer, Ralf (Hg.): Sport und Nationalsozialismus, Göttingen 2016, S. 27–65.
- Hager, Franz: Eine Replik auf G. Schendels „Soldaten“. Ein Beitrag zu Aljechins Kriegsjahren, in: Rochade Europa (1999), Nr. 12, Dezember 1999, S. 87.
- Hammerschmidt, Peter: Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat. Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus, Opladen 1999.
- Havemann, Nils: Fußball um jeden politischen Preis: Ideologie oder Ökonomie? – Über die Vereinbarkeit scheinbar gegensätzlicher Erklärungsansätze am Beispiel des „bürgerlichen“ Fußballsports im 20. Jahrhundert, in: Court, Jürgen/Müller, Arno (Hg.): Jahrbuch 2013 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e. V., Berlin 2015, S. 83–99.
- Heim, Susanne (Bearb.): Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren. Oktober 1941–März 1943. Mitarbeit: Maria Wilke (Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 6), Berlin/Boston 2019.
- Herbert, Ulrich: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014.
- Heuer, Valter: Der Weg von Paul Keres: Eine biographische Skizze, in: KARL 21 (2004), H. 2, S. 12–17.
- Heusler, Andreas: Karl Fiehler. Oberbürgermeister der „Hauptstadt der Bewegung“ 1933–1945, in: Hettler, Friedrich H./Sing, Achim (Hg.): Die Münchner Oberbürgermeister. 200 Jahre gelebte Stadtgeschichte, München 2008, S. 117–134.
- Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich, 7., durchges. Aufl., München 2009.
- Hillgruber, Andreas: Die weltpolitischen Entscheidungen vom 22. Juni 1941 bis 11. Dezember 1941, in: Bracher, Karl Dietrich/Funke, Manfred/Jacobsen, Hans-Adolf (Hg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Eine Bilanz, Bonn 1983, S. 440–464.
- Hirt, Alexander: „Die Heimat reicht der Front die Hand“. Kulturelle Truppenbetreuung im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Ein deutsch-englischer Vergleich, Diss. Göttingen 2009.
- Homola-Skapska, Irena: Grand Hotel w Krakowie, Krakau 2005.
- Höpel, Thomas: Kulturpolitik in Europa im 20. Jahrhundert. Metropolen als Akteure und Orte der Innovation, Göttingen 2017.
- Hoser, Paul: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung. Teil 2, Frankfurt a. M./Bern/New York u. a. 1990.
- Hübner, Robert: Kasparovs neuester Beitrag zur Schachgeschichte, in: Schach 57 (2003), H. 11, S. 24–35.
- Hübner, Robert: Kasparovs neuester Beitrag zur Schachgeschichte (Teil 2), in: Schach 57 (2003), H. 12, S. 34–48.
- Hübner, Robert: Weltmeister Aljechin, 2. Aufl., Hamburg 2002.
- Hüttenberger, Peter: Nationalsozialistische Polykratie, in: GuG 2 (1976), S. 417–442.
- Jäckel, Eberhard/Longerich, Peter/Schoeps, Julius H. (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band IV: Anhänge und Register. Hauptausgeber: Israel Gutman, München/Zürich 1995.
- Jockheck, Lars: „Banditen“ – „Terroristen“ – „Agenten“ – „Opfer“. Der polnische Widerstand

- und die Heimatarmee in der Presse-Propaganda des „Generalgouvernements“, in: Chiari, Bernhard (Hg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003, S. 431–471.
- Jockheck, Lars: Propaganda im Generalgouvernement. Die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939–1945, Osnabrück 2006.
- Josten, Gerhard: Aljechins Gambit. Roman, Rodenbach 2011.
- Kalendovský, Jan: Aljechin a Bogoljubov v Československu, Brno 1988.
- Kalendovský, Jan: Alechin v Československu, Brno 1992.
- Kalendovský, Jan/Fiala, Vlastimil: Complete Games of Alekhine. Bd. 1: 1892–1921. Bd. 2: 1921–1924. Bd. 3: 1925–1927, Olmütz 1992–1998.
- Kasparow, Garri: On My Great Predecessors. Part 1, London 2003.
- Kasparow, Garri: Meine großen Vorkämpfer. Die bedeutendsten Partien der Schachweltmeister, analysiert von Garri Kasparow. Bd. 2: José Raoul Capablanca, Alexander Aljechin, Max Euwe inkl. CD-ROM mit allen Partien. Deutsche Bearbeitung von Astrid Hager und Raymund Stolze, Hombrechtikon/Zürich 2004.
- Kelbratowski, Konrad: Das langsame Sterben des Alexander Aljechin – Die letzten Lebensjahre des legendären Weltmeisters (1. Teil), in: Schach-Report 7 (1982), Nr. 5, 22.01.1982, S. 7–11.
- Kelbratowski, Konrad: Das langsame Sterben des Alexander Aljechin – Die letzten Lebensjahre des legendären Weltmeisters (2. Teil/Schluß), in: Schach-Report 7 (1982), Nr. 6, 19.02.1982, S. 23–27.
- Keres, Paul: Ausgewählte Partien 1931–1958. Zugleich ein Lehrbuch des praktischen Schachs, Amsterdam 1964.
- Kershaw, Ian: Das Ende. Kampf in den Untergang. NS-Deutschland 1944/45. Aus dem Englischen von Klaus Binder, Bernd Leineweber und Martin Pfeiffer, 3. Aufl., München 2011.
- Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 5. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2015.
- Klee, Ernst: Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2. Aufl., Hamburg 2016.
- Kleßmann, Christoph: Der Generalgouverneur Hans Frank, in: VfZG 19 (1971), H. 3, S. 245–260.
- Kleßmann, Christoph: Hans Frank – Parteijurist und Generalgouverneur in Polen, in: Smelser, Ronald/Zitlmann, Rainer (Hg.): Die braune Elite 1. 22 biographische Skizzen, 4., aktual. Aufl., Darmstadt 1999, S. 41–51.
- Kletzin, Birgit: Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung, 2. Aufl., Münster 2002.
- Knop, Hauke: Antisemitismus im Schach in Deutschland von 1933 bis 1945, Magisterarbeit Hamburg 2008.
- Kotow, Alexander: Šachmatnoe nasledie A. A. Alechina, 2 Bde., Moskau 1953–1958.
- Kotow, Alexander: Das Schacherbe Aljechins. Bd. 1: Die Eröffnung, die Kombination, der Königsangriff. Bd. 2: Die Gesetze des Positionsspiels, das Endspiel, Berlin 1957–1961.
- Kotow, Alexander: Belye i tschernye. Roman [Weiß und Schwarz. Roman], Moskau 1965.
- Krämer, Hans-Winfrid: Die sächsische Schachlandschaft in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 bis 1945), in: Popp, Ulrich (Red.): Sächsische Schachgeschichte. Ein Überblick, Chemnitz/Dresden/Leipzig 2002, Kapitel 7 (unpag.).
- Kroll, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten

- Reich, 2., durchges. Aufl., Paderborn/München/Wien u.a. 1999.
- Krzemiński, Adam: Der Kniefall, in: François, Étienne/Schulze, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1, Broschierte Sonderausgabe, München 2003, S. 638–653.
- Kühnel, Franz: Hans Schemm. Gauleiter und Kultusminister (1891–1935), Nürnberg 1985.
- Küpper, René: Karl Hermann Frank (1898–1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten, München 2010.
- Lagard, Dorothée: American Hospital of Paris, 1906–2006. L'aventure d'un siècle. A Century of Adventure, Paris 2006.
- Laska, Andreas: Presse et propagande allemandes en France occupée. Des Moniteurs officiels (1870–1871) à la Gazette des Ardennes (1914–1918) et à la Pariser Zeitung (1940–1944), München 2003.
- Laux, Carmen: Von Leipzig nach Stuttgart: Reclam und das Schachlehrbuch, in: Blume, Patricia F./Keiderling, Thomas/Saur, Klaus Gerhard u. a. (Hg.): Buch macht Geschichte. Beiträge zur Verlags- und Medienforschung. Festschrift für Siegfried Lokatis zum 60. Geburtstag, Berlin/Boston 2016, S. 177–184.
- Lenger, Alexander/Schneickert, Christian/Schumacher, Florian: Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus, in: dies. (Hg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven, Wiesbaden 2013, S. 13–41.
- Linder, Isaak/Linder, Wladimir: Das Schachgenie Aljechin, Berlin 1992.
- Linder, Isaak/Linder, Vladimir: Alexander Alekhine. Fourth World Chess Champion. Foreword by Andy Soltis. Game Annotations by Karsten Müller, Milford, CT 2016.
- Linne, Karsten: „Sklavenjagden“ im Arbeiterreservoir – das Beispiel Generalgouvernement, in: Dierl, Florian/Janjetović, Zoran/Linne, Karsten: Pflicht, Zwang und Gewalt. Arbeitsverwaltungen und Arbeitskräftepolitik im deutsch besetzten Polen und Serbien 1939–1944, Essen 2013, S. 171–316.
- Lissowski, Tomasz/Konikowski, Jerzy/Moraś, Jerzy: Mistrz Przepiórka. Historia życia i śmierci człowieka, dla którego szachy były najważniejsze na świecie, Warschau 2013.
- Longerich, Peter: Joseph Goebbels. Biographie, München 2010.
- Lüders, Horst: Brinckmann, Alfred Heinrich, in: Klose, Olaf (Hg.): Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Bd. 1, Neumünster 1970, S. 89–90.
- Magacs, Eva Regina (Übersetzung)/Negele, Michael (Verfasser): Paul Felix Schmidt. A Winning Formula, Berlin 2017.
- Magnus, Ariel: Die Schachspieler von Buenos Aires 1939, Köln 2018.
- Malz, Arié/Rohdewald, Stefan/Wiederkehr, Stefan (Hg.): Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert, Osnabrück 2007.
- Mann, Christian: Schach. Die Welt auf 64 Feldern, München 2019.
- Marszalec, Janusz: Leben unter dem Terror der Besatzer und das Randverhalten von Soldaten der Armia Krajowa, in: Chiari, Bernhard (Hg.): Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003, S. 325–354.
- Martin, Thomas: Aspekte der politischen Biographie eines lokalen NS-Funktionärs. Der Fall Christian Weber, in: ZBLG 57 (1994), S.435–484.
- Meissenburg, Egbert: Juden im Schachleben Deutschlands 1830–1930, in: Menora 7 (1996), S. 167–193.
- Meissenburg, Egbert: Vorwort, in: Schachwissenschaftliche Forschungen. Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte des Schachspiels 2 (1973), Nr. 2, März 1973, S. 41–42.

- Melzer, Ralf: Konflikt und Anpassung. Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, Wien 1999.
- Melzer, Ralf: Zwischen allen Stühlen. Deutsche Freimaurerei in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, in: Reinalter, Helmut (Hg.): Freimaurerei und europäischer Faschismus, Innsbruck/Wien/Bozen 2009, S. 18–31.
- Messerschmidt, Manfred: Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969.
- Mohn, Volker: NS-Kulturpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren. Konzepte, Praktiken, Reaktionen, Essen 2014.
- Morán, Pablo: *Agonía de un genio (Alekhine)*, Madrid 1972.
- Morán, Pablo: A. Alekhine. *Agony of a Chess Genius*. Edited and Translated by Frank X. Mur, Jefferson, NC/London 1989.
- Morgado, Juan Sebastián: *El impresionante Torneo de Ajedrez de las Naciones 1939*, 3 Bde., Buenos Aires 2019–2020.
- Müller, Hans/Pawelczak, A[dolf]: *Schachgenie Aljechin. Mensch und Werk*. Zugleich ein Lehrbuch des Mittelspiels, Berlin-Frohnau 1953.
- Müller, Susanne: *Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945*, Frankfurt a. M. 2012.
- Müller-Breil, Paul: *Erwin Voellmy. 9. September 1886 – 15. Januar 1951. Eine Dokumentation über das Leben des vielseitigsten Schachmeisters der Schweiz*, herausgegeben und bearbeitet von Richard Forster, Zürich 2005.
- Münninghoff, Alexander: *Max Euwe. The Biography. Including 50 Games with the Original Analysis by the Dutch World Champion*, Alkmaar 2001.
- Negele, Michael: „Mein Feld ist die Welt“. Die Schacholympiade von Hamburg 1930 (Zugleich eine Erinnerung an Walter Robinow, einen unermüdlichen Förderer des Schachspiels), in: *KARL* 22 (2005), H. 1, S. 22–27.
- Negele, Michael: *Propaganda auf 64 Feldern. Das Schach-Olympia München 1936*, in: *KARL* 25 (2008), H. 3, S. 20–26.
- Negele, Michael/Lissowski, Tomasz: *Eine fruchtbare Beziehung zwischen Wachtel und Spatz*, in: *KARL* 31 (2014), H. 1, S. 46–51.
- Negele, Michael: *A Biographical Compass: Part I*, in: Forster, Richard/Negele, Michael/Tischbierek, Raj (Hg.): *Emanuel Lasker. Vol. 1: Struggle and Victories. World Chess Champion for 27 Years*, Berlin 2018, S. 1–49.
- Oelze, Klaus-Dieter: *Das Feuilleton der Kölnischen Zeitung im Dritten Reich*, Frankfurt a. M./Bern/New York u. a. 1990.
- Ogawa, Yōko: *Neko o daite zō to oyogu*, Tokio 2009.
- Ogawa, Yōko: *Schwimmen mit Elefanten. Roman*. Aus dem Japanischen von Sabine Mangold, München 2013.
- Overy, Richard J.: *Der Bombenkrieg. Europa 1939 bis 1945*. Aus dem Engl. von Hainer Kober, Berlin 2014.
- Pachman, Luděk: *Jetzt kann ich sprechen. Ein aufsehenerregender Tatsachenbericht: Der Prager Journalist und Schachgroßmeister beschreibt sein Leben – von Beneš über die Dubček-Ära bis heute*, Düsseldorf 1973.
- Paehler, Katrin: *The Third Reich's Intelligence Services. The Career of Walter Schellenberg*, Cambridge 2017.
- Paehler, Katrin: *Ideologie und Illusion. Das Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes*, in: Wildt,

- Michael (Hg.): Das Reichssicherheitshauptamt. NS-Terror-Zentrale im Zweiten Weltkrieg, Leipzig 2019, S. 97–117.
- Paul, Gerhard: Bilder einer Diktatur. Zur Visual History des „Dritten Reiches“, Göttingen 2020.
- Petzold, Joachim: Schach. Eine Kulturgeschichte, Leipzig 1986.
- Pfeiffer, Lorenz: Sport im Nationalsozialismus. Zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung. Eine kommentierte Bibliografie, 3., erg. und überarb. Aufl., Göttingen 2015.
- Pietrowski, Tadeusz: Poland's Holocaust. Ethnic Strife, Collaboration with Occupying Forces and Genocide in the Second Republic, 1918–1947, Jefferson, NC/London 1998.
- Piper, Franciszek: Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990, Oświęcim 1993.
- Pohl, Dieter: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens, 2. Aufl., München 1997.
- Polley, Martin: Sports History. A Practical Guide, Basingstoke 2007.
- Prutsch, Ursula: Iberische Diktaturen. Portugal unter Salazar, Spanien unter Franco, Innsbruck/Wien/Bozen 2012.
- Pyta, Wolfram: Sportgeschichte aus Sicht des Allgemeinhistorikers – Methodische Zugriffe und Erkenntnispotentiale, in: Bruns, Andrea/Buss, Wolfgang: Sportgeschichte erforschen und vermitteln. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 19.–21. Juni 2008 in Göttingen, Hamburg 2009, S. 9–21.
- Pyta, Wolfram: Geschichtswissenschaft und Sport – Fragestellungen und Perspektiven, in: GWU 61 (2010), Nr. 7/8, S. 388–401.
- Raetsky, Alexander/Chetverik, Maxim: Alexander Alekhine. Master of Attack, London 2004.
- Reichardt, Sven: Bourdieus Habituskonzept in den Geschichtswissenschaften, in: Lenger, Alexander/Schneickert, Christian/Schumacher, Florian (Hg.): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus. Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven, Wiesbaden 2013, S. 307–323.
- Reinalter, Helmut: Einleitung. Freimaurerei und europäischer Faschismus, in: Reinalter, Helmut (Hg.): Freimaurerei und europäischer Faschismus, Innsbruck/Wien/Bozen 2009, S. 11–17.
- Reinalter, Helmut: Freimaurerei, Politik und Gesellschaft. Die Wirkungsgeschichte des diskreten Bundes, Wien/Köln/Weimar 2018.
- Reshevsky, Samuel: Meine Schachkarriere. Mit 80 ausgewählten Partien, Berlin 1957.
- Reuth, Ralf Georg: Rommel. Das Ende einer Legende, München 2012.
- Rittenauer, Daniel: Das Amt des Bayerischen Ministerpräsidenten in der NS-Zeit, München 2018.
- Röhr, Werner: System oder organisiertes Chaos? Fragen einer Typologie der deutschen Okkupationsregime im Zweiten Weltkrieg, in: Bohn, Robert (Hg.): Die deutsche Herrschaft in den „germanischen“ Ländern 1940–1945, Stuttgart 1997, S. 11–45.
- Ronge, Tobias: Das Bild des Herrschers in Malerei und Grafik des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung zur Ikonographie von Führer- und Funktionärsbildern im Dritten Reich, Berlin 2010.
- Rücker, Simone: Rechtsberatung. Das Rechtsberatungswesen von 1919–1945 und die Entstehung des Rechtsberatungsmissbrauchsgesetzes von 1935, Tübingen 2007.
- Rybicka, Anetta: Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Institut für Deutsche Ostarbeit. Kraków 1940–1945, Warschau 2002.
- Sánchez, Miguel A.: José Raúl Capablanca. A Chess Biography, Jefferson, NC 2015.
- Schaburow, Juri: Alexander Alekhine – Undefeated Champion, Moskau 1992.
- Schaburow, Juri: Alexander Alekhine. Nepobezhdyonny Chempion, Moskau 1992.

- Schaburow, Juri: Secret of the Astrea Lodge, in: The Chess Herald. International Magazine [= Shakhmatny vestnik] 1994, Nr. 4, S. 81–85.
- Schaburow, Juri: Alechin, Moskau 2001.
- Schendel, Gerald: Die Soldaten. Alexander Aljechin und Klaus Junge – ein australisches Schachpoem, in: Rochade Europa (1999), Nr. 10, Oktober 1999, S. 66–70.
- Schenk, Dieter: Hans Frank. Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur, Frankfurt a. M. 2006.
- Schenk, Dieter: Krakauer Burg. Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Frank. 1939–1945, Berlin 2010.
- Skinner, Leonard M./Verhoeven, Robert G. P.: Alexander Alekhine's Chess Games, 1902–1946. 2543 Games of the Former World Champion, Many Annotated by Alekhine, with 1868 Diagrams, Fully Indexed, Jefferson, NC/London 1998.
- Soloviev, Sergei (Hg.): Alexander Alekhine. Games. Bd. 1: 1902–1922. Bd. 2: 1923–1934. Bd. 3: 1935–1946, Sofia 2002.
- Soltis, Andrew: Soviet Chess 1917–1991, Jefferson, NC/London 2000.
- Sösemann, Bernd: Journalismus im Griff der Diktatur. Die „Frankfurter Zeitung“ in der nationalsozialistischen Pressepolitik, in: Studt, Christoph (Hg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im „Dritten Reich“ (XVIII. Königswinterer Tagung Februar 2005), Berlin 2007, S. 11–38.
- Stassi, Fabio: La rivincita di Capablanca, Rom 2008.
- Stassi, Fabio: Die letzte Partie. Roman. Aus dem Italienischen von Monika Köpfer, Zürich 2009.
- Steinbacher, Sybille: „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München 2000.
- Steinkohl, Ludwig: Schach und Schalom, Düsseldorf 1995.
- Stolze, Raymund: Umkämpfte Krone. Die Duelle der Schachweltmeister von Steinitz bis Kasparow. Unter Mitarbeit von Eduard Gufeld, Klaus Metscher, Joachim Petzold, Hans Platz und Albin Pötsch, 3. Aufl., Berlin 1992.
- Strouhal, Ernst: acht x acht. Zur Kunst des Schachspiels, Wien 1996.
- Strouhal, Ernst: Rubinsteins Verteidigung. Zum Leben des Schachmeisters Akiba Rubinstein, in: Menora 7 (1996), S. 221–249.
- Tal, Mario: Bruderküsse und Freudentränen. Eine Kulturgeschichte der Schach-Olympiaden, Köln 2008.
- Tennstedt, Florian: Wohltat und Interesse. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Die Weimarer Vorgeschichte und ihre Instrumentalisierung durch das NS-Regime, in: GuG 13 (1987), S. 157–180.
- Tkatschenko, Sergei: Alekhine's Odessa Secrets. Chess, War and Revolution, [Odessa] 2018.
- Tscharuschin, Viktor: U Rokowoj Tscherty. Alexandr Alechin w 1939–1946, Nischni Nowgorod 1996.
- Uziel, Daniel: Propaganda, Kriegsberichterstattung und die Wehrmacht. Stellenwert und Funktion der Propagandatruppen im NS-Staat, in: Rother, Rainer/Prokasky, Judith (Hg.), Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges, München 2010, S. 13–36.
- Varnusz, Egon/Földeák, Árpád: Aljechin, der Grösste! 1111 Partien eines Lebenswerkes, Düsseldorf 1994.
- Vliet, Fred van der: Chess in Former German, Now Polish Territories (plus Some Words on Neighbouring Areas), Den Haag 2006.
- Vossler, Frank: Propaganda in die eigene Truppe. Die Truppenbetreuung in der Wehrmacht

- 1939–1945, Paderborn/München/Wien u.a. 2005.
- Wegner, Bernd: Das deutsche Paris. Der Blick der Besatzer 1940–1944, Paderborn 2019.
- Weiß, Hermann: Ideologie der Freizeit im Dritten Reich. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in: AfS 33 (1993), S. 289–303.
- Wieteck, Helmut: Schach im 20. Jahrhundert. 5. Dekade: 1941–1950, Homburg 2011.
- Wild, Andrea: Das aussergewöhnliche Leben der Annelise Rüegg, in: Verein Frauenstadtrundgang Zürich (Hg.): Fräulein, zahlen bitte! Von legendären Zürcher Wirtsfrauen, stadtbekanntem Lokalen und hart verdientem Geld, Zürich 2011, S. 68–82.
- Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, 3. Aufl., Hamburg 2015.
- Winter, Edward: Capablanca. A Compendium of Games, Notes, Articles, Correspondence, Illustrations and Other Rare Archival Materials on the Cuban Chess Genius José Raúl Capablanca, 1888–1942, Jefferson, NC/London 1989.
- Woelk, Ralf: Schach unterm Hakenkreuz. Politische Einflüsse auf das Schachspiel im Dritten Reich, Pfullingen 1996.
- Yaffe, Charles D.: Alekhine's Anguish. A Novel of the Chess World, Jefferson, NC/London 1999.
- Zöller, Alexander: Die Propagandakompanien der Wehrmacht, in: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.): Hans Bayer. Kriegsberichter im Zweiten Weltkrieg, Berlin 2014, S. 137–149.
- Zuehlke, Mark: Tragedy at Dieppe. Operation Jubilee, August 19, 1942, Vancouver 2012.
- Zur Mühlen, Patrik von: Fluchtweg Spanien–Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933–1945, Bonn 1992.
- Zur Mühlen, Patrik von: Fluchtweg Spanien–Portugal. Die deutsche Immigration und der Exodus aus Europa 1933–1945, in: Saint Sauveur-Henn, Anne (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich–Lateinamerika 1933–1945, Berlin 1998, S. 50–60.

Elektronische Ressourcen

- Agentur Karl Höffkes: Material Nr. 68, Film „Paris und die Wehrmacht“ (Paris 1941), undatiert, <<http://www.archiv-akh.de/filme/68#1>> [19.12.2020].
- Deutscher Schachbund: Liste der Präsidenten, undatiert, <<https://www.schachbund.de/liste-der-praesidenten.html>> [21.11.2020].
- FamilySearch: New York Births and Christenings, 1640–1962, Emile B. Wishaar, Eintrag für Jennie McGraw Wishaar, <<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:HQ17-79W2>> [21.01.2020].
- Fritsche, Olaf: Das Rätsel um Aljechins Tod – als Krimi Podcast, 17.11.2020, <<https://de.chessbase.com/post/das-raetsel-um-aljechins-tod-als-krimi-podcast>> [25.12.2020].
- Hachtmann, Rüdiger: Polykratie – Ein Schlüssel zur Analyse der NS-Herrschaftsstruktur?, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 01.06.2018,

- <http://docupedia.de/zg/Hachtmann_polykratie_v1_de_2018>, DOI:
<<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.1177.v1>> [02.09.2020].
- Ken Whyld Association: About Us, undatiert,
<<https://www.kwabc.org/en/about-us.html>> [01.08.2020].
- Ken Whyld Association: This Page is Dedicated to the Memory of Ken Whyld, undatiert,
<<https://www.kwabc.org/en/ken-whyld.html>> [01.08.2020].
- Lehr, Stefan: Artikel „Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau“, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 2012,
<<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/institut-fuer-deutsche-ostarbeit-krakau>> [01.04.2020].
- Moul, Charles C./Nye, John V. C.: Did the Soviets Collude? A Statistical Analysis of Championship Chess 1940–64, 01.05.2006,
<<http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.905612>> [23.12.2020].
- Schulz, André: Zum 125sten Geburtstag von Aljechin, 31.10.2017,
<<https://de.chessbase.com/post/zum-125sten-geburtstag-von-aljechin>> [25.12.2020].
- Schulz, André: Über Aljechins „jüdisches und arisches Schach“, 25.08.2020,
<<https://de.chessbase.com/post/ueber-aljechins-juedisches-und-arisches-schach>> [01.09.2020].
- Sonas, Jeff: Monthly Lists: 1940–1950, undatiert,
<<http://www.chessmetrics.com/cm/CM2/MonthlyLists.asp?Params=194010SSSS03S00000000000111000000000000010100>> [19.12.2020].
- Teyssou, Denis: Back to Europa after a Failed Attempt to Play vs. Capablanca, 05.11.2013,
<<http://alekhine-nb.blogspot.com/2013/11/back-to-europe-after-failed-attempt-to.html>> [21.03.2020].
- Teyssou, Denis: A „Monster Exhibition“ Offered to London, 30.11.2013,
<<http://alekhine-nb.blogspot.com/2013/11/a-monster-exhibition-offered-to-london.html>> [06.12.2020].
- Teyssou, Denis: Addendum, bei: Bertola, Georges: Alekhine et la guerre, 10.06.2015,
<<https://www.europe-echecs.com/art/alekhine-et-la-guerre-6028.html>> [01.02.2020].
- Winter, Edward: Chess Notes, März 2020 (letzte Aktualisierung),
<<https://www.chesshistory.com/winter/index.html>> [25.07.2020].
- Winter, Edward: Alekhine's Death, 11.07.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 2003),
<<https://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine3.html>> [abgerufen 25.12.2020].
- Winter, Edward: Was Alekhine a Nazi?, 02.08.2020 (letzte Aktualisierung, erstmals 1989),
<<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine.html>> [abgerufen 13.12.2020].
- Winter, Edward: Chess Note „7629. Alekhine in Paris, 1941“, undatiert,
<<https://www.chesshistory.com/winter/winter93.html>> [02.02.2020].
- Winter, Edward: Two Alekhine Interviews (1941), undatiert,
<<http://www.chesshistory.com/winter/extra/alekhine5.html>> [14.08.2019].

Auskünfte

Frost, Reinhard (Historisches Institut Deutsche Bank AG), E-Mail vom 07.02.2020.

Kalendovský, Jan, E-Mail vom 04.11.2020.

Nationalarchiv (Národní archiv), Prag, E-Mails vom 11.06.2020 und 15.06.2020.

Perrin, Veronique, E-Mail vom 05.07.2020.

Sánchez, Miguel A., E-Mail vom 28.03.2020.

Stadtarchiv Prag (Archiv hlavního města Prahy), E-Mail vom 25.05.2020.

Stadtverwaltung Triberg, E-Mail vom 13.02.2020.

Abkürzungen

AfS	Archiv für Sozialgeschichte
ANN	Archiwum Akt Nowych
APPP	Archives de la Préfecture de Police de Paris
Arch. dép. Seine-Maritime	Archives départementales de Seine-Maritime
AVRO	Algemene Vereniging Radio Omroep
AUJ	Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego
BArch	Bundesarchiv
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
BCM	British Chess Magazine
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DHI Paris	Deutsches Historisches Institut Paris
Diss.	Dissertation
DSBl.	Deutsche Schachblätter
DSG	Deutsche Schachgemeinschaft
DSZ	Deutsche Schachzeitung
EA	Erstausgabe
FIDE	Fédération Internationale des Échecs
FN	Fußnote
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GSB	Großdeutscher Schachbund
GuG	Geschichte und Gesellschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HADB	Historisches Archiv, Deutsche Bank AG
IDO	Institut für Deutsche Ostarbeit
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
IG Farben	Interessengemeinschaft Farben
KAZ	Königsberger Allgemeine Zeitung
KdF	Kraft durch Freude
LAB	Landesarchiv Berlin
LABW	Landesarchiv Baden-Württemberg
NBC	National Broadcasting Company
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
O. V.	Ohne Verfasser
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
RFSS	Reichsführer SS
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SD	Sicherheitsdienst

SS	Schutzstaffel
SSZ	Schweizerische Schachzeitung
StadtA München	Stadtarchiv München
StadtA PF	Stadtarchiv Pforzheim – Institut für Stadtgeschichte
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
unpag.	unpaginiert
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
VEJ	Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945
VfZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
ZBLG	Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte